

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



1311 – 2011
700 Jahre Stadt Dülmen

Diese Ausgabe der Dülmener Heimatblätter hat das Format eines E-Books. Sie ist speziell für die Anzeige am Computerbildschirmen oder anderen Geräten aufbereitet. Dazu gehören anklickbare Verweise im Text und auch eine geringere Auflösung bei den Bildern, um eine akzeptable Dateigröße zu erreichen.

Die Veröffentlichung dieser Sonderausgabe aus Anlass des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Dülmen erfolgte am 18. April 2011 als gedrucktes Buch. Diese Ausgabe ist mittlerweile leider nicht mehr erhältlich. In dem vorliegenden E-Book sind alle bis zum 16. Juni 2012 bekannt gewordenen Fehler behoben worden.

Sie dürfen das E-Book zu privaten Zwecken ohne die Entrichtung von Lizenz- und anderen Gebühren nutzen. Der Heimatverein Dülmen e.V. freut sich jedoch jederzeit über eine Spende. Nutzen Sie dazu bitte unser Konto bei der Sparkasse Westmünsterland, Nr. 18 015 081 (BLZ 401 545 30). Gerne begrüßen wir Sie auch als Mitglied in unserem Verein.

DÜLMENER HEIMATBLÄTTER



1311 – 2011
700 Jahre Stadt Dülmen



Das Lüdinghauser Tor und die drei Verstärkungstürme aus der Stadtmauer der Dülmener Stadtbefestigung dienten dem Grafiker Bernd Schlüter zur Entwicklung des Signets für die Dülmener Heimatblätter. Die Ansichtskarte entstand vor über hundert Jahren.

Impressum

E-Book, basierend auf der zweiten, verbesserten Auflage

© 2011 Heimatverein Dülmen e. V.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber vorbehalten.

Die *Dülmener Heimatblätter* sind die Veröffentlichung des *Heimatvereins Dülmen e. V.* in halbjährlicher Erscheinungsweise.

Herausgeber: Heimatverein Dülmen e. V., Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen

E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Erscheinungstermin: 18. April 2011 (Buchausgabe, 1. Auflage)

Redaktion: Erik Potthoff, Dietmar Rabich und Wolfgang Werp

Satz: Dietmar Rabich

Satzsystem: L^AT_EX

Druck: VaKo-Druck GmbH, Dülmen

ISBN: 978-3-00-033480-1 (Buchausgabe)

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
<i>Erik Potthoff</i> Geschichte und Geschichten der Stadt Dülmen	7
<i>Dietmar Rabich</i> 22. April 2011	43
<i>Heinz Brathe †/Wolfgang Werp</i> Dülmen im Zweiten Weltkrieg – 1939 bis 1945	45
<i>Hanne und Ludger David</i> Geschichte der Großen Teichsmühle zu Hausdülmen	115
<i>Dietmar Rabich</i> Dülmener bunter Bilderbogen	169
<i>Wolfgang Werp</i> „Jüdisches Leben in Dülmen“	195
<i>Helga Becker-Leeser</i> Eine nie vergessene Jugend in Dülmen	197
<i>Gerda Küper</i> Was geht uns das noch an?	201
<i>Ulrike Lendermann</i> Vorsicht, bitte Stolpern!	211
<i>Andrea Peine</i> Ein „Enkel“ der Stadt Dülmen	237
<i>Dieter Schuler</i> Lebensweg eines Juden aus Höxter	249
<i>Dietmar Rabich</i> Die Eisenbahn in Dülmen	255
<i>Wolfgang Werp</i> 85 Jahre „Dülmener Heimatblätter“	295
Personenverzeichnis	319
Stichwortverzeichnis	325

Zum Geleit

Liebe Heimatfreunde! Verehrte Leserinnen und Leser!

Die Stadt Dülmen feiert in diesem Jahr und besonders in diesen Tagen im April 2011 aus besonderem Anlass. Vor 700 Jahren wurden ihr bekanntlich am 22. April 1311 von Bischof Ludwig II. von Münster die Stadtrechte verliehen und ihr damit aus damaliger Sicht besondere Privilegien und außergewöhnliche Vorteile zuteil.

Der Dülmener Heimatverein freut sich, seinen zahlreichen treuen Mitgliedern und allen Freunden der Heimatarbeit mit diesem Buch im Gewande der Dülmener Heimatblätter eine besondere Überraschung zum Dülmener Festjahr überreichen zu dürfen. Es ist als Ergänzung und keineswegs als Konkurrenz zur von der Stadt Dülmen herausgegebenen mehr wissenschaftlich ausgerichteten neuen „Geschichte der Stadt Dülmen“ gedacht. Diese wird sicherlich eine hervorragende Ergänzung und Fortsetzung des gleichnamigen Werkes von Prof. Dr. Albert Weskamp aus dem Jahre 1911 darstellen.

Anlässlich des Stadtjubiläums hat der Dülmener Heimatverein die Herausgabe dieser umfangreichen Sonderausgabe seiner Dülmener Heimatblätter gewagt. Das Redaktionsteam hat sich bemüht, eine bunte Mischung von Themen aus der Vielfalt der Aspekte der Dülmener Geschichte oder Entwicklung herauszugreifen und seinen Freunden für viele Stunden des Studierens oder der Muße ein aufschlussreiches Leseangebot zu machen. Deshalb sind verschiedene Aspekte der Stadtgeschichte beispielhaft aufgegriffen und in Erinnerung gebracht worden.

Ausdrücklich soll im Blick auf die vergangenen 100 Jahre der Dülmener Geschichte schon hier der schweren Zeiten des Zweiten Weltkrieges rund um Dülmen, einschließlich der schmachvollen Behandlung der Dülmener jüdischen Bevölkerung und vieler andersdenkender Menschen durch die Nationalsozialisten, gedacht werden. Hier haben sich gerade auch Dülmener Bürger schuldig gemacht.

Die Redaktion dankt allen fleißigen Mitgestaltern dieser Sonderausgabe der Dülmener Heimatblätter, die durch ihr Engagement dieses Buch und sein pünktliches Erscheinen zum 22. April 2011 gesichert haben. Ihren Lesern wünscht sie eine lehrreiche, erbauliche und abwechslungsreiche Lektüre. Vielleicht stellt das Werk einen kleinen Beitrag dar, die Liebe zu unserer näheren Heimat belebend zu stärken.

Wir gratulieren unserer Stadt Dülmen zu ihrem 700-jährigen Jubiläum und wünschen den Menschen in dieser Stadt Wohlstand und Zufriedenheit. Möge diese Festaussgabe in nah und fern eine freundliche Aufnahme finden und das Erinnern an frohe und traurige Tage erleichtern!

Heimatverein Dülmen e. V.

Das Redaktionsteam

Erik Potthoff

Dietmar Rabich

Wolfgang Werp

Geschichte und Geschichten der Stadt Dülmen

Als der 1924 gegründete Heimatverein für Dülmen und Umgebung im Januar 1925 mit dem ersten Heft¹ die Herausgabe der Heimatblätter begann, waren diese „nicht für gelehrte und studierte Leute bestimmt“,² sondern richteten sich an den durchschnittlich gebildeten, „einfachen“ Leser. „Die Aufsätze sollten daher in einfachem, verständlichem Deutsch abgefasst sein, teils hochdeutsch, teils plattdeutsch, und ohne alles gelehrte Beiwerk.“

Daran anknüpfend wird mit diesem nun folgenden Beitrag der Versuch unternommen, die geschichtliche Entwicklung Dülmens in groben Zügen wiederzugeben. Dabei werden die Ereignisse aus Dülmens Vergangenheit aufgegriffen, die der Autor dieses Beitrages aus seiner subjektiven Sicht für erwähnenswert erachtet. Möchte sich der Leser weiter informieren, so wird vom Heimatverein ausdrücklich die in Kürze erscheinende „Geschichte der Stadt Dülmen“, herausgegeben von der Stadt Dülmen, zur Lektüre empfohlen. Dieser Beitrag soll die Klammer für die nachfolgenden ausführlichen Berichte zu geschichtlichen Ereignissen und Begebenheiten in und um Dülmen herum bilden.

Die Stadtgeschichte von Dülmen beginnt mit der Verleihung der Stadtrechte 1311, am 5. Wochentage nach dem Weißen Sonntag (damals der 22. April³) durch den Vertreter der Landesregierung, Bischof Ludwig II. Dass Menschen sich im Dülmener Raum niederließen, beginnt jedoch weit früher.

Die Verleihung der Stadtrechte an Dülmen⁴ war nur ein weiterer Schritt in der Entwicklung einer Siedlung, die an einer uralten Völkerstraße zwischen Lippe und Ems in einem großen Waldgebiet entstand, welches von einem Bachlauf, dem Tiberbach⁵, durchzogen wurde. Die wissenschaftliche Forschung der frühen Jahre des 20. Jahrhunderts deutete den ältesten Namen Dulmenni als einen aus zwei Teilen zusammengesetzten Begriff, der so viel bedeutet wie Bachlauf im Tal oder in einer Bodenrille.⁶

Funden zufolge lebten im Dülmener Raum bereits zur jüngeren Bronzezeit (800–500 vor Christus) Menschen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass aus dem nahe gelegenen Römerlager bei Haltern in den



Sekretsiegel der Stadt Dülmen aus dem Jahr 1533, Siegelumschrift „ Sigillum * OPIDI * IN * DULMENE *“*

Jahren 1 bis 9 n. Chr. auch Römer bis nach Dülmen vordrangen. Die unterschiedlichen Volksstämme, die in Germanien, wie das Gebiet von den Römern genannt wurde, lebten, erhielten die uns heute überlieferten Bezeichnungen in Ermangelung germanischer Schriftquellen ausschließlich aus der römischen Geschichtsschreibung. Ob also der hier ansässige Volksstamm der Brukterer⁷, den die römische Geschichtsschreibung dem Gebiet zwischen Lippe und Ems zuordnet, sich selbst auch so bezeichnet hat, bleibt fraglich.

Auf ihrer Südwanderung von der Nordseeküste kommend unterwarfen die Sachsen etwa um das Jahr 650 die in Westfalen lebenden Volksstämme der Chamaven und Brukterer. Sie selbst werden um das Jahr 778 – nach jahrzehntelanger kriegerischer Auseinandersetzung – durch die Franken geschlagen und in das Reich Karl des Großen eingebunden. Mit der politischen Unterwerfung folgte Hand in Hand die Missionierung.⁸ „Ein größerer sächsischer Bauernhof“⁹, vermutlich der Haupthof, der der Bauerschaft Dülmen ihren Namen gab, wurde vom Frankenkönig zur finanziellen Ausstattung an das neu geschaffene münsterische Bistum übertragen.¹⁰

Als erster Bischof von Münster wurde von 804 bis zu seinem Tod im Jahre 809 der Missionar Liudger eingesetzt. Vermutlich bestand im Todesjahr des hl. Liudger auf dem Gebiet des Haupthofes bereits eine kleine (Holz¹¹-) Kapelle¹², deren romanischer (Neu-) Erweiterungsbau aus Stein nach den vorliegenden Schriftquellen im Jahre 1074 geweiht wurde¹³. Am Ende seiner Bischofszeit ist das Bistum Münster fest eingebunden in das karolingische Reich und die adeligen Familienherrschaften des westfälischen Raumes. Ihre erste urkundliche Erwähnung findet die Bauerschaft Dulmenni vermutlich 889 in einer Schenkungsurkunde des münsterischen Bischofs Wolfhelm an das Kloster Werden.¹⁴ Selbst wenn diese Quelle als erste urkundliche Erwähnung umstritten scheint, so taucht Dülmen doch in einem Verzeichnis über Besitzrechte des Klosters Werden,



Bis zur Kriegszerstörung 1945 war der Fachwerkspeicher des Richthofs Dülmens ältestes Gebäude.

dem sogenannten Urbar A in der Lage V auf. Die dortigen Aufzeichnungen werden in das zweite Drittel des 10. Jahrhunderts datiert.¹⁵

Haupthof und Kirche „entwickelten sich zum Mittelpunkt eines Kirchspiels, das sich auf siedlungsgünstigem Gelände längs eines Höhenrückens erstreckte.“¹⁶ Der Inhaber dieser auch als Richthof bezeichneten Hofstelle übte die Rechtsprechung über die bischöflichen Höfe der Umgebung aus. Nach und nach siedelten sich in unmittelbarer Nähe Handwerker und Händler an. Um diese erste Ansiedlung „vor Übergriffen zu schützen, wurde um sie herum Wall und Graben angelegt.“¹⁷ Noch heute ist die Ausdehnung des umschlossenen Geländes im Grundriss der Stadt als ein Rechteck zu erkennen, welches durch Coesfelder-, Münster-, Lüdinghauser- und Marktstraße umrissen wird. „Vermutlich Teile einer Palisadenbewehrung dieser Wallanlage traten 1950 bei der Kanalisierung der Münsterstraße zutage.“¹⁸ Außerhalb dieser Umwallung fügten sich nach und nach niedrige Häuser aus Lehmfachwerk an, die Dächer aus Stroh, die Giebelwand aus Brettern und darunter zur Gasse ausgerichtet das Einfahrtstor.

Die Territorien mussten gerade in unruhiger Zeit vom Landesherrn gesichert werden. So ließ Bischof Burchard von Holte¹⁹ südlich von Dülmen in der Nähe der Straße von Haltern nach Münster zwischen 1115 und 1117²⁰ „einen Stützpunkt anlegen, der zwar 1121 bereits erobert, aber danach zu einer wehrhaften Burg“ (dem „hues to Dulmene“) „ausgebaut wurde“²¹. Hausdülmen nahm in einem System von ca. zwanzig Grenzfesten durch seine Stellung und Lage Einfluss auf die Entwicklung des Dorfes Dülmen. Die Landesburg wurde von einer Gruppe von Burgmännern, jungen adeligen Söhnen aus der Umgebung von Dülmen, unter der Führung eines Burggrafen verteidigt. Das Dienstpersonal des Hauses Dülmen wohnte in der mit Mauer und Graben gesicherten Vorburg, dem „Unterplatze“²² oder später auch „Freiheit“ genannt. Seit 1150 ist die Anwesenheit eines Burgkaplans beurkundet und ein Neubau einer größeren Kapelle unter dem Patronat des heiligen Mauritius 1231 belegt. Mauritius war römischer Offizier und gehörte wie Viktor der Thebäischen Legion an, deren Soldaten sich zum frühen Christentum bekannten und den Märtyrertod fanden.

Als 1180 Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, durch Kaiser Friedrich Barbarossa gestürzt wurde, erlangte Bischof Hermann II. von Katzenelnbogen (1174–1203) die Würde eines Fürstbischofs. Es entstand das Fürstbistum Münster: Die Bischöfe wurden bis zur Säkularisation (1803) auch weltliche Landesherren.

In der Folgezeit erlangte die Siedlung Dülmen einen gewissen Wohlstand, da ihre Bewohner nicht ausschließlich Landwirtschaft betrieben, sondern zum Teil neben dem Ackerbau einem Handwerk nachgingen. Aus den Berufsbezeichnungen urkundlich festgehaltener Zeugen lassen sich für das Jahr 1256 unter den Dülmenern die Berufe Zimmermann, Bäcker, Kunstschmied usw. nachweisen.

Dass in Dülmen etwas zu holen war, lässt sich aus der Überlieferung erahnen. 1299 wird Dülmen vom Grafen Everhard von der Mark überfallen und gebrandschatzt.²³ Vermutlich zur Verbesserung des Eigenschutzes beantragten die Bewohner daraufhin

im Jahre 1304 beim Landesherrn, dem Bischof Otto III. von Rietberg²⁴, die Verleihung der Stadtrechte, die er in einer Urkunde unter der Bedingung der Entschädigung von wegfallenden Landesrechten und -einnahmen zusagte. „Die Abfindungssumme konnte von der Bevölkerung nicht sofort beschafft werden. Erst nach weiteren sieben Jahren war die Entschädigung des Bischofs“²⁵ erbracht; die Stadtrechte konnten verliehen werden.

So erhielt das befestigte Dorf Dülmen von Bischof Ludwig II.²⁶ (einem Sohn des Landgrafen von Hessen und einem Urenkel der heiligen Elisabeth von Thüringen²⁷) neben den „Privilegien, wie sie die Bürger der Stadt Münster genossen, und einer eigenen Gerichtsbarkeit“²⁸, das Recht zwei Jahrmärkte abhalten zu dürfen. Einen am Patronatsfest des heiligen Viktor (10. Oktober) und einen am Festtage der Apostel Peter und Paul (29. Juni). Nicht das Abhalten der Jahrmärkte, sondern der ständige Handel der Handwerker mit selbstgefertigten Waren führte zum Aufblühen und zur Weiterentwicklung der Stadt Dülmen im Mittelalter.

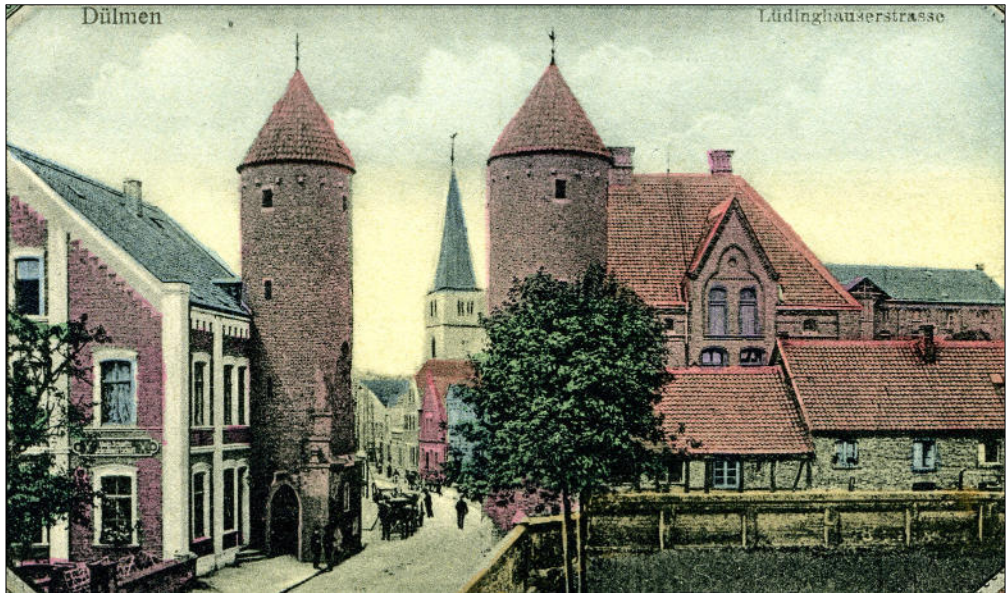
Die Verbesserung der Befestigungsanlagen ging einher mit der Verleihung des Stadtrechtes. Die erste Sicherungsanlage des Dorfes wird vermutlich, wie in anderen Orten, aus einem breiten Graben, der sogenannten Binnengräfte²⁹, bestanden haben, der um den Ort gezogen und vom Tiberbach gespeist wurde. Die ausgehobene Erde wurde nach innen zu einem Wall aufgeschüttet. Auf dem Erdwall wurden Pfähle (Palisaden) als Brustwehrung eingeschlagen, es entstand eine Art Palisadenwall. Vier hölzerne Tore mit Zugbrücken wurden an den Hauptwegen errichtet und in den Wall eingelassen. Die Tore erhielten die Namen der Zielorte der Wege, an denen sie errichtet wurden. Neben der Lüdinghauser Pforte gehörten zu den ersten Stadttoren noch das Münster-, Coesfelder- und Burgtor, dieser Weg führte zur Burg Dülmen, dem späteren Hausdülmen.



Stadtrechtsverleihung 1311

Im 15. Jahrhundert wurde nicht nur ein fünftes Tor, die „nye porte“ (Neutor, 1448) erbaut, sondern wurden auch die Sicherungsanlagen durch einen zweiten äußeren Wall mit Graben, der Butengräfte³⁰, verstärkt. Die ursprünglich zuerst errichtete Umwallung wurde durch eine Mauer aus Bruchsteinen, ca. 75 cm breit und über 4 m hoch, ersetzt, die in Abständen durch Türme (Rondells) verstärkt wurde. Vermutlich aus dieser Zeit der Verstärkung der Stadtmauer stammen auch die zwei Rundtürme des Lüdinghauser Tores, die zur besseren Verteidigung süd- und nördlich eines Torhauses errichtet wurden.

Parallel zur Stadtentwicklung genehmigte der bischöfliche Landesherr am 11. Januar 1323 auf Bitten des örtlichen Vikars Albert von Lethen³¹ die Gründung eines



Die Rundtürme am Lüdinghauser Tor dienten der zusätzlichen Befestigung eines Torhauses.

Stiftskapitels an der Pfarrkirche St. Viktor. Die Zahl der Kanoniker unter der Leitung eines Dechanten erhöhte sich von anfangs fünf auf zwölf im Jahr 1360. In den Statuten des St.-Viktor-Stiftes von 1323 findet sich auch der älteste schriftliche Hinweis auf das Bestehen einer Schule in Dülmen mit der Festlegung der Abgaben an den Schulrektor. Ab 1325 ist mit Alhard auch der erste Rektor dieser Schule namentlich in Dülmen nachweisbar.³² Das Schulgebäude war noch im Urkataster der Stadt Dülmen von 1825 auf dem Kirchplatz vor dem Turm der Viktorkirche eingezeichnet und ist im Modell der mittelalterliche Stadt Dülmen dargestellt.³³

Mit der Erhebung zur Stiftskirche setzt ab dem Jahr 1351 auch die notwendige Bautätigkeit an der Pfarrkirche St. Viktor ein. Die Kirche wird um zwei Seitenschiffe erweitert, deren Fertigstellung wahrscheinlich³⁴ erst 1443 erfolgte. Aufgrund der ältesten 1909 eingeschmolzenen Glocke mit einem Gewicht von 1.971 kg³⁵, die nach ihrer Inschrift aus dem Jahre 1412 stammte, kann davon ausgegangen werden, dass zu dieser Zeit bereits ein massiver Glockenturm bestand. 1579 wird der Chor fertiggestellt. Nach dem Baustil zu urteilen, wird die gotische Ausgestaltung der Viktorkirche dem Coesfelder Baumeister Henrik de Syer zugeschrieben.

Mitte des 14. Jahrhunderts greift in Europa der „Schwarze Tod“ um sich und entvölkert ganze Landstriche und Regionen. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung Dülmens sterben 1382 nach mündlicher Überlieferung an der Pest.³⁶ Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen hierzu stammen aus dem Jahre 1819³⁷. Nachdem selbst die Priester an der Seuche verstorben waren, nahm am Ostermorgen der Richter³⁸ (später der Bürger-

meister) das Kreuz aus dem symbolisch am Gründonnerstag in der Kirche angelegten Grab und trug es der verbliebenen Bevölkerung in einer kleinen Prozession durch die Stadt. Dabei wurde das alte Auferstehungslied „Christ ist erstanden – von der Marter allen“ gesungen. Die Dülmener gelobten die jährliche Wiederholung der Prozession, wenn der verbliebene Rest der Bevölkerung von der Pest verschont bliebe.

An der Pfarrkirche St. Viktor finden sich heute noch an der Außenfassade des Chores tiefe Schleifrillen. Man geht davon aus, dass die Kratz- oder Schleifspuren dadurch entstanden, dass Gläubige mit einem Gerät an dem Sandstein kratzten, um etwas von den heiligen oder heilbringenden Energien mitnehmen und einnehmen zu können.³⁹ Mit Wasser vermischt wurde dieser Staub, in der Hoffnung sich damit vor der Pest zu schützen, getrunken. Im Mittelalter wurden alle möglichen todbringenden Seuchen als „Pest“ bezeichnet, so auch die bakterielle Ruhr. Der Kalkanteil im Baumberger Kalksandstein linderte tatsächlich die Krankheit⁴⁰, was den Mythos noch verstärkte.



Garten und Klostergebäude Agnetenberg. Im Hintergrund der Pulver-/Nonnenturm

Da die Pest im Mittelalter als eine Strafe Gottes angesehen wurde, ist es nicht verwunderlich, dass in der Folgezeit die meisten kirchlichen Stiftungen entstanden. Eine von ihnen war die Heilig-Geist-Armen-Stiftung, die vermutlich zum Ende des 14.

oder Beginn des 15. Jahrhunderts entstand. Die erste bekannte Schenkung einer Rente und zweier Grundstücke erfolgte 1414 durch den Kanonikus⁴¹ Johan Voteken.⁴² Zeitgleich, in derselben Urkunde, wurde auch das Siechen- oder Leprosenhaus beschenkt, welches an der Lüdinghauser Straße, an der Stelle des 1897 überwiegend aus Spenden errichteten Kriegerdenkmals von 1870/71, stand. Ganz in dessen Nähe wurden 1438 von Johannes Pleyer, einem reichen Dülmener Bürger, eine Siechenkapelle⁴³ erbaut und 1457 das Augustinerinnenkloster Agnetenberg gegenüber dem rechteckigen Pulverturm der Stadtbefestigung errichtet, das in der Dülmener Geschichte noch zu einem späteren Zeitpunkt an Bedeutung gewann.

Das Zentrum des städtischen Lebens bildeten im Mittelalter (wie auch heute) der Marktplatz und das Rathaus. Am 5. Juni 1404 ist der Erwerb eines beim Kirchhof gelegenen Hauses des Schulten Hermann tom Hinrikinkhove⁴⁴ nebst Zubehör (Weiderecht) für den Bau oder zur Nutzung als Rathaus durch Bürgermeister und Rat der Stadt Dülmen überliefert.⁴⁵ 1408 wird das Rathaus erstmals urkundlich erwähnt.⁴⁶ Dort oder unter der Gerichtslinde auf dem Kirchplatz tagten das Stadtgericht und der Rat. Im Rathaus fanden auch größere Feierlichkeiten wie Hochzeiten statt.

Durch geschickte wirtschaftliche Betätigung der damaligen Entscheidungsträger entwickelte sich die Stadt Dülmen zu ihrer ersten Blütezeit. Gegen Geld verpfändete die damalige Landeregierung der Stadt gegenüber immer wieder Rechte, Abgaben und Steuern. Die Stadt nutzte ihr Geld ebenso, um sich vom Bischof als Landesherrn, der sich in großer Geldnot befand, neue Freiheiten zu erkaufen oder verpfänden zu lassen. So wurde 1344 auf 14 Jahre die Alleinberechtigung des Grundherrn zum Bierbrauen, die sogenannte Grut, erworben. Unter Bischof Otto IV. erhielt Dülmen 1407 als Pfand die Hälfte des weltlichen Gerichts und die „Accisen“ (Steuern/Abgaben) von Wein, Bier und allen Waren, die zum freien Verkauf in die Stadt gebracht wurden. Das Gericht wurde jedoch bald wieder eingelöst. 1457 erwarb Dülmen gegen Geldzahlung die Grutgelder und die Windmühle, die sich im Norden der Stadt befand und auf die heute noch die Straße Windmühlenberg hindeutet. Eine weitere Kornmühle besaß die Stadt mit einer in unmittelbarer Nähe zum Stadtgraben gelegenen Wassermühle, der sogenannten „Peppermühle“. Diese konnte 1480 gegen eine jährliche Abgabe von 6 Scheffel Roggen wieder aufgebaut werden. Vor den Toren der Stadt in der Nähe der Burg Dülmen lag zudem mit der Großen Teichsmühle⁴⁷, die 1364 erstmals erwähnt wird, eine weitere Wassermühle.

Der Marktplatz war im Spätmittelalter jedoch wesentlich kleiner als er sich heute darstellt, da eine kleine Häuserzeile zwischen Marktplatz und Marktstraße die Fläche begrenzte. Rings um den Markt und an den fünf Hauptstraßen, die bis 1906 namensgebend für fünf Stadtviertel waren, standen repräsentative Bürgerhäuser.

Grundlage der guten wirtschaftlichen Entwicklung bildete die handwerkliche Produktion für die nach der Stadterhebung kontinuierlich zunehmende Bevölkerung innerhalb und außerhalb der Stadtmauern. Die Handwerker waren in zwölf verschiedenen

Zünften organisiert. Darüber hinaus hatten sich die bedeutenden Städte Norddeutschlands zu einem Städtebund, der Hanse, zusammengeschlossen. Das Stift Münster war zur Zeit der Landes- und Städtevereinigung in vier Quartiere, in das Viertel auf dem Braem, auf dem Drein, an der Stever und das Emsland (Meppen) eingeteilt⁴⁸. Innerhalb des Oberstiftes Münster gab es zwei Unterquartiere, das Braemquartier mit Coesfeld als Vorort, ferner Bocholt, Borken, Dülmen, Haltern und Vreden sowie das Dreinquartier mit Warendorf als Vorort, ferner Ahlen, Beckum, Rheine, Telgte und Werne. Münster und Coesfeld konnten sicherlich als Hansestadt bezeichnet werden, die übrigen Städte, zu denen auch Dülmen zählte, eher als hansische⁴⁹ Stadt. Die Stadt Münster übernahm als Prinzipalort gegen Erstattung der Kosten die Vertretung der zwölf Städte auf den Lübecker Hansetagen. Aufgrund der Beziehungen importierten die Dülmener Kaufleute Lebensmittel und Gewerbezeugnisse aus dem Ijsselgebiet und dem Rheinland und exportierten in die Niederlande, vor allem Garn und Leinwand. Die Mehrzahl der Haushalte der Ackerbürgerstadt versorgte sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts mit selbst erzeugten Lebensmitteln.



Dülmen war bis zur Industrialisierung in erster Linie eine Ackerbürgerstadt.

Bis zum Ende der fürstbischöflichen Landesherrschaft 1802 wurde die Stadt Dülmen in ihrer Entwicklung immer wieder durch Kriegszüge und Einquartierungen zurückgeworfen – wie die Münstersche Stiftsfehde (1450/57), den Spanisch-Niederländischen Krieg (1587/99), den Dreißigjährigen Krieg (1618/48) und den Siebenjährigen Krieg (1756/63).

Die in der bischöflichen Burg Haus Dülmen am 5. Juli 1450 abgehaltene Bischofswahl löste die Münstersche Stiftsfehde aus, die sieben Jahre lang das Land und seine Bewohner in Schrecken versetzte.⁵⁰ Gegen den Willen der Stadt Münster sowie der

anderen Städte und der Stände⁵¹ wurde Walraf von Mörs vom Domkapitel zum Bischof erwählt. Worauf Johann Graf von Hoya, der von der Stadt Münster zum Vormund des Stiftes Münster gewählt wurde, sich von den Städten, der Ritterschaft und den in Münster gebliebenen Domherren, Alexander von Oer und Heinrich von Keppel, zum Landesfürsten ausrufen lies. Sein Bruder Erich von Hoya, Domprobst zu Köln, sollte anstelle von Walraf von Mörs Bischof werden. Die Stadt Dülmen stand mit den übrigen Städten des Münsterlandes auf der Seite des Grafen Johann von Hoya. Erst durch den Tod Walraf von Mörs 1457 endete der Bürgerkrieg im Münsterland.

Von den Niederlanden aus gelangten reformatorische Bewegungen in das Münsterland. In Münster, dem nach täuferischer Anschauung „neuen Jerusalem“, hatte sich die Bewegung nach und nach radikalisiert. Bischof Franz von Waldeck verlegte vorübergehend seinen Wohnsitz auf die Burg – das Haus – Dülmen, wo er auch 1532 einen Landtag abhielt. Ab Anfang 1534 hatten die meisten verbliebenen Katholiken sowie viele nicht-täuferische Protestanten die Stadt Münster verlassen. Die nicht geflüchteten Einwohner dieser beiden Glaubensrichtungen wurden entweder wieder getauft oder aus Münster vertrieben. Der zunehmende Endzeitwahn der Propheten führte zu weiteren inneren Widerständen und der Belagerung der Stadt, schließlich zu einer Hungersnot.⁵² Am 24. Juni 1535 wurde die Stadt eingenommen und am 24. Juli wurden die Hauptträdelsführer der Wiedertäufer, Jan van Leyden, Bernd Knipperdolling, Bernard Krechting und Christian Kerckering gefesselt und auf verschiedenen Wagen in Richtung der Burg Dülmen gebracht. Unterwegs wurde Kerckering zwischen Dülmen und der Karthaus in Weddern von einem Scharfrichter geköpft und vor Ort begraben. Die übrigen Anführer und Leitfiguren der Wiedertäufer wurden jedoch auf Haus Dülmen eingekerkert und strengen Verhören unterzogen. Im Januar 1536 wurden sie zur Hinrichtung nach Münster zurückgeführt. Ihre Leichname wurden zur Abschreckung dort in drei eisernen Käfigen am Kirchturm der Lambertikirche aufgehängt. Die Pest⁵³ kehrte 1566 als tobringende Seuche wieder nach Dülmen zurück.

Danach folgten zum Ende des 16. Jahrhunderts die Raubzüge und Plünderungen während des Spanisch-Niederländischen Krieges (1587 – 1599). Konnten die Bürgerschaft und Bürgerwehr zunächst noch durch Verbesserung und Verstärkung der Festungswerke am 26. November 1589 einen unmittelbaren Angriff der Holländer gegen die Stadt Dülmen abwehren, so raubten zirka 300 berittene holländische Söldner den Dülmenern 242 Kühe sowie sämtliche Schweine von einer Koppel bei Haus Dülmen.

Im Mittelalter waren die Aufgaben des regionalen bzw. kommunalen Gemeinwesens unmittelbar von der Stadtbevölkerung selbst wahrzunehmen. Stadtverteidigung, Öffentliche Sicherheit, Gefahrenabwehr und Ordnung wurden über die vom Rat erlassene Polizeiordnung, welche jährlich am 10. Januar öffentlich verlesen wurde, geregelt. Bei der Stadtbevölkerung wurde zwischen Bürgern, Einwohnern und Eigenhörigen unterschieden.



Stadtansicht von Dülmen aus südlicher Richtung. Kupferstich von Mathäus Merian nach einer Handzeichnung von Wenzel Hollar

Für die Stadt war seit alters her die Befestigung ein wichtiger Faktor der öffentlichen Sicherheit. Sie musste in ihren Anlagen, Türmen, Mauern, Wällen und Wassergräben gewartet und öfter repariert werden. Dazu kam die Landwehr, eine Art Wallhecke als erstes Hindernis für herannahende Feinde. Es waren weniger feindliche Armeen, welche die Stadtbefestigung abwehren sollte, sondern vielmehr versprengte, marodierende Söldner, vor denen sich die Bewohner Dülmens schützen wollten. So wurden 1583 während des Spanisch-Niederländischen Krieges Verstärkungen der Befestigungsanlagen vorgenommen.⁵⁴ Auch die Bürgerwehr wurde neu organisiert. Jeder Bürger und Hausbesitzer hatte eine notdürftige Rüstung, einen Harnisch und eine Bewaffnung bereitzuhalten, die er jährlich vorzeigen musste.⁵⁵ Bei entsprechender Alarmierung hatte jedes Mitglied der Bürgerwehr sich verteidigungsbereit an seinem Abschnitt der Stadtbefestigung einzufinden.⁵⁶ Im alten Lagerbuch der Dülmener Schützengilde ist unter anderem die Rede von den allsonntäglichen Übungen⁵⁷ der Bürgerwehr auf dem Schüttenwall und dem Vogelschießen am Sonntag vor Johannes dem Täufer auf der Lütken-Heide.⁵⁸ Schießpulver lagerte im rechteckigen Turm zwischen dem Münster- und dem Lüdinghauser Tor, der somit auch als Pulverturm⁵⁹ bezeichnet wurde.

Zur Abwehr der Ausbreitung von Bränden hatten sich abends in Dülmen zwei Nachtwächter auf dem Turm der Viktorkirche, der 1601 erhöht und mit einem hoch aufragenden Helm und gotischer Galerie verziert wurde, einzufinden, um im Brandfalle Alarm auszulösen.⁶⁰ Die nötige Anzahl an Ledereimern sowie das Vorhandensein der Feuerleitern am Kirchplatz waren für eine erfolgreiche Brandbekämpfung entscheidend. Nach den großen Stadtbränden von 1622 und 1629, bei denen nahezu ein Drittel der gesamten Stadt eingeäschert und selbst Mauern und Tore beschädigt wurden, musste jeder, der die Bürgerschaft erlangen wollte, Geld für einen Ledereimer entrichten. Hiervon

wurden bis zu 200 Ledereimer beschafft. Die für eigene Zimmerarbeiten hin und wieder ausgeliehenen aber nicht wieder zum Kirchhof zurückgebrachten Feuerleitern wurden unter Androhung von Geldstrafen zurückverlangt. Auch wurde die Abschaffung der Strohdächer ab 1629 immer wieder gefordert.

Als besonderes Zeichen der kommunalen Selbstverwaltung ließ der Rat ab 1590 eigene Kupfermünzen mit Werten von 1, 2, 3, 4 und 6 Pfennig schlagen, da vor Ort kein Kleingeld mehr zu bekommen war. Die Münzen von 1590 sind das älteste erhaltene Zeugnis eines heute noch im Stadtwappen verwendeten Kleeblattkreuzes, welches vermutlich dem Wappenschild des hl. Viktor entlehnt ist.

Nachdem der Bürgermeister Johann Hagemann sich öffentlich weigerte im Juni 1626 Dülmener Kupfermünzen anzunehmen, hatte dies zur Folge, dass das Dülmener Kupfergeld nicht mehr als allgemeines Zahlungsmittel akzeptiert wurde. Ab 1627 wurden von der Landesregierung alle Münzprägungen in den münsterländischen Städten verboten und spätestens 1630 alles Kupfergeld in Dülmen eingezogen.

Ab dem Winter 1622/23 wurde auch Dülmen in die Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges hineingezogen. Der Landesherr, der der katholischen „Liga“ angeschlossen war, hatte der Stadt befohlen, eine Kompanie⁶¹ kaiserlichen Kriegsvolks in das Winterquartier aufzunehmen. Die Truppen waren zum Schutz des Stiftes Münster gegen einen feindlichen Überfall des Herzogs Christian von Braunschweig, der der evangelischen „Union“ angehörte, herbeigerufen worden.

Da jedoch die „Kaiserlichen“ weitestgehend aus spanischen Söldnern⁶², die aus den Niederlanden rekrutiert wurden, unter dem Befehl des Feldmarschalls Graf von Anholt standen, verweigerte sich die Stadt zusammen mit verbündeten Nachbarstädten gegen die Einquartierung einer Kompanie des Rittmeisters Albrecht von Loen, der mit seinen Reitern auf dem Hause Dülmen Quartiert bezogen hatte. Die Bürgerschaft machte selbst mobil, versetzte sich in Verteidigungsbereitschaft⁶³ und warb ebenfalls Soldaten an. Als am Abend des 20. Dezembers 1622 einzelne Reiter in die vor dem Burgtor gelegene Peppermühle eindringen, um sie zu zerstören, wurden die Stadtsoldaten alarmiert, umstellten die Mühle, töteten mehrere Angreifer und machten einen Gefangenen. Auf Befragung des Bürgermeisters Krumtänger wurde mit dem plattdeutschen Ausspruch „schloot de Eier in de Pann“ dann kündigt: „nich Küken van“ über den Gefangenen das Todesurteil gesprochen.⁶⁴ Als aber am 12. Februar 1623 schließlich vier Geschütze vor den Stadtmauern auffahren, um die Einquartierung zu erzwingen, öffneten sich die Tore.⁶⁵ Aufgrund des gezeigten Widerstandes gegen den Landesherrn verlor Dülmen in der Folgezeit seine städtischen Privilegien.

Die mit den Schweden in der evangelischen „Union“ verbündeten Hessen übernahmen ab Mitte Februar 1633 ohne Gegenwehr die Stadt. Die Städte mussten für den gesamten Unterhalt der einquartierten Besatzer oder Verbündeten sorgen, Kontribution⁶⁶ zahlen und die notwendigen Gelder beschaffen unter Androhung von Plünderung und Geiselnahme. 1635 wechselte mehr als zwanzigmal die Besatzung zwischen hes-

sischen und kaiserlichen Truppen. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges, die Hessen räumen 1651 endgültig den Ort, war Dülmen so hoch verschuldet, dass es 224 Jahre dauern sollte, bis die letzte Tilgung erbracht worden war.⁶⁷

Einige der Vorverhandlungen und vorläufigen Abmachungen zum Westfälischen Frieden, der am 24. Oktober 1648 verkündet wurde, waren auch in Dülmen in einem Haus an der Schlosstraße beraten und ausgearbeitet worden.

Viele wohlhabende Bürger verließen ihr Hab und Gut, um den unerschwinglichen Steuern zu entgehen, die für den Zins- und Tilgungsdienst der enormen Schuldenlast erhoben wurden. So zählte 1661 Dülmen lediglich noch 1.534 Einwohner. 1678 wurden 123 Häuser als „wüst“, also verfallen bezeichnet. Selbst der Richthof inmitten der Stadt stand „zerfallen“ und unbewohnt da.

Mit dem allmählichen Abbruch der nicht mehr zu unterhaltenden Festungswerke wurde ebenfalls begonnen. Dabei wurden über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten Wälle abgetragen und Gräben zugeworfen, um Gartenland zu gewinnen. Bei dieser „Umwandlung“ des Stadtwalls zwischen dem Lüdinghauser- und dem Münstertor wurden 1702 jüdische Gräber freigelegt. Die Juden durften diesen Ort als Begräbnisplatz nutzen.

Zwischen den Stadttoren wurden auch große Breschen in die Stadtmauer geschlagen oder sie wurde zu einem späteren Zeitpunkt in weiten Teilen gänzlich niedergelegt. Anstelle der Stadtmauer entstanden kleinere Wohnhäuser ohne Hofraum. Die Zuschüttung der Festungsgräben kam erst 1904 zum Abschluss.

Zu dieser Zeit der Mittellosigkeit und Überschuldung wurde 1696 mit dem Wiederaufbau des im Dreißigjährigen Krieg zerstörten Oratoriums⁶⁸, das sich auf der „Anhöhe an der Seykenbeck“⁶⁹ befand, begonnen. Während der Bauarbeiten gingen das Material und die Geldmittel für die Neuerrichtung dieser Kreuzkapelle aus, die bereits eine Höhe von 16 Fuß erreicht hatte. 1697 erteilte auf Anfrage des Dechanten Wellinghoff der Bischof von Münster die Genehmigung, die Siechenkapelle an der Lüdinghauser



Die frühere Halterner Straße heißt heute Schlosstraße. In einem der damaligen Häuser wurden Vorverhandlungen zum Westfälischen Frieden geführt.

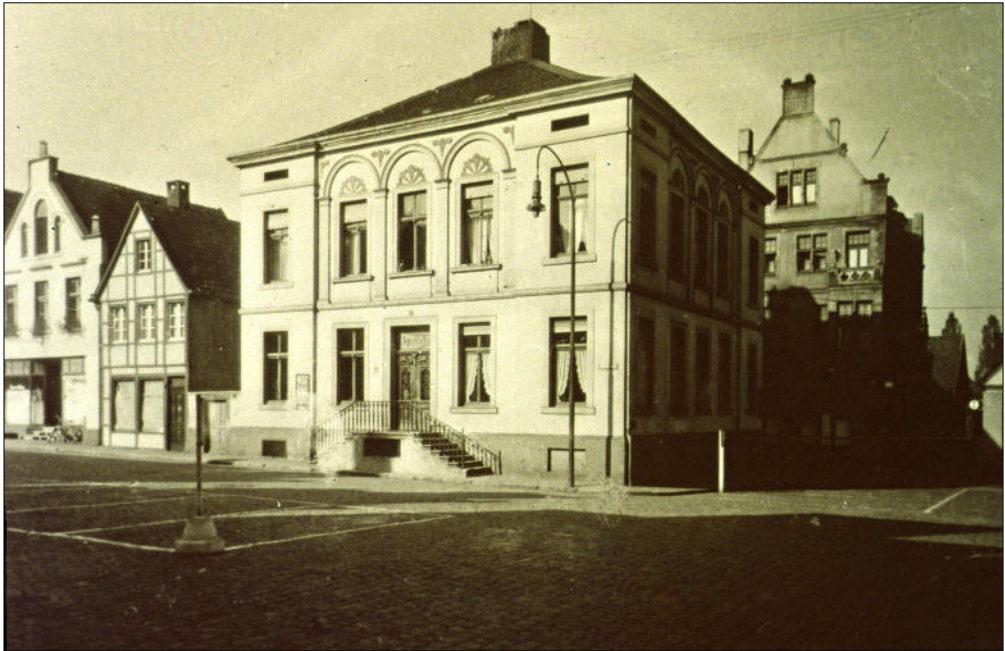
Straße abzubrechen und das Material zum Weiterbau der Kreuzkapelle zu verwenden.⁷⁰ Aus dem alten Oratorium oder der Siechenkapelle stammt somit der Sandstein an der Südost-Ecke der Kapelle mit der mahnenden Inschrift:

„Dulman halt dich an Jesum Christ,
Sein Creutz dein Schildt un Waffen ist.
Achte dich Christo zustendich
Vor allen Stetten fürnemblich,
Darumb lieb ihn/un ehr ihn mehr
Als alle Stett hie rings umb her.
DECHANT JOH. DRACHTER 1652“

Für die Aussätzigen wurde ein besonderer Raum, die heutige Sakristei, angebaut. Dort konnten sie, durch ein Fenster von der übrigen Kreuzkapelle getrennt, an der Messfeier teilnehmen. Während des Siebenjährigen Krieges brannte die Kapelle in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai 1759 aus unbekannter Ursache bis auf die Mauern nieder und konnte erst 1765 wieder aufgebaut werden. Die Pietà und ihr Votivsilber konnten rechtzeitig gerettet werden. Aus dem Schutt barg man die kleine, heute noch erhaltene Glocke im Dachreiter der Kapelle. Sie stammt aufgrund ihrer Inschrift aus dem der Heilig-Geist-Stiftung angeschlossenen Leprosenhaus bzw. der Siechenkapelle. Ein Jahr vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges war die Glocke 1617 von Everhardus Vos vermutlich direkt an Ort und Stelle in Dülmen gegossen worden.

Zum Anfang des 18. Jahrhunderts kam mit Jodokus Friederic Nagelschmidt aus der Gegend von Osnabrück ein Apotheker nach Dülmen und eröffnete hier 1702 ein „Offizin“. Die zuvor in Dülmen bestandenen Apotheken konnten sich am Ort nicht halten⁷¹. Nach seiner Heirat 1704 wurde die Apotheke in ein Haus der Schwiegereltern zwischen Marktplatz und Marktstraße verlegt und befand sich zweieinhalb Jahrhunderte im Besitz derselben Familie Nagelschmidt-Hackebam. Diese Marktapotheke blieb bis 1921 die einzige Apotheke in Dülmen. 1845 wurde das barocke Giebelhaus, welches bereits im Schatzungsregister von 1631 verzeichnet war, durch einen massiven Neubau im klassizistischen Stil ersetzt.

Ganz in der Nähe des Marktes wurde für die ab dem 1. Januar 1723 regelmäßig fahrende fürstbischöfliche Landes- und Wagenpost von Münster nach Köln im Gasthaus der Familie Berning am Königsplatz⁷² eine Halte- und Übernachtungsstelle eingerichtet. Bis zum Bau der Eisenbahnlinien 1870 und 1875 wurde der gesamte Fahrgastverkehr über Postkutschen abgewickelt. Prominente Besucher, wie etwa der Schwedenkönig Gustav III., die Dichter Goethe, Heine, Brentano oder Friedrich Wilhelm III., der König von Preußen, übernachteten in der Postherberge. Fahrgäste, die nicht in der Posthalterei unterkamen, werden im nahe gelegenen Gasthof von Bernhard Ostrop an der Bergstraße (heutige Coesfelder Straße) eingekehrt sein. Handelsreisende tauschten beim „Natz“ von Dülmen ihre Neuigkeiten aus. Diese „Nachrichtenzentrale“ wurde außerhalb von



Neubau der Apotheke von 1845 am Dülmener Marktplatz

Dülmen auch als Quelle für neueste Informationen angegeben und so wurde der „Natz von Dülmen“ zum feststehenden Begriff.⁷³

Während des Siebenjährigen Krieges stand das Fürstbistum Münster an der Seite der Österreicher und Franzosen gegen die Staaten Preußen, Hannover und England. 1757 schlug die französische Hauptarmee bei Truppenbewegungen im Münsterland für eine Nacht an der Kreuzkapelle ein Marschlager auf.⁷⁴ Die Anordnung des Oberbefehlshabers der französischen Armee am Niederrhein, des Marschalls Charles de Rohan, Prinz de Soubise, vom 5. Oktober 1761, die Mauern der Stadt an sechs Stellen niederzureißen, wurde wohl nicht verstanden, da man der französischen Sprache in Dülmen nicht mächtig war. Aus diesem Grund traf drei Tage später ein verschärfter Befehl, aber diesmal übersetzt in deutscher Sprache, ein.⁷⁵ Die Stadt kam der Aufforderung nach. Nachdem die geforderten Breschen in die aufgrund des Dreißigjährigen Krieges verwahrlosten und ruinösen Stadtmauern geschlagen waren, fertigten die Franzosen den im Stadtarchiv erhaltenen „Plan de Dulmen, 1761“ an.

Das Burgtor wurde 1770 verkauft und abgetragen. Im gleichen Jahr verschwand auch der zwischen dem Neu- und dem Coesfelder Tor gelegene Buddenturm durch Abbruch aus dem Stadtbild. In Hausdülmen verfällt 1777 der bis dahin weithin sichtbare Bergfried dem Abbruch.



Auf der linken Bildseite an der Lüdinghauser Straße befand sich von 1809 bis 1899 hinter der Einfriedungsmauer der katholische Friedhof der Stadt Dülmen, bekannt als Emmerick-Friedhof. Heute steht dort die Hl.-Kreuz-Kirche.

Für eine kurze Zeit machten die Herzöge Anna Emanuel und August Philipp von Croÿ die Stadt nach der Aufhebung des Fürstbistums Münster zur Residenz der reichsunmittelbaren Grafschaft Dülmen (1803 – 1806). Die Herren von Croÿ wurden erstmals urkundlich 1207 erwähnt, die dazu gehörende ursprüngliche Herrschaft Croÿ, die 1598 in ein erbliches Herzogtum umgewandelt wurde, lag in der Pikardie in Frankreich. August Philipp Herzog von Croÿ leistete der Aufforderung Napoleons, dem Rheinbund beizutreten, keine Folge und verlor daher 1806 bereits wieder die Landeshoheit über Dülmen an Herzog Prosper Ludwig von Arenberg. Ihm und seinen Nachfolgern sind jedoch die säkularisierten geistlichen Güter des Landes verblieben. Andere Güter und anderer Grundbesitz wurden durch späteren Kauf hinzu erworben. In die Arenberg'sche Regierungszeit fällt auch das Gesetz zur Anlegung von Friedhöfen außerhalb der Stadtmauern, das dazu führte, dass die Kirchengemeinde St. Viktor zur Anlegung eines neuen „Kirchhofs“ an der Lüdinghauser Straße Gärten erwarb.

Die Phase der Grafschaft Dülmen hinterließ jedoch keine Spuren im Stadtbild. Anders jedoch der Bau eines Schlosses (1834/44) durch die zu Standesherrn im Königreich Preußen ernannten Herzöge von Croÿ: Er sorgte für eine Umgestaltung des Stadtgrundrisses im südlichen Bereich. Ebenso setzte die Anlage des herzoglichen Wildparks einen bis heute prägenden Akzent.

Trotz der bereits 1802 einsetzenden Säkularisation ließ der Herzog von Croÿ als Landesherr das Kloster Agnetenberg weiter bestehen. Erst ein Dekret Kaiser Napo-

leons vom 14. November 1811 ordnete die Schließung des Klosters an, die im April 1812 realisiert wurde. Das Stiftskapitel an der Pfarrkirche St. Viktor wurde ebenfalls aufgelöst.

Die in Flamschen als fünftes von neun Kindern der Eheleute Bernard Emmerick und Anna Hillers am 8. September 1774 geborene Kötterstochter Anna Katharina Emmerick wurde am 13. November 1802 als „Bedingung“⁷⁶ zusammen mit ihrer Freundin aus Coesfeld in das Augustinerinnenkloster Agnetenberg aufgenommen. Anna Katharina Emmerick musste das Kloster nach der Auflösung verlassen. Sie wohnte im Haushalt ihres ehemaligen aus Frankreich emigrierten Messpriesters Abbé Lambert bei der Witwe Roters, dann im Hinterhaus des Gastwirts Limberg. Dort nahm sie auch wahr, wie Söhne der Stadt mit der *Grande Armée* Napoleons bis in die Weiten Russlands zogen, um zu kämpfen. Acht von ihnen fanden dort den Tod.⁷⁷ Seit dem 28. August 1812 entwickelten sich auf ihrem Körper Kreuzzeichen und die Wundmale Christi, die zu bluten begannen. Das öffentliche Aufsehen veranlasste das Generalvikariat in Münster im Sommer 1813 zu einer Untersuchung Anna Katharinas. Das Ergebnis mündete in der Feststellung, dass ein Betrug auszuschließen sei. Das anhaltende Interesse an der bettlägerigen, nahrungslos lebenden Frau, die Visionen von Ereignissen aus der biblischen Schöpfungs- und Heilsgeschichte hatte, verursachte 1819 eine staatliche Untersuchung, die kein greifbares Ergebnis hervorbrachte.⁷⁸



Porträt der Anna Katharina Emmerick. Gemälde von Thomas Jessen

Zwischen 1819 und 1824 hielt sich der Schriftsteller Clemens Brentano dauernd in Dülmen auf und betrachtete es als seine Lebensaufgabe, als „Pilger“ und Chronist am Bette der stigmatisierten Nonne ihre Visionen und Erlebnisse aufzuzeichnen. Am 9. Februar 1824 starb Anna Katharina Emmerick, im Rufe der Heiligkeit stehend, im Haushalt ihres Beichtvaters Limberg. Die Beisetzung fand unter größter Anteilnahme auf dem neuen 1809 eingeweihten Friedhof an der Lüdinghauser Straße statt. Viele berühmte Zeitgenossen kamen aufgrund von Anna Katharina Emmerick nach Dülmen.

Zwischenzeitlich wies der König von Preußen als neuer Landesherr die Stadt Dülmen ab dem Jahr 1816 dem Kreis Coesfeld innerhalb der Provinz Westfalen zu.

Der Bau der ersten künstlich angelegten Militärstraße von Wesel über Haltern und Dülmen bis nach Münster wurde von Napoleon am 25. April 1811 angeordnet und in der Nähe von Hausdülmen am 22. Juli 1811 begonnen und 1828 fertiggestellt. Die bisherigen Chausseen im Münsterland glichen eher gefährlichen „Knüppeldämmen“.⁷⁹ Dabei war die Festlegung des Straßenverlaufs mit größten Schwierigkeiten⁸⁰ verbunden. Die von der Linienführung Betroffenen mussten Teile ihres Grundbesitzes gegen eine

Entschädigung abgeben. Aber auch die Städte und Dörfer befürchteten, dass aufgrund der neu angelegten Straße künftig Durchmärsche und Einquartierungen von Kriegsvolk drohten. Außerdem wurden finanzielle Einbußen befürchtet, da die bisherigen schlechten Straßenverhältnisse zu Reparaturaufträgen beschädigter Fahrzeuge an die örtlichen Handwerker und zu längerem Aufenthalt der Durchreisenden und Durchfahrenden in den Orten führten.



Halterner Straße zwischen Hausdülmen und Dülmen in Höhe der Gaststätte Bispinghoff

Die erste Dampfmaschine in Dülmen, die das Zeitalter der Automation und Fabrikation einläutete, wurde 1828 von Johann Heinrich Schücking, der bereits 1752 eine Kornbrennerei errichtete, für seine an den Türmen des Lüdinghauser Tores gelegene Mühle angeschafft.

Die mit dem Neubau eines Schlosses für den Standesherrn und Herzog von Croÿ beauftragte Firma Aloys Kirschner (aus Tirol stammend) verlegte 1834 ihren Sitz von Havixbeck nach Dülmen. Die 1860 zugekauften Ländereien des ansehnlichen Schulthenhofes Hinderkinck⁸¹ sollten nach den Vorstellungen des Herzogs Alfred von Croÿ an das 1834 im Empirestil erbaute Schloss und den Schlosspark anknüpfen und, die landschaftlichen Gegebenheiten ausnützend, in einen Park nach englischem Vorbild umgestaltet werden. Herzog Rudolph von Croÿ setzte diese Pläne seines Vaters in die

Tat um und beauftragte den englischen Parkschöpfer Edward Milner mit der Planung, dieser wiederum seinen Obergärtner Barnard mit der Umsetzung.

Im Merfelder Bruch, etwa 12 km westlich der Stadt Dülmen, war schon seit frühester Zeit eine Herde wild lebender Pferde heimisch, die erstmals im Jahre 1316 urkundlich erwähnt wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts schufen die Herzöge von Croÿ den Tieren ein zwischenzeitlich 3,6 km² großes Reservat und retteten so die Restbestände der Wildlinge vor dem Untergang durch die fortschreitende Kultivierung und Aufteilung des Landes.⁸²



Stadtansicht von der Hohen Straße aus vor 1908

Mit der Errichtung der Eisenhütte Prinz Rudolph setzte 1842 die Industrialisierung in der südwestlichen Feldmark ein. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden in Dülmen außerdem drei mechanische Webereien für Leinen- und Baumwollstoffe (Bendix, Ketteler und Leeser). Diese drei Textilbetriebe waren für fast 100 Jahre die Hauptarbeitgeber in Dülmen. Baugewerbe mit einer Ziegelei sowie Buchdruck und Verlag ergänzten den produzierenden Sektor einer Stadt, die 1931 die Geburt ihres 10.000. Einwohners erlebte.

Obwohl es im Mittelalter, allein durch die natürlichen Vorgaben von Tageslicht und Jahreszeiten, eine arbeitsfreie Zeit gab, so wurde doch der Begriff der Freizeit erst

durch die Industrialisierung festgelegt. Ihre heutige moderne Sicht als Zeitraum, in dem der Einzelne frei ist von bindenden Verpflichtungen und die Zeit oft für vielfältige Aktivitäten genutzt wird, entwickelte sich erst langsam im 20. Jahrhundert. Zu diesen Beschäftigungen zählten neben dem Sport, der damaligen Leibesertüchtigung, auch sämtliche kulturelle Tätigkeiten. Sicherlich gab es in Dülmen seit alters her „Zeitvertreib“ in Zünften, Schützengesellschaften⁸³ und kirchlichen Vereinen. Doch die vielfältige Entfaltung freizeitlicher Betätigung nahm erst durch Vereinsgründungen mit Beginn des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu. Ab 1872 gründeten sich in Dülmen Chöre, Gesangsvereine⁸⁴ und Spielmannszüge. Turn-, Spiel- und Sportvereine⁸⁵ folgten. Heute umfasst das Register Dülmener Vereine die bunte Vielfalt jeglicher moderner Freizeitgestaltung.

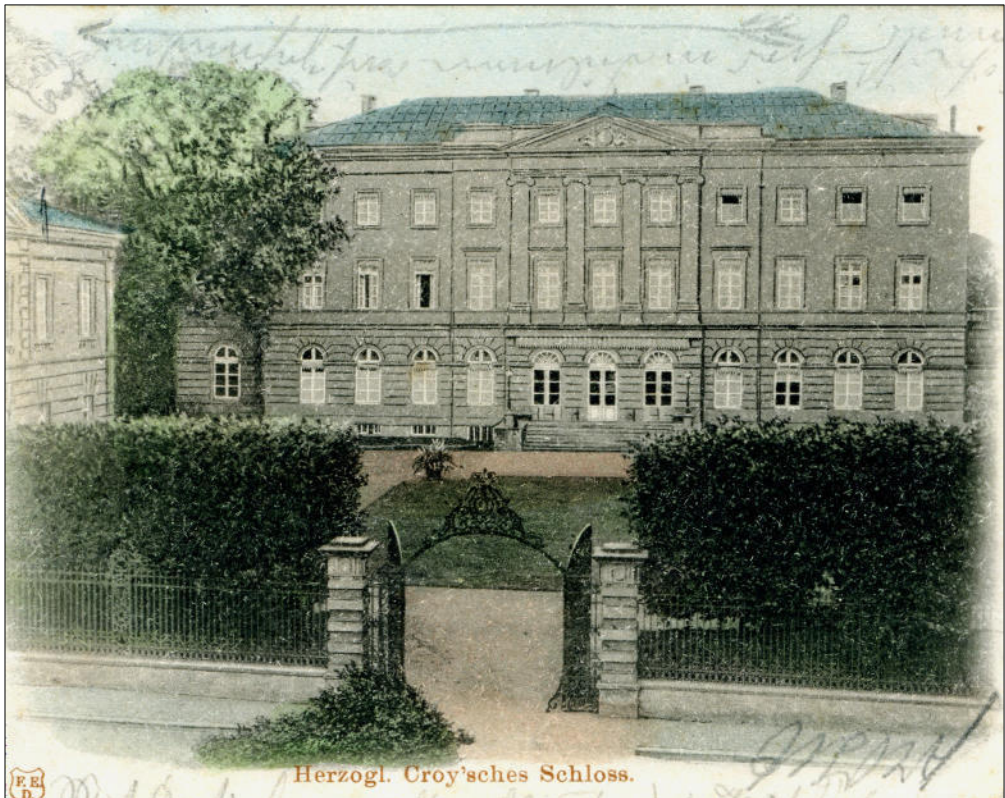


Englische Parkanlage mit dem Schloss der Herzöge von Croÿ. Im Hintergrund der Turm der Viktorkirche

Mit der Industrialisierung zogen erstmals Menschen aus dem Hunsrück mit protestantischem Glauben in die, mit Ausnahme ihrer jüdischen Mitbürger, nahezu rein katholische Stadt Dülmen zu.⁸⁶ Am 17. August 1855 wurde der Grundstein für die evangelische Kirche an der Münsterstraße gelegt, deren Bau am 11. März 1858 geweiht wurde. Zwischendurch wurde 1857 völlig überraschend die selbständige evangelische

Kirchengemeinde Dülmen errichtet. Ein Kirchturm konnte erst 1892 gebaut werden; bis dahin besaß das Gotteshaus lediglich einen Dachreiter.

Zu Beginn des Jahres 1847 wurde in Dülmen ein von staatlicher Seite angeordneter Unterstützungsverein gegründet, um die starken sozialen Unterschiede im Land zu mildern. Zu dieser Zeit standen 141 „bemittelten Bürgern“, die in die Unterstützungskasse einzahlten, 1.047 bzw. später 1.258 Einwohner gegenüber, die als bedürftig eingestuft wurden. Die Quote der Armen lag damit bei 37 Prozent der Stadtbevölkerung. Die sozialen Spannungen entluden sich, als eine angetrunkene Schar von Dülmener Landwehrmännern vom Appellplatz an der Gaststätte „Drügen Pütt“ kommend zum herzoglichen Schloss zog, um sich über die Erhöhung und die Anmahnung der Gartenpachten zu beschweren. Aufgrund der Abwesenheit des Herzogs entwickelte sich ein Tumult, in dem dann einige Räume des Schlosses verwüstet wurden.⁸⁷



Die Ansichtskarte von 1902 zeigt die Vorderseite des herzoglichen Schlosses. Links befand sich der Marstall, in dem auch Wohnungen für das Personal untergebracht waren.

Als Folge der Zuzüge von Arbeitskräften für die vielen neuen Gewerbe- und Industriebetriebe in Dülmen wuchs die flächenmäßige Ausdehnung über die mittelalterlichen Stadtgrenzen hinaus. Neben der Textil- und Eisenindustrie war ein Großteil der damaligen Bevölkerung auch in Betrieben der Holzverarbeitung tätig. Aus den ursprünglichen Holzhandlungen entwickelten sich Säge- und Hobelbetriebe.⁸⁸ Selbst eine Orgelfabrikation⁸⁹ war jahrzehntelang in Dülmen verzeichnet. Auch die gesamte Infrastruktur, das Schulwesen, die karitativen Einrichtungen sowie das Geld- und Bankwesen mussten sich dem Bevölkerungswachstum in der Stadt Dülmen nach und nach anpassen.

Für den Absatz der Produkte und Anlieferung der Rohstoffe wurde der Bau der Eisenbahnlinie Essen – Münster durch die Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft mit größtem Interesse beobachtet. Erschloss die Bahnlinie mit ihrer Fertigstellung am 1. Januar 1870 doch die Stadt für den Schienenverkehr zwischen Ruhrgebiet und Nordsee. Durch die Eröffnung einer weiteren Zuglinie zwischen Dortmund und Gronau wurde Dülmen am 15. Juni 1875 zum Eisenbahnknotenpunkt.⁹⁰



Der Bau des Wasserturms im Jahre 1900 durch die Firma Weber veränderte die Silhouette der Stadt. Ab 1897 lieferten die Stadtwerke Dülmen das „Leuchtgas“ für Haushaltungen und Straßenlaternen. Die obere Neustraße (heute Borkener Straße) erhielt den Namen Gasstraße.

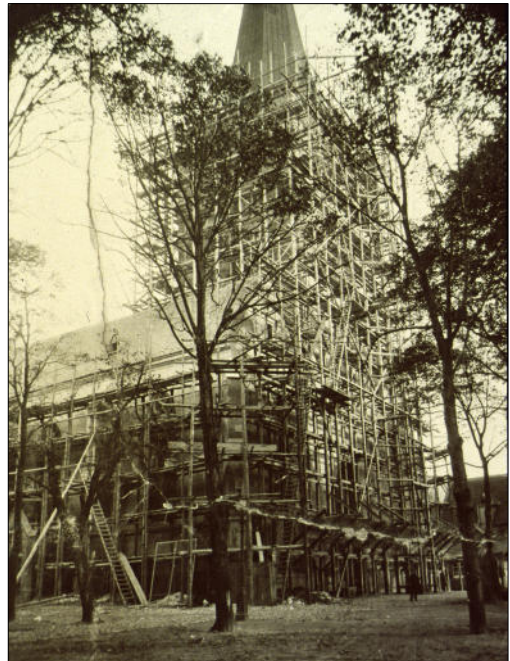
Der 1879 gebildete Löschzug einer ersten freiwilligen Feuerwehr löste sich nach acht Jahren bereits wieder auf. An der Ecke Lohwall und Coesfelder Straße⁹¹ ließ die Stadt 1879 für den Löschzug einen Geräteschuppen mit Steigerturm bauen, der bis 1937 dort Bestand hatte. Die Neugründung 1902 schuf die noch heute bestehende

Wehr.⁹² Den neu gegründeten Stadtwerken wurde 1897 die zentrale Versorgung der Stadt Dülmen mit Gas und Wasser übertragen.

Durch die Initiative von Kaplan Franz Bergfeld⁹³ entstand im Jahre 1846 eine neue „Kranken-Heilanstalt“, das Franz-Hospital, das von Clemens-Schwestern aus Münster geführt wurde und im Jahre 1847 mit einem Neubau vor dem Lüdinghauser Tor seinen endgültigen Standort erhielt. Ein Erweiterungsbau des Krankenhauses erfolgte 1912/13 und brachte erhebliche hygienische Verbesserungen besonders im sanitären Bereich. In beiden Weltkriegen diente das Franz-Hospital als Reserve-Lazarett.

Schon weit vor den eigentlichen Feierlichkeiten zur 600. Wiederkehr des Tages der Stadtrechtsverleihung im Jahre 1911 bereitete sich die ganze Stadt Dülmen in „Kommissionen“ darauf vor. Die ehemals zur Verteidigung des Torhauses am Lüdinghauser Tor um das Jahr 1500 erbauten Rundtürme waren schon 1908 mit einem Verbindungsbau zu einem Tor umgestaltet worden. Die St.-Viktor-Kirche erhielt 1908/09 im Rahmen einer umfangreichen Fassadensanierung ihre 1836 durch Blitzeinschlag und Brand verlorene Turmgalerie und die vier kleinen Ecktürmchen zurück. Der Turmhelm wurde um 13 Meter erhöht und aus den alten Glocken ein neues vierstimmiges Geläut gegossen. Der historische Festzug und die Enthüllung des Marktbrunnens – ein Geschenk der Bürgerschaft an ihre Stadt – waren die Höhepunkte der Feier zum Stadtjubiläum 1911.⁹⁴

Nach langen zähen Bemühungen⁹⁵ begann 1912 der gymnasiale Unterricht für die alte „Lateinschule“ bzw. die „Rektorschule“. Im November 1912 kaufte die Stadt Dülmen vom Herzog von Croÿ ein etwa 7.000 m² großes Gelände am Nonnenwall. Darauf wurde am 6. Oktober 1913 der Grundstein für das Gymnasium, die heutige städtische Hermann-Leeser-Schule, gelegt. Der Beginn des Ersten Weltkrieges verzögerte die Bauarbeiten. Im Frühjahr 1915 mussten französische Kriegsgefangene im noch nicht fertigen Gebäude untergebracht werden. Am 11. Januar 1916 siedelten alle Klassen des Gymnasiums von der Bülttschule zum Nonnenwall um.



Fassadeninstandsetzung und Kirchturmsanierung 1909

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begegneten viele Städte dem akuten Mangel an Münzgeld, welches aufgrund des Metallwertes zurückgehalten wurde, durch Ausgabe von Notgeld aus Papier. 1921 ließ die Stadt Dülmen „Platzanweisungen“ drucken und ersetzte somit ein Sortiment an Münzen mit den Nennwerten zwischen 50 Pfennige und 2½ Mark. Für Sammler wurden diese dekorativen Notgeldscheine mit Motiven aus Dülmens Stadtgeschichte später zu einem begehrten Objekt. Die seit 1914 herrschende Inflation erreichte im Jahr 1923 „galoppierende“ Züge. Am 11. August 1923 gab die Stadt Dülmen beispielsweise Zahlungsanweisungen in einem Gesamtwert von fast 17 Billionen Mark aus.⁹⁶ Zum Herbst 1923 druckten die Herzog von Croÿ'sche Domänenverwaltung, die städtische Sparkasse, die Stadt Dülmen und die Firma Bendix jeweils eigene Geldscheine mit Werten von bis zu einer Billion Mark.

Die mit der Inflation einsetzende Arbeitslosigkeit und die sozialen Spannungen führten in der nach einem angezettelten und verlorenen Weltkrieg noch sehr jungen Weimarer Republik zu einem fatalen Nährboden aus Antisemitismus und extremem Nationalismus, der sich auch auf kommunaler Ebene ebenso ausprägte wie im ganzen Land. Er war eine Voraussetzung dafür, dass sich das dunkelste Kapitel unserer Geschichte überhaupt ereignete. Drangsalierungen, Verhaftungen, Schikanen und Überwachungen durch eine gewaltbereit auftretende nationalsozialistische Minderheit führten auch vor Ort dazu, dass die eher bürgerlich-konservative Bevölkerung Dülmens zu den Vorgängen im Land und in der Stadt verängstigt schwieg, wegschaute oder mit den Nazis sympathisierte. Besonders nachdem die Nationalsozialisten die politische Macht übernommen hatten, gab es auch in Dülmen Personen, die Terror ausübten, bereitwillig dem totalitären Staat dienten und schwere Schuld auf sich geladen haben.⁹⁷ Nur so konnten die menschenverachtenden und -vernichtenden nationalsozialistischen Ideologien durch- und umgesetzt werden.

Der schlimmsten Verfolgung waren in dieser Zeit die Menschen jüdischen Glaubens ausgesetzt. Unmittelbar nach der sogenannten „Machtergreifung“ wurde zu ersten Boykotten gegen jüdische Menschen aufgerufen. Im April 1933 warnten auch in Dülmen



Notgeld

große Schilder mit der Aufschrift „Deutsche, kauft nicht bei Juden!“ vor jüdischen Geschäften. Die Nürnberger Gesetze entzogen seit 1935 den Juden die staatsbürgerlichen Rechte, sodass sie den Pogromen vom 9. auf den 10. November 1938 schutzlos ausgeliefert waren. In Dülmen wurden damals sämtliche Wohnungen und Geschäfte der jüdischen Mitbürger verwüstet. Gleichzeitig ging die erst 1863 an der Münsterstraße erbaute Synagoge durch Brandstiftung in Flammen auf. Den meisten Angehörigen der hiesigen jüdischen Gemeinde⁹⁸ gelang es, sich durch Auswanderung in Sicherheit zu bringen. Von 1933 bis 1941 verringerte sich die Zahl der Juden in Dülmen von 67 auf 10 Personen.⁹⁹ Diese durchweg älteren Männer und Frauen wurden im Dezember 1941 bzw. im April 1942 in ein osteuropäisches Konzentrationslager transportiert und dort grausam ermordet.¹⁰⁰

Nach 1933 dehnte sich die Stadt durch die Schaffung weiterer Siedlungen in den Außenbereichen immer mehr aus.

Trotz vieler staatlicher Widerstände gegen die Kirche gelang es 1936, den ersten Spatenstich für eine zweite katholische Pfarrkirche in Dülmen zu setzen. Dominikus Böhm erhielt den Auftrag, eine Gemeindekirche, aber gleichzeitig auch eine Wallfahrts- und Begräbniskirche für Anna Katharina Emmerick zu errichten, deren Seligsprechungsprozess bereits 1891 eingeleitet worden war. Bischof Clemens August Graf von Galen nahm am Buß- und Betttag, dem 16. November 1938, unter großer Anteilnahme der Dülmener Bevölkerung die Weihe der Heilig-Kreuz-Kirche vor.

Einen tief greifenden Einschnitt in die bis dahin 634-jährige Stadtgeschichte markierten der 21. und 22. März 1945, als amerikanische und britische Bomberverbände die Dülmener Altstadt, im Zusammenhang mit dem Niederrhein-Übergang der Alliierten, in eine Trümmerwüste verwandelten.¹⁰¹

Am Gründonnerstag, dem 29. März 1945, war auch für Dülmen der Krieg vorbei. Britische Panzer sowie Teile einer



Das Symbol der NS-Idiologie, die Hakenkreuzfahne, hing zu dieser Zeit im öffentlichen Straßenraum.

polnischen Panzerdivision stießen bis Dülmen vor. Wenige Tage danach machten sich in Dülmens Stadtmitte amerikanische Soldaten mit ihren Räumpanzern daran, für den Durchgangsverkehr eine breite Straße über die Trümmerberge freizulegen, die sogenannte „USA-Straße“.¹⁰²

Viele Betrachter der Trümmerstätte hielten einen Wiederaufbau ihrer Stadt nicht für möglich. Vordringlich musste die Bevölkerung zunächst mit Lebensmitteln, Baumaterial und Unterkünften versorgt werden. Zuerst wurden die Straßen der Stadt enttrümmert und, um die hygienischen Verhältnisse zu verbessern, die Kanalisation wieder hergestellt. Zur Beseitigung von 92.000 m³ Schutt wurde ein Kleinbahnsystem in der Innenstadt aufgebaut. Bis zum Bau des ehemaligen Polizeigebäudes am Burgtor¹⁰³ befand sich im Schlosspark noch ein Trümmerberg. Baumaterial für den Wiederaufbau vieler Gebäude musste aus den Trümmerresten durch „Abpicken“ alter vermauerter Ziegelsteine gewonnen werden. Soweit die Wohnungssuchenden kein Unterkommen auf Bauernhöfen, bei Verwandten, Bekannten und Freunden fanden, wurden für sie Baracken, Militärbunker und Nissenhütten zur ständigen Bleibe.¹⁰⁴ Das Schloss wurde nicht wieder aufgebaut. Die neue Trassenführung der Ortsdurchfahrt von Haltern nach Münster wurde über den damaligen Standort des herzoglichen Schlosses gelegt. In der Wagenremise, die zum Schlosskomplex gehörte, zog für viele Jahre die herzogliche Verwaltung ein, später hatte die städtische Musikschule dort ihre Räume.

Beim Wiederaufbau der Innenstadt musste der Zuzug von Flüchtlingen aus den im Krieg verloren gegangenen Ostgebieten berücksichtigt werden. Auch sollte die beengte Wohnsituation an den Ringen und in den kleinen Gassen durch Auflockerung der Bebauung verbessert werden. Die ersten öffentlichen Gebäude konnten ab 1949 wieder bezogen werden. Das bis dahin im Privathaus Ostrop untergebrachte Franz-Hospital konnte im Mai 1949 in einem ersten Bauabschnitt wieder mit 100 Betten belegt werden. Zum Wiederaufbau wurde eine zusätzliche Fläche aus dem Schlosspark erworben.

Die ehemalige evangelische Volksschule am Königswall und die Bültsschule entfielen nach der Schulplanung. Hierfür kamen dann aber mit Beginn der 1950er-Jahre die Neubauten der Kardinal-von-Galen-Schule und der Kreuzschule.¹⁰⁵

An einen sofortigen Wiederaufbau der St.-Viktor-Kirche war nicht zu denken. Es fehlten dazu nicht nur die Arbeitskräfte, sondern vor allem auch das unentbehrliche Material. So wurde in einer grandiosen Gemeinschaftsarbeit die Pfarrkirche zunächst



Bischof Clemens August Graf von Galen am Tag der Einweihung der Kreuzkirche in Dülmen

lediglich enttrümmert und aufgeräumt.¹⁰⁶ Vom 21. November 1945 an fungierte eine ehemalige Lagerbaracke der Chemischen Werke Hüls, die auf dem Overbergplatz stand, als Notkirche. Bereits im Juli 1948 wurden erste Sicherungsarbeiten am Turm der einsturzgefährdeten Kirchenruine vorgenommen. Die Arbeiten zum Wiederaufbau begannen im April 1950. Dabei wurden „vier Pfeiler und Querträger im Innern gesprengt, um dadurch einen einheitlichen Großraum zu schaffen“¹⁰⁷. Kritische Stimmen zur Art des Wiederaufbaus wehrte Dechant Theodor Dümpelmann mit seinem Leitsatz ab: „Dülmen braucht eine Kirche und kein künstlerisch wertvolles Baudenkmal!“¹⁰⁸ Am Sonntag, dem 16. Dezember 1951, konnte die Pfarrgemeinde St. Viktor wieder in ihr Gotteshaus einziehen.



Ende September 1950 wurde für den Wiederaufbau der Pfarrkirche St. Viktor Richtfest gefeiert.

Mit einem ersten Spatenstich zum Neubau des Rathauses wurde zugunsten anderer Gebäude bis zum 8. Dezember 1954 gewartet. Der zügige Wiederaufbau der Wohn- und Arbeitsstätten erreichte am 24. Oktober 1956 bei der Übergabe des neuen Rathauses einen festlich begangenen Höhepunkt mit Konzertdarbietungen und einem Feuerwerk. Damit schloss der größte Teil des Wiederaufbaus von Dülmen ab.

Als dritter katholischer Seelsorgebezirk der Stadt wurde 1956 die Gemeinde Maria-Königin gegründet. In den 1960er-Jahren erhielt die sich ausdehnende Stadt eine

weitere Pfarrei und neue Gotteshäuser. Für die jungen Baugebiete im östlichen Wedeler wurde 1960/61 die Maria-Königin-Kirche gebaut. Die wachsenden Stadtteile im Norden erhielten 1964 mit der im modernen Stil errichteten St.-Joseph-Kirche ihr Gotteshaus.¹⁰⁹

Neben dem notwendigen Bau von Wohnungen, dem wichtigen Ausbau der Infrastruktur, des Verkehrsnetzes und der Schullandschaft, der Kultur- und Bildungseinrichtungen, der Sport- und Freizeitanlagen sowie dem Bemühen um die Ansiedlung von Industrie und Wirtschaft war es den Entscheidungsträgern in Dülmen wichtig, die Stadt als Standort für die Bundeswehr und für die britischen Streitkräfte zu etablieren. Durch die Stationierung des am 1. Juli 1960 in Ahlen aufgestellten Artillerieregiments 7 in der St.-Barbara-Kaserne wurde das wirtschaftlich aufstrebende Dülmen am 20. August 1966 erstmals in seiner Geschichte Garnisonstadt. Nach der Besetzung im Mittelalter durch Kaiserliche Truppen, Hessen und Franzosen waren die Soldaten der Bundeswehr die ersten, die von den Dülmener Bürgern wirklich willkommen geheißen wurden.

Am Gleisknotenpunkt der Bahnlinien von Essen nach Münster und von Dortmund nach Gronau wurde 1962 das neue Empfangsgebäude für beide Bahnstrecken als „Etagenbahnhof“¹¹⁰ erbaut und die Zeit der Provisorien endgültig beendet.

Die wachsende wirtschaftliche Entwicklung der 1950er- und 1960er-Jahre führte dazu, dass auch in Dülmen Gastarbeiter aus der Türkei¹¹¹ und den europäischen Nachbarländern angeworben wurden. Im März 1966 waren in Dülmen bei der Firma Bendix 27 türkische Frauen, 133 türkische Männer, 40 Griechen, 15 Italiener und Portugiesen beschäftigt.¹¹² Für viele Gastarbeiter wurde Dülmen nach mehr als 45 Jahren zur zweiten Heimat, deren Kinder und Enkelkinder integrierter Bestandteil eines städtischen Miteinanders und Zusammenlebens geworden sind.

Ab den 1960er-Jahren kam in Dülmen auch wieder der Sinn für Freizeitangebote auf. Der Bau des Hallenbades am Hüttendyk 1964 hing eng mit der Stationierung der Bundeswehr zusammen. 1974 wurde die städtische Musikschule gegründet. Der Sporthallenkomplex Am Bache entstand 1975, das Freibad (heute düb) 1976, das Jugendzentrum am Hüttenweg 1976, das Sportzentrum Nordlandwehr 1979 und das Sportzentrum am Kapellenweg 1981.

Zur Schaffung eines dauerhaften Friedens in Europa begannen nach Kriegsende Prozesse der Aussöhnung zwischen den Völkern Europas und einer Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg. Aus einer Schulpartnerschaft ab dem Jahre 1957 entwickelte sich die Städtepartnerschaft mit der am Fuße der Ardennen liegenden französischen Stadt Mézières. Im September 1963 fuhren Dülmener Vertreter zum Gegenbesuch nach Mézières (heute Charleville-Mézières durch Zusammenlegung mit der Stadt Charleville), um die Jumelage¹¹³ durch die Unterzeichnung und den Austausch von Urkunden endgültig zu beschließen.¹¹⁴

Infolge der Kommunal- und Gebietsreform von 1975 verloren die ländlichen Gemeinden ihre Selbständigkeit. Das vergrößerte Stadtgebiet umfasste nun die Gemeinde



Durch den Wiederaufbau an der Münsterstraße entstand neben dem Gebäude der Stadtparkasse das Metropol-Theater.

Buldern mit Hiddingsel, das Amt Dülmen mit der Gemeinde Kirchspiel und Merfeld sowie die Gemeinde Rorup und Teile der Bauerschaft Limbergen des Amtes Rorup.

Die Bevölkerungszahl Dülmens als der flächengrößten Gemeinde des Regierungsbezirks Münster wuchs in den vergangenen 25 Jahren um 20 Prozent. Dülmen profitierte von seiner verkehrsgünstigen Lage zwischen dem Oberzentrum Münster und dem nahen rheinisch-westfälischen Industrieviertel. Mit dem Lückenschluss der A 43 verbesserten sich 1981 die Verkehrsverbindungen erheblich, so dass beide Zentren in kurzer Zeit erreicht werden können. Dank der Anbindung an das Fernstraßen- und Schienennetz konnten neue Betriebe angesiedelt und auch in den Ortsteilen Merfeld, Rorup, Buldern und Hiddingsel kleinere Gewerbeflächen ausgewiesen werden.¹¹⁵

Zur Unterstützung der Britischen Rheinarmee wurde im Jahre 1964 mit dem Bau eines Feldzeugdepots im Bereich des Osthofes begonnen. Als Ausdruck des gewachsenen Vertrauens und der gegenseitigen Freundschaft verlieh die Stadt Dülmen dem britischen Forward Ordnance Depot am 10. September 1983 den in Großbritannien üblichen Brauch des Ehrenstadtrechtes.¹¹⁶ Mit dem Abzug der in Dülmen stationierten Bundeswehreinheiten endete im Jahre 2003 die Geschichte der Garnison.¹¹⁷

Nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze gingen 1990 Dülmen und das brandenburgische Fehrbellin eine Städtefreundschaft ein.¹¹⁸ In der Folgezeit beteiligten sich Dülmener aktiv am Aufbau Ost.

Seit der Strukturkrise der 1960er-Jahre büßte die Textilindustrie ihre Bedeutung als wichtigster Gewerbebezweig mit Schließung der Firmen Ketteler im Jahre 1968 und Bendix im Jahre 1993 vollständig ein. Damit endeten für die Firma Bendix 120 Jahre

Firmengeschichte.¹¹⁹ Die ehemals wichtigste Erwerbssparte der Dülmener Wirtschaft hörte auf zu bestehen.

Im September 1998 begann man mit Abrissarbeiten und am 23. April 1999 mit einem symbolisch ersten Spatenstich die Umwandlung des ehemaligen Betriebsgeländes der Textilfirma Bendix zu einem Stadtquartier¹²⁰ mit neuem Schulkomplex für ein zweites Dülmener Gymnasium. Beim Architektenwettbewerb zum Umbau des ehemaligen Spinnereigebäudes in diese Schule setzte sich das renommierte Architekturbüro Josef Paul Kleihues aus Berlin/Rorup durch. Diese Neuentwicklung der Industriebrache zu einem innerstädtischen Gebiet mit (Senioren-) Wohnen, Lernen und Gewerbe war nur mit erheblichen Zuschüssen und Fördermitteln möglich. Zwischen Lüdinghauser-, Friedrich-Ruin-Straße, Kreuzweg und An der Wette entstand ein urbaner Lebensraum, der sich harmonisch in das Stadtbild integriert. Die 1999 gegründete Schule, die zunächst Räume in der alten Overbergschule am Lohwall bezog, erhielt den Namen Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium.



Luftbild aus den 1960er-Jahren. Freigegeben durch Bezirksregierung Münster 387/65

Am Tag der Deutschen Einheit, dem 3. Oktober 2004, wurde Anna Katharina Emmerick durch Papst Johannes Paul II. in Rom unter Teilnahme vieler hundert Dülme-

ner seliggesprochen. An der Außenfassade des Petersdoms wurde das Bild von Anna Katharina Emmerick entrollt.¹²¹

Will man einen geschichtlichen Ausblick wagen, so muss man zunächst feststellen, dass die Entwicklung Dülmens an der Schwelle zur 50.000-Einwohner-Marke stagniert. Die Geburtenzahlen gehen seit Jahren deutlich zurück und der demographische Wandel unserer Bevölkerung setzt in Dülmen spürbar ein. Im Kreisgebiet liegt die Anziehungskraft der Stadt unter der anderer vergleichbarer Städte. Der durch die Stadt fließende Autoverkehr verhindert eine positivere Entwicklung der Innenstadt, hin zu einem Einkaufserlebnis. Die Schuldenlast drückt mit rund 12 Millionen Euro auf den Entscheidungsspielraum freiwilliger kommunaler Leistungen in den Bereichen Kultur, Bildung, Sport und Jugend. Man wird Dülmens Politiker wohl daran messen müssen, ob es ihnen gelingt, die für Dülmen wichtigen Fragen einer künftigen Stadtentwicklung zu lösen. Diese sind u.ä. die Verlagerung des Autoverkehrs aus der Innenstadt, die Vermarktung sowie eine verträgliche Nachnutzung des ehemaligen Kasernengeländes (im Südosten der Stadt) und die Stärkung des Standortes durch Schaffung attraktiver Einkaufserlebnisse und reizvoller Freizeitangebote.

¹ Siehe zur Geschichte der Heimatblätter auch den Beitrag von Wolfgang Werp, 85 Jahre „Dülmener Heimatblätter“, in dieser Sonderausgabe auf Seite 295 ff.

² Die Heimatblätter sind nicht für gelehrte und studierte Leute bestimmt, sondern für den Ungelehrten, für den Bürger und den Landwirt, den Arbeiter und den Handwerker. Aus dem Geleitwort der ersten Ausgabe der Heimatblätter von 1925.

³ Vgl. hierzu den Beitrag von Dietmar Rabich zum 22. April 2011 in dieser Sonderausgabe auf Seite 43.

⁴ Dulmenni (889), Dulminni (10. Jh.), Dulmine (1017, um 1150), Dulmene (1121), Dulmannia (1129), Dulmen (1134), Dulmoniensis (1173), Dullmene (1231).

⁵ Tyver oder Tiver (s. Ratsbuch Oktober 1588 „Tivertorn“) tiefer Bach, Bachlauf in der Senke, unterhalb des Bült. Unter Bült oder Bult versteht man eine mittlere Bodenrundung, hier die Bodenrundung oberhalb der Tiber.

⁶ Hölscher, August, Heimatblätter, I. Quartal 1933, 9. Jahrgang, S. 11. Vgl. auch Fußnote 5 zum Tiberbach.

⁷ Das Wort Brukterer begegnet uns heute noch im Vereinsnamen Brukteria Rorup.

⁸ Balke, Kirsten, Geschichte – Hier, Kreisheimatverein Coesfeld e. V., 2000, Druckerei Rave, Senden-Ottmarsbocholt, S. 16.

⁹ Brathe, Heinz, 650 Jahre Stadt Dülmen, 1961, A. Laumannsche Verlagsdruckerei, Dülmen, S. 9.

¹⁰ „Nach einem königlichen Gesetz von 782 oder 785 ist mit der Kirche zum Unterhalt des Geistlichen ein Bauernhof, ein sogenannter Wedem- oder Wemhof, verbunden worden.“ In: Lebendige Gemeinde – 1200 Jahre St. Viktor in Dülmen, Brathe, Heinz und Frings, Bernhard, 2003, Laumann Druck & Verlag GmbH & Co. KG, Dülmen.

¹¹ Nach einer vom Bistum Münster 1992 veröffentlichten Karte ist Dülmen eine Kirchengründung der 2. Phase. Die Kirchbauten waren meist aus Holz, nicht sonderlich groß und sie lagen dort, wo viele Menschen wohnten bzw. um sie herum siedelten. Muschiol, Gisela, Das Bistum Münster von den

- Anfängen bis 1264, in: Das Bistum Münster, Heft 1 – Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1992, Éditions du Signe, Straßburg, S. 6.
- ¹² „In Dülmen dürfte um das Jahr 800 eine Pfarrei gegründet worden sein, deren Rechte dem Bischof [von Münster] zustanden.“ So Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm, Zwischen Seelsorge und Machtpolitik – Aspekte bischöflicher Landespolitik am Beispiel des St.-Viktor-Stiftes in Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 57, 2010, S. 34.
- ¹³ Bischof Friedrich I. (16. Bischof von Münster [geboren 1020, gestorben 18. April 1084]) konsekriert am Kreuzauffindungsfest, dem 3. Mai 1074, die erweiterte Kirche.
- ¹⁴ Wolfhelm Bischof von Münster für Kloster Werden anno 889: in Dulmenni. Text bei Schieffer: Frühgeschichte Domstift Münster, 28–29 nach Abschrift des 12. Jahrhunderts, mit eingehender Auslegung.
Brathe, Heinz und Frings, Bernhard, Lebendige Gemeinde – 1200 Jahre St. Viktor in Dülmen, 2003, Laumann Druck & Verlag GmbH & Co. KG, Dülmen.
- ¹⁵ Urbare Werden A, 26: in Dulmenni genannt zwischen Börnste und Weddern; A, 27: in Dulmenni zweimal. – A, 57: in Dulmenni im Bereich Buldern; A, 58: in Dulmenni zweimal.
- ¹⁶ Hullermann, Karl, Hornig, Peter und Hagenbruch, Karlheinz, Alte Ortskerne leben auf, Band 3 Dülmen, 2002, Kreisheimatverein Coesfeld e. V., Druckhaus Fleißig, Coesfeld, S. 6.
- ¹⁷ Wie vor, S. 24.
- ¹⁸ Brathe, Heinz, 650 Jahre Stadt Dülmen, 1961, A. Laumannsche Verlagsdruckerei, Dülmen, S. 10. Der bei Brathe aufgeführte Fund einer Palisadenbewehrung konnte weder im Stadtarchiv Dülmen oder in der Dülmener Zeitung noch durch die LWL-Archäologie für Westfalen nachgewiesen werden.
- ¹⁹ Bischof von Münster in den Jahren 1098–1118.
- ²⁰ Elsbernd, Joseph, Die Burg Haus Dülmen, in: Weskamp, Prof. Dr. Albert, Geschichte der Stadt Dülmen, 1911, A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen, S. 114.
- ²¹ Brathe, Heinz, Dülmen – Von der Bauerschaft zum zentralen Ort, 1986, Druckerei Wiesel, Dülmen, S. 28.
- ²² David, Hanne, Bewohner des Ober- und Unterplatzes in Hausdülmen, Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 57, 2010, S. 49–56.
- ²³ Brandschatzung ist die Zwangserhebung von Geldbeträgen (= Schatz) im feindlichen Lande (Kontribution) unter Androhung des Niederbrennens und der Plünderung der betroffenen Stadt oder Landschaft. [Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Brandschatzung>].
- ²⁴ Bischof Otto III. von Rietberg war in den Jahren 1301 bis 1306 der 32. Bischof des Bistums Münster.
- ²⁵ Bielefeld, Ludwig, Aus Dülmens Vergangenheit., in: Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Stadt Dülmen, 1911, J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen, S. 10.
- ²⁶ Bischof Ludwig II. hatte als 33. Nachfolger des heiligen Liudger auf dem Bischofsstuhl zu Münster die längste Regentschaft von 1310 bis 1357. Er verlieh in seiner Amtszeit neben Dülmen den Orten Billerbeck, Ramsdorf, Rheine und Sendenhorst ebenfalls die Stadtrechte.
- ²⁷ Elisabeth von Thüringen wurde als Tochter von König Andreas II. von Ungarn und Gertrud von Andechs am 7. Juli 1207 auf der Burg Sárospatak bei Preßburg im Norden von Ungarn geboren. Im Alter von 14 Jahren heiratete sie 1221 Ludwig IV. Landgraf zu Thüringen.
- ²⁸ Bielefeld, Ludwig, a. a. O., S. 10.
- ²⁹ Binnen (niederdeutsch so viel wie Innen, innerhalb).
- ³⁰ Buten (niederdeutsch so viel wie außerhalb, Draußen).
- ³¹ In früheren Aufzeichnungen und Chroniken wird auch von Albert von Leyten als Vicarius perpetuus (beständiger Vikar) berichtet. „Albert von Lethene oder Leithe, der als Verwalter der Pfarrei zu St. Viktor erstmals 1318 auftritt, gehörte die gleichnamige Burg in der Nähe von Wattenscheid.“ In: Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm, wie Fußnote 12, S. 37.

- ³² Ebd., S. 42. Noch heute gibt es als juristische Person und Eigentümerin von Grundvermögen die Lateinschule in Dülmen, deren Vermögen vom Vertretungsorgan der katholischen Kirchengemeinde St. Viktor in Dülmen mit verwaltet wird.
- ³³ Die sogenannte Turmschule war in Fachwerk ausgeführt und enthielt zwei große und ein kleines Zimmer. Nach dem Tode der Stadt-Schullehrerin Röckmann 1792 wurde der Unterricht der Mädchen den Nonnen im Kloster Agnetenberg übertragen. In: Menke, Dr. Annette, Dülmen in Westfalen – Ein Bild von einer Stadt, 1991, Laumann-Verlagsgesellschaft, Dülmen, S. 35.
- ³⁴ „Einzelheiten dieser Umgestaltung verschweigen die Urkunden. Jedenfalls dürfte 1351 mit dem Anbau der Seitenschiffe begonnen worden sein. Die Arbeiten kamen aber wahrscheinlich erst 1443 zum Abschluss.“ In: Brathe, Heinz und Frings, Bernhard, Lebendige Gemeinde – 1200 Jahre St. Viktor in Dülmen, Seite 27.
- ³⁵ Zum Vergleich sei hier angemerkt, dass in der Spitze eines Dachreiters der Stiftskirche St. Georg in Havixbeck-Hohenholte lediglich eine Bronzeglocke mit einem Gewicht von ca. 85 – 100 kg hing. Darunter waren zwei Bronzeglocken mit einem Gewicht von ca. 150 kg und 265 kg angebracht. Eine vierte Glocke hing im Dachraum. Aus statischen Gründen hängen nun alle vier Glocken in einem Glockenstuhl im Dachraum der Kirche.
- ³⁶ Die Quellenlage ist hierzu sehr dünn. Die große Prozession in Münster geht ebenfalls auf den „Schwarzen Tod“, der in der ersten Jahreshälfte 1382 mehr als die Hälfte der Einwohner hinweg gerafft hat, und auf eine ein Jahr später wütende Feuersbrunst zurück. Sollte das Gelübde in Dülmen tatsächlich erst aus dem Pestjahr 1566 stammen, so kann man sich leicht vorstellen, dass in Erinnerung an die große Prozession in Münster das Datum für die Dülmener Osternachtsprozession „zurückdatiert“ wurde.
- ³⁷ „Seine vermutlich früheste schriftliche Erwähnung findet der Osternachtsbrauch in einem Bericht des Dichters Clemens Brentano im Jahre 1819.“ In: Klaverkamp, Annette, Dülmener Lesebuch Band 2 – Feste und Bräuche im Dülmener Raum, 1991, Laumann-Verlagsgesellschaft, Dülmen. Vergl. auch Bielefeld, Ludwig, Chronik 1925, S. 26.
- ³⁸ Die ältesten Aufzeichnungen zur Osternachtsprozession berichten davon, dass der Richter, nicht der Bürgermeister, das Kreuz aufgenommen und durch die Stadt getragen hat.
- ³⁹ Vgl. Kok, Henk L., Schleiffrillen am Oratorium in Wessum, in: Unsere Heimat – Jahrbuch des Kreises Borken, 1984, S. 137 ff.
- ⁴⁰ 1985/88 durchgeführte Untersuchungen von Dr. med. Wulf Boecher an der Klinik in Bad Mergentheim bestätigten diese Vermutung.
- ⁴¹ Kanoniker, auch Stiftsherren oder Chorherren genannt, sind Kleriker aller Weihestufen, die als Mitglieder eines Domkapitels oder eines Stiftskapitels an einer Kathedrale, Basilika oder Kirche an der gemeinsamen Liturgie mitwirken. Von 1323 bis 1811 bestand ein Kollegiatstift an der Pfarrkirche St. Viktor.
- ⁴² „... an das Hospital binnen der Stadt zu Dulmene, dat belegen is achter Johans Hues ton Pütte.“ (Gemeint ist wohl der Bült.) Dort befand sich das Heilig-Geist-Stift bis zur Kriegszerstörung am 21./22. März 1945.
- ⁴³ Aufgrund der Ansteckungsgefahr wurden an den Siechen- und Leprosenhäusern zur Trennung von den übrigen Kirchenbesuchern eigene Kapellen errichtet. In Dülmen musste wegen der fehlenden Mittel vorläufig eine Holzkapelle errichtet werden, die 1438 durch den erwähnten Neubau aus Stein ersetzt wurde. Siehe: Wietheger, Kurt, Die Geschichte der Kreuzkapelle, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1/4, Jahrgang 10, 1963, S. 13.
- ⁴⁴ Der Schulten- und Tegethof Hinderkinck wird urkundlich erstmals im Jahre 1341 als „Hinrikinkhof“ erwähnt. Nachweislich um 1380 war Hinderkinck ein Lehnsgut des Stifts Münster und an eine Burgmannsfamilie (zur Verteidigung der Burg Dülmen [Haus Dülmen]) vergeben. In: Heimatblätter, Heft 11, November 1925, 1. Jahrgang, S. 84.

- ⁴⁵ Bielefeld, Ludwig, Das alte Rathaus, Heimatverein Dülmen in Westfalen, Heimatblätter, Heft 1, Januar 1925, 1. Jahrgang, S. 5.
- ⁴⁶ Potthoff, Erik, Rathaus und Kriegerdenkmal, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 53, 2006, S. 17.
- ⁴⁷ Siehe hierzu den Beitrag von Hanne und Ludger David zur Geschichte der Großen Teichsmühle zu Hausdülmen auf Seite 115 ff.
- ⁴⁸ Wiesmann, Dr. J. H. Franz, Geschichtliche Mittheilung über die Stadt Dülmen und ihre Wohltätigkeits-Anstalten, 1848, Riese'sche Buchhandlung, Coesfeld, S. 22 f.
- ⁴⁹ Ein der Hanse über die Vororte zugewandter Ort. In: Brathe, Heinz, Dülmen – Von der Bauerschaft . . . , S. 32.
- ⁵⁰ Wie vor, S. 29.
- ⁵¹ Hinter dem Domkapitel als erstem und der Ritterschaft als zweitem bildeten die dreizehn Städte des Oberstiftes Münster den dritten Stand innerhalb der ungeschriebenen Verfassungsordnung des Fürstbistums. Damit besaßen die Städte nicht nur eine Mitsprachemöglichkeit, sondern ein echtes Mitwirkungsrecht bei der Regierung durch den Landesherrn. In: Wiesmann, Dr. J. H. Franz, S. 20.
- ⁵² Weskamp, Prof. Dr. Albert, Geschichte der Stadt Dülmen, 1911, A. Laumannsche Buchhandlung, Dülmen, S. 31.
- ⁵³ In einer städtischen Urkunde als „Große Pest“ bezeichnet.
- ⁵⁴ „Das Neutor hatte ein neues Gebäude und 1587 wie die anderen Stadttore eine Vorpforte erhalten. Die Gräften waren 1587 an mehreren Stellen erweitert worden.“ In: Brathe, Heinz, Dülmen – Von der Bauerschaft . . . , S. 48.
- ⁵⁵ Möllers, Dr. phil. Hermann, Stadt im Dreißigjährigen Krieg – Ratsprotokolle aus Dülmen im Münsterland, 1996, Eigenverlag, Cuxhaven, S. 118.
- ⁵⁶ Zur allgemeinen Bürgerpflicht gehörte die Stadtwache. Anno 1592 heißt es, dass ein jeglicher Bürger, ob arm oder reich, höchstpersönlich gebührende Wache stehen und nicht ohne wichtige Entschuldigung fernbleiben oder an seiner statt, nicht einen anderen Wehrhaften schicken darf, bei Androhung einer Geldstrafe. In: Möllers, Stadt im Dreißigjährigen Krieg, S. 100.
- ⁵⁷ Selbst die beiden Bürgermeister Kortendiek und Krumtänger nahmen zu ihrer Zeit um 1622 bewaffnet mit Hellebarden an den militärischen Übungen teil. Vgl. Weskamp, Geschichte der Stadt Dülmen, S. 49.
- ⁵⁸ Noch heute gibt es mit dem Lütke Heideweg einen lokalen Bezug in Dülmen.
- ⁵⁹ Dem heutigen Nonnenturm. Diesen Beinamen erhielt der Turm aufgrund des gegenüber gelegenen Klosters Agnetenberg.
- ⁶⁰ Möllers, Stadt im Dreißigjährigen Krieg, S. 112.
- ⁶¹ Eine Kompanie Fußtruppen bestand aus 400 Mann zuzüglich Handwerker, Frauen und Kinder.
- ⁶² Drei Jahrzehnte zuvor hatte die Stadt gerade diese Art von Landsknechten, die ein Räuber- und Diebesleben führten, im Spanisch-Niederländischen Krieg kennen und fürchten gelernt.
- ⁶³ Auf den Trommel- oder Glockenschlag hatte jeder auf seinen Posten zu eilen; selbst Frauen wurden zum Waffendienst herangezogen, indem man sie Pechkränze anfertigen ließ. In: Weskamp, Geschichte der Stadt Dülmen, S. 49. Ein Pechkranz war ein Brandsatz, der meist aus einem hölzernen Kern bestand, um den mehrere Schichten mit Pech getränkter Schnüre gewickelt wurden oder der nur aus mit Pech getränkten und geflochtenen Schnüren bestand.
- ⁶⁴ Der Dreißigjährige Krieg und der Alltag in Westfalen. Quellen aus dem Staatsarchiv Münster, bearb. im Staatsarchiv Münster, Redaktion: Leopold Schütte, Münster 1998, S. 146.
- ⁶⁵ Brathe, Heinz, Dülmen – Von der Bauerschaft . . . , S. 48.
- ⁶⁶ Kontribution (Kriegsschatzung) war Zwangserhebung von Geldbeträgen im feindlichen Lande. Die Bewohner eines besetzten Landes konnten sich durch eine Kontribution von der Plünderung loskaufen. Literatur: von Alten, G., in: Handbuch für Heer und Flotte, Band V, Berlin 1913; siehe auch Fußnote 23.

- ⁶⁷ Bielefeld, Ludwig, *Aus Dülmens Vergangenheit*, S. 22.
- ⁶⁸ Ein kleines Bethaus, gewöhnlich eine halboffene Kapelle, wie man sie heute vielfach noch im Münsterland antrifft.
- ⁶⁹ Am Siechenbach, dem heutigen Wettebach. Die Bezeichnung Anhöhe am Siechenbach war neben dem Namen „Kalvarienberg“, später Kapellenberg, gebräuchlich. Unter einem Kalvarienberg versteht man eine natürliche oder künstlich geschaffene Anhöhe, auf der das hoch aufgerichtete Kreuz Christi mit den Kreuzen der Schächer zu beiden Seiten sowie die Nachbildung des Grabes Christi aufgestellt sind. Ergänzt werden Kalvarienberge oftmals mit Kreuzwegstationen.
- ⁷⁰ „Daß diese letztgedachte Capelle ad leprosos abgebrochen und die Materialia zu Perfectirung des Oratorij, so nahe dabei, verwendet und die angehorige Vicarie und Sacra auch dahin transferirt werden mögen.“ Siehe Hermanns, Franz, *Vom Dülmener Kalvarienberg*, in: *Westfälischer Heimatkalender 1953* (Coesfeld), Münster 1952, S. 174.
- ⁷¹ „... wie die Erfahrung gezeigt hat, dass der vormahlige Apotheker zumahlen zur Armuth geraten seyn.“ Aus einer Bittschrift der Wittib Nagelschmidt von 1729 an den damaligen Landesfürsten in Münster.
- ⁷² Der Abschnitt der damaligen Bergstraße (heute Coesfelder Straße) zwischen der Markt- und der damaligen Königstraße wurde, da die Bebauung an dieser Stelle zurücksprang und einen kleinen Platz freigab, als Königsplatz bezeichnet.
- ⁷³ Potthoff, Erik, *Die obere Marktstraße um 1909*, in: *Dülmener Heimatblätter*, Heft 2, Jahrgang 57, 2010, S. 95–98.
- ⁷⁴ Von dem Marschlager am 23./24. Mai 1757 an der Kreuzkapelle ist in einem französischen Werk ein Geländeplan erhalten geblieben. In: Bielefeld, Ludwig, *Der siebenjährige Krieg, 1756–63.*, in: *Heimatblätter*, Heft 5, Mai 1925, 1. Jahrgang, S. 36.
- ⁷⁵ Die fehlerhafte, dazu vom Notar Born als richtig beglaubigte Abschrift des französischen Befehls vom 5. Oktober 1761 befand sich 1925 noch im Stadtarchiv.
- ⁷⁶ Der Wunsch Nonne zu werden führte Emmerick 1799 in den Haushalt des Coesfelder Organisten Söntgen, bei dem sie das Orgelspiel als Voraussetzung für einen Klostereintritt erlernen wollte. Um die Armut der Familie Söntgen zu lindern, verbrauchte sie ihre Ersparnisse, die für den Eintritt ins Kloster bestimmt gewesen waren. 1802 fand Klara Söntgen als Lehrerin Aufnahme im Kloster Agnetenberg in Dülmen. Ihr Vater sorgte dafür, dass auch Anna Katharina eintreten durfte. In: Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm, *Anna Katharina Emmerick – SPUREN*, Heimatverein Dülmen, 2004, S. 115.
- ⁷⁷ Brathe, Heinz, *Dülmen – Von der Bauerschaft ...*, S. 51.
- ⁷⁸ Siehe Quellangabe Fußnote 74.
- ⁷⁹ 1701 klagte der damalige Bischof von Münster, „dass die gemeine Heer- und Landstraßen im hiesigen Hochstift an vielen Ohrten dermaßen ohnbrauchbahr, dass bey Winterzeit und feuchten Jahren ohnmöglich zu passieren ...“.
- ⁸⁰ Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke, schreibt 1816 über die Schwierigkeiten des ersten Kunststraßenbaus. In: *Dülmener Heimatblätter*, Heft 1/2, Jahrgang 19, 1972, S. 8.
- ⁸¹ „Der Herzogliche Domänen-Rat von Noël, erzählt man sich, hatte auf dem Schützenfeste an der Großen Teichsmühle den Melchior Essewich zum Verkaufe des ganzen Gutes Hinderkinck mit Sekt willfährig gemacht und der hatte in seinem „besoffenen Kopfe“ seine Zusage gegeben. Am folgenden Tage, den 28. Juli 1860, wurde der Kaufvertrag im Gasthof Ostrop („Natz“ von Dülmen) durch Notar Dütting beurkundet.“ In: *Heimatblätter*, Heft 11, 1. Jahrgang, 1925, S. 84.
- ⁸² Wildpferde im Merfelder Bruch, aus der Internetpräsentation der Herzog von Croÿ'schen Verwaltung, <http://www.wildpferde.de/index.php?id=3>, abgerufen am 29. Januar 2011.
- ⁸³ Siehe auch Werp, Wolfgang, *Der Dülmener Schützenverein „Rieke Lüde“ und seine Majestäten von 1825 bis 1912*, in: *Dülmener Heimatblätter*, Heft 1, Jahrgang 57, 2010, S. 2–14.

- ⁸⁴ Siehe auch Peters, Günter W., Dülmen – Eine Stadt des Chorgesangs und der Musik, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 3/4, Jahrgang 44, 1997, S. 12 – 16 sowie Heft 1/2, Jahrgang 45, 1998, S. 14 – 18 und Heft 2, Jahrgang 47, 2000, S. 86 – 89.
- ⁸⁵ Siehe auch Kramer, Brigitte, Fußball ist Trumpf – Rückblick auf die deutsche und lokale Fußballgeschichte seit ihren Anfängen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 53, 2006, S. 19 – 38.
- ⁸⁶ Für die 1842 gegründete Eisenhütte Prinz-Rudolf-Aktiengesellschaft werden Facharbeiter protestantischen Glaubens aus dem Hunsrück nach Dülmen geholt. In: Potthoff, Erik, Der Charleville-Mézières-Platz, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 54, 2007, S. 20.
- ⁸⁷ Siehe auch Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm, Gesindel oder Revolutionäre?, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 47, 2000, S. 22 – 43.
- ⁸⁸ Wächter, Gabriele, Dülmen, aus der Reihe: Städte und Gemeinden in Westfalen – Heft 8, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 1996, Druckerei Blach, Münster, S. 11.
- ⁸⁹ Firma Gebrüder Laudenbach an der Lüdinghauser Straße.
- ⁹⁰ Siehe hierzu den Beitrag von Dietmar Rabich, „Die Eisenbahn in Dülmen“, auf Seite 255 ff.
- ⁹¹ Im zugeschütteten Stadtgraben am Coesfelder Tor.
- ⁹² Brathe, Heinz, Dülmen in alten Ansichten, 1984, Europäische Bibliothek, Zaltbommel/Niederlande, S. 47.
- ⁹³ Nach Franz Bergfeld wurde eine Dülmener Straße benannt.
- ⁹⁴ Schlieker, Hans-Rudolf, Gedanken des Bürgermeisters zum Stadtjubiläum, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 33, 1986, S. 3.
- ⁹⁵ Seit 1905 liefen Verhandlungen mit dem Ziel, die Rektoratschule zu einem Gymnasium aufzustocken. In: Brathe, Heinz, Dülmen in alten Ansichten, S. 55.
- ⁹⁶ Brathe, Heinz, Münzen und Geld im Dülmener Raum, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 14, 1967, S. 9.
- ⁹⁷ Siehe auch Bickhove-Swiderski, Ortwin, Nationalsozialisten erschießen Wilhelm Ricker – Mitglied des Reichsbanners in Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 51, 2004, S. 22 – 36.
- ⁹⁸ Ein Teil dieser Sonderausgabe beschäftigt sich in fünf Beiträgen auf Seite 195 ff. mit dem jüdischen Leben in Dülmen, das durch die Vertreibung, Deportation und Ermordung Dülmener Juden ausgelöscht wurde, und mit einer in Dülmen von wenigen engagierten Menschen beispielhaft gepflegten Erinnerungskultur.
- ⁹⁹ Siehe hierzu den Beitrag von Ulrike Lendermann „Vorsicht, bitte Stolpern!“ auf Seite 211 ff. in dieser Sonderausgabe.
- ¹⁰⁰ Brathe, Heinz, Dülmen – Von der Bauerschaft . . . , S. 59.
- ¹⁰¹ Der Beitrag von Heinz Brathe und Wolfgang Werp, „Dülmen im Zweiten Weltkrieg – 1939 bis 1945“, beschäftigt sich auf Seite 45 ff. sehr ausführlich mit den letzten vier Kriegsjahren in Dülmen.
- ¹⁰² Hullermann, Karl, Hornig, Peter, Hagenbruch, Karlheinz, Alte Ortskerne leben auf – Band 3, Dülmen, Kreisheimatverein Coesfeld e. V., 2002, Druckhaus Fleißig, Coesfeld, S. 41.
- ¹⁰³ Halterner Straße, Ecke Mühlenweg.
- ¹⁰⁴ Hullermann, Hornig, Hagenbruch, a. a. O., S. 45.
- ¹⁰⁵ Wie vor, S. 55.
- ¹⁰⁶ Dümpelmann, Theodor, Zerstörung und Wiederaufbau, in: St. Viktor, 1969, Volksbank Dülmen, A. Laumann Druckerei, Dülmen, S. 11.
- ¹⁰⁷ Dülmener Zeitung vom 15. Dezember 1951, Aus Dülmen Stadt und Land.
- ¹⁰⁸ Dülmener Tagesanzeiger, Ausgabe 5a vom 15. Dezember 1951.
- ¹⁰⁹ Siehe auch Thewes, Peter, Aus den Lebenserinnerungen von Pfarrer Peter Thewes, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 54, 2007, S. 58 – 77 sowie Heft 1 und 2, Jahrgang 55, 2008, S. 17 – 38 und S. 86 – 103.
- ¹¹⁰ Siehe hierzu den Beitrag von Dietmar Rabich, „Die Eisenbahn in Dülmen“, auf Seite 255 ff.

- ¹¹¹ Gümüstekin, Mehmet, Abenteuer Arbeiten in Deutschland, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 48, 2001, S. 28–35.
- ¹¹² Müller, Filomena, Neue Heimat Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 48, 2001, S. 58–62.
- ¹¹³ Französisch für Partnerschaft.
- ¹¹⁴ Siehe hierzu auch Maasmann, Justin, Neues Kapitel der Geschichte: Dülmen auf dem Weg zur Mittelstadt, in: Dülmen – Von der Bauerschaft zum zentralen Ort, 1986, Druckerei Wiesel, Dülmen, S. 110 ff.
- ¹¹⁵ Dennoch konnten umliegende Städte im Kreis Coesfeld in den zurückliegenden Jahren deutlich besser ihre Infrastruktur entwickeln. Die politischen Entscheidungsträger schafften es in der Vergangenheit nicht wirklich, in Dülmen den innerstädtischen Verkehr durch schlüssige Umgehungsstraßen zu reduzieren oder einen medizinischen Zentralstandort für den Kreis Coesfeld dauerhaft zu etablieren.
- ¹¹⁶ Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dülmen hat daher in der Sitzung am 5. Juli 1983 beschlossen, einem alten britischen Brauch entsprechend, dem Forward Ordnance Depot Dülmen the Freedom of the City zu verleihen. Von dem Tage an erhalten die in unserer Stadt dienenden Angehörigen des Feldzeugdepots das Recht, bei feierlichen Anlässen mit gezogenen Degen, aufgepflanzten Bajonetten und klingendem Spiel durch die Straßen unserer Stadt zu marschieren. Aus der Urkunde zur Ehrenstadtrechtsverleihung.
- ¹¹⁷ Siehe auch Hoffmann, Michael, Garnisonstadt Dülmen – Verbände und Einheiten in der St.-Barbara-Kaserne, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 48, 2001, S. 20–27.
- ¹¹⁸ Siehe auch Jostmeier, Werner, Zehn Jahre Städtefreundschaft Dülmen – Fehrbellin, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 47, 2000, S. 77–85. Ridder, Karl, Der Austausch lebt – Zehn Jahre Städtefreundschaft Dülmen-Fehrbellin, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 48, 2001, S. 3–9. Werp, Wolfgang, Zwei Städte gehen aufeinander zu – Zehn Jahre Städtefreundschaft Dülmen-Fehrbellin, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 48, 2001, S. 79–86.
- ¹¹⁹ Siehe auch Werp, Wolfgang, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 49, 2002, S. 50–72 und Heft 1, Jahrgang 50, 2003, S. 2–34.
- ¹²⁰ Siehe auch Werp, Wolfgang, Das neue Stadtquartier BENDIX in Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 50, 2003, S. 50–67.
- ¹²¹ Siehe hierzu auch die gemeinsame Sonderausgabe der Dülmener Heimatblätter und der Emmerickblätter, Anna Katharina Emmerick – SPUREN, 2004.

22. April 2011

Es ist ein besonderer Tag für Dülmen, der 22. April 2011. An diesem Tag hat die Stadt Dülmen einen runden Geburtstag, denn vor 700 Jahren erhielt sie die Stadtrechte. Es lohnt sich, eine Betrachtung des Jubiläumstags anzustellen.

Zunächst zum 22. April 1311. Zu dieser Zeit nahm man für das Datum Bezug auf bestimmte Tage und zählte die Tage relativ dazu. In der Urkunde zur Erhebung des Dorfs Dülmen zur Stadt heißt es „am 5. Wochentage nach dem Sonntag ‚Quasi modo geniti‘“. „Quasi modo geniti“ ist der „Weiße Sonntag“ im christlichen Kirchenjahr und dieser ist der erste Sonntag nach Ostern. Die Zählung der Wochentage begann im Mittelalter mit dem Sonntag und somit ist der 5. Wochentag der Donnerstag. Der Ostersonntag fiel 1311 auf den 11., der Weiße Sonntag auf den 18. und der darauf folgende Donnerstag auf den 22. April. Gültiger Kalender war zu dieser Zeit der Julianische Kalender, den Gaius Iulius Caesar durch die Kalenderreform 45 v. Chr. eingeführt hat.

Der Julianische Kalender hat zwar heute in einigen Kirchen wie der Russisch-Orthodoxen Kirche Gültigkeit, aber im Allgemeinen wurde er abgelöst. Die nicht ausreichende Genauigkeit führte zu einer zeitlichen Verschiebung, die Probleme mit der christlichen Osterrechnung nach sich zog. Ostern orientiert sich an dem astronomischen Ereignis des ersten Frühjahrvollmonds und ist am ersten Sonntag danach. Eine Reform wurde notwendig. Dies bemerkte auch Papst Gregor XIII., der 1582 mit der päpstlichen Bulle *Inter gravissimas* einen neuen Kalender dekretierte. Er kürzte die Jahreslänge von 365,25 auf 365,2425 Tage. Dies gelang durch eine modifizierte Schaltjahresregel: Alle Säkularjahre – Jahre, die ein Jahrhundert abschließen und deren Jahreszahlen somit durch 100 teilbar sind – sind keine Schaltjahre, sofern die Division durch 400 keine natürliche Zahl ergibt. (Das letzte Jahr des vorigen Jahrtausends 2000 ist ein Säkularjahr, welches bei Division durch 400 eine natürliche Zahl – 5 – ergibt. Es war also Schaltjahr.)

Papst Gregor XIII. korrigierte den bereits entstandenen Fehler, indem auf den 4. direkt der 15. Oktober 1582 folgte, ohne die Folge der Wochentage zu ändern. Die Kalenderreform fand allerdings nicht sofort in allen Ländern Anwendung. Im Bistum Münster berücksichtigte man die Reform vom 17. auf den 28. November 1583, im Herzogtum Westfalen vom 1. auf den 12. Juli 1584. Länder wie Griechenland oder China führten den Gregorianischen Kalender sogar erst im 20. Jahrhundert ein. Einige wenige Länder wie Äthiopien nutzen andere Kalender als den Gregorianischen Kalender.

Der 22. April 2011 – Karfreitag – wird nach dem Gregorianischen Kalender gerechnet. Hätte der Julianische Kalender noch Gültigkeit, so wäre es der 9. April. Umgekehrt fällt der 22. April des Julianischen auf den 5. Mai des Gregorianischen Kalenders, den Tag des offiziellen Festaktes.



Heinz Brathe †/Wolfgang Werp

Dülmen im Zweiten Weltkrieg – 1939 bis 1945

Jahresberichte mit Daten und Fakten von der Heimatfront

Einführung

*Im Vordergrund der vielen heimatkundlichen Forschungen von Heinz Brathe (1922 – 2008) hat vor allem die Geschichte des Zweiten Weltkrieges gestanden. Er hat sich in vielen Aufsätzen und Vorträgen besonders mit dieser Problematik befasst und dazu umfangreiche Materialien hinterlassen. Zur Geschichte des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieges hat er in den „Dülmener Heimatblättern“ über die Ereignisse folgender Jahre ausführlich berichtet: Ein 52 Seiten starkes Resümee „Totaler Krieg – Totale Niederlage – Dülmen 1945“ aus seiner Feder hat der Heimatverein seinen Mitgliedern und Freunden 1995 als Sonderausgabe der „Dülmener Heimatblätter“ überreicht. Unter dem Thema „Dülmen im Zweiten Weltkrieg – Ein Beitrag zur Stadtgeschichte in Jahresberichten“ wurden die **Jahresberichte 1939 bis 1941** aus der Sicht von Heinz Brathe in den „Dülmener Heimatblättern“ 1989 – 1993 veröffentlicht.¹ Diese Berichte enthalten ausformulierte und nach dem zeitlichen Ablauf der Ereignisse fortlaufende Texte.*

*Der Heimatverein Dülmen möchte mit diesem Beitrag die seit Langem bestehende Lücke der Berichterstattung über die Kriegsereignisse aus der Erinnerung des Chronisten Heinz Brathe schließen und die **Jahresberichte 1942 bis 1945** nachreichen. In den hier wiedergegebenen Berichten werden Einzelereignisse herausgegriffen und als kurze Statements angeboten. Auf diese Weise ergibt sich jetzt mit einer Kette von Daten und Fakten ein eindrucksvolles Gesamtbild der Kriegsjahre 1939 bis 1945 in Dülmen, dessen weitere Erforschung schon bei der Konzeption von Heinz Brathe ins Auge gefasst war, wie er in seinem Vorwort ausgeführt hat.*

Aus den mehrere Hundert Seiten umfassenden Materialien der von Heinz Brathe hinterlassenen, abgeschlossenen „Kriegschronik“ hat deshalb Wolfgang Werp die für den Dülmener Raum bedeutendsten und schicksalhaftesten Ereignisse geordnet, zusammengestellt und teilweise um aktuelle Forschungsergebnisse ergänzt. Dabei mussten viele das Verständnis der damaligen Ereignisse erläuternde Tagesmeldungen oder Hinweise auf überörtliche politische Ereignisse, die vom Chronisten in seine Jahresberichte einbezogen waren, aus Platzgründen, im Interesse der Übersichtlichkeit oder wegen des fehlenden vorrangigen Bezuges zu unserer Heimatstadt Dülmen gekürzt oder ganz weggelassen werden. Hierfür wird um Verständnis gebeten. So vermittelt die komprimierte, aber nicht minder niederschmetternde Geschichte der Dülmener Kriegsereignisse mit der schrecklichen Apokalypse im Frühjahr 1945 ein um so erschütterndes Gesamtbild.

Doch nun soll der Heimatfreund und -forscher Heinz Brathe selbst zu Wort kommen:

Vorwort

Den Anstoß zu einer intensiven Beschäftigung mit dem umfassenden Fragenkomplex gab 1947 die Veröffentlichung der Memoiren der alliierten Oberbefehlshaber Eisenhower und Montgomery. Um die Abläufe der Ereignisse der Jahre 1939 bis 1945 einigermaßen nachvollziehen zu können, diente die damalige „Westfälische Tageszeitung“ ungeachtet deren aufdringlich propagandistischer und über jeden Zweifel erhabender Diktion als Leitfaden. Ihr Untertitel „Amtliches Organ des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP und sämtlicher Behörden“ deutet auf die Rolle hin, die dem Blatt bis zum Schluss zugewiesen war. Tiefe und aufschlussreiche Blicke hinter die Kulissen des Dritten Reiches der Jahre 1938 bis 1945 ermöglicht ein Werk mit dem Titel „Meldungen aus dem Reich“. Es enthält die für die oberste Führung bestimmten und mithilfe der Ortsgruppen-, Kreis- und Gauleitungen der NSDAP erstellten und höchst geheimen Stimmungsberichte, die der SD, der Sicherheitsdienst der SS, regelmäßig angefertigt hat.

Ein großer Teil der in diese Kriegsschronik übernommenen Daten und Fakten geht auf lokale und regionale Darstellungen zum einschlägigen Thema zurück. Für Dülmen bisher nur unzureichend ausgewertete Akten der Coesfelder NS-Kreisleitung und der münsterischen NS-Gauleitung sind im Staatsarchiv Münster deponiert und warten dort auf eine systematische Durchsicht. Von den Unterlagen und Materialien der in Dülmen ansässigen Ämter und Dienststellen – insbesondere der verschiedenen Gliederungen der örtlichen NSDAP – entging nur Weniges den Bomben und Bränden. Die Stadtverwaltung rettete wichtige Stücke ihres Aktenbestandes in einem Betonbunker unter dem Westteil des Rathauses.

Im Verlauf von drei, vier Jahrzehnten entstanden in Zettelkästen und auf Hunderten von Karteikarten die hier vorgelegten sieben Jahresberichte. Für dieses Sammelwerk erscheint der Titel „Heimatfront 1939–1945 – Daten und Fakten“ als angemessen. Es registriert vornehmlich lokale Ereignisse, berichtet aber auch Geschehnisse und Entwicklungen auf höherer und höchster Ebene, um an den Fortgang des Krieges im Großen zu erinnern.

Die annalistisch verfasste Niederschrift über den Zweiten Weltkrieg mit der Blickrichtung auf die „Heimatfront“ sollte deshalb als eine unerlässliche Vorarbeit und Handreichung für eine – längst überfällig – sachgemäße und ausgewogene Gesamtdarstellung der zwölfjährigen Diktatur des NS-Regimes verstanden und genutzt werden. Dieser Zeitabschnitt gilt mit Fug und Recht als das dunkelste und folgenreichste Kapitel auch der Dülmener Stadtgeschichte.²

1942

1. Januar

Während die Front im Osten, vor allem im mittleren Abschnitt, bei grimmiger Kälte in schwerste Abwehr- und Rückzugskämpfe verwickelt ist, rühmt Hitler in seinem Neujahrsaufruf das vergangene Jahr als das „der größten Siege der menschlichen Geschichte“. Für 1942 erwartet er „die Entscheidung zur Rettung unseres Volkes und der mit ihm verbundenen Nationen durch den Herrgott“.³

7. Januar

In einer Anlage berichten die „Meldungen aus dem Reich“ über die Aufnahme des am 29. August 1941 uraufgeführten Films „Ich klage an“: „Die Stellungnahme der Kirche, sowohl der katholischen als auch der evangelischen, ist meist völlig ablehnend ... In allen Berichten, soweit sie aus überwiegend katholischen Gebietsteilen des Reiches kommen, wird darauf hingewiesen, dass die bekannten Äußerungen des Bischofs Clemens August Graf von Galen vielfach als Grundlage bei Diskussionen über den Film genommen würden ... Zusammenfassend ergibt sich, ... dass im Allgemeinen die Durchführung der Euthanasie bejaht wird, wenn ein Ausschuss von mehreren Ärzten unter gleichzeitiger Einwilligung des unheilbar Erkrankten und seiner Angehörigen entscheidet ...“?

22. Januar

Münster war bisher 36-mal das Ziel nächtlicher Störangriffe der RAF (1940 = 23; 1941 = 13). Das statistische Amt der Stadt registrierte während der Tage vom 6. bis 10. Juli 1941 insgesamt 890 Spreng- und 10.000 Brandbomben.

27. Januar

Das Thermometer fällt auf „minus 29,7 Grad“, den niedrigsten Stand seit Beginn der Klimaaufzeichnungen durch die am 1. August 1852 gegründete Wetterstation in Münster.⁴

28. Januar

Als zweiter Angehöriger der Wehrmacht nimmt der Luftwaffen-Oberst Adolf Galland, der 1941 zum „Inspekteur der Jagdflieger“ ernannt worden war, die bisher höchste Kriegsauszeichnung, das „Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten“ zum Ritterkreuz entgegen. Galland ist manchem Dülmener noch als Segelflieger in Erinnerung. Im Februar 1932 stellte er mit 2 Stunden und 3 Minuten einen Borkenberge-Rekord im Gleitflug auf.

29. Januar

Die Kirchengemeinde Hl. Kreuz muss von ihren vier 1938 gegossenen und von Familien der Stadt gestifteten Bronzeglocken drei abgeben. Diese werden im Turm zerschlagen. Erhalten bleibt der Gemeinde die kleinste, 563 kg schwere Glocke. Diese gelangt 1954 anlässlich des 40-jährigen Priesterjubiläums von Dechant Dümpelmann als Geschenk an die Muttergemeinde St. Viktor.

31. Januar

Die St.-Viktor-Gemeinde hat aus ihrem fünfstimmigen Geläut vier Glocken abzuliefern. Anscheinend ist eine weitere aus dem 14. Jahrhundert stammende und seit längerer Zeit oben im Turm abgestellte Glocke abgegeben worden. Wohl wegen ihres historischen Wertes überlebte sie das Kriegsende. Sie befindet sich jetzt im Glockenmuseum in Gescher.

Der evangelischen Gemeinde bleiben die Stahlglocken erhalten. Am 5. April werden am Herzog-von-Croÿ'schen-Schloss zwei kleinere Glocken abmontiert und für den Transport verladen. Beide verzeichnen als ihren Gießer einen „August Hoeing“, die größere mit dem Zusatz „Coeln 1849“. Auf dem Fahrzeug befindet sich auch eine aus Hausdülmen abgeholte Glocke mit der Inschrift „Ave Maria gratia plena“ und dem Monogramm „CE 1910“ (Carl Edelbrok).⁵

1. Februar

In einer Predigt in St. Lamberti zu Münster verwahrt sich Bischof Clemens August Graf von Galen nachdrücklich dagegen, dass die aus dem Kloster Vinnenberg vertriebenen Benediktinerinnen als „Reichsfeinde“ kriminalisiert werden und auch er selbst als solcher für die Enteignung des Klosters und damit des bischöflichen Stuhles zugunsten des Reiches verantwortlich gemacht wird.⁶

10. Februar

Nach einer achtmonatigen seelsorgerischen Tätigkeit an St. Viktor verstirbt im Alter von 42 Jahren Kaplan Wilhelm Ridder. Zu seinem Nachfolger ernannt der Bischof am 5. März den Kaplan Anton Kohaus aus Ennigerloh, der Dülmen 1949 verlässt, um eine Pfarrei zu übernehmen. Wenige Tage zuvor hat die St.-Viktor-Gemeinde in dem 30-jährigen Jesuitenpater Hermann Köning einen weiteren Seelsorger erhalten, der bis zum März 1945 bleibt.

13. Februar

An diesem Freitag besetzt ein Kommando der münsterischen Gestapo unter dem Befehl des SS-Hauptsturmführers Glittenberg vom Berliner SD die hiesige A. Laumannsche Verlagsbuchhandlung wegen „konfessioneller Propaganda“. Er schickt die Beschäftigten nach Hause und lässt sämtliche Räume durchsuchen. Beschlagnahmte Akten und



Abgabe der Glocken der St.-Viktor-Kirche am 31. Januar 1942

Druck-Erzeugnisse werden in großen Mengen sofort nach Münster geschafft. Einer der dem Kommando angehörenden Kriminalkommissare verhört über Stunden den Verlagsdirektor Alfons Rubbert und dessen engsten Mitarbeiter, den Verlagslektor Dr. Aloys Henn, der in Ratingen einen eigenen Verlag besitzt und in Dülmen nur an zwei, drei Tagen der Woche anwesend ist.

Obwohl sich gegen Direktor und Lektor keine belastenden Momente ergeben, wird Rubbert verhaftet und nach Münster gebracht, während Dr. Henn auf freiem Fuß bleibt, aber in der Folge unauffällig überwacht wird. Über das Barvermögen der Eigentümer des Verlages – es sind die Frau Witwe Hanna Schnell geb. von Haag, verwitwete Kniepen, und deren drei Nichten und Stieftöchter Gisela, Paula und Hildegard Schnell – verhängt die Gestapo eine Sperre.

Mit der Beschlagnahme und Enteignung des Betriebes ist das Verbot der Herstellung von Gebetbüchern und religiösen Schriften verbunden. Als Geschäftsführer fungiert ab sofort und bis zum März 1945 der von der Gestapo eingesetzte Kaufmann Wilhelm van Ess aus Münster. Zur Verschleierung erscheinen künftig sämtliche Verlagswerke mit der alten Firmenbezeichnung.

Verlagsdirektor Rubbert erhielt, wie vom SD am 20. Juli 1942 gemeldet, wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsordnung ein Jahr Gefängnis, da „Bücher auch ohne Druckgenehmigung herausgebracht“ worden seien.⁷

19. Februar

Das am 10./11. Dezember 1941 nicht deportierte und vorerst in Dülmen verbliebene jüdische Ehepaar Hugo Pins und Sara, geb. Meyer veräußert unter dem Zwang der Situation sein an der Coesfelder Straße Nr. 31 gelegenes und seit dem Juli 1939 als „Judenhaus“ genutztes, insgesamt 1.609 m² großes Anwesen, für 17.600 RM an die Stadt. Dem Paar wird ein befristetes freies Wohnrecht bis zum 31. März zugestanden.

Bürgermeister Helms begründete am 20. Februar gegenüber dem Landrat den Kauf mit der Absicht, dem Ortsgruppenleiter Krass, „welcher z. Z. in einem kircheneigenen Hause eine wenig würdige Wohnung innehat, in diesem Hause Coesfelder Straße Nr. 31 ein Unterkommen zu schaffen“, und außerdem für die örtliche NSDAP einen Büroraum zu erhalten. Mit der Genehmigung des Landrats wird die Stadt bereits am 23. Februar als Eigentümerin in das Grundbuch eingetragen.⁸

5. März

Einen bemerkenswerten Aufstieg als Parteimann hat der aus Dorsten stammende Dr. Heinrich Glasmeier hinter sich, der sein 50. Lebensjahr vollendet und in Dülmen kein Unbekannter ist. Tatsächlich wurde Glasmeier am 25. März 1892 in Dorsten geboren.⁹

Als promovierter Archivar wurde er 1933, nachdem er sich 1930 der NSDAP angeschlossen hatte, Intendant des Westdeutschen Rundfunks in Köln und 1937 Reichsintendant des Deutschen und 1938 des Großdeutschen Rundfunks. Als „Beauftragter des Führers“ oblag es ihm seit 1942, das im Jahr zuvor von der Gestapo beschlagnahmte Chorherren-Stift St. Florian bei Linz a. d. Donau in eine „Nationalsozialistische Kultstätte“ von Weltrang umzuwandeln. Glasmeiers ehrgeiziges Ziel war es, ungeachtet aller kriegsbedingten Behinderungen im neuen „Bruckner-Stift St. Florian“ mit einem erlesenen Orchester das musikalische Erbe des Komponisten zu pflegen. Wegen des aufwendigen Gehabes spottete man in Berlin über Glasmeier gern als den „neuen Abt von St. Florian“. Bei Kriegsende verschwand dieser spurlos, da er „seinen Führer“ nicht überleben wollte.¹⁰

In Dülmen verwaltete Hitlers späterer Günstling von 1920 bis 1922 das Herzog-von-Croy'sche Archiv. Im September 1921 gehörte er zu den Gründern des Emmerick-Bundes. „Um eine geistig-seelische Abwehr im westlichen Münsterland gegen die kommunistische Untergrundbewegung sowie die drohende Besetzung des Ruhrgebietes zu wecken“, rief er 1922 in Dülmen eine Ortsgruppe des rechtsgerichteten Westfalenbundes ins Leben und regte für Buldern „Historische Volksspiele“ im Rombergischen Schlosspark an. Auf einen Vorschlag Glasmeiers geht auch die bis heute beibehaltene Schreibweise des Namens „Emmerick“ statt „Emmerich“ zurück.¹¹

22. März

Die Bischöfe der Kölner und Paderborner Kirchenprovinz lassen in ihren Domkirchen ein gemeinsames „Hirtenwort zur religiösen Lage in Deutschland“ verlesen, das in den Gemeinden der Diözesen am 6. April, am Ostersonntag, bekannt gemacht werden soll.

In Münster verliest Clemens August Graf von Galen den Brief persönlich in St. Lamberti und gibt ihm einen deutlich verschärften Zusatz, mit dem er auf Informationen reagierte, die der deutsche Episkopat über den Mord an Juden, die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen und sonstige Gräueltaten der SS in Russland erhalten hatte. Ein gemeinsames Hirtenwort aller Bischöfe war wegen der Bedenken des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, des Kardinals Bertram aus Breslau, nicht zustande gekommen.

5. April

Die Eisenhütte „Prinz Rudolph“ besteht auf den Tag genau ein Jahrhundert. Aus diesem Anlass hat der „Betriebsführer“ des Werks, Direktor Hans Quartier, „zu einer dem Ernste der Zeit entsprechenden sinnvollen Feierstunde eingeladen“. Die Zeitung bringt mit 14-tägiger Verspätung einen Rückblick auf die Entwicklung der Hütte. Demnach schloss sich diese zur Sicherung ihrer Existenz 1921 der „Bergbau-AG König Ludwig“ in Recklinghausen an. 1937 wurde sie von den „Reichswerken Hermann Göring“ in Salzgitter vereinnahmt.¹²

Laut einer Auskunft der Stadtverwaltung beschäftigte die Eisenhütte von Februar 1943 bis März 1945 insgesamt 80 aus ihrer Heimat „zwangsverpflichtete“ Polen. Diese waren in einer mit einem hohen Maschendrahtzaun umgebenen Baracke untergebracht, nahe dem „Hüttenberg“, einer Aufschüttung von Hüttenabfällen unmittelbar an der heutigen Kreuzung der Straßen „Teutenrod“ und „An der Silberwiese“.

13. April

Mit dem 71-jährigen jüdischen Viehhändler Hugo Pins, der bis 1939 in der Gartenstraße (heute Alter Gartenweg) wohnte, und seiner ebenfalls 71-jährigen Ehefrau Sara werden die letzten Angehörigen der jüdischen Gemeinde aus Dülmen in den Osten deportiert. Hugo Pins stirbt eines gewaltsamen Todes vermutlich in Minsk, Sara Pins in Auschwitz.

Obwohl die Stadt von der NSDAP-Ortsgruppe als „judenfrei“ erklärt wird, bleiben zwei jüdische Frauen in Dülmen zurück, die als Ehepartner „arischer Männer“ und als „nicht praktizierende Jüdinnen“ vor der Verschleppung bewahrt bleiben: Frau Eleonore Bager geb. Saudeck (1879–1952) und Frau Fanny Heuer geb. Josephs (1866–1949).

30. April

Ein Waldbrand größeren Ausmaßes hat in den Borkenbergen südlich des Steinberges etwa 150 ha Kulturen und Forsten der Stadt Haltern vernichtet.

6. Mai

Betriebsappelle sollen zur Festigung der „Heimatfront“ beitragen. In den Firmen Kirschner und Laumann sowie in der Eisenhütte spricht der Mindener Kreisleiter Dr. Grässner: „Wenn schon der Jude dieses Blutbad im eigenen Sowjet-Paradies anrichte, wie erst wird es da dem verdammten deutschen Volke ergehen, wenn nicht der Krieg siegreich für uns beendet wird? Frage daher keiner: ‚Wann ist der Krieg beendet?‘ Für uns gibt es nur eine Frage: ‚Wie beendigen wir ihn?‘“¹³

11. Mai

Die nach dem strengen Winter überaus kritische Versorgungslage erzwingt das Verbot eines freien Verkaufs von Kartoffeln.¹⁴

30. Mai

Nachdem die Döring-Filmwerke in Berlin im Herbst 1941 für einen Kulturfilm mit dem Titel „Rosse im Ried“ die Wildpferde im Merfelder Bruch in freier Wildbahn aufgenommen haben, halten sie jetzt das Einfangen der einjährigen Hengste in der 1931 angelegten Arena fest.¹⁵

8./9. Juni

Im Amte Dülmen erleben die Bauerschaften Leuste, Empte und Welte eine verhältnismäßig unruhige Nacht, in der zwischen 1.00 und 1.15 Uhr etwa 2.000 Brandbomben abgeworfen werden. Auf Merfeld gehen erstmals „Flüssigkeitsbrandbomben“, insgesamt 15 zu 113 kg, nieder. Es entstehen nur Gebäudeschäden.

12. Juni

Der münsterische Regierungspräsident Graf von Stosch „entkleidet“ den 1888 gegründeten „Verein für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen“ seines konfessionellen Charakters und ändert den Namen in „Westfälischer Arbeiterkolonie-Verein e. V.“. Er enthebt „wegen staatsfeindlicher Haltung“ den geschäftsführenden Vorstand seiner Pflichten und setzt einen Staatskommissar ein. In der Kolonie Maria-Veen werden die Trappisten-Patres von der Leitung „entbunden“, die ihnen seit 1888 oblag.¹⁶

18. Juni

Unter großer Anteilnahme wird auf dem evangelischen Friedhof der am 10. Juni als Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader über Süddeutschland abgestürzte Leutnant Friedrich Helmig, einziger Sohn des Stadtoberinspektors August Helmig, in seiner Dülmener Heimat zu Grabe getragen.



Das alte Café Wiesmann wird von der NSDAP nachgenutzt. In Dülmen spricht man vom „braunen Haus“.

24. Juni

Rund 5.500 jungen Erdenbürgern hat Frau Theresia Alfs in Buldern (seit 1892) und in Dülmen (seit 1903) zum Eintritt ins Leben verholfen. Sie steht im 75. Lebensjahr und begeht als Hebamme ihr 50-jähriges Berufsjubiläum. In den Ruhestand tritt sie am 15. Januar 1944.¹⁷

27./28. Juni

Die Teilnehmer der diesjährigen Wallfahrt zum Hardenberg lösen einzeln ihre Fahrkarte und reisen getrennt – nicht als Gruppe. Nach der Rückkehr ziehen sie gemeinsam vom Bahnhof zur St.-Viktor-Kirche. Die die Wallfahrer begleitenden Geistlichen Dechant Knepper und Kaplan Kohaus werden nach Wochen durch die Gestapo mit einer Geldstrafe von jeweils 750 RM wegen „Überlastung der Reichsbahn“ belegt.¹⁸

30. Juni

Mit dem Dachdeckermeister Theodor König verstirbt einer der bekanntesten Dülmener Kommunalpolitiker der Weimarer Zeit. Dieser gehörte für das Zentrum von 1901 bis 1905 der Stadtverordnetenversammlung und von 1909 bis 1933 dem Magistrat an. Von 1917 bis 1927 war König als unbesoldeter Erster Beigeordneter auch Stellvertreter des

Bürgermeisters Dr. Sicking. Die am 12. März 1933 gewählte Stadtverordnetenversammlung verabschiedete König am 8. September 1933 mit allen Ehren. Seit 1936 ist eine der Straßen im Haverlandgebiet nach ihm benannt.

5. Juli

In einer Großkundgebung in der Coesfelder Stadthalle, an der eine starke Abordnung auch aus Dülmen teilnimmt, spricht Gauleiter Dr. Meyer, der als Stellvertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg, soeben von einer „Reise“ durch die Ukraine zurückgekehrt ist. Was er dort wirklich über die deutsche Besatzungspolitik erfahren hat, dürfte er kaum in den Einzelheiten preisgegeben haben.

5. Juli

Als Ersatz für die große Prozession in Münster und anlässlich des Jahrestages des Beginns der Angriffe auf Münster hat der Bischof vor allem Jugendliche zu einer Glaubensfeier nach Telgte eingeladen. Die Gestapoleitstelle in Münster lässt die Feier sorgfältig observieren. „Bei den männlichen Jugendlichen fiel auf, dass sie meist einheitlich mit kurzen Hosen, weißen Hemden, Koppeln mit abgeschliffenen Koppelschlössern bekleidet waren.“ In seiner Predigt nimmt Clemens August Graf von Galen gegen die Hass- und Vergeltungspropaganda Stellung. Er erbittet „mit erhobener Stimme“ den Schutz der Gottesmutter, insbesondere für die Stadt Münster. „Wir kommen aus einem Weltkrieg, der für uns verloren gegangen ist, und auch heute stehen wir wieder in einem Krieg, der trotz der glänzenden Siege unserer Soldaten an allen Fronten noch nicht gewonnen ist.“ Tausende geben dem Bischof „unter dauernden Heilrufen“ das Geleit.¹⁹

9. Juli

Gelegentlich einer mehrtägigen Besuchsreise durch den Kreis Coesfeld hält sich der münsterische Regierungspräsident Graf von Stosch auch in Dülmen auf. Er besichtigt u. a. die Molkerei und die Rieselfelder, außerdem den für die Gefallenen der Stadt 1941 angelegten Ehrenhain und das im Hause Kirchplatz 8 im Entstehen befindliche „Heimathaus“.²⁰

Die Gestapo beschlagnahmt in Lüdinghausen das Antonius-Kloster und schließt zwei Tage darauf die von den Schwestern des Klosters unterhaltene Oberschule für Mädchen. Am 24. August verlassen die etwa 85 Schwestern der „Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe“ die Stadt. Am 15. September wird in den Schulräumen die erste „Deutsche Heimschule“ Westfalens eröffnet.

Zur gleichen Zeit schließt die Gestapo in Lüdinghausen das von Dr. theol. Bernhard Hürfeld geleitete Pädagogium Canisianum, eine private Rektoratschule mit Internat. Dieses bleibt einstweilen noch bestehen. Einige Schüler wechseln nach den Sommerferien zum Städtischen Gymnasium in Dülmen über.²¹

18. Juli

Wegen „Feindbegünstigung“ verhaftet die münsterische Gestapo den 1880 in Gescher geborenen Pfarrer von Hoetmar und Dechanten des Dekanates Freckenhorst August Wessing. Dieser hat u. a. durch Zuwendungen das Schicksal polnischer und russischer Kriegsgefangener zu lindern versucht. Wessing stirbt am 4. März 1945 an Fleckfieber im KZ Dachau.

24. Juli

Eine Verordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung schließt ab sofort „jüdische Mischlinge ersten Grades“, d. h. alle Kinder und Jugendlichen, die einen jüdischen Elternteil haben, vom Unterricht in den Schulen aus.

31. Juli

Aus Münster und Umgebung schiebt die Gestapo in einem vierten Transport die letzten für die Deportationen bestimmten Juden ab. Es sind dies fast ausnahmslos altersschwache und pflegebedürftige Menschen, deren Zielort das „Vorzugs- und Alterslager“ Theresienstadt ist. Aus Rorup wird das kinderlose Ehepaar Sally Mendel (geb. 1870) und Julia geb. Heymann (geb. 1882) verschleppt.

21. August

Im Lager Auschwitz schicken die Henker der SS den Dülmener Hans Salomon (geb. 1911) in einer der Gaskammern in den Tod. Hans Salomon, einziges Kind des Metzgermeisters Josef Salomon und der Lina, geb. Strauss, hatte sich am 10. Januar 1939 mit seinem Vetter Kurt Frankenberg (geb. 1916) nach Holland abgemeldet. Vermutlich wurde er kurz vor seinem gewaltsamen Tod aus dem holländischen Sammellager Westerbork in den Osten gebracht. Hans Salomon ist einer der 21 Angehörigen der ehemaligen jüdischen Gemeinde Dülmens, die ihren Verfolgern nicht entgingen und zumeist irgendwann und irgendwo ermordet worden sind, – außerdem eines der vier Dülmener Opfer, deren Todesort und Todestag feststehen.

Die Eltern von Hans Salomon gelten als „in Riga vermisst“. Ein Dülmener, der 1942 in Riga stationiert war, sah Josef Salomon beim Schneeschippen. Dieser trug Lappen an den Füßen und war kaum wiederzuerkennen. Sprechen durften die beiden Dülmener nicht miteinander. Der Soldat ließ Salomon in zwei Tagen heimlich Butterbrote zukommen.²²

Die anderen drei Opfer waren: Am 20. März 1943 stirbt im Lager Theresienstadt Emma Pins geb. Pagener (geb. 1861). Nach fast dreijähriger Zwangsarbeit im Raum um Riga wird am 10. Dezember 1944 Bertha Wolff (geb. 1894) und am 25. Dezember 1944 ihre jüngere Schwester Margarethe Wolff (geb. 1897) im KZ Stutthof unweit Danzig getötet.²³

1. September

Als „Konkurrenz“ zu der seit 1882 bestehenden und von Schwestern der Göttlichen Vorsehung aus Münster betreuten „Töcherschule“, deren Träger ein privater Schulverein unter dem Vorsitz des jeweiligen Pfarrdechanten von St. Viktor ist, eröffnet die Stadt – wohl auf eine ministerielle Anordnung hin – eine „Mädchen-Mittel-Schule“. Diese soll sechs Klassen umfassen und bis zum Schuljahr 1947/48 voll ausgebaut sein.

Die Stadt betraut mit der Leitung der Schule die Lehrerin Katharina Lenfers (1885 – 1963), die seit 1905 zunächst an der Josefschule und seit 1913 an der Overbergschule unterrichtete. Als zweite Lehrerin wird ab dem Schuljahr 1943/44 die Lehrerin Anna Nettelbusch (1900 – 1981) an die Mittelschule delegiert. Beide Lehrerinnen kehren nach Kriegsende an die Overbergschule zurück.

16. September

Eine gegen 23.00 Uhr in der Bauerschaft Rödder detonierte Luftmine vernichtet ein ca. 5.000 m² großes Waldstück völlig. Die 60 je 113 kg schweren Flüssigkeitsbrandbomben richten keine wesentlichen Schäden an.

20. September

Musikdirektor Georg Wiegand (1891 – 1963), der seit 1934 in Dülmen lebt und unterrichtet, hat eine Oper komponiert: „Der Rattenfänger von Hameln“. Dieser wird in dem Werk als „getreuer Eckehard“, als „Schutzgeist der Kinder“ dargestellt.

15. Oktober

Zwei bekannte Persönlichkeiten begehen ihr 40-jähriges Berufsjubiläum: Revierförster Christoph Hummelt (Forsthaus Dernekamp) steht seit 1902 in Diensten des Grafen von Westerholt. Hauptlehrer Joseph Elsbernd unterrichtet seit 1902 an der gegenwärtig dreiklassig geführten Schule in Hausdülmen. Er kommt am 10. Februar 1945 bei einem Tieffliegerangriff zu Tode.

19. Oktober

Die Erhöhung der am 6. April 1942 gekürzten Rationen für Brot und Fleisch wird offiziell mit dem „Opfermut der Soldaten und dem außerordentlichen Einsatz des Landvolkes“ begründet.

Die wöchentliche Brotzuteilung beträgt ab November für den Normalverbraucher ab 20 Jahre wieder 2.250 g; die Fleischration wird nur auf 350 g heraufgesetzt. Außerdem erhält jeder pro Zuteilungsperiode 600 g Nahrungsmittel, und zwar 125 g als Kartoffelstärkezeugnis und 475 g als Getreideprodukt.



Die Overbergschule am Lohwall in Dülmen

26. Oktober

In Coesfeld treibt die Auseinandersetzung des Regimes mit dem katholischen Bevölkerungsteil ihrem Höhepunkt zu. Die Gestapo verhaftet wegen „unversöhnlicher Feindschaft gegenüber dem Nationalsozialismus“ den Pfarrdechanten von St. Lamberti Josef Lodde (geb. 1879). Sie „überstellt“ ihn am 30. Dezember 1942 dem KZ in Dachau, wo Dechant Lodde am 27. Februar 1943 verstirbt.

28. Oktober

Möglicherweise kursiert auch in Dülmen hinter vorgehaltener Hand die vom Londoner Rundfunk verbreitete Meldung, dass Hitler durch Vermittlung des Roten Kreuzes vergeblich den Vorschlag für einen viertägigen Waffenstillstand in Stalingrad gemacht habe. Das OKW erklärt dazu, „dass diese Behauptung eine der üblichen Lügen der britischen Regierung ist, mit der sie den unaufhaltsamen Zusammenbruch der Verteidigung von Stalingrad zu verschleiern sucht.“

13. November

In Dülmen kann der Kriminalsekretär Felix Bürgel (geb. 1900) sein 25-jähriges Berufsjubiläum begehen. Er war zunächst drei Jahre Soldat, ehe er in die uniformierte Polizei übernommen wurde. Seit 1930 versah er seinen Dienst in der hiesigen Polizeistation;

1936 wechselte er zur Kriminalpolizei.²⁴ Bürgel befand sich bis Herbst 1945 in alliierter Kriegsgefangenschaft. Kurz nach der Entlassung wurde er von der englischen Besatzungsmacht an Polen ausgeliefert, angeblich auf deren Verlangen hin. In Polen ist Bürgel 1946 verstorben.

17. November

„Zuchthaus für Kriegsverbrecher.“ – ein Dülmener Eier- und Butterhändler hatte in den Jahren 1940 bis 1942 in mehreren Fällen Butterbezugscheine gefälscht und darauf unbefugt Butter von der Molkerei bezogen. Das Sondergericht Bielefeld, vor dem er sich in Münster zu verantworten hatte, verurteilte ihn dieserhalb wegen Kriegswirtschaftsverbrechen und gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.²⁵

25. November

Im Bürgerhaus an der Münsterstraße veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude (KdF)“ in Verbindung mit dem Bayreuther Bund anlässlich des Tages der Hausmusik ein gut besuchtes Bach-Konzert.

1. Dezember

Die Presse mahnt die ohnehin durch vielerlei Sorgen geplagten Hausfrauen eindringlich, statt alle vier nur noch alle fünf Wochen zu waschen. Die Parole heißt: „Seife sparen – Wäsche schonen!“ Eine andere, ebenso fragwürdige Mahnung lautet in diesen Tagen: „Wer spart, solange der Winter warm, der ist an Kohlen niemals arm!“

1. Dezember

„Ein Dülmener Volksschädling mit 1½ Jahren Zuchthaus bestraft – der Arbeiter Ludwig Brune wurde im September dabei überrascht, wie er in einen fremden Garten eingestiegen war, um Birnen zu stehlen. Bei der Hausdurchsuchung stellte sich heraus, dass er außerdem einem anderen Eigentümer 1½ Zentner Äpfel gestohlen hatte.“ Brune hatte sich nun vor dem Sondergericht zu verantworten, weil die Diebstähle zum Teil „unter Ausnutzung der Verdunkelung“ begangen worden waren. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten, der wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft war, als rückfälligen Dieb und Volksschädling zu 1½ Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren ab.²⁶

Zwecks „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung an der inneren Front“ waren nach dem Erlass der „Volksschädlings-Verordnung vom 5. September 1939“ im Bereich des Oberlandesgerichts Hamm „Sondergerichte“ in Dortmund und Bielefeld und im November 1944 ein weiteres in Münster eingerichtet worden. 1942 erreichte die Zahl der zwischen 1940 und 1945 vor den Sondergerichten geführten Prozesse und

ergangenen Todesurteile den höchsten Stand. In Dortmund waren es 644 Prozesse mit 40 Todesurteilen und in Bielefeld 437 Prozesse mit 20 Todesurteilen.²⁷

16. Dezember

In Coesfeld hält das „Kreisgebiet Coesfeld“ innerhalb des Westfälischen Heimatbundes eine Arbeitstagung ab. Im Mittelpunkt steht ein Referat des „Kreisgebietsführers“ Dr. Hans Hüer aus Gescher über „Land und Leute des Kreises Coesfeld“.

22. Dezember

Der Viehverteiler Anton Sievert, seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP²⁸, hat gegen die bestehenden Wirtschaftsbestimmungen verstoßen, indem er als Vermittler von bezugsbeschränkten Lebensmitteln (3 Schinken, die zum Wucherpreis von 7 bis 12 RM pro Pfund umgesetzt wurden, und widerrechtlich hergestellter Butter, die für bis zu 7 RM pro Pfund abgesetzt wurde,) aufgetreten ist. Der Leiter der Ortsgruppe Dülmen-Stadt beantragt gegen Sievert die Einleitung eines Parteigerichtsverfahrens beim Kreisgericht III Ahaus-Coesfeld der NSDAP. Der Leiter des Gerichtes, der Dülmener Bürgermeister Helms, stellt anscheinend Anfang Juni 1943 das Verfahren ein, „da Momente, die den Parteigenossen Sievert belasten könnten, bis zurzeit nicht zu ermitteln und festgestellt sind“. Im Falle des Anton Sievert wird damit kein Sondergericht und kein Parteigericht tätig.

27. Dezember

Uhrmacher- und Goldschmiedemeister Louis Niehoff, Lüdinghauser Straße 32, vollendet sein 80. Lebensjahr. Sein Geschäft besteht im Oktober 1943 einhundert Jahre.

Louis Niehoff und seine Frau Gertrud geb. Holbeck (geb. 1886) finden am 21. März 1945 bei einem Bombenangriff auf die Stadt den Tod. Ihr Anwesen wird völlig zerstört. Der Sohn und Erbe Franz-Ludwig Niehoff war bei Kriegsende Soldat und gilt als verschollen.

1943

1. Januar

Die Aufrufe von allerhöchster Stelle zum Jahreswechsel lassen – deutlicher als bisher beabsichtigt – den Ernst der Lage erkennen. Am stärksten wecken die Wucht der sowjetischen Angriffe an der gesamten Ostfront und eine von Nordafrika aus zu erwartende Invasion der Alliierten in Italien schlimme Befürchtungen. Für Einsichtige bahnt sich mit den gegenwärtigen Ereignissen endgültig die entscheidende Wende des Krieges an.

12. Januar

An der Overbergschule, die 1936 zunächst in Hans-Schemm-Schule (Gründer des NS-Lehrerbundes, gest. 1935) und 1939 in Horst-Wessel-Schule (Student, SA-Führer in Berlin, gest. 1930) umbenannt worden ist, begeht Konrektor Ferdinand Hillers (geb. 1884) sein 40-jähriges Berufsjubiläum. Er unterrichtet an der Schule seit 1905. Ferdi Hillers und seine Frau Franziska geb. Röckmann (geb. 1885) wurden am 21. März 1945 mit ihrer Tochter Anita (geb. 1925), wie viele andere Dülmener Opfer eines Bombenangriffs.

17. Januar

Als erster Dülmener erhält Feldwebel Willy Bromen (geb. 1915), Flugzeugführer in einem Stuka-Geschwader an der Ostfront, das Deutsche Kreuz in Gold.

21. Januar

Infolge der Detonationen mehrerer Sprengbomben im Wildpark werden in der Stadtmitte durch die Druckwelle 65 Schaufensterscheiben zertrümmert. Außerdem gehen die Glasdächer der Eisenhütte und der Schlossgärtnerei sowie viele Scheiben an Privathäusern zu Bruch. Die Schäden belaufen sich auf etwa 10.000 RM. Am Mühlenweg und Teutenrod entsteht an einigen Häusern durch Brandbomben geringer Schaden.

23. Januar

Unter dem Schutz einer Wolkendecke fliegt die 8. US-Luftflotte von England aus mit 55 viermotorigen Bombern ihren ersten Tagesangriff auf deutsches Reichsgebiet. Ziele sind die U-Bootwerft in Wilhelmshaven und die U-Bootbasis in Emden.

30. Januar

Der 10. Jahrestag der „Nationalen Erhebung“ vom 30. Januar 1933 verläuft anders als geplant, ohne Fahnen und Kundgebungen und ohne die übliche Rundfunkansprache Hitlers. Der Dülmener Musikverein sagt die für das Wochenende vorgesehenen Aufführungen der von Georg Wiegand komponierten „Deutschen Kantate“ in Lüdinghausen und Coesfeld kurzfristig ab. Um 13.00 Uhr spricht Göring im „Ehrensaal“ des Luftfahrtministeriums. Er vergleicht den Kampf der letzten Verteidiger Stalingrads mit dem Kampf des Spartaner König Leonidas und seiner 300 Getreuen gegen die Perser. Überlebende in den Trümmern und Kellern der Stadt an der Wolga hören voller Empörung die ihnen gewidmete „Leichenrede“. Die Reste der 6. Armee sind inzwischen in zwei Kesseln zusammengedrängt worden.

Unter den etwa 5.000 „Stalingradern“, die die russische Gefangenschaft überstanden und in die Heimat zurückkehrten, befand sich der aus Dülmen gebürtige Pädagoge Dr. Franz Röckmann (1909–1988). Er wurde als Hauptmann gefangen genommen

und im Herbst 1948 zu seiner in Münster lebenden Familie entlassen. Da der jüngere Bruder Josef Röckmann (geb. 1911) seit 1944 als in Rumänien vermisst gilt, war Franz Röckmann der einzige Überlebende der Familie des Bäckermeisters Franz Röckmann (geb. 1879) und seiner Frau Klara geb. Hartmann (geb. 1878). Die Eltern kamen am 21. März 1945 mit ihrer Tochter Annemarie (geb. 1916) sowie mehreren Verwandten und Beschäftigten in den Trümmern ihres Hauses und Betriebes nahe der St.-Viktor-Kirche zu Tode.

3. Februar

Der Reichsinnenminister ordnet eine viertägige „Volkstrauer“ mit Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlichen Unterhaltungsstätten an sowie mit dem Verbot öffentlicher Veranstaltungen jeglicher Art.

3. Februar

Im Alter von 72 Jahren verstirbt der Veterinär Paul Banniza, wohnhaft am Nonnenwall. Von 1898 bis 1935 versah er den Dienst als Veterinärarzt des Kreises Coesfeld. 1910 gehörte Banniza zu den Gründern des Dülmener Gardevereins. 1922 kam auf seine Initiative hin der Ortskriegerverband zustande. Dieser war ein Zusammenschluss aller Vereine ehemaliger Soldaten in Dülmen-Stadt und -Land. Unter seinem Vorsitz veranlasste der Verband gemeinsam mit dem 1924 gegründeten Heimatverein die Errichtung des Denkmals für die Gefallenen des Weltkrieges 1914/18. Es wurde am 10. Mai 1925 am Kirchplatz von St. Viktor in die Obhut der Stadt übergeben. Banniza war bis zu seinem Tode Ehrenführer des Kreiskriegerverbandes Coesfeld, des Ortskriegerverbandes Dülmen und des Gardevereins.²⁹

9. Februar

Im Hause Lüdinghauser Straße 33 eröffnet die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) eine „Hilfsstelle Mutter und Kind“, deren Leiterin die Parteigenossin Frau Schachmeyer ist. In der Stadt übernehmen die NS-Gemeindeschwestern („Braune Schwestern“) Berta und Gerda die Säuglings- und Krankenpflege.³⁰

11. Februar

Auffallend ist die Eile, mit der die Heranziehung der Schüler zur „Flakmiliz aus Jugendlichen“ erfolgte. – In Dülmen müssen sich von den Schülern des Gymnasiums die ersten Angehörigen der Jahrgänge 1926 und 1927 bereits am 7. Februar der „Heimatflak“ zur Verfügung stellen. Betroffen sind 16- bzw. 17-jährige Jungen der Klassen 10 und 11, d. h. der Unter- und Obersekunda. Sie erhalten die Geschützausbildung zumeist in den rings um das Tanklager befindlichen Flakstellungen, den verkürzten Unterricht erteilen Lehrer des Gymnasiums. Im Luftgau VI (Münster) sind bis Ende April 7.700 Schüler eingesetzt, – bei einem angemeldeten Bedarf von 19.649 gegen Ende 1942.³¹



Ansicht der Fabrikanlage Bendix von der Lüdinghauser Straße aus in Höhe Waisenhaus

18. Februar

Im Berliner Sportpalast proklamiert der Propagandaminister unter dem frenetischen Beifall ausgewählter Zuhörer und im hellen Scheinwerferlicht der Filmoperateure den totalen Krieg. „Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde!“ Zehnmal fragt er die Menge: „Wollt ihr den totalen Krieg?“ Zehnmal schreit sie: „Ja!“ Goebbels endet mit der Parole: „Nun, Volk steh auf und Sturm brich los!“³²

20. Februar

Lehrer Heinz Düppe begeht sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Er unterrichtete zunächst in den Bauerschaftsschulen Welte und Dernekamp und seit 1929 innerhalb der Stadt an Josef- und Overbergschule. Am 1. Mai 1938 übernahm der Parteigenosse die Leitung der „Horst-Wessel-Schule“ als Nachfolger des Rektors Clemens Haumann, dem die Schule seit 1923 anvertraut war.

1. März

Im Zusammenhang mit der „Arisierung“ der Betriebe muss sich die Firma „Paul Bendix – Spinnerei und Weberei“ in „Spinnweberei Dülmen – Denicke und & Co“

umbenennen. Eine entsprechende Änderung im Handelsregister beim Amtsgericht Dülmen erfolgt am 23. März.

Paul Bendix (1878 – 1932), seit 1912 alleiniger Inhaber des jüdischen Textilunternehmens, war 1909 zur evangelischen Kirche übergetreten und hatte 1924 in Harburg Else Denicke (1900 – 1982), Tochter des Harburger Oberbürgermeisters Heinrich Denicke und seiner Frau Anna geb. Schlichting geheiratet. Aus der Ehe gingen vier Söhne hervor: Paul-Heinz (1925 – 2009), Wolfgang (1926 – 2000), Klaus-Otto (1928) und Hans-Jürgen (1930 – 1941), von denen der Jüngste bei einem Unglücksfall auf dem Werksgelände verstarb.

Nach dem Tod von Paul Bendix ging die Firma je zur Hälfte in das Eigentum der Frau und der vier unmündigen Söhne über. Seit 1933 war die Familie vielerlei Demütigungen und Schikanen ausgesetzt. 1942 drohte der Firma schließlich die Stilllegung. Sie konnte aber durch einen Erbauseinandersetzungsvertrag zwischen Mutter und Söhnen vermieden werden, bei dem die gesamte Firma auf die Mutter und deren Bruder Otto Denicke als persönlich haftende Gesellschafter sowie auf zwei Kommanditisten überging. Der für die Nationalsozialisten anstößige Firmenname war damit „als Schandfleck von Dülmen“ ausgetilgt.

5. März

Dennoch blieben Frau Else Bendix als Geschäftsführerin und im Besonderen ihre Söhne nicht vor weiterer Diskriminierung bewahrt. Anfang 1946 wurde die Umwandlung von 1943 zurückgenommen und die alte Geschäftsform mit den drei Söhnen als Teilhabern wieder hergestellt.

Die ältere Schwester von Paul Bendix, Charlotte Rosenbacher geb. Bendix (geb. 1874) deportierte die Gestapo 1941 von Hamburg nach Minsk. Sie fand dort den Tod.³³

5. März

Britische Flugzeuge werfen gegen 21.15 Uhr über Merfeld, Daldrup und Rödder außer vier Spreng- und etwa 500 Brandbomben eine große Zahl gefälschter Lebensmittelkarten ab. An die Bewohner der Bauerschaften ergeht sofort die dringende Aufforderung, die aufgesammelten Karten unverzüglich bei der Polizei abzuliefern.

11. März

Als Pfarrer von Meerbusch bei Düsseldorf verstirbt der 1883 in Dülmen geborene und 1909 in Münster zum Priester geweihte Johannes Schölling. Aus seinem Nachlass stammt eine ca. 90 – 100 cm große Barock-Madonna, die 1951 in der wieder aufgebauten St.-Viktor-Kirche einen Platz erhielt.

12. März

Das Dülmener „Zentral-Theater“ am Hinderkincksweg erlebt mit dem Film „Rosse im Ried“ erstmals eine Uraufführung. Der Film wurde im Herbst 1941 und Frühjahr 1942 durch die „Döring-Filmwerke KG Berlin“ im Merfelder Bruch gedreht.

16. März

Die am 16. März 1918 für Dülmen und Umgebung gegründete Hengsthaltungsgenossenschaft blickt auf ein 25-jähriges Bestehen zurück. Die Deckstation befindet sich auf dem Hof Kuhlmann in Mitwick. Eine öffentliche Deckstation unterhält der preußische Staat bereits seit 1868 ebenfalls in Mitwick auf dem Anwesen der Gastwirtschaft und Gärtnerei Sewald. Die Hengste stellt das Landgestüt Warendorf.

21. März

Zum „Heldengedenktag“ hält Hitler, der sechs Monate lang nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetreten ist, eine vom Rundfunk übertragene Rede im Lichthof des Berliner Zeughauses.

Was nur wenige Eingeweihte wissen: Hitler entgeht rein zufällig – er verlässt das Zeughaus früher als vorgesehen – einem zweiten Attentatsversuch mit einer Zeitzünderbombe, den ein Oberst des Heeres vorbereitet hat. Bei einem ersten Versuch am 13. März, Hitler nach einem Besuch bei der Heeresgruppe Mitte mit seinem Flugzeug abstürzen zu lassen, versagte die Zündung der Bombe.

12. April

Nach den fünf Glocken, die die St.-Viktor-Gemeinde bereits am 31. Januar 1942 abgegeben hat, muss sie jetzt auch die beiden am äußeren Turmhelm angebrachten Anschlagglocken abgeben. Seit 12.00 Uhr schlägt die bis dahin über die ganze Innenstadt hörbare Uhr von St. Viktor nicht mehr.³⁴

12. April

In Coesfeld wird die Urne des am 28. Februar im KZ Dachau verstorbenen eingäscherten Dechanten Josef Lodde auf dem Lamberti-Friedhof in aller Stille und unter der Aufsicht der Gestapo beigesetzt.³⁵

16. April

Nach dem Deutschen Kreuz in Gold am 17. Januar erhält Willy Broman, Leutnant und Flugzeugführer im Sturzkampfgeschwader „Immelmann“ an der Ostfront, jetzt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. In zwei Kriegsjahren vernichtete er 21 Panzer, 8 Batterie-Stellungen, 7 Geschütze und 76 Fahrzeuge. Broman ist der einzige Dülmener, dem diese Auszeichnung verliehen wurde.

18. April

Mit Balladen von Karl Loewe, gesungen von Dr. Otto Triloff aus Essen, veranstaltet der dem „Bayreuther Bund“ angeschlossene Städtische Musikverein in der Aula des Gymnasiums einen Liederabend.

19. April

Als zweiten Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold beglückwünscht die Westfälische Tageszeitung den Dülmener Josef Jochmann, Stabsfeldwebel der Luftwaffe und Flugzeugführer an der Ostfront.

24. April

Um den durch Brandbomben verursachten Bränden in und um Dülmen schnell und wirksam begegnen zu können, richtet die Feuerwehr einen ständigen Bereitschaftsdienst mit Tag- und Nachtwachen ein. Der Wehr steht für solche Fälle ein neues Löschgruppenfahrzeug zur Verfügung.

29. April

Die 1933 gegründete Ortsgruppe Dülmen des Reichsluftschutzbundes besteht zehn Jahre. Sie hat augenblicklich 2.500 Mitglieder.

14. Mai

Der Bischof verleiht dem Pfarrraktor von Hl. Kreuz, Bernhard Borghoff (1888 – 1952) den Titel eines Pfarrers. Als Kapläne stehen dem Pfarrraktor zur Seite Wilhelm Grave (1939 – 1941), Theodor Denkhoff (1939 – 1942) und Theodor Graweloh (seit 1942).

Pfarrer Borghoff empfing 1914 die Priesterweihe und wirkte als Seelsorger zunächst in Recklinghausen, Lünen und Sterkrade, bevor er im Januar 1939 an die neu errichtete Rektoratskirche Hl. Kreuz berufen wurde. Zum 1. August 1950 erhob Bischof Michael Keller Hl. Kreuz zu einer selbstständigen Pfarrei mit eigener Vermögensverwaltung. Am 20. August 1950 führte Landdechant Grüter aus Haltern Borghoff als ersten Pfarrer in sein Amt ein.³⁶

16./17. Mai

18 britische Lancaster-Bomber versuchen mit Spezialbomben, westdeutsche Talsperren an Möhne, Eder und Sorpe zu zerstören. Zur gleichen Zeit wird auch das Stauwerk des Halterner Sees an der Hullerner Straße erfolglos angegriffen. Einen der viermotorigen Bomber schießt die Heimatflak ab.

14. Juni

Die Dülmener Ratsherren stimmen dem von der Verwaltung vorgelegten Haushaltsplan für 1943 zu. Er beläuft sich in Einnahmen und Ausgaben auf 1.987.710 RM (zum Vergleich 1939: 953.770 RM; 1940: 1.430.900 RM; 1941: 1.965.160 RM; 1942: 1.814.960 RM).

Innerhalb des Rathauses gibt es 1943 eine Baustelle. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den Betonbunker, der unter dem nicht unterkellerten Westteil des Rathauses angelegt worden ist und für die Aufnahme der wichtigsten Akten und Unterlagen der Verwaltung bestimmt war. Der Bunker überstand 1945 samt Inhalt die Zerstörung des Rathauses.



Hl.-Kreuz-Kirche

26./27. Juni

Die beiden Obleute einer vermutlich in aller Stille unternommenen Wallfahrt zum Hardenberg in Neviges, der Küster Hahne und der Postsekretär Kleebaum, werden nach Abschluss der Fahrt von der Gestapo „einvernommen“, d. h. verhört und verwarnt.

30. Juni

Stadt und Schule verabschieden die Konrektorin Louise Crämer (1880–1961) in den Ruhestand. Frau Crämer unterrichtete zunächst in Südkirchen und Riesenbeck, bevor sie 1905 an die Josefschule in Dülmen versetzt wurde.

1. Juli

Die Westfälische Tageszeitung legt zwecks Papierersparnis mehrere Bezirksausgaben zusammen. Auch die „Allgemeine Zeitung Coesfeld“ und die „Dülmener Zeitung“ werden zu einer Ausgabe vereinigt.

16. Juli

In der Steiermark gelingt es einigen Dülmener Jungen, die auf Veranlassung der „Aktion Kinderlandverschickung“ im Lager Radegund untergebracht sind, einen Waldbrand einzudämmen. In Radegund halten sich zurzeit 30 Jungen aus Dülmen auf.

20. Juli

In der im Juli 1941 zugunsten der NSV enteigneten und in ein „Heim für Mutter und Kind“ umgewandelten Benediktiner-Abtei St. Joseph in Gerleve sind bisher 200 Kinder geboren worden. Im Heim lebten am 7. Juli 85 Mütter und 39 Säuglinge, außerdem 68 Klein- und 22 Schulkinder. 45 Frauen betreuten die 212 Personen.³⁷

31. Juli

Seit einigen Wochen wächst die Furcht vor einem Einsatz von Giftgas. Ein über Coesfeld Ende Juni abgeworfenes englisches Flugblatt berichtet über angebliche Vorbereitungen Deutschlands für einen Gaskrieg. In Dülmen endet nach einer Mitteilung der Dienststelle der NSV die Bestellfrist für „Volksgasmasken“.

6. August

Die am 1. September 1942 in Dülmen eingerichtete öffentliche Mädchen-Mittel-Schule wird entsprechend einem Ministerialerlass vom 5. Mai 1943 in eine „Hauptschule“ umgewandelt. In den beiden Klassen des Schuljahres 1943/44 unterrichten zunächst die beiden oben schon genannten Lehrerinnen.

6. August

Sein 40-jähriges Ortsjubiläum begeht der aus Senden stammende Arzt Dr. Joseph Bremer (geb. 1877). Von 1939 bis 1941 war er als Oberstabsarzt d. R. zugleich Chefarzt des im Franz-Hospital eingerichteten Reservelazarettes. Sein Nachfolger wurde dort 1941 Oberstabsarzt Dr. Klostermann.

14. August

Als Leiter der Ortspolizeibehörde macht Bürgermeister Helms in der Tageszeitung nachdrücklich bekannt, dass auch innerhalb der Stadt Dülmen alle frei stehenden Wohnräume und Lokale für die Unterbringung von Evakuierten beschlagnahmt werden.

31. August

Die „Frankfurter Zeitung“ muss angeblich wegen Papiermangels ihr Erscheinen einstellen. Ein Artikel anlässlich des 75. Geburtstages von Dietrich Eckart (1868 – 1923) in der Ausgabe vom 23. März hat Hitlers Unwillen erregt. Dieser sieht in dem ersten Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ einen allzu früh verstorbenen Freund und Gönner. Dietrich Eckart ist seit 1936 der „Namenspatron“ des Dülmener Städtischen Gymnasiums.

4./5. September

Anlässlich des „Tages der Wehrrertüchtigung“, der in diesem Jahr für das westliche und nördliche Münsterland in Coesfeld durchgeführt wird, nehmen an den „Wehrwettkämpfen“ auch zahlreiche Angehörige der Dülmener Hitlerjugend teil. Die ausgegebene Devise lautet: „Soldatisches Denken und Handeln auf nationalsozialistischer Grundlage.“

15. September

Das Ergebnis einer am 15. Mai begonnenen Altmaterialsammlung durch die Schulen der Stadt: 1.855 kg Knochen, 8.481 kg Lumpen, 13.882 kg Altpapier, 6.189 kg Eisenschrott, 2.273 kg Buntmetall und 8.522 kg sonstige Abfallstoffe.

15./16. September

Mit einem großen Aufgebot, dem sich auch der Kreisleiter und der Landrat sowie der HJ-Bannführer zugesellen, besetzt die münstersche Gestapo in Lüdinghausen, das ohnehin als „schwarze Hochburg“ gilt, das Internat der ehemaligen Höheren Landwirtschaftsschule und die Oberschule für Jungen. Sie nimmt unter dem Vorwurf, ihre Aufsichtspflicht als Lehrer vernachlässigt, dem staatsfeindlichen Treiben einiger Schüler Vorschub geleistet und so zur Beunruhigung der Bevölkerung beigetragen zu haben, insgesamt fünf Personen in „Schutzhaft“, unter diesen drei katholische Geistliche. Die Verhafteten, unter ihnen der Leiter des Internats Dr. theol. Bernhard Hürfeld und der Leiter der Oberschule Dr. phil. Josef Kleinsorge, werden in das Polizeigefängnis Recklinghausen eingeliefert und von dort Anfang Februar 1944 in das KZ Dachau „überstellt“. Zwei der Häftlinge versterben 1945 kurz vor der Einnahme des Lagers durch die Amerikaner.

Der Grund für die Besetzung und die Verhaftung war das angeblich schon länger beobachtete Fehlen einer nationalsozialistischen Erziehung, der mögliche unmittelbare

Anlass aber relativ unbedeutend. Nach der Kapitulation Italiens äußerten einige ältere Schüler: „Nun ist es aus mit Hitler“. In ihrer Klasse wurde das Führerbild umgedreht. Es fiel zu Boden und zerbrach.³⁸

20. September

Den rigorosen Sparmaßnahmen unterliegt nun auch die Herstellung von Briefumschlägen. Diese werden durch „Faltbriefe“ ersetzt.

26. September

Erstmals tritt eine „Kriegschorvereinigung“ der Dülmener Gesangsvereine auf dem Marktplatz mit einem Konzert vor die Öffentlichkeit.

30. September

Der Dülmener Viehverteiler Anton Sievert wird durch eine einstweilige Verfügung des Kreisleiters Tewes mit sofortiger Wirkung aus der NSDAP ausgeschlossen. Er hatte sich am Morgen des 9. September nach Bekanntwerden der Kapitulation Italiens während einer Bahnfahrt dahin gehend geäußert: „Ich habe schon 1939 gesagt, dass wir den Krieg nicht gewinnen können.“ Diese Äußerung wurde von einem Dülmener Parteigenossen am 28. September dem Ortsgruppenleiter überbracht, der sie an die Kreisleitung weitergab mit der Bitte, Sievert als „Miesmacher“ verhaften zu lassen, um ihn auf diese Weise mundtot zu machen.

Der Einspruch Anton Sieverts vom 10. Oktober hatte keinen Erfolg. Am 8. Dezember 1943 bestätigte die III. Kammer des NS-Kreisgerichtes Ahaus-Coesfeld unter dem Vorsitz des Dülmener Bürgermeisters Helms die Entscheidung. Das daraufhin von Sievert angerufene Gaugericht der NSDAP des Gau Westfalen-Nord verurteilte am 26. Juni 1944 eine Entscheidung wegen der Einberufung des Anton Sievert zum Wehrdienst.³⁹

10. Oktober

Der Kirmessonntag verspricht bei wolkenlosem Himmel und strahlender Sonne ein schöner Herbsttag zu werden. In den beiden katholischen Kirchen der Stadt hören die Gottesdienstbesucher den ersten Teil eines umfangreichen Schreibens, das insbesondere zur Kriegssituation Stellung nimmt. Am Vormittag gibt ein Musikkorps der Wehrmacht auf dem Markt ein Platzkonzert.

Gegen 14.30 Uhr fliegt ein Verband von etwa 240 viermotorigen Bombern der 8. US-Luftflotte in das Münsterland ein. Er nimmt über Haltern und Lüdinghausen Kurs auf Münster. Nach 45 nächtlichen Angriffen der Royal Air Force rollt über Münster der erste Tagesangriff hinweg. Er ist von Dülmen aus gut zu beobachten und versetzt auch hier alle in Angst und Schrecken. Dass auf Haltern einige Sprengbomben abgegangen

sind, die acht Menschenleben auslöschten, erfährt man in Dülmen erst später. Auch über Coesfeld wurde irrtümlich ein Teil der Bomben abgeworfen.

Das Bombardement Münsters gilt ausschließlich dem Zentrum der Stadt und legt einen großen Teil der Altstadt in Schutt und Asche. Dabei fanden 473 Zivilisten und 200 Soldaten den Tod.

Der Befehlshaber der Münsteraner Ordnungspolizei Göhrum verlegte seine Befehlsstelle nach Dülmen. Von hier aus wurde eine Evakuierungsaktion gesteuert. Auch in Dülmen wurden viele obdachlose und verängstigte Münsteraner aufgenommen, so insbesondere in dem als Ausweichlazarett genutzten Anna-Katharinen-Stift auf der Karthaus.

13. Oktober

Bürgermeister Helms übergibt die im „Heimathaus“ am Kirchplatz eingerichtete und etwa 1.500 Bände umfassende „Stadtbücherei“ der Öffentlichkeit. Das Haus Kirchplatz Nr. 8 war bis 1939 Eigentum des jüdischen Viehhändlers Louis Pins (verst. 1939). Die Bücher stammen größtenteils aus der im März 1941 von der Gestapo geschlossenen „Borromäus-Bücherei“.

31. Oktober

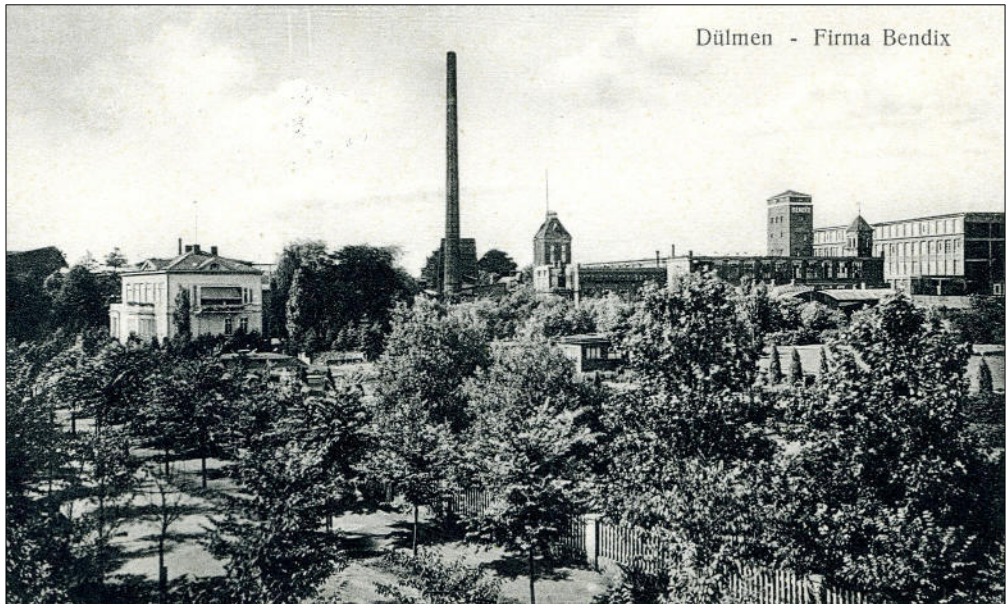
Als Junglehrerin trat Frau Agnes Schramm (1880–1971) am 1. Oktober 1907 in Dülmen ihre erste Stelle an. Sie blieb Dülmen bis zum Eintritt in den Ruhestand treu, in den sie die Hans-Schemm-Schule (Josefschule) jetzt verabschiedet hat.

5. November

Im Alter von 97 Jahren verstirbt der älteste Bewohner Dülmens: Heinrich Ueing von der Overbergstraße. Ueing war bis 1889 der von den fünf ehemaligen „Straßengemeinschaften“ angestellte letzte Dülmener Kuhhirte. Bis 1902 bewohnte er mit seiner Familie das alte, 1908 abgerissene Pförtnerhaus am Lüdinghauser Tor. Ueing betätigte sich später noch als Brenner in der „Schnapsbrennerei“ Deipenbrock an der Ecke Münsterstraße/ Coesfelder Straße (später Gaststätte Runte).⁴⁰

10. November

Die Gestapo verhaftet fünf Kapläne aus Greven, Mesum, Neuenkirchen, Welbergen und Rheine, die bei einem Treffen in Mesum gemeinsam ausländische Sender abgehört haben. Alle fünf bleiben bis zum März 1945 in Coesfeld und Münster in Haft. Zwei der Kapläne sind in Dülmen nicht unbekannt: Theodor Denkhoff, der 1939 bis 1942 an Hl. Kreuz als Seelsorger tätig war, und Dr. phil. Ludwig Klockenbusch, der als Neffe des Dülmener Geistlichen Studienrates Dr. Franz Schulte in Dülmen seine Jugend verbracht, am hiesigen Gymnasium sein Abitur gemacht hat und 1942 als Religionslehrer in Burgsteinfurt vom Schuldienst suspendiert worden ist.⁴¹



Gesamtansicht des Firmengeländes Bendix einschließlich der Villa Bendix an der Lüdinghauser Straße, damals Bahnhofstraße

11. November

Im Nordabschnitt der Ostfront fällt im Alter von 29 Jahren Oberfeldwebel Hans Vosselmann, Sohn des Dülmener Pädagogen Dr. Anton Vosselmann. Da Vosselmann katholische Theologie studiert hatte, um Priester zu werden, und auch als Soldat an dieser Absicht festhielt, wurde ihm trotz der Inhaberschaft des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse der Aufstieg in den Offiziersrang verwehrt.

Am 11. April 1944 wurde Vosselmann nachträglich zum Leutnant d. R. befördert.

Nach dem Kriege hat die Familie ein beeindruckendes Erinnerungsbuch mit Tagebuchaufzeichnungen und Gedichten ihres verstorbenen Sohnes herausgegeben und einem kleinen Kreis von Freunden zugänglich gemacht.

14. November

Der Oberleutnant und Kompaniechef in einem Panzergrenadierregiment Paul Brambrink (geb. 1915) erhält das Deutsche Kreuz in Gold. Der zum Lehrer ausgebildete Brambrink fiel im April 1945 in der Tschechoslowakei.

9. Dezember

In der örtlichen Presse wird über den Schäftemacher und Lederhändler Carl Meyer berichtet, der 1868 im thüringischen Marsuhl geboren und seit 1911 in Dülmen ansässig

ist. Der Artikel erregt eine gewisse Verwunderung, weil er das langjährige politische Engagement des Jubilars aus Unkenntnis (oder bewusst) unerwähnt lässt. Carl Meyer war seit 1911 das wohl bekannteste Mitglied der SPD in Dülmen. Er gehörte 1918/19 dem von der Roten Armee in Dülmen eingesetzten Vollzugsrat an. Außerdem blieb er von 1919 bis 1933 ohne Unterbrechung Mitglied des Dülmener Magistrats.

18. Dezember

Mit einem Betriebsappell gedenkt die Weberei A. W. Ketteler ihres 100-jährigen Bestehens. Anton Wilhelm Ketteler aus Haselünne gründete 1843 in der Lüdinghauser Straße ein Manufakturwarengeschäft, das sich um 1850 auf den Handel mit Leinenwaren spezialisierte. 1856 wurde Ketteler (verst. 1862) auch Rendant der von ihm angeregten Sparkasse. Seine Tochter Sophia heiratete 1868 den aus Dülmen gebürtigen Kaufmann Josef Specht (1841 – 1896). Dieser errichtete 1879 an der Lüdinghauser Straße ein neues, massives Handelshaus und 1883 an der Elsa-Brändström-Straße eine mechanische Leinenweberei. Um 1900 gab die Weberei mit ihren etwa 140 Webstühlen etwa 90 Frauen und Männern Arbeit und Brot. Nach Josef Spechts Tod übernahmen die Söhne Wilhelm (1872 – 1941) und Otto (1877 – 1952) die Leitung des Betriebes.⁴² Ihnen folgten später wiederum dessen Söhne Wilhelm-Gottfried und Otto Specht.

Auch der Betrieb der Weberei A. W. Ketteler wurde im März 1945 durch Bombenangriffe völlig zerstört und später Webstuhl für Webstuhl wieder aufgebaut.

21. Dezember

Infolge eines Unglücksfalles kommt im Alter von 60 Jahren der Prokurist der Firma Bendix Heinrich Töns zu Tode. Töns war mit dem Titel „Kameradschaftsführer und Kriegerältester“ Vorsitzender des Ortskriegerverbandes und der Kriegerkameradschaft.

29. Dezember

Die Stadt plant als ihren Beitrag zu dem am 9. September gestifteten „Deutschen Wohnungshilfswerk“ den Bau von 20 Einzelwohnungen „Am Hange“. Am 8. Oktober hat der Reichsbeauftragte Dr. Ley die ersten Behelfsheime vorgestellt. Sie umfassen jeweils zwei Räume, nämlich Wohnküche und Schlafzimmer. „Zu jedem Haus gehört ein Gärtchen. So werde der Gedanke an ein Wochenendhäuschen glücklich kombiniert mit den Erfordernissen des totalen Krieges.“⁴³

31. Dezember

Die Herstellung von Süßigkeiten aller Art wird verboten, da die Zuckerrüben für die Schweinemast gebraucht werden.⁴⁴

31. Dezember

Über dem Bezirk des Amtes Dülmen sind 1943 bei 26 nächtlichen Störangriffen 50 Sprengbomben, von denen zwei nicht detonierten, und 506 Phosphor- und 6.041 Stabbrandbomben abgeworfen worden. Personen kamen nicht zu Schaden.

31. Dezember

Als Hilfsorganisation der Ordnungspolizei steht zur „Wahrung der inneren Sicherheit“ und gegen die „Gefährdung durch asoziale ausländische Elemente und Terrorangriffe der Feinde“ im kommenden Jahr innerhalb des Bereiches der Stadt eine „Stadtwacht“ und entsprechend im Amt Dülmen eine „Amtswacht“ auf Abruf bereit. Sie übernimmt bei Bedarf die Absperrung und Bewachung besonderer Objekte wie z. B. Stellen und Trümmer abgeschossener Flugzeuge.⁴⁵

1944**1. Januar**

In seinem Neujahrsgedächtnis an die Wehrmacht erklärt Hitler „Das Jahr 1943 wird in der Geschichte als das zweite Jahr einer großen Krise verzeichnet werden müssen ... Auch das Jahr 1944 wird ein sehr hartes sein.“ Dem Volk verspricht er: „Wir werden unsere Städte schöner errichten, als sie vorher waren ... Berlin und Hamburg, München und Köln wird man wenige Jahre nach Kriegsende kaum mehr wiedererkennen ... Die Stunde der Vergeltung wird kommen.“ Der Rüstungsminister Speer ergeht sich weniger in Visionen: „Das Jahr 1944 verlangt von uns, dass wir alle Reserven, die noch in den deutschen Betrieben stecken, bis zum Letzten ausschöpfen. Hierbei kommt es auf den äußersten persönlichen Einsatz jedes Einzelnen an.“⁴⁶

1. Januar

Die Reichspost erleichtert die Zustellung von Sendungen durch die Einführung von „Postleitzahlen“. Maßgebend sind die Verwaltungsbezirke. So erhält die Reichshauptstadt die Zahl 1, die Provinz Westfalen die Zahl 4.

1. Januar

Im Alter von 90 Jahren verstirbt in seinem Haus am Ostring mit Karl Pohlmann das wohl bekannteste Original der Stadt. Vom Vater hatte Pohlmann die Holzschuhmacherei erlernt. Später fand er Nebenerwerb durch das Räuchern von Würsten und Schinken. Sein Kennzeichen war die Schnupftabakdose.

26. Januar

Aus einem Bericht des Generalstaatsanwalts beim OLG Hamm an den Reichsminister der Justiz: „Das äußerliche Bild, das der Bezirk bietet, ist auf der einen Seite das des Kampfgebietes auf der anderen Seite das des tiefsten Friedens. Die Städte ... haben schwerste Fliegerangriffe wiederholt über sich ergehen lassen müssen. Auch kleinere Städte ... sowie sogar Landgemeinden in den Bezirken Münster und Arnsberg wurden vom anglo-amerikanischen Bombenterror heimgesucht. Dem gegenüber sind die westlichen ländlichen Teile des Bezirkes fast völlig von Feindeinwirkungen verschont geblieben.“⁴⁷

8. Februar

Vor der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen-Stadt spricht Dr. Mühlbusch vom „Forschungsinstitut für Erb- und Rassenpflege“ in Hamburg über „Glück und Tragik der Vererbung“.

11. Februar

Bei einem Verkehrsunfall kommt der 1934 bestellte Bezirksschornsteinfegermeister Anton Kevelaer (geb. 1890 in Dülmen) zu Tode. Kevelaer war Obermeister der Handwerkerschaft des Kreises Coesfeld und der Schornsteinfegerinnung im Regierungsbezirk Münster. Sein Nachfolger wird der Obermeister der Malerinnung Anton Klausning (geb. 1900) aus Dülmen.

22. Februar

Erstmals fallen bei Tage von Flugzeugen unbekannter Zugehörigkeit abgeworfene Streu- und Störbomben auf das Amt Dülmen. In den Bauerschaften Daldrup und Rödder explodieren um 13.15 Uhr fünf Bomben, die leichtere Schäden an Gebäuden verursachen.

29. Februar

Seit dem Februar 1944 versammelt sich die Feuerwehr bei Vollalarm einsatzbereit im Gerätehaus am Overbergplatz. Sie wird bis Ende November 1944 insgesamt zwölfmal nach Luftangriffen zum Löschen von Bränden beordert, u. a. nach Dortmund, Hamm, Buer, Münster und Coesfeld. Ab Jahresmitte tun in der Feuerwehr auch Mädchen Dienst.

5. März

Bischof Clemens August Graf von Galen verweist in seinem Fasten-Hirtenbrief auf Matthäus 16, 3–4. Die Stelle lautet: „Ihr könnt also das Aussehen des Himmels beurteilen und schließt daraus, wie das Wetter wird. Warum versteht ihr dann nicht, was die Ereignisse dieser Zeit ankündigen? – Was sind das für verkehrte Menschen! Von Gott wollen sie nichts wissen, aber Wunder wollen sie sehen.“

9. März

In einem Rundschreiben vom 26. März an die zur Wehrmacht einberufenen Priester und Diakone des Bistums Münster teilt der Bischof mit, dass er den Pfarrdechanten von St. Viktor Theodor Knepper (seit 1923) und Dechanten des Dekanates Dülmen (seit 1930) zum nicht residierenden Mitglied des Domkapitels in Münster ernannt hat. Der „Ehrendomkapitular“ steht im 67. Lebensjahr.



Die Bombardierung des Franz-Hospitals an der Lüdinghauser Straße vom 11. Februar 1945 fordert 57 Todesopfer.

12. März

Der Heldengedenktag läuft in Dülmen mit Kranzniederlegungen und einer „Feierstunde“ nach üblichem Ritual ab. Anders als in den Jahren zuvor hält nicht Hitler, sondern in dessen Auftrag Großadmiral Dönitz eine Rundfunkansprache.

19. März

Am „Tag der Wehrmacht“ sind auf dem Marktplatz Waffen und militärisches Gerät aufgestellt. Zum Programm des Tages gehören außerdem Eintopfessen und ein Fußballspiel von Mannschaften der Wehrmacht und der TSG Dülmen. Am Abend konzertiert die „Kriegschorvereinigung Dülmen“ im Bürgerhaus.

23. März

In Merfeld zerschellt ein vermutlich durch Flak oder Jäger beschädigtes amerikanisches Flugzeug nicht identifizierbaren Typs. Von der sechsköpfigen Besatzung werden drei Soldaten gefangen genommen. Die Toten werden auf dem Merfelder Friedhof bestattet.

1./2. April

Die Ortsgruppe Dülmen der NSDAP „feiert“ ihre angebliche Gründung vor 20 Jahren ohne großes Gepränge. Das Programm des Wochenendes ist auf die permanente Luftgefahr abgestimmt. Am Abend des 1. April findet ein Ortsgruppenappell mit Ansprachen der Kreisleiter Bielefeld (Lüdinghausen) und Tewes (Ahaus/Coesfeld) statt. Am 2. April marschieren die Gliederungen der Partei auf: „Schon der morgens um 8.30 Uhr durchgeführte gewaltige Zug der uniformierten Verbände redete die eindeutige Sprache des nationalsozialistischen Bekenntnisses der Bevölkerung.“ Um 9.15 Uhr spricht im Bürgerhaus der stellvertretende Gauleiter Stangier: „Der Kampf des deutschen Volkes geht auf Leben und Tod, wer die jüdische Weltpest angreift, muss sich darüber klar sein, dass er vor einem unerbittlichen Kampf um alles steht. Die Juden haben es auch dahin gebracht, dass wir diesen Krieg führen müssen.“⁴⁸

2. April

Ortsgruppenleiter Krass führt den Prokuristen Alfons Wewer (geb. 1888) als neuen Repräsentanten der NS-Kriegerkameradschaft in sein Amt ein.

5. April

US-Jagdbomber beginnen damit, auch im westlichen Ruhrgebiet vermehrt und fortgesetzt Flugplätze und Bahnanlagen mit Bomben und Bordwaffen anzugreifen. Im Coesfelder Bahnhof wurden bereits am 25. und 30. März mehrere Reisende durch Tiefflieger getötet. In Dülmen sind die ersten Opfer ein 13-jähriger Schüler am 8. April und ein 16-jähriger Bäckerlehrling am 22. April.

5. April

Der Städtische Musikverein „Bayreuther Bund“ bietet am Abend mit Unterstützung auswärtiger Kräfte die Lukas-Passion von J. S. Bach dar.

7. April

Für die Kirche St. Mauritius in Hausdülmen haben drei Frauen des Dorfes – Gertrud Krüse, Katharina Bösing und Maria Haak – nach einem Entwurf der münsterischen Künstlerin Lotte Bach, in zwei-, dreijähriger Arbeit ein „Hungertuch“ (mit unverkennbarem Bezug zurzeit, einen „Schmachtlappen“) in Gabeltechnik und Netzstickerei angefertigt. Das Hauptmotiv, das etwa die Hälfte des ca. 3 × 3 Meter großen Tuches ausmacht, ist der gekreuzigte Christus mit Maria und Johannes; vier kleinere biblische Darstellungen umrahmen rechts und links das Mittelbild. Angeblich wurde das Hungertuch erstmals am 12. Februar 1948, zum Beginn der Fastenzeit, in der Kirche aufgehängt.⁴⁹

17. April

Für je 5 kg abgelieferte Knochen erhält der Ablieferer einen Bezugschein für ein Stück Kernseife als Prämie ausgehändigt.⁵⁰

20. April

Am „Führergeburtstag“ stellt sich Ortsgruppen- und Gemeinschaftsleiter Josef Krass bei einem Appell der Parteigenossen selbst als von Gauleiter Dr. Meyer ernannter „Obergemeinschaftsführer“ vor.

22. April

In den Abendstunden verursacht ein massierter Luftangriff umfassende Zerstörungen auf dem Verschiebebahnhof in Hamm. Zur gleichen Zeit werfen Jagdbomber über dem Amt Dülmen 14 Sprengbomben ab, durch die teilweise schwere Schäden an Gebäuden entstehen. Zwischen Dülmen und Buldern richtet sich ein Tieffliegerangriff gegen einen Güterzug. Die Gehöfte Döveling und van Beek werden beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen.

7. Mai

Die Luftüberlegenheit der Gegner macht immer neue Vorkehrungen erforderlich. Die Ortspolizeibehörde Dülmen verpflichtet die Besitzer von Gebäuden, die Schutzräume von außen durch weiße Pfeile kenntlich zu machen und von den Kellerfenstern die Gitter zu entfernen. Außerdem werden bei Fliegeralarm zur Unterstützung der Polizei mit Armbinden versehene Ordner eingesetzt, deren Anweisungen unbedingt Folge zu leisten ist.⁵¹

11. Mai

„Höchstleistungen an Geburten“ fordert der „Reichsgesundheitsführer und Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP“ Dr. Leonardo Conti.

14. Mai

Die Gauleitung in Münster macht die 1938 erfolgte Zusammenlegung der NSDAP-Kreise Ahaus und Coesfeld zum „Großkreis Ahaus/Coesfeld“ rückgängig. Kreisleiter des Kreises Ahaus wird der bisherige Leiter des Großkreises, Tewes. Als Kreisleiter des Kreises Coesfeld fungiert der bisherige Kreisstabamtsleiter des Kreises Paderborn-Büren Schürmeyer.⁵²

15. Mai

Amtsrentmeister Ferdinand Sonnenfeld verwaltet 25 Jahre die Kasse des Amtes Dülmen. Vor dem 15. Mai 1919 war ihm die Kasse des Amtes Recklinghausen anvertraut.

19. Mai

Die NS-Kreisleitung in Coesfeld bittet Bürgermeister Helms als den zuständigen Kreisrichter, Parteiausschlussverfahren gegen drei Roruper Parteigenossen wegen Interesselosigkeit einzuleiten. Die drei Personen haben trotz Aufforderung durch den Ortsgruppenleiter Anordnungen der Gauleitung betreffs „Aktivierung der Parteiarbeit“ missachtet.

21. Mai

Im 95. Lebensjahr stirbt der am 28. Februar in Dülmen geborene Werkmeister i. R. Gerhard Schilder. Er war der älteste Bürger der Stadt.

23. Mai

Nachtjäger bringen gegen 0.30 Uhr über der Bauerschaft Daldrup zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz. Durch die Detonation der mitgeführten Bomben entstehen an 14 Gebäuden Schäden.

27. Mai

In einem Lazarett der Heimat erliegt Major d. R. und Kommandeur einer Panzerjägerabteilung Hans Joachim Herbst im Alter von 46 Jahren einer am 28. März an der Ostfront erlittenen Verwundung. Herbst war seit 1934 Direktor der Firma Bendix.⁵³ Er ist unter den Gefallenen der Stadt Dülmen der ranghöchste Soldat. Von den vier Kindern überlebten die beiden älteren Söhne wie der Vater nicht den Krieg. Alexander Herbst (geb. 1924) stürzte als Oberfähnrich der Luftwaffe am 22. Juni 1944 ab, Joachim Herbst (geb. 1922) gilt als Unteroffizier seit dem 25. Februar 1945 als vermisst.

6. Juni

In der Morgenfrühe schreckt eine Sondermeldung des OKW auf: „Der seit Langem erwartete Angriff der Briten und Nordamerikaner gegen die nordfranzösische Küste zwischen Le Havre und Cherbourg hat in der letzten Nacht begonnen. Die Abwehr ließ sich an keiner Stelle überraschen ...“

15. Juni

Kreisleiter Schürmeyer in einem „Heimatbrief“ an die Angehörigen der Wehrmacht: „Wir haben diese Invasion mit leidenschaftlichem Verlangen erwartet und alles darauf vorbereitet. Bei uns liegt das Recht, das einfache Menschenrecht ...“

16. Juni

Das Feuer mit der Vergeltungswaffe V-1 wurde versuchsweise in der Nacht des 12./13. Juni von Abschussbasen in Nordfrankreich eröffnet. In der Nacht des 15./16. Juni sind es insgesamt 244 „Flugbomben“, die abgeschossen wurden. 45 von ihnen stürzten vorzeitig ab. London und Süd-Ost-England blieben weiterhin unter Dauerbeschuss.

21. Juni

In Merfeld gelobt die St.-Antonius-Gemeinde, in Zukunft alljährlich eine „Große Prozession“ durchzuführen zum Dank für Schutz und Hilfe in einer notvollen Kriegszeit.⁵⁴

30. Juni

Der Religionslehrer und Geistliche Studienrat am „Dietrich-Eckart-Gymnasium – Deutsche Oberschule für Jungen“ Dr. Franz Schulte (1880 – 1962), der seit 1915 in Dülmen außer Religion auch Latein und Griechisch unterrichtet, wird ein Jahr vor der Altersgrenze zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Direktor und Kollegium widersprechen – mit einer Ausnahme – ohne Erfolg dieser Entscheidung.⁵⁵

3. Juli

Alle in Dülmen zugelassenen Personen- und Lastkraftwagen müssen auf dem Marktplatz einer Wehrmachtskommission zur Musterung vorgeführt werden.

8. Juli

Die „Ostarbeiter und -arbeiterinnen“ haben entsprechend einer Verordnung des Reichsinnenministers ab sofort auf dem linken Oberarm ihrer Kleidung ein „Volkstumsabzeichen“ je nach ihrer Herkunft zu tragen. Das Abzeichen gilt angeblich als „äußere Anerkennung für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Kampf gegen die jüdisch-bolschewistische Weltgefahr.“⁵⁶

8. Juli

Pro Haushalt werden gegen Ausweis zwei kleine Kerzen abgegeben. Diese Kerzen können für Luftschutzzwecke Verwendung finden.



Lüdinghauser Tor

12. Juli

Über eine Kundgebung der Dülmener HJ mit Ansprachen des neuen HJ-Führers im Kreis Coesfeld „Bannführer“ Peters und des „Frontredners“ Obergefreiter Klapprot liest man in der örtlichen Presse: „Dieser Appell des Standortes hat tiefe Eindrücke in den Herzen unserer Jugend hinterlassen.“⁵⁷

20. Juli

Gegen 18.45 Uhr unterbrechen die Reichssender ihr Programm, um eine Sondermeldung zu verbreiten: „Auf den Führer wurde heute ein Sprengstoffanschlag verübt ... Der Führer selbst hat außer leichten Verbrennungen keine Verletzungen erlitten.“

Was zwischen 12.42 Uhr, der Explosion einer von Oberst im Generalstab Klaus Graf von Stauffenberg während einer Lagebesprechung im Führerhauptquartier gelegten Bombe, und 23.30 Uhr, dem Selbstmord des Generalobersten General a. D. Ludwig Beck, des Hauptes des militärischen Widerstandes, in der Bendlerstraße in Berlin abgelaufen ist, erfährt die Öffentlichkeit erst nach und nach in den folgenden Tagen.

Um 16.00 Uhr empfängt Hitler für etwa zwei Stunden Mussolini. Eine weitere Sondermeldung mit einer Ansprache Hitlers lässt Stunden auf sich warten. Noch am Abend des Attentates erfolgen Umbesetzungen in der obersten Wehrmachtführung.

21. Juli

Gegen 1.00 Uhr spricht Hitler aus der ostpreußischen „Wolfschanze“, um entgegen allen anderslautenden Meldungen den Beweis zu liefern, dass er noch am Leben ist: „Eine ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser und zugleich verbrecherischer, dummer Offiziere hat ein Komplott geschmiedet, um mich zu beseitigen ... Diesmal wird nun so abgerechnet, wie wir das als Nationalsozialisten gewohnt sind.“

Noch in der Nacht begannen die Vernehmungen von mehr oder weniger wahllos in der Bandlerstraße verhafteten Offizieren. Eine aus 400 Kriminalbeamten zusammengesetzte „Sonderkommission 20. Juli“ nahm sofort die Ermittlungen auf. Offene Bekenntnisse, mit brutalen Foltern erpresste Aussagen und aufgefundene Dokumente ließen bald den Umriss der Verschwörung erkennen. Es zeigte sich, dass Hitlers Behauptung, der Staatsstreich sei „von einer ganz kleinen Clique ehrgeiziger Offiziere“ geplant worden, nicht zutraf.⁵⁸

Zwischen 1.00 und 2.00 Uhr erteilt das Berliner Reichssicherheitshauptamt per Fernschreiben der Gestapoleitstelle in Münster den Befehl, unverzüglich in ihrem Bereich als Teilnehmer an der Verschwörung den 1938 entlassenen westfälischen Oberpräsidenten Ferdinand Freiherr von Lüninck (geb. 1888), den amtierenden Landrat des Kreises Ahaus Felix Sümmermann (geb. 1889) und den derzeitigen Hauptmann des Heeres Bernhard Letterhaus (geb. 1894) zu verhaften. Sümmermann wird mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern noch vor Morgengrauen nach Münster gebracht.⁵⁹

Am Abend veranstaltet die Gauleitung Westfalen-Nord auf dem Prinzipalmarkt in Münster eine Kundgebung als „Bekenntnis der Treue zum Führer“. Die Presse berichtet über sie mit der Schlagzeile: „Der Volksinstinkt trat die Eiterbeule aus – Front und Heimat kennen nur ein Ziel: den Sieg.“⁶⁰

29. Juli

Die Kreisleitung Coesfeld hat an diesem Samstag zu einer Treuekundgebung für Hitler in Dülmen aufgerufen. Teilnehmer der Kundgebung sind überwiegend Soldaten. Nach einem „Propagandamarsch“ durch die Stadt sprechen um 20.00 Uhr im Saal des Bürgerhauses Ortsgruppenleiter Krass, Bürgermeister Helms, Oberst Gericke und Kreisleiter Schürmeyer: „In Dülmen legte die Bevölkerung am 29. Juli durch ihre geschlossene Anteilnahme an der Protestkundgebung gegen eine kleine Verräterclique, an einer ‚restlos ausgeklungenen Treuemanifestation‘ zum Führer und seiner Bewegung, symbolisch für den ganzen Kreis das Glaubensbekenntnis eines unbesiegbaren Deutschland ab.“⁶¹

2. August

Mit sofortiger Wirkung werden angesichts des totalen Krieges Sportmeisterschaften auf allen Ebenen untersagt.⁶²

11. August

„Wer sich im Zusammenhang mit Luftangriffen durch Plündern aus der Not der anderen einen Vorteil verschafft, wird nach dem Gesetz mit dem Tode bestraft.“ Die Presse erläutert für den Kreis Coesfeld, was als „Plündern“ zu betrachten ist. Eine entsprechende Warnung ließ der Landrat im Umkreis beschädigter Häuser anbringen.⁶³

Am 25. August wird ein 30-jähriger Coesfelder hingerichtet, der von dem in Münster tagenden Sondergericht Bielefeld wegen „mehrfachen Diebstahls“ als „Plünderer“ und „Gewohnheitsverbrecher“ zum Tode verurteilt worden ist.⁶⁴

21. August

Die Gestapoleitstellen erhalten auf Befehl Himmlers durch das Reichssicherheitshauptamt die Anweisung, in einer schlagartig durchzuführenden Aktion unter der Tarnbezeichnung „Gewitter“ am 22. August ehemalige Minister und Parlamentarier, Parteifunktionäre und politische Beamte der Weimarer Zeit festzusetzen. Seit der Freigabe der Gestapo-Akten durch die Amerikaner 1967 steht fest, dass die Aktion „Gewitter“ keine zweite Verhaftungswelle nach dem 20. Juli 1944 gewesen ist. Die Aktion richtete sich gegen 5.000 Personen, die wohl größtenteils die Haftzeit überlebten.

22. August

In Schloss Merfeld verhaftet ein Gestapo-Kommando aus Münster den 65-jährigen Franz Graf von Galen (1879 – 1961), den jüngeren Bruder des Bischofs Clemens August Graf von Galen. Der Führer des Kommandos Dehm versichert dem Grafen zynisch: „Es liegt nichts gegen Sie vor. Es handelt sich lediglich um eine Vorbeugungsmaßnahme.“ Von Galen wird zunächst im Coesfelder Gefängnis inhaftiert und wegen Haftunfähigkeit vorübergehend in einem Krankenhaus untergebracht. In der Nacht des 20./21. November holt ihn die Gestapo in Coesfeld ab, um ihn in das KZ Sachsenhausen einzuweisen. Dort wird von Galen am 22. April 1945 durch die Rote Armee befreit. Er war seit 1906 mit Antonia geb. Reichsfreiin von Weichs zu Wenne (1885 – 1973) verheiratet. Als der Krieg am 8. Mai 1945 beendet ist, sind von seinen zehn Kindern – 2 Töchter und 8 Söhne – 3 Söhne gefallen.

Auf Haus Merfeld hatte von 1919 bis 1931 Major a. D. Franz von Papen, der von 1921 bis 1932 Abgeordneter des Zentrums im Preußischen Landtag war, gelebt. Sein Nachfolger als Pächter von Haus Merfeld und auch als Abgeordneter wurde 1931 bzw. 1932 Franz von Galen. Dieser legte im Mai 1933 als einziger Abgeordneter der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtag aus Protest sein Mandat nieder, weil die Zentrumsfraktion des Reichstages am 23. Mai 1933 dem Ermächtigungsgesetz für Hitler zugestimmt hatte.⁶⁵

26. August

Bei einem Tagesangriff auf das Tanklager im Osthover Wald fallen mehrere Bomben auf die Bauerschaften Dernekamp, Rödder und Daldrup. Insgesamt werden 911 Sprengbomben unterschiedlicher Schwere abgeworfen. Auf dem Gelände des Tanklagers findet der Dülmener Wachmann Anton Terwort den Tod.

4. September

Im Gau Westfalen-Nord werden alle männlichen und weiblichen Jugendlichen der Jahrgänge 1926 bis 1930 für einen langfristigen Kriegseinsatz „notdienstverpflichtet“.

11. September

Coesfeld bekommt in diesen Tagen das Näherrücken der Front besonders zu spüren. Die NS-Kreisleitung lässt am 9. September die Kreisberufsschule und am 15. September die Heriburgschule wegen Belegung durch die Wehrmacht schließen. Am 10. September stören Tiefflieger mit ihren Bordwaffen erheblich den Bahnverkehr. Am Nachmittag fertigt ein Aufklärer aus großer Höhe von Stadt und Umgebung „Auswertungsfotos“ an. Am 11. September beziehen zwei Staffeln des Jagdgeschwaders 26 „Schlageter“ von Kirchhellen aus den „Feldflugplatz“ Coesfeld-Stevede. Die 40 Piloten erhalten ihr Quartier innerhalb der Stadt.

11. September

Als 6. Dülmener erhält der Leutnant und Flugzeugführer Alfons Kintrup das Deutsche Kreuz in Gold. Der Orden hat den Ausgezeichneten nicht mehr persönlich erreicht, da er bereits am 1. April an der Ostfront abgeschossen worden war.

16. September

An der deutsch-niederländischen Grenze beginnen Schanzarbeiten. Die ersten Sonderzüge mit Männern aller Jahrgänge fahren in die gefährdeten Grenzgebiete. Das Motto lautet: „Lieber schippen als räumen!“ Die auszuwerfenden Gräben und die aufzuschüttenden Wälle sollen den Westwall nach Norden verlängern und ein wesentliches Stück der „Festung Deutschland“ ausmachen. Der Gauleiter hält sich vom 18. bis 20. September in den Kreisen Coesfeld und Ahaus auf, um den Einsatz der Schanzkommandos zu leiten.

16. September

Die Presse ruft die Angehörigen der HJ im Rahmen der „Jugenddienstpflicht“ und bei gleichzeitiger Befreiung vom Schulunterricht zum Schanzen auf. Die Presse rühmt tagelang den Bau der „Westfalen-Stellung“, die sich von Bocholt über Stadtlohn, Ahaus bis Ochtrup erstreckt und bei Bentheim in die „Ems-Stellung“ übergeht: „Zehntausende

bauen am Wall im Westen – ein Werk, an dem der Ansturm der Feinde zerbrechen soll.“⁶⁶

17. September

Jetzt holt die Gestapo zu einem Schlag gegen „Jüdische Mischlinge 1. Grades“ aus, d. h. gegen Personen, die einen jüdischen Elternteil haben. Um 5.30 Uhr verhaftet der Leiter der örtlichen Kriminalpolizei Bürgel die drei Söhne der Else Bendix, Paul-Heinz, Wolfgang und Klaus-Otto, und bringt sie per Bahn in das Zuchthaus nach Münster. In Buldern müssen dem Zug die in der Bauerschaft Hövel-Limbergen verhafteten Frau Flüchter, Witwe des Lehrers Franz Flüchter (gest. 1944), und deren Söhne Heinz und Werner sowie deren Tochter Charlotte zusteigen. Sohn Heinz ist im August 1940 als „Halbjud“ aus der Wehrmacht entlassen worden.

Die eingelieferten Personen werden mit anderen Häftlingen am 17. September nach Kassel transportiert. Die Männer haben Zwangsarbeit in einem Steinbruch zu leisten, die Frauen müssen in einer Zeltfabrik arbeiten. Alle sieben Personen aus Dülmen halten sich am 29. März 1945 beim Einmarsch der Alliierten wieder in bzw. bei Dülmen auf. Zwei Dülmener konnten sich durch Untertauchen der Verhaftung und Zwangsarbeit entziehen: die erwachsenen Kinder der Witwe Eleonore Bager.⁶⁷



Herzog von Croÿ'sches Schloss

17. September

Gegen 14.00 Uhr lässt Feldmarschall Montgomery zwischen Eindhoven und Nimwegen zwei US-Luftlandedivisionen aus Transportern und Lastenseglern absetzen. Als dritter Verband landet eine britische Luftlandedivision auf dem Nordufer des Lek westlich Arnheim. Ziel der Operation ist es, hinter der deutschen Front fünf Brücken in den eigenen Besitz zu bringen. Der Angriff ist aber zunächst an der starken Abwehr der Deutschen gescheitert; die britische Division wird eingekesselt, kann aber schließlich ausbrechen.

20. September

Nahe Schloss Varlar bei Coesfeld werden mobile Startrampen für die V-2-Rakete in Stellung gebracht. Am 21. September stürzt eine Rakete nach dem Start auf die Bauerschaft Goxel ab, wo sie einen riesigen Trichter aufreißt. Am Tage darauf explodiert eine Rakete beim Start.

20. September

SA-Gruppenführer Fassbach aus Tecklenburg erinnert in Coesfeld die Funktionäre der NSDAP des Kreises an die „Treuepflicht gegenüber dem Führer“.

25. September

Hitler unterzeichnet einen „Erlass über die Bildung des deutschen Volkssturms“. Alle Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren sollen sich gleichsam als „letztes Aufgebot“ für eine Ausbildung zur Verfügung stellen. Begründet wird der Erlass „mit dem Versagen aller unserer europäischen Verbündeten“.

Die noch verfügbaren Schüler sollen im verstärkten Umfange zur Deckung des steigenden Bedarfs an Tee-Ersatz Erdbeer-, Himbeer- und Brombeerblätter sowie Kamillen sammeln, und zwar im Laufe der nächsten drei Wochen je zweimal ganztägig, wobei so wenig Unterricht wie möglich ausfallen soll.⁶⁸

1. Oktober

Wegen des Näherrückens der Fronten beginnt das Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt der SS damit, die Konzentrationslager aufzulösen und die Häftlinge, in Güterwagen gepfercht oder mit endlosen Fußmärschen, ins Reichsgebiet zu „überführen“. Kranke und Erschöpfte werden unterwegs erschossen.

Im KZ Stutthof bei Danzig finden am 10. Dezember Bertha Wolff und am 28. Dezember ihre Schwester Margarethe Wolff aus Dülmen einen gewaltsamen Tod.⁶⁹

8. Oktober

Die III. Gruppe des Jagdgeschwaders 26 „Schlageter“ bezieht bis zum 13. Oktober mit ihren vier Staffeln den im September von Reichsarbeitsdienst und russischen Zwangsarbeitern angelegten Behelfsflugplatz „Letter Bruch“ zwischen Lette und Merfeld. Zeitweilig stehen dort 15 Jäger des Typs Me 109 zum Einsatz bereit. Die Piloten sind zunächst in umliegenden Bauernhöfen, dann in in der Nähe errichteten Baracken untergebracht. Am 28. Oktober werden vier Me 109 beim Start von britischen Jägern überrascht und abgeschossen. Drei Piloten verbrennen in ihren Maschinen. Am 4. November wird die Staffel nach Plantlünne nördlich Nordhorn verlegt.⁷⁰

14. Oktober

Das nach dem Angriff vom 10. Oktober 1943 in das Collegium Borromäum am Domplatz in Münster umquartierte Bischöfliche Generalvikariat ist jetzt nach der schweren Beschädigung seiner Notunterkunft von Münster aus in das St.-Josef-Stift in Sendenhorst verlegt worden. Der Bischof wohnt weiterhin im Priesterseminar in Münster, hält sich aber um die Mitte jeder Woche in Sendenhorst auf.⁷¹

16. Oktober

Mit Beginn der 68. „Zuteilungsperiode“ tritt für „Normalverbraucher“ eine Kürzung der wöchentlichen Brotration von 2.425 auf 2.225 g und der Fettration von 875 auf 700 g je Monat ein.

25. Oktober

Die NS-Kreisleitung erläutert den Ortsgruppenleitern und Führern des Volkssturmes dessen Aufgaben und deren „Aufteilung in vier Aufgeboten“. Die Gliederung des Volkssturmes entspricht demnach der einer infanteristischen Einheit des Heeres: Gruppe, Zug, Kompanie und Bataillon. Bekleidung und Ausrüstung sind von den „Volkssoldaten“ selbst zu stellen. Stabsführer im Kreis Coesfeld wird zunächst R. Böker, Bürgermeister in Billerbeck.

In den Orten des Kreises werden „Kundgebungen“ veranstaltet, in denen Aufstellung und Organisation des Volkssturms erläutert werden. In Dülmen findet diese Tagung am 25. Oktober in der Aula des Gymnasiums statt.

26. Oktober

Als Sanitäter innerhalb des Heeres fällt der aus Dülmen stammende katholische Geistliche Anton Artmann. Er wurde am 17. Dezember 1938 im Dom zu Münster zum Priester geweiht und feierte seine Primiz am 26. Dezember 1938 in St. Viktor.

31. Oktober

Spätestens seit 1939 besteht die Verpflichtung, in jedem Haus einen der Kellerräume durch bauliche Maßnahmen als Schutzraum herzurichten und mit dem notwendigsten Inventar auszustatten. Die Stadt Dülmen hat in den ihr gehörenden Gebäuden, z. B. den Schulen, entsprechende Vorkehrungen getroffen. Im Sommer 1944 ließ die Stadt außerdem an vier Stellen des Zentrums durch den Bauhof mit einem Kostenaufwand von 33.720 RM „splittersichere Deckungsgräben“ für Straßenpassanten anlegen.



Luftbild der Stadt vom 21. Februar 1945

4. November

Gegen 9.00 Uhr nehmen Tiefflieger Reisende auf dem Dülmener Bahnhof unter Beschuss. 14 Menschen finden den Tod. Die Leichen werden zur Identifizierung in der Kreuzkapelle aufgebahrt und von hier aus auf dem Waldfriedhof bestattet. Einer der Toten, Vater von vier Kindern, wurde nach Oelde überführt.

6. November

Gegen 19.00 Uhr stürzt über der Bauerschaft Limbergen ein Flugzeug ab. Der Pilot, ein kanadischer Offizier, rettet sich mit dem Fallschirm. Er wird am 8. November dem Fliegerhorst Münster-Loddenheide übergeben.

14. November

In einem geheimen Sonderbefehl rügt der Kreisleiter die lässige und schleppende Aufstellung der Volkssturm-Einheiten im Kreis Coesfeld.

14. November

Der Volksgerichtshof in Berlin und sein Präsident Roland Freisler vollziehen bereits seit einigen Wochen ihre Rachejustiz „unter totalem Ausschluss der Öffentlichkeit“. Die am 21. Juli als Mitwisser am Hitler-Attentat verhafteten Ferdinand von Lüninck und Bernhard Letterhaus sind zum Tode verurteilt worden und werden in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Während von Lüninck von den Männern des Widerstandes als Ernährungsminister vorgesehen war, war Letterhaus u. a. die Aufgabe zugedacht, das Stichwort „Walküre“ – als Geheimzeichen des gelungenen Attentates – rechtzeitig weiterzugeben.⁷²

3. Dezember

Die für das gesamte Kreisgebiet festgesetzte Vereidigung der bestehenden Einheiten des Volkssturms fällt wegen Fliegeralarm aus. Auf die Bauerschaften Merfeld, Dernekamp, Daldrup und Börnstede gehen an diesem 1. Adventssonntag bis 12.00 Uhr 24 Sprengbomben nieder, die nur geringe Gebäudeschäden verursachen.

In Stadt und Amt Dülmen sind bis zum 3. Dezember innerhalb des Volksturms je ein Bataillon des II. Aufgebotes und aus beiden Bereichen je eine Kompanie des I., III. und IV. Aufgebotes aufgestellt worden.

Führer des Bataillons Dülmen-Stadt ist der Leiter des Zollamtes Zollinspektor Friedrich Barthel, sein Vertreter Lehrer Lechte. Es umfasst vier Kompanien mit einer Sollstärke von jeweils 122 Männern. Als Bataillonsadjutant fungiert der Prokurist der Firma Schlieker, Georg Rotermund und als Bataillonsarzt der praktische Arzt Dr. Mues.

Führer des Bataillons Dülmen-Land ist Lehrer Heemann (Dernekamp). Heemann kommt am 11. Februar 1945 bei einem Bombenangriff auf Stadt und Tanklager mit Frau und Tochter zu Tode.

4. Dezember

Die aus Münster nach Detmold evakuierte Gauleitung ruft die Frauen und Mädchen ab 18 Jahren zur „Wehrhilfe der deutschen Frauen und Mädel“ auf. Meldungen für den freiwilligen Einsatz in das „Wehrmachtshelferinnenkorps“ nehmen die Ortsgruppen der NSDAP entgegen. Über die Resonanz des Aufrufs ist nichts belegt.

4. Dezember

Bei einem Tieffliegerangriff auf eine der mit leichter Flak nahe dem Tanklager besetzten Stellungen werden gegen 13.00 Uhr drei Flakhelferinnen schwerstens verletzt. Sie erliegen ihren Verletzungen im Reservelazarett „Franz-Hospital“. Durch Störwürfe kommen bis 21.00 Uhr in Mitwick neun Bomben zur Explosion.

5. Dezember

Um 3.00 Uhr fällt erstmals eine Sprengbombe ins Zentrum der Stadt. Sie zerstört auf dem vorderen Mühlenweg das Haus des Stadtoberinspektors Lammerding. Dieser kann mit seiner Frau verletzt aus den Trümmern geborgen werden.

Zur gleichen Zeit zerstört eine andere Bombe eine Wohnbaracke auf dem Gelände des Tanklagers. Drei Dülmener finden den Tod: Josef Flüchter, Alfons Koners und Hermann Neumark.

Im Amt Dülmen werden bei weiteren Angriffen 5 Tote und 3 Verletzte gezählt.

9. Dezember

Nach langer Krankheit verstirbt im Alter von 60 Jahren der Pfarrdechant von St. Viktor, Dechant des Dekanates Dülmen und Domkapitular, Theodor Knepper. Dieser war am 1. November 1876 in Oelde geboren und am 9. Juli 1900 in Münster zum Priester geweiht worden. Er wirkte vor seiner Dülmener Zeit in Bracht, Sonsbeck, Wesel und Elten, bevor ihn Bischof Johannes Poggenburg am 22. September 1923 zum Pfarrdechanten von St. Viktor und am 3. Januar 1930 zum Dechanten des Dekanates Dülmen ernannte.

„Ein Zeuge der damaligen Verhältnisse ist der Totenzettel Dechant Kneppers. Bei seinem Tode am 9. Dezember 1944 war es nicht möglich, ihm in der sonst üblichen Weise einen Nachruf zu widmen. Das Papier war knapp, und es hätte große Schwierigkeiten gemacht, solches zu beschaffen. So wurden ihm von Kaplan David auf einer Schreibmaschine Worte des Gedenkens gewidmet, die dann in wenigen Exemplaren auf schlechtem Holzpapier in primitiver Weise vervielfältigt wurden. Es geschah dies unter Benutzung eines alten Gerätes, da der Vervielfältigungsapparat der Pfarrgemeinde beschlagnahmt worden war.“⁷³

10. Dezember

Im gesamten Kreisgebiet findet von 9.00 bis 12.00 Uhr ein Ausbildungsdienst des Volkssturmes statt, den der Gauleiter inspiert. Grundsätzlich bleibt für Ausbildung und Unterricht der Sonntagvormittag reserviert.⁷⁴

24. Dezember

Das seit dem 22. Dezember herrschende klare Winterwetter begünstigt auf der gegnerischen Seite das Heranführen von Verstärkungen und vor allem den vollen Einsatz der strategischen Luftwaffe.

30. Dezember

Zum bevorstehenden Jahreswechsel wünscht der Coesfelder NS-Kreisleiter allen Partei- und Volksgenossen „ein sieghaftes neues Jahr“.

31. Dezember

Am Nachmittag des Silvestertages attackieren Tiefflieger einen Güterzug, der die bereits mehrmals notdürftig reparierte Strecke Lüdinghausen-Coesfeld befährt, und schießen ihn bewegungsunfähig. Es ist dies nach den Zählungen des Amtes Dülmen der 18. Tieffliegerangriff innerhalb des Jahres 1944.

In Dülmen arbeiten die Verwaltungen von Stadt und Amt, wenngleich aus vielerlei Gründen unter erheblich erschwerten Bedingungen, noch am gewohnten Platz, d. h. im Rathaus am Markt und im Amtsgebäude an der „Straße der SA“ (Kreuzweg).

1945

1. Januar

In seinem vom Rundfunk übertragenen Neujahrsgedanken macht Hitler für die Rückschläge der beiden letzten Jahre das Versagen der europäischen Verbündeten verantwortlich. Das Jahr 1944 sei „das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen“ gewesen. Und er fährt fort: „Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, dass die bürgerliche Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeiten zu trotzen.“⁷⁵

3. Januar

Zur Versorgung der Bombenopfer mit Verpflegung und Textilien werden die Hilfszüge „Dr. Joseph Goebbels“ und „Hermann Göring“ nach Haltern verlegt und dort in einer Schule und im Seehof untergebracht. Die Züge bleiben dort bis zum 19. März.

4. Januar

Im Protokollbuch der „Magistrats- und Bürgermeisterbeschlüsse“ findet sich als letzte Eintragung die folgende: „Der Bürgermeister ernennt den Tiefbauunternehmer Albert Kortmann zum Schiedsmann und den Rektor Heinrich Düppe zu dessen Stellvertreter, beide für eine dreijährige Amtszeit.“



Blick vom Turm der St.-Viktor-Kirche auf das große Gebäude der Heilig-Geist-Armen-Stiftung

10. Januar

Im Stellwerk des Bahnhofs Dülmen ist der Fahrdienstleiter Johannes Essmann aus Albachten (geb. 1902) bemüht, den auf der Strecke Sythen-Buldern immer wieder durch Tieffliegerbeschuss und Bombenwürfe unterbrochenen Personen- und Güterverkehr wenigstens einigermaßen aufrecht zu erhalten. In seinen Notizen hält er bis zum 29. März den Einsatz bei Tag und Nacht fest und wird somit an seinem Arbeitsplatz auch Zeuge der Bombardierung der Stadt. Der Dülmener Bahnmeisterei sind seit dem November 1944 insgesamt 161 Ausländer – 54 Polen, 22 Russen und 82 Holländer – als „Instandsetzungskommando“ zugeteilt worden.

12. Januar

Als örtlicher Luftschutzleiter gibt Bürgermeister Helms bekannt: „Die Besitzer von guten privaten Luftschutzräumen sind verpflichtet, bei Luftgefahr ihre LS-Räume auch den Nachbarn und Straßenpassanten zur Verfügung zu stellen. Diese Verpflichtung besteht besonders bei Besitzern solcher LS-Räume, die mit ihren Belegschaften und Familienangehörigen ihre Schutzräume selbst nicht vollständig ausnutzen können.“

14. Januar

Kurz vor Mitternacht fliegt ein Bomberverband der RAF einen massierten Angriff auf das Tanklager im Osthöver Wald. Es sind 103 Flugzeuge beteiligt, von denen eines abgeschossen wird. Die etwa 1500 Sprengbomben unterschiedlichen Kalibers richten erheblichen Forst- und Flurschaden an und beschädigen im Lagerbereich Gebäude und Gleisanlagen mehr oder weniger schwer. Vier Personen werden getötet und 18 verletzt.

Eine der Bomben verfehlt das Ziel und geht in der Heinrichstraße nieder. Sie zertrümmert das Haus Nr. 16 und verwüstet von den umliegenden vier. Unter den Trümmern finden 17 Menschen, unter ihnen die Frau des Bierverlegers Lamm und vier Kinder, den Tod. Durch eine der gleichzeitig abgeworfenen Brandbomben gerät an der Hohen Straße die Möbelfabrik Bergjohann in Flammen und brennt größtenteils nieder.

15. Januar

Gegen 11.30 Uhr nehmen Tiefflieger der US-Air-Force die Flakstellungen des Tanklagers unter Beschuss. Von den 17- bis 18-jährigen „Flakhelfern“, Schüler aus Schleswig-Holstein, werden zwei getötet und zwei erheblich verwundet. Diese kommen am 9. Februar bei der Bombardierung des Franz-Hospitals unter den Trümmern zu Tode.

19. Januar

Der Stabsführer des Volkssturms fordert die Bürgermeister sowie die Bataillons- und Kompanieführer des Kreises auf, auch die letzten volksturmpflichtigen Männer der Jahrgänge 1884 – 1928 zu erfassen.

Die gemusterten Angehörigen des Volkssturmes erhalten Ausweise. Wer keinen solchen besitzt, hat sich anscheinend der Meldepflicht entzogen und verliert jeden Anspruch auf Lebensmittelkarten.

22. Januar

Im gesamten Reichsgebiet streicht die Bahn die D- und E-Züge in den Fahrplänen. Die Benutzung von Personenzügen ist nur noch über eine Entfernung von 75 km gestattet. – Auf den Bahnstrecken und Landstraßen der Umgebung Dölmens legen, soweit es Tageszeit und Witterung erlauben, die Tiefflieger der Alliierten mit ihren Bordkanonen weitgehend den Verkehr lahm.

27. Januar

Seit dem 21. Januar ist das Sprengstoffwerk in Sythen dreimal mit Bomben angegriffen worden. Mehrere Personen erlitten Verletzungen. Bei der Weitläufigkeit der Anlagen soll das Ausmaß der Schäden nicht erheblich sein.

31. Januar

Im Zusammenhang mit den Kämpfen jenseits des Niederrheins wird das Münsterland zunehmend in das Hinterland der Front einbezogen. In Dölmens haben die Grundschulen – wegen anderweitiger Belegung wie bereits im Winter 1939/40 – den Unterricht eingestellt. In der Horst-Wessel-Schule (Overbergschule) ist ein Feldlazarett, in der Hans-Schemm-Schule (Josefschule) ein Instandsetzungs- bzw. Schanzkommando untergekommen. Die Bülschule benutzt die Kartenstelle einer Fronteinheit. Die zivile Einheit in der Hans-Schemm-Schule könnte das am 25. Januar von Detmold aus in unbekannter Stärke zunächst in den Raum Ahaus in Marsch gesetzte Schanzkommando sein, das am 11. Februar nach Dölmens verlegt wurde und hier bis zum 19. März blieb. Ihm gehörte der Detmolder Anton Heuer (1887 – 1960) an, der in seinem Notizbuch Daten des Einsatzes festhielt.⁷⁶

2. Februar

In den Aufzeichnungen des Halterner Stadtchronisten findet sich die Notiz: „Nach wie vor rege Fliegertätigkeit am Tage – die Hoffnungslosigkeit hat auch die Parteidienststellen ergriffen. Dem Zusammenbruch der Fronten folgt der Zusammenbruch der Heimat. Alle Maßnahmen sehen nach Improvisationen aus. Niemand nimmt die Befehle noch ernst.“⁷⁷

8. Februar

Auch in den Städten des Münsterlandes wird mit dem Bau von „Panzersperren“ begonnen. Zum Beispiel am Lüdinghauser Tor in Dölmens stehen solche Konstruktionen aus großen Betonrollen, die in die Toröffnung gerollt werden können und dadurch

den Panzervormarsch bremsen sollen. Die Bedeutung dieser Anlagen wird von der Bevölkerung richtig eingeschätzt: „Wie können sie den Feind aufhalten?“ fragt man.

Über dem Amt Dülmen wirft zwischen 13.30 und 13.45 Uhr ein stärkerer amerikanischer Fliegerverband seine Bombenlast ab. Die etwa 50 Luftminen und 1.000 Sprengbomben verursachen weniger im Tanklager als vielmehr in den umliegenden Bauerschaften beträchtlichen Flur- und Gebäudeschaden. Auch der nördliche Teil der Stadt, insbesondere das Gebiet zwischen Münsterstraße und Billerbecker Straße wird hart getroffen. Hier sind 17 Tote zu beklagen.

10. Februar

Massiv geht um 13.00 Uhr ein „Bombenteppich“ auf das Tanklager nieder. 7 Personen werden getötet und ebenfalls 7 verletzt. Am meisten hatte der Hof Schulte Wien nahe dem Tanklager mit 4 Toten zu leiden. Nach dem Bericht einer britischen Zeitung waren am Angriff 150 „Fliegende Festungen“ der 8. US-Luftflotte mit etwa 500 t Bomben beteiligt, die sie „auf ein Nachschublager für die Nazi-Waffen an der Nymwegen-Front abwarfen“.⁷⁸

11. Februar

Am Fastnachtssonntag bekommen die Menschen in Stadt und Amt Dülmen die Nähe der Front am Niederrhein noch ein drittes Mal zu spüren. Im Bezirk des Amtes detonieren etwa 600 Bomben.

Sie haben außer im Tanklager größere Schäden im Umkreis der Dernekämpfer Schule zur Folge. Unter den 18 Toten befinden sich die Bauernfamilien Bolle mit 3 Toten und Kaute mit 6 Toten, sowie der Lehrer und Führer des Volkssturmaufgebotes aus dem Amt, Bernhard Heemann mit Frau und Tochter. Eine Ruine wird auch das Wirtschafts- und Wohnhaus der Familie Bügelmann, die Großeteichsmühle.

In der Stadt explodieren nur einige Bomben, die aber 66 Menschenleben als Opfer fordern. Am Alten Münsterweg sterben 9 Menschen. Das Franz-Hospital erhält an der Lüdinghauser Straße mehrere Volltreffer. Da es seit 1939 auch als Feldlazarett genutzt wird, ist es auf dem Dach als solches durch Symbole des Roten Kreuzes gekennzeichnet. Aus den Trümmern des Straßentraktes bergen Retter und Helfer außer einigen Überlebenden 57 Tote. Zu diesen zählen die Oberin der Clemens-Schwestern und der Oberstabsarzt des Lazaretts, ferner 11 weitere Clemens-Schwestern und 4 Schwestern des Roten Kreuzes sowie 40 Soldaten und Zivilisten.

Die Opfer werden auf dem Mühlenweg- und Waldfriedhof beigesetzt und zum Teil nach Kriegsende in die Heimat überführt. Die örtliche Presse berichtet voller Empörung über die Bombardierung des Hospitals unter der Schlagzeile „Wieder ein Schwesternmord im Münsterland – neues schamloses Verbrechen der Lufthunnen“.⁷⁹



So sah die Pfarrkirche St. Viktor zur Zeit der Pfarreinführung von Pfarrdechant Dümpelmann aus.

12. Februar

Im Lagebericht des OKW findet sich die Eintragung: „250 viermotorige Bomber mit 150 Jägern gegen ein Lufttanklager bei Dülmen; Schäden noch unbekannt.“⁸⁰

15. Februar

Möglicherweise auch unter der Schwere der Ereignisse tritt in Dülmen der ranghöchste Repräsentant der Partei, Ortsgruppenleiter Krass, zurück. Er war zugleich hauptamtlicher Leiter der örtlichen NSV und auch auf der Kreisebene. Seine Nachfolger werden beim NSV der Rektor der Hans-Schemm-Schule (Josefschule) Dr. Schué und als Ortsgruppenleiter der Rektor der Horst-Wessel-Schule (Overbergschule), Heinz Düppe.

17. Februar

In Dülmen werden weitere „Panzersperren“ errichtet, die feindlichen Panzern das Eindringen in den Stadtkern verwehren sollen. Eine Alarmübung des Dülmener Volkssturms gibt Anlass zu heftiger Kritik am Verhalten und Ausbildungsstand der Männer durch den Kreisleiter Schürmeyer.

21. Februar

Die münsterische Gestapo veranlasst im Amt Dülmen „zur Abschreckung“ die Erschießung von 4 italienischen Kriegsgefangenen wegen „Plünderung“. Die Gefangenen waren auf dem am 10. Februar schwer getroffenen Hof Schulte Wien zu Aufräumarbeiten eingesetzt. Sie nahmen unter den Trümmern aufgefundene Lebensmittel mit und verzehrten sie.⁸¹

Ein britischer Aufklärer fertigt aus etwa 3.000 m Höhe über Dülmen eine Serie von Luftaufnahmen, auf denen innerhalb des Zentrums nur die Zerstörungen des Franz-Hospitals vom 11. Februar erkennbar sind.

22. Februar

Um 13.00 Uhr explodieren in der Dülmener Innenstadt drei Bomben, die auf dem Bült das Heilig-Geist-Stift, das als Notunterkunft zunächst Räumlichkeiten des Gymnasiums zugewiesen erhält, ferner die ehemalige Bültsschule und die Druckerei Abel beschädigen. Am Kirchplatz trifft es das ehemalige „Frauenbundhaus“ und das „Heimathaus“ mit Büchern und Museum. Die St.-Viktor-Kirche verliert durch den Luftdruck alle Fenster.

24. Februar

Zwecks Durchführung einer geordneten „Verkehrswirtschaft“ bildet sich in Dülmen eine „Fahrbereitschaft Dülmen“, in der alle noch zugelassenen Kraftfahrzeuge, insbesondere die Lastkraftfahrzeuge, zusammengefasst werden.

28. Februar

Nachdem die Dülmener Grundschulen bereits zum 31. Januar ihren Unterricht eingestellt haben, schließt nun auch die „Dietrich-Eckart-Gymnasium“. An diesem Tag besuchen 600 Jungen und Mädchen das Gymnasium. Sie sind zu einem großen Teil in stärker luftgefährdeten Städten der Umgebung beheimatet. Seit dem 1. Oktober 1944 erteilen ihnen 8 Herren und 3 Damen den behelfsmäßigen Unterricht.

28. Februar

In Coesfeld sind die Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter zu einer Tagung versammelt, um über Maßnahmen der Verteidigung informiert zu werden. Kreisleiter Schürmeyer lehnt „unter Beifall“ jede Kapitulation ab und gibt für den Kreis die Parole aus: „Jedes Haus eine Festung!“

4. März

Im „Zentral-Theater“ im Hinderkincksweg werden dem Volkssturm in der Morgenfrühe zum Auftakt der sonntäglichen Schulung die Filme „Zurechtfinden ohne Karten“ und „Nahkampf mit Waffen“ vorgeführt.

5. März

Entsprechend dem Ersuchen des Dülmener Ortskommandanten Hauptmann Kriegeskotte – unbekannt bleibt, von welcher Truppeneinheit die Kommandantur eingerichtet worden ist – meldet das Volkssturm-Bataillon Barthel mit seinen 4 Kompanien des II. Aufgebots, dass im Falle eines Alarms die 13 Panzersperren von 120 Männern besetzt werden. Außer 39 Panzerfäusten stünden diesen an Schusswaffen nur ein Revolver und drei Pistolen zur Verfügung.

5. März

Der Geburtsjahrgang 1929 wird ab sofort in Raten zur Wehrmacht eingezogen.

7. März

Durch einen Handstreich gelingt es der 1. US-Armee die „Ludendorffbrücke“ bei Remagen in ihren Besitz zu bringen und auf dem östlichen Rheinufer einen Brückenkopf zu bilden. Deutsche Offiziere sollen es versäumt haben die Brücke „rechtzeitig“ zu sprengen.

11. März

Um 17.30 Uhr führt der neue Dechant des Dekanates Dülmen, Pfarrer Johannes Grüter von St. Sixtus in Haltern, den am 9. Februar vom Bischof zum Pfarrdechanten an St. Viktor ernannten und bisherigen Pfarrer von St. Josef in Duisburg, Theodor Dümpelmann, in sein neues Amt ein.

Da Prozessionen grundsätzlich verboten sind, holt eine Abordnung des Kirchenvorstandes den Pfarrdechanten am Marienbildstock an der Ecke Mühlenweg/Halterner Straße ab. Unmittelbar vor dem Betreten der fensterlosen und nicht mehr beleuchtbaren Kirche gibt es Fliegeralarm. Kaplan Anton Kohaus, seit dem 9. Dezember 1944 Pfarrverwalter von St. Viktor, stoppt eine aufkommende Panik mit dem energischen Ruf: „Alle hier bleiben!“ Das feierliche Hochamt geht gegen 19.00 Uhr zu Ende. Eine Teilnehmerin schreibt: „... Es war alles doch noch sehr schön. Mit Begeisterung und lauten Kehlen sangen wir „Fest soll mein Taufbund immer stehen“, „Ein Haus voll Glorie schauet“ und „Großer Gott wir loben dich“. Unser neuer Dechant sieht sehr schlecht aus.“⁸²

Der Alarm wurde anscheinend wegen eines Angriffs auf das WASAG-Werk in Sythen ausgelöst. Er war der Erste von Dreien, bei denen jedes Mal über 500 Bomben abgeworfen wurden. Als Ziel in den weitläufigen Anlagen des Werkes flogen die Maschinen auch am 12. und 20. März das zentral gelegene Kesselhaus an. Der größte Teil der Bomben detonierte jedoch in einem benachbarten Heidegelände. Zwei Arbeiter fanden den Tod. Der Schaden wurde mit ca. 3 Mio. Reichsmark beziffert.⁸³

12. März

Der endgültige vom Bataillon Barthel aufgeteilte „Organisationsplan für die Panzerabwehr im Standortbezirk Dülmen“ sieht für die 13 Sperren nur noch 90 Männer des Volkssturms vor. Für diese hält jede der Kompanien nun 1 Revolver, 6 Gewehre und 10 Panzerfäuste bereit. Der auf dem Hauptgebäude der Firma Bendix errichtete Beobachtungsturm ist ab sofort bei Tageslicht ständig mit einem Posten des Panzerwarndienstes besetzt. In der Firma Laumann befindet sich der Gefechtsstand des Bataillons.

12. März

In der Stadt kursiert ein weiteres „Flugblatt“ einer aus drei oder vier beherzten und entschlossenen Männern bestehenden oppositionellen Gruppe. Diese hat nicht allein in Dülmen seit dem Herbst 1944 viermal regimiefeindliche Texte vervielfältigt und in einer Anzahl von jeweils 100 bis 150 Exemplaren bei Nacht in Briefkästen gesteckt oder Hausflure geworfen. Sie forderte unter der Devise „Es hat zwölf geschlagen!“ zur Verweigerung und Sabotage auf. Die alarmierte münsterische Gestapo ermittelte vergeblich. Das 5. Flugblatt ist ein fingierter Befehl des Coesfelder Kreisleiters Schürmeyer an die Männer des Volkssturms: „Ihr habt in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges die Aufgabe, die Heimat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen – für euch, eure Frauen und eure Kinder und für unsere herrliche nationalsozialistische Bewegung!“

Der „Befehl“ warnt mit Rücksicht auf die „zurückflutenden Truppen“ vor einem übereilten Schließen der Panzersperren und spontanem Gebrauch der Panzerfaust. Die weiße Armbinde biete die Garantie, nicht als Heckenschütze erschossen zu werden. Im Übrigen sei es „vor Abgabe eines Schusses erforderlich, sich davon zu überzeugen,



Das durch Bombentreffer zerstörte Gymnasium am Nonnenwall

dass die gelieferte Munition auch in die gelieferte Waffe passt“. – Vorsicht, nicht blindwütiger Einsatz, ist nach diesem „Befehl“ mit seiner versteckten Ironie das Gebot der Stunde.

14. März

Ein Luftangriff auf die Chemischen Werke Hüls GmbH bringt die gesamte Buna-Produktion zum Erliegen. Damit verlieren zahlreiche Männer und Frauen, die bis jetzt täglich zwischen Dülmen und Hüls pendelten, ihren Arbeitsplatz. Am 21. März wird in allen übrigen Zweigen des Betriebes die Arbeit eingestellt. Am 29. März muss sich ein Sonderkommando, das mit der Sprengung der Werke beauftragt worden ist, unverrichteter Dinge zurückziehen.⁸⁴

15. März

Eine wie üblich auf 17.00 Uhr angesetzte Ratssitzung muss nach einem Zeitungsbericht⁸⁵ bereits nach einer Viertelstunde wegen eines Luftalarms abgebrochen werden. Etwa 200 auf das Tanklager abgeworfene Bomben verursachen in der dortigen Trümmerwüste keine neuen Schäden und Verluste. Innerhalb der Stadt wird das Gaswerk an der Borkener Straße getroffen und zerstört. Der benachbarte runde Wasserturm bleibt unbeschädigt. Die Detonation einer Bombe in der „Ziegenwiese“ am Hinderkincksweg rechts vor dem Haupteingang des Wildparks nimmt vier Personen das Leben.

19. März

Gegen 15.00 Uhr legt ein kleinerer Verband mit seinen Bomben eine Schneise durch den östlichen Teil der Dülmener Innenstadt. An der Münsterstraße (Häuser Pelster, Krins), am Ostring (Nonnenturm), am Nonnenwall (Postamt, Villa Schlieker und Specht, Ostflügel des Gymnasiums), und Elsa-Brändström-Straße (Weberei Ketteler) entstehen schwere Schäden und Zerstörungen. Ihr Ausmaß hält eine britische Luftaufnahme der Innenstadt vom frühen Vormittag des 20. März fest. Auf dem Bahnhofsgelände tötet Bordwaffenbeschuss nahe der Molkerei zwei Landwirte, die dort zeitweilig Dienst tun müssen.

20. März

Drohendes Unheil wirft seine Schatten voraus. Wehrmachtseinheiten der Niederrhein-Front haben die Kartenstelle aus der Bült Schule und das Feldlazarett aus der Overberg-Schule „weiter rückwärts verlegt“. Verblieben ist bis jetzt die Heereskleiderkammer im Lagerhaus der Firma Bendix. Als letzte Schule schließt die von der Schwester Alphonsa geleitete „Private Töchter Schule“. Ihr Gebäude an der Ecke Münsterstraße/Kreuzweg war seit Januar für Zwecke der Wehrmacht beschlagnahmt. Unterrichtet wurden die wenigen Schülerinnen seitdem in zwei Gasthöfen der Stadt. Die Verwaltung des Amtes Dülmen zieht in die Daldruper Schule um und bringt so ihren gesamten Aktenbestand gerade noch rechtzeitig in Sicherheit. Die Stadtverwaltung verlässt sich auf ihren zu klein geratenen Betonbunker unter dem Rathaus.

21. März

Der Sonnenaufgang verspricht an diesem Mittwoch ein selten schönes „Frühlingserwachen“ bei blauem Himmel und wohltuenden Temperaturen. Unter den Menschen, die nach einem Seelenamt die St.-Viktor-Kirche verlassen, dürfte niemand ahnen, dass dieses Amt das letzte in dem alten und zentralen Gotteshaus der Stadt gewesen ist.

Gegen 11.00 Uhr lösen die Sirenen sofort die höchste Alarmstufe, das Signal „Akute Luftgefahr“ aus. Vom südwestlichen Horizont her nähert sich ein größerer Verband, der offensichtlich den Luftraum über Dülmen als Ziel anfliegt und aus mehr als 200 zweimotorigen Bombern besteht. Es bleibt den Dülmenern kaum Zeit, unter dem Motorenlärm der ersten Staffeln die Keller und Schutzräume aufzusuchen. In wiederholten Anflügen laden die Maschinen eine Vielzahl von Sprengbomben hauptsächlich über der südlichen Hälfte des Stadtzentrums ab. Nach etwa einer Stunde haben sie ihr Werk getan. – In Kötteröde, Marktstraße und Schlossstraße und am Schloss selbst sind die Zerstörungen beträchtlich. Das südliche Seitenschiff von St. Viktor stürzt in sich zusammen.

Am schlimmsten trifft es die Lüdinghauser Straße. An Hl. Kreuz zerschneidet eine Bombenkette das Kirchenschiff. Die runden Türme des Lüdinghauser Tores halten dem gewaltigen Luftdruck stand, haben aber die Bedachung verloren. Bis zur Marktstraße

steht auf beiden Seiten der Lüdinghauser Straße nichts mehr. Die Straße selbst ist ein einziges Trichterfeld. In zwei Geschäftshäusern haben die Bomben nicht nur die Decken durchschlagen, sondern auch die Keller völlig zerrissen. Im Textilhaus Kerckhoff finden etwa 15, in der Bäckerei Röckmann etwa 25 Personen einen schnellen Tod, – unter diesen auch 6 Soldaten einer Fernsprech- und Funkstelle des Heeres. In der Mühle und Brennerei Schücking sprengt ein Volltreffer den Korn-Silo, sodass sich der Inhalt in den Keller ergießt und etwa 12 Personen ersticken.

Während der Mittagszeit gehen Angehörige und Bekannte, denen sich auch einige Kriegsgefangene und Fremdarbeiter zugesellen, unter ständiger Lebensgefahr daran, Verschüttete und Tote zu bergen. Aus der Bäckerei Röckmann können drei, in der Mühle Schücking vier Überlebende gerettet werden. In der Marktstraße gelangen aus dem Keller des Hauses Langenkämper 20 Menschen dank schneller Hilfe ins Freie. Eine unbekannte Zahl von Opfern begräbt der durch einen Volltreffer atomisierte Tiberturm am Südring unter sich. Für 28 Anwohner der Overbergstraße in einem Erdunker gibt es keine Rettung. – Als wohl die Mehrzahl der Dülmener noch dabei ist, das Allernotwendigste zusammenzuraffen und mit Handkarren oder Fahrrädern in der näheren oder weiteren Umgebung der Stadt Schutz zu suchen, heulen um 15.00 Uhr zum zweiten Mal die Sirenen. Wieder sind an dem Angriff mindestens 100 zweimotorige Bomber beteiligt, die ihre Verderben bringende Last jetzt über dem gesamten Zentrum ausklinken. Abgeworfen werden Sprengbomben und vor allem Stabbrandbomben. Diese entfachen überall zunächst kleinere Brände, die sich bald zu Großfeuern ausweiten und die Innenstadt schließlich in ein Inferno verwandeln.

Die Feuerwehr erlebt ihren 24. Einsatz seit Jahresbeginn. Sie wird bei ihrem aussichtslosen Bemühen von Bereitschaften aus Coesfeld und Lüdinghausen sowie aus den Landkreisen Münster und Recklinghausen unterstützt, – bis die Teiche im Schlossgarten und im Wildpark leer gepumpt sind. Nach Einbruch der Dunkelheit färbt das Flammenmeer den Himmel blutrot. Am späten Abend ergeht durch den Leiter der Wehr in Abstimmung mit dem Bürgermeister die Aufforderung, sofort die brennende Stadt zu verlassen, um weitere Opfer zu vermeiden. Gegen 23.00 Uhr greifen an St. Viktor die Flammen auf den Turmhelm über, der fast zwei Stunden lang wie ein Fanal ins Land leuchtet, ehe er in das Kirchenschiff stürzt.

Die beiden Angriffe auf Dülmen wurden von der IX. Bomber-Division der 9. US-Luftflotte unternommen. Die im Bereich der nordfranzösischen Stadt Laon stationierte Division verfügt über 12 – 14 Gruppen mit jeweils 54 zweimotorigen leichten und mittelschweren Bombern der Typen Marauder, Invader und Havocs. Sie ist der für die Überquerung des Niederrheins zwischen Duisburg und Wesel bereitgestellten 9. US-Armee zugewiesen und hat als „taktische Einheit“ die Aufgabe, das offensive Vorgehen dieser Armee aus der Luft vorzubereiten und zu unterstützen.

Am Vormittag des 21. März setzt die IX. Bomber-Division sechs Gruppen mit insgesamt 300 Maschinen ein, um Coesfeld und Dülmen zu attackieren. Am Nachmittag

bringt sie nochmals vier bis sechs Gruppen gegen Coesfeld und Dülmen zum Einsatz. Außerdem steuern vier Gruppen Ahaus, Haltern, Stadtlohn und Vreden als Ziele an. Am 22. März fallen die Bomben der IX. Division auf elf weitere Städte und Orte des westlichen Münsterlandes, die von der Luftaufklärung innerhalb des geplanten Angriffsstreifens der 9. US-Armee als „Nachschubstützpunkte“ ausgemacht worden waren.



Das Herzogliche Schloss in Dülmen erleidet bei der Bombardierung am 21./22. März 1945 mehrere Volltreffer. Die Gebäudereste werden später abgerissen und das Schloss in Dülmen nie wieder aufgebaut.

Über ihre zweitägige Tätigkeit und deren „taktische Bedeutung“ legt das Hauptquartier der Division am Abend des 22. März der Presse einen abschließenden Bericht vor: „... Nachschubzentren in 17 deutschen Städten nördlich der Ruhr sind erfolgreich bombardiert worden, und noch am späten Donnerstag (22. März) war starker Rauch über den gesamten Stadtgebieten festzustellen, nach etwa 1.400 einzelnen Angriffen der Marauder, Invader und Havocs. Diese Angriffe waren darauf ausgerichtet, das gesamte Straßen- und Schienennetz im nördlichen Bereich des Rheines lahmzulegen.

Die Luftoffensive begann am Mittwochvormittag (21. März); 2.700 t Spreng- und Brandbomben wurden auf Hauptstraßen, Versorgungsdepots und andere militärische Einrichtungen geworfen. Jede Stadt in diesem 50-Meilen-Areal, zwischen Münster und dem Rhein gelegen, ist ein wichtiges Glied in der Kette der Nachschubversorgung des Feindes nördlich der Ruhr. Ziel des laufenden Programms ist es, alle Straßen- und Schienenverbindungen vom nördlichen Bereich des Raumes abzuschneiden und somit das Schlachtfeld zu isolieren.“

22. März

An vielen Stellen der Stadt lodern an diesem Donnerstag noch Flammen oder steigt weiß-grauer Rauch auf. Kurz nach 14.00 Uhr läuft am Himmel eine Aktion an, die neue Schrecken und neue Ängste erregt. Etwa 10 viermotorige Bomber, an deren Rumpf bei der klaren Sicht die britische Kokarde deutlich zu erkennen ist, stecken gleichsam als Vorkommando mit „Zielmarkieren“ ein großes Geviert ab, das dem nachfolgenden Gros die Orientierung und das „Flächenbombardement“ erleichtert.

Beinahe zur selben Zeit nähert sich von Westen her der durch zahlreiche Jäger abgeschirmte Großverband. Er besteht aus rund 100 viermotorigen Maschinen, die sich in sieben oder acht Staffeln aufgliedert haben. Bei mehreren Anflügen prasseln in schneller Folge Spreng- und Brandbomben auf eine Trümmerwüste, die vor genau 30 Stunden noch das alte Dülmen war. Nach nur 16 Minuten ist um 14.26 Uhr das grausame und sinnlose Werk vollendet. Während bei den beiden Angriffen vom 21. März insgesamt 102 deutsche Zivilisten das Leben verloren haben, registriert man für den 22. März 82 Zivilisten als tot, – außerdem einen Franzosen, drei Polen und vier Russen.

Nicht wenige Dölmener, die aus sicherer Entfernung den dritten und schwersten der drei Angriffe verfolgen, glauben „Phosphor vom Himmel fallen zu sehen“. Wie sich erst später herausstellt, werfen die Bomber die Stabbrandbomben nicht einzeln oder gebündelt ab, sondern in metallenen Behältern, die der „größeren Wirkung wegen“ in geringer Höhe über dem Erdboden zerplatzen und ihren Inhalt auf einem engen Raum verteilen. Das Glitzern der Kanister im hellen Sonnenlicht dürfte vermutlich zu der Sinnestäuschung geführt haben.

Einzelheiten des überfallartigen Angriffs vom 22. März erfährt die Dölmener Öffentlichkeit erst 1981 dank der Bemühungen des Chefredakteurs der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung“, Hermann Meyer-Hartmann. Dieser konnte im britischen Verteidigungsministerium wichtige Unterlagen der RAF einsehen.⁸⁶ Demnach hat das Bomber-Command unter dem Befehl des Luftmarschalls Harris die von der strategischen Bomberflotte am 22. März anzufliegenden Tagesziele festgelegt. Auf 54 Einsatzhäfen gehen an jenem Donnerstag bei günstiger Witterung insgesamt 679 viermotorige Bomber der Typen Halifax und Lancaster sowie 12 zweimotorige Maschinen des Typs Mosquito an den Start. Der Großverband sammelt sich zunächst über der britischen Südküste, um erst über dem Festland die vorgesehenen „Kampfgruppen“ bzw. „Kampf-



So sah das Zentrum der Stadt Dülmen vor der Kriegszerstörung zum Ende der 1930er-Jahre aus.

blöcke“ zu bilden und unter dem Geleitschutz von Spitfire- und Mustang-Jägern Kurs auf die sechs Tagesziele zu nehmen ... Von den nach Dülmen beordneten Flugzeugen mussten acht vorzeitig den Rückweg antreten.

Auf Dülmen fallen am 22. März nach dem Tagesbericht des britischen Oberkommandos 948 Sprengbomben zu je 226 kg, 12 Sprengbomben zu je 450 kg, 52 Luftminen zu je 906 kg, 4 Luftminen zu je 1182 kg, und 572 Brandkanister mit je 100 Stabbrandbomben zu je 1,8 kg. Die abgeworfene Menge der Sprengbomben beträgt damit 276,9 t, die der „Brandstifter“ 121,3 t ... Zum Verlauf des Angriffs wird berichtet: „... Halifax, Lancaster und Mosquitos flogen einen konzentrischen Angriff auf die Stadt, der sich schnell unter der Kontrolle des Masterbombers entwickelte. Der Angriff fand bei klarem Himmel und leichtem Dunst statt. Schnell gab es in der Stadt mehrere Brände mit dickem Rauch bis auf 2438 m aufsteigend. Um 14.21 und 14.26 Uhr wurden größere Explosionen beobachtet. – Verteidigung und Flak waren mäßig, keine feindlichen Jäger ...“ Alle 122 Bomber kehrten an ihren Einsatzort zurück, 9 von ihnen sind durch den Flakbeschuss beschädigt. Von den 819 Besatzungsmitgliedern wurde ein Mann verletzt.



Das Zentrum der Stadt Dülmen zeigt sich nach der Kriegszerstörung trostlos.

23. März

Über die Situation in Dülmen zwischen der Bombardierung und Besetzung bieten weder Akten noch Augenzeugenberichte hinreichend zuverlässig Aufschluss: „... Man darf wohl davon ausgehen, dass in dem allgemeinen Durcheinander die Verwaltung auch den dringlichsten Aufgaben nicht mehr nachkommen konnte und ohne Einfluss und Macht dem Geschehen seinen Lauf lassen musste. Die Menschen, die nicht gewillt waren, die Stadt zu verlassen und das wenige ihnen verbliebene Hab und Gut möglicherweise auch noch zu verlieren, nahmen in Ruinen und Kellern ein Leben oft unter unvorstellbaren Bedingungen in Kauf. Es dürften von den 10.400 Einwohnern des Jahres 1939 im März 1945 etwa 4.000 im Bereich der Stadt, d. h. außerhalb des zerstörten Zentrums, zurückgeblieben sein. In Münster waren es etwa 23.000 von 140.000 Bewohnern der Stadt ...“⁸⁷

Während über Dülmen tieffliegende britische und amerikanische Tag- und Nachtjäger mit Bomben und Bordkanonen jede Bewegung, vor allem auf den Straßen und Bahnlinien zu unterbinden versuchten, sind in der Mittagszeit die Städte Coesfeld

und Münster stärkeren Angriffen ausgesetzt. Zwischen Haltern und Lavesum hat ein ebenfalls planmäßiger Angriff in der Sunderheide unweit der Ansiedlung Henneweg und Lünzum große Flurschäden und erhebliche personelle Verluste zur Folge.

24. März

Der Fahrdienstleiter auf dem Dülmener Bahnhof notiert in seinem Tagebuch: „... In der Stadt sieht es verheerend aus. Eine tote Stadt! Keiner kümmert sich um etwas. Es wird noch nicht aufgeräumt. Da die größeren Endbahnhöfe bombardiert sind, können Züge noch nicht verkehren ...“⁸⁸

Bei Einbruch der Dunkelheit machen sich Dechant Dümpelmann und die Kapläne Anton Kohaus und Berntsen über Trümmer hinweg und an Kratern vorbei auf den Weg zur St.-Viktor-Kirche, um aus dem nur wenig beschädigten Sakramentshaus drei Speisekelche und eine Monstranz zu bergen. Aus dem hölzernen Tabernakel auf dem Hochaltar retten sie außerdem den kleinen goldenen Schrein mit der Viktorreliquie. Von den Ruinen der Kirche aus segnen die drei Priester die untergegangene Stadt und die noch unbestatteten Toten, ehe sie die sakralen Gefäße im Merfelder Pfarrhaus in Sicherheit bringen.

25. März

In den frühen Morgenstunden dieses Sonntags, des Palmsonntags, feiern die Seelsorger der beiden Pfarrgemeinden St. Viktor und Hl. Kreuz, von Tieffliegern kaum gestört, in den Bauerschaften des Amtes Gottesdienste für die vielen Dülmener, die ihr Hab und Gut verloren und auf größeren oder auch kleineren Höfen eine vorläufige Bleibe gesucht und gefunden haben.

Beiderseits von Wesel erweitern und konsolidieren die Alliierten ihren Landekopf durch begrenzte Angriffe. An 10–12 Stellen sind Pioniere dabei, Landeköpfe über den Rhein zu schlagen. Ohne Infanterie und schwere Waffen befindet sich bereits die 245. Infanterie-Division im Raum Coesfeld-Billerbeck-Dülmen. Als „Rückhalt für die westlich Dorsten kämpfende deutsche Front“ wird am 25. März die Division Nr. 476, eine bunt zusammengewürfelte Ausbildungseinheit, in den Raum Haltern-Dülmen-Hiddingsel verlegt. Ihr Gefechtsstand befindet sich auf dem Hof Schulze Empting in Rödder. Anscheinend liegen zwei Transportzüge der 18. Flak-Brigade der Luftwaffe zwischen Dülmen und Buldern während der ersten Nachthälfte fest. Der Fahrdienstleiter erreicht schließlich die Weiterfahrt der Züge.⁸⁹

26. März

Über dem Münsterland bleibt die Lufttätigkeit der Gegner trotz des guten Wetters auffallend gering. In und um Coesfeld werden viele Flugblätter abgeworfen, die mit den überdimensionalen Schlagwörtern „Zusammenbruch“ und „Rettung“ den Vormarsch der alliierten Verbände ankündigen und Verhaltensregeln bei deren Eintreffen empfehlen.

Die Ruhe dieses Montags bietet Gelegenheit, nach Einbruch der Dunkelheit aus dem „backofenheißen Keller“ der an der Münsterstraße neben der Stadtparkasse gelegenen Dechanei die Kirchenbücher der Pfarrgemeinde St. Viktor zu bergen und ebenfalls in das Merfelder Pfarrhaus zu schaffen.



Ecke Marktstraße/Coesfelder Straße

27. März

Der deutsche Rückzug setzt sich fort. Viele Befehlsstellen ziehen sich bis in den Teutoburger Wald zurück. Unter dem Schutz der Dunkelheit fluten in großer Zahl Fahrzeuge des Heeres und der Luftwaffe über alle in die Tiefe des Hinterlandes führenden Straßen zurück. Alles gleicht mehr einer überstürzten und unkontrollierten Flucht als einem geordneten Rückzug. In Dülmen ist die Reichsstraße 51 innerhalb des Stadtzentrums seit dem 21./22. März unpassierbar, sodass man auf beschwerliche Umwege ausweichen muss.

Es konnte nicht geklärt werden, ob auch auf Dülmen und Umgebung wie in Coesfeld und Haltern Flugblätter mit Aufforderungen zur „bedingungslosen Kapitulation“ und Warnungen vor einer sinnlosen Verteidigung der Stadt durch Angehörige der Wehrmacht

und des Volkssturms niedergegangen sind. Es fand sich bis heute niemand, der eine schriftlich fixierte Kapitulationsforderung gesehen oder gar aufbewahrt hat. Dennoch könnte ein solches Flugblatt nach der ebenfalls kampflosen Einnahme Dülmens am 29. März zur Entstehung und Verbreitung des Gerüchtes beigetragen haben, das dem nationalsozialistischen Bürgermeister Helms die Schuld an der Zerstörung der Stadt zuwies. Dieser habe Dülmen zu einer Festung erklärt und auf eine durch Radio oder Funk übermittelte Warnung vor einem Luftangriff in keiner Weise reagiert.

Bei einer Rekonstruktion der Vorbereitung und des Ablaufs der militärischen Ereignisse in der zweiten März-Hälfte 1945 ergibt sich aber, dass alle Luftangriffe auf norddeutsche und münsterländische Städte ausnahmslos ohne vorherige Ankündigung durchgeführt worden sind. Die Bombardierung des Verkehrsknotenpunktes Dülmen am 21./22. März, zu einer Zeit also, als die Alliierten noch jenseits des Rheins standen, ist im Zusammenhang mit der Großoffensive von Anfang an vorgesehen gewesen und in die militärischen Terminpläne einbezogen worden. Der ehemalige Bürgermeister Helms verwahrte sich am 15. Dezember 1949 bei einer Besprechung seiner Rentenan gelegenheit im Rathaus nachdrücklich gegen den Vorwurf, für die Bombardierung und Zerstörung der Stadt verantwortlich zu sein.

28. März

Bei Haltern nutzen deutsche Soldaten zu Fuß und auf Fahrzeugen während ihres Rückzuges immer wieder die Gelegenheit, sich über die noch intakten Brücken am Wesel-Datteln-Kanal und an der Lippe in Sicherheit zu bringen. Später gegen Mittag sprengen Pioniere sämtliche Straßen- und Bahnübergänge. Auch auf den Strecken der Reichsbahn gibt es kaum noch Bewegungen.⁹⁰

Vor Mitternacht geht am südlichen Dülmener Stadtrand weitgehend unbemerkt von der Bevölkerung in einer imaginären „Abwehrlinie“ eine aus Osnabrück herbeigeholte „Sturmatterie Gneisenau“ in Stellung. Die Ersatz- und Ausbildungskompanie zählt 80 frontunerfahrene Soldaten mit drei leichten Feldhaubitzen, aber ohne ausreichende Munition. Die erwartete kampflose Besetzung der Stadt kann damit wieder fraglich werden.⁹¹

29. März

Während der Nacht gehen die Reste der aufgeriebenen 84. Infanterie-Division über Reken, Merfeld und Dülmen weiter bis vor Senden zurück. Überlebende einer Kompanie der Nachrichtenabteilung legen in Börnste unweit des Hofes Schulze Berning einen vier- bis fünfstündigen Halt ein. Dem Kompaniechef kommen die Ortskenntnisse eines seiner Unteroffiziere, des 54-jährigen Dülmeners Ferdinand Hülck, sehr gelegen, um in der weiteren Umgebung der Stadt mit dem Krad dienstliche Kontakte herzustellen. Da die Innenstadt wegen der Trümmermassen unpässierbar ist, muss sie in einem weiten Bogen umfahren werden. In Börnste trifft Hülck auch auf die beiden Repräsentanten

der Dülmener Nationalsozialisten, den Ortsgruppenleiter Heinrich Düppe und seinen Stellvertreter. Diese sind als Bombengeschädigte mit ihren Frauen in einem Kotten nahe dem Hof Schulze Berning einquartiert und anscheinend entschlossen, sich von den Alliierten „überrollen“ zu lassen.⁹²



Nordring und Lorenkenturm

Im Schutz der Dunkelheit und bei Nieselregen schiebt sich vermutlich von Wulfen her eine amerikanische Vorhut mit ihren Panzern gegen Haltern vor. Der Weg nach Haltern liegt offen. – Obwohl Nebel die Sicht behindert, postieren sich am frühen Morgen vier Panzer der schweren Panzerjäger-Abteilung 655 am „Drügen Pütt“ mit dem Auftrag, die auf der Reichsstraße 51 vordringenden britischen Panzer aufzuhalten. Es gelingt ihnen, von mindestens 20 beobachteten Panzern vier abzuschießen und rechtzeitig vor dem einsetzenden massierten Abwehrfeuer der Briten auf Umwegen in den Raum östlich Dülmen auszuweichen.⁹³ Die Einnahme Hausdülmens und vor allem der Kettenlärm rollender Panzer versetzen die „Sturmabteilung Gneisenau“ am südlichen Dülmener Stadtrand in Aufregung und Alarmbereitschaft, zumal sie ihre erste Feindbegegnung und „Feuertaufe“ erwartet. Sie schießt mit ihren drei 10,5 cm Haubitzen ohne jede Beobachtung in den nur langsam sich lichtenden Morgennebel. Aus Richtung Hausdülmen kommen versprengte deutsche Infanteristen heran, die

von Toten und Verwundeten erzählen. Der vorgeschobene Beobachter der Batterie sei angeblich in Gefangenschaft geraten. Daraufhin gibt der Batteriechef den Befehl, sofort die Feuerstellung zu räumen und nach Buldern zurückzugehen.⁹⁴

Wie sich die Besetzung des menschenleeren, toten Dülmen am 29. März, dem Gründonnerstag, vollzogen hat, ist im Einzelnen nicht bekannt. Es sind Panzer der dem VIII. britischen Armeekorps unterstellten und mit ihrem Gros aus Richtung Heiden-Reken vorgehenden „6. Guards Tank Brigade“. Etwa um die Mittagszeit rollt ein Teil dieser Panzer durch Ruinen, über Trümmer und Schutt hinweg an den Nordrand der Stadt, um dort Stellung zu beziehen. Begleitet und infanteristisch gesichert werden die Panzer von Soldaten der 1. polnischen Panzerdivision und der 17. amerikanischen Luftlandedivision.

Während einige Panzer der alliierten Vorhut auf dem Platz vor der Ruine des Herzog von Croÿ'schen Schlosses einen Halt einlegen, durchsuchen Polen und Amerikaner das Stadtgebiet nach untergetauchten deutschen Soldaten. Ob sie fündig geworden sind, ist unbekannt. Die letzten deutschen Soldaten, die Dülmen unmittelbar vor dem Einmarsch der Gegner verlassen haben, dürften Angehörige eines Kommandos gewesen sein, das das im Lagerhaus der Firma Bendix untergebrachte Bekleidungsdepot verwaltete und bewachte. Sie steckten in letzter Minute den gesamten Bestand in Brand, sodass stundenlang dichtester Rauch in den wolkenverhangenen Himmel aufsteigt und auf das unverantwortliche Vernichtungswerk hinweist.

Ob es während der Einnahme der Stadt zu Schusswechseln gekommen ist, die Opfer forderten, bleibt ebenfalls ungeklärt. Nach Kriegsende wurde unter dem 29. März der Tod von drei Wehrmachtsangehörigen registriert, die möglicherweise das Eintreffen der Alliierten um oder in Dülmen nicht überlebten. Der entfachte Sturm geht am 29. März über Haltern und Dülmen ohne weitere Zerstörungen hinweg ...

Einer der britischen Kriegsberichterstatter, die der kämpfenden Truppe folgen, schilderte den Eindruck, den das „ausradierte Dülmen“ bei ihm hinterließ: „... Wir sind in diesem Krieg Kenner von Ruinen geworden. Wir haben zu unterscheiden gelernt zwischen den Ruinen durch Bomben, Granatwirkung, Brand oder Explosion. Aber in England haben wir niemals eine Stadt gesehen, die ausgelöscht, vollständig abgeschrieben und aufgegeben wurde. Einen Ort so leer wie Pompeji ...“

Die Besetzung Dülmens verfolgt der seit November 1936 amtierende NS-Bürgermeister Helms von der im Norden der Stadt höher gelegenen Ziegelei Kirschner aus. Seine Familie hat er nach den Angriffen vom 21./22. März mit dem Dienstwagen nach Barentrup im Lipperland in Sicherheit gebracht. Er selbst verlässt – entgegen allen anderslautenden Beteuerungen vorher – an diesem 29. März gegen 18.00 Uhr den Posten, um mit dem Fahrrad ebenfalls nach Barentrup zu gelangen und damit in Dülmen seine achtjährige Amtszeit und zugleich die zwölfjährige Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten zu beenden.

30. März

Die 2. britische Armee lenkt ihre Einheiten westlich und nordwestlich an Münster vorbei. Mit Begleitschutz erscheint der britische Oberbefehlshaber Montgomery am Nachmittag in der größtenteils zerstörten Innenstadt Coesfelds ...⁹⁵

Am Morgen setzen sich britische und polnische Kräfte zum Vorstoß auf Münster in Marsch. Kurz vor Buldern empfängt die Angreifer wütendes Maschinengewehrfeuer, sodass sie Feuerunterstützung durch schwere Waffen anfordern ...“

Durch den sechs Jahre und einen Tag
dauernden Zweiten Weltkrieg verloren
in jeder Stunde 1045, in jeder Minute 17 Menschen
ihr Leben.

Insgesamt waren es 55 Millionen
als Soldaten, als Flüchtlinge und Vertriebene,
als Opfer der Gewaltherrschaft
und als Opfer des Bombenkrieges.

Wir gedenken ihrer.
Sie sind nicht vergessen.
Ihre Gräber mahnen zum Frieden.

¹ Stadtarchiv Dülmen, Sammlung Brathe, Nr. 270; weitere Fundstellen: Dülmener Heimatblätter, Heft 3/4, Jahrgang 36, 1989, S. 12–19; Heft 1/2, Jahrgang 37, 1990, S. 6–14; Heft 3/4, Jahrgang 37, 1990, S. 3–10; Heft 1/2, Jahrgang 38, 1991, S. 2–12; Heft 3/4, Jahrgang 38, 1991, S. 6–11; Heft 3/4, Jahrgang 39, 1992, S. 5–13; Heft 1/2, Jahrgang 40, 1993, S. 6–15; Heft 3/4, Jahrgang 40, 1993, S. 2–9; darüber hinaus hat Heinz Brathe bereits anlässlich der 675-Jahr-Feier der Stadt Dülmen in der Schrift „Dülmen – Von der Bauerschaft zum zentralen Ort“, Verlag G. Wiesel, Dülmen 1986, aus diesen Materialien mit einigen Schwerpunktthemen zitiert.

² Eine ausführliche Erläuterung der Hintergründe und Quellen für die „Geschichte aus dem Zettelkasten“ von Heinz Brathe findet sich in den Dülmener Heimatblättern, Heft 3/4, Jahrgang 46, 1989, S. 12 f.

³ Droste-Kalendarium I/II, Das Dritte Reich 1933–1945, eine Tageschronik der Politik, Wirtschaft und Kultur, hg. von Manfred Overesch und Friedrich Wilhelm Saal, 2 Bände, Droste Verlag Düsseldorf für Weltbild Verlag Augsburg 1991, Band II, S. 237.

⁴ Dülmener Zeitung vom 30. Juli 1982.

⁵ Aufzeichnung von Archivar August Hölscher.

⁶ Clemens August Graf von Galen, Akten, Briefe und Predigten 1933–1946, 2 Bände, bearbeitet von Peter Löffler, Mainz 1988, Band II, in: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Band 42, 2. Auflage Paderborn 1996, S. 931–936.

- ⁷ Laurenz Schöpfer, Deutsche Widerstandskämpfer zwölf Jahre bei der Gestapo, in: Dülmener Zeitung vom 17., 18. und 25. Juli sowie 1., 8., 15. und 22. August 1964.
- ⁸ Stadtarchiv Dülmen, Ankauf von jüdischen Grundstücken, Bestand D 2059.
- ⁹ Norbert Fasse, vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda – Der symptomatische Lebenslauf des Reichsrundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (1892–1945), in: Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen, Bielefeld, Heft 2, S. 2001.
- ¹⁰ Wolf Stegemann, Sein Aufstieg war steil, sein Ende ruhmlos, in: Dorsten unterm Hakenkreuz, Band 3, Dorsten 1985, S. 150–153.
- ¹¹ Dr. Heinrich Glasmeier, Warum Emmerick?, in: Heimatblätter, hg. vom Heimatverein Dülmen, 3. Jahrgang, Heft 9, September 1927, S. 107–108; Dülmener Zeitung vom 16. Januar 1931.
- ¹² Westfälische Tageszeitung, Amtliches Organ des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP und sämtlicher Behörden, Regionalausgabe „Dülmener Zeitung“ (1. Juli 1940–30. Juni 1943), Regionalausgabe „Allgemeine Zeitung Coesfeld/Dülmener Zeitung“ (1. Juli 1943–23. März 1945), Archiv der Stadt Coesfeld, Ausgabe vom 10. und 24. April 1942.
- ¹³ Westfälische Tageszeitung vom 9. Mai 1942.
- ¹⁴ Droste a. a. O., Band II, S. 263.
- ¹⁵ Westfälische Tageszeitung vom 24. Mai 1942.
- ¹⁶ 100 Jahre Verein für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen, Festschrift Münster 1988, S. 1–46, 69–110.
- ¹⁷ Westfälische Tageszeitung vom 30. Juni 1942.
- ¹⁸ Ulrich von Hehl, Priester unter Hitlers Terror, Eine biografische und statistische Erhebung, Mainz 1984, Spalte 843/44.
- ¹⁹ Joachim Kuropka, Meldungen aus Münster 1924–1944, Geheime und vertrauliche Berichte von Polizei, Gestapo, NSDAP und ihren Gliederungen, Münster 1992, S. 563–566.
- ²⁰ Westfälische Tageszeitung vom 12. Juli 1942.
- ²¹ T. Pritzl, Die Zeit des Nationalsozialismus in Lüdinghausen, in: Lüdinghauser Geschichtshefte, 1993, Heft 9, S. 50–55.
- ²² Winfried Nachtwei, Nachbarn von Nebenan – verschollen in Riga, in: Bardelmeier/Schulte Hemming (Hg.), Mythos Münster, Münster 1993, S. 215.
- ²³ Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, bearbeitet vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen, 2 Bände, Koblenz 1986, S. 1279, 1612, 1620.
- ²⁴ Westfälische Tageszeitung vom 14. November 1942.
- ²⁵ Westfälische Tageszeitung vom 17. November 1942.
- ²⁶ Westfälische Tageszeitung vom 1. Dezember 1942.
- ²⁷ „Alles, was Recht ist“, Zur Geschichte des Gerichtswesens in Münster 793–1993, Münster, S. 172–175.
- ²⁸ Stadtarchiv Dülmen, Verzeichnis der NSDAP-Mitglieder, Bestand SB 851.
- ²⁹ Festschrift zur Enthüllung des Kriegerdenkmals für Stadt und Land Dülmen, Dortmund 1925, S. 74–83.
- ³⁰ Westfälische Tageszeitung vom 9. Februar 1943.
- ³¹ Wilfried Beer, Kriegsalltag an der Heimatfront, Allierter Luftkrieg und deutsche Gegenmaßnahmen zur Abwehr und Schadensbegrenzung, dargestellt für den Raum Münster, Bremen 1990, S. 73–75.
- ³² Westfälischer Tageszeitung vom 19. Februar 1943.
- ³³ Siehe zur Geschichte der Familie Bendix und ihres Textilunternehmens ausführlich Wolfgang Werp, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, darin: „Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen“ und „Das neue Stadtquartier Bendix in Dülmen“, in: Dülmener Heimatblätter, Jahrgang 49, 2002, Heft 2, S. 50–72, Jahrgang 50, 2003, Heft 1, S. 2–34, Heft 2, S. 50–67.
- ³⁴ Notiz von Archivar August Hölscher.

- ³⁵ Coesfeld, Chronik der NS-Zeit – 1933–1945, zusammengestellt von Bernd Borgert, in: Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde, hg. vom Heimatverein Coesfeld e. V., Band 4 – Dülmen 1995, S. 293.
- ³⁶ 50 Jahre Hl. Kreuz Dülmen, 1938–1988, S. 180.
- ³⁷ Coesfeld, a. a. O., S. 304 f.
- ³⁸ Christian Frieling, Priester aus dem Bistum Münster im KZ, Münster 1992, S. 201 f.
- ³⁹ Siehe auch Stadtarchiv Dülmen, Bestand: NSDAP-Kreisgericht Ahaus-Coesfeld, Nrn. 1–5.
- ⁴⁰ Westfälische Tageszeitung vom 16. und 20. November 1943; Heinz Brathe, a. a. O. wie Fußnote 1, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 3/4, Jahrgang 40, 1993, S. 8.
- ⁴¹ Galen, Band II, S. 1018, Anmerkung 30.
- ⁴² Westfälische Tageszeitung vom 15. und 18. Dezember 1943; siehe auch Wolfgang Werp, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, a. a. O. bei Fußnote 33, Dülmener Heimatblätter, Jahrgang 49, Heft 2, 2002, S. 67.
- ⁴³ Heyne, Jahrgangsbücher, Das war 1939–1945, 1943, S. 43.
- ⁴⁴ Heyne, a. a. O., 1943, S. 70.
- ⁴⁵ Westfälische Tageszeitung vom 31. Dezember 1943.
- ⁴⁶ Droste, a. a. O., Band II, S. 442.
- ⁴⁷ Kuropka, a. a. O., S. 241 f.
- ⁴⁸ Westfälische Tageszeitung vom 3./4. April 1944.
- ⁴⁹ Dülmener Zeitung vom 23. Februar 1972.
- ⁵⁰ Droste, a. a. O., Band II, S. 476.
- ⁵¹ Westfälische Tageszeitung vom 5. und 7. Mai 1944.
- ⁵² Coesfeld, a. a. O., S. 335.
- ⁵³ Siehe dazu auch Wolfgang Werp, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, darin „Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen“, a. a. O. bei Fußnote 33, Dülmener Heimatblätter, Jahrgang 50, 2003, Heft 1, S. 23.
- ⁵⁴ Dülmener Zeitung vom 3. Juli 1984; 50 Jahre Pfarrkirche St. Antonius Merfeld 1939–1989, Festschrift, S. 34.
- ⁵⁵ Beatrix Lahrkamp, Zur Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus, in: Westfälische Zeitschrift, Band 136 (1986), S. 139.
- ⁵⁶ Coesfeld, a. a. O., S. 341.
- ⁵⁷ Westfälische Tageszeitung vom 17. Juli 1944.
- ⁵⁸ Aufstand des Gewissens, Katalog zur Ausstellung des militärgeschichtlichen Forschungsamtes, 2. Auflage, Herford/Bonn 1985, S. 176 f.
- ⁵⁹ Laurenz Schöpfer, a. a. O.
- ⁶⁰ Westfälische Tageszeitung vom 25. Juli 1944.
- ⁶¹ Westfälische Tageszeitung vom 31. Juli 1944.
- ⁶² Heyne, a. a. O., 1944, S. 178.
- ⁶³ Westfälische Tageszeitung vom 11. August 1944.
- ⁶⁴ Coesfeld, a. a. O., S. 344 f.
- ⁶⁵ Briefe aus dem Kusel, Ein Lebensbild der Elisabeth Gräfin von Galen geb. Reichsgräfin von Spee (1842–1920) auf Burg Dinklage, Münster 1994, S. 183 f.
- ⁶⁶ Westfälische Zeitung vom 21. September 1944.
- ⁶⁷ Uta Ribbert, Juden in Westfalen III, in: Westfalenspiegel 1981, Heft 3, S. 40, siehe 13. April 1942 und 23. April 1940.
- ⁶⁸ Heyne, a. a. O., 1944, S. 105.
- ⁶⁹ Gedenkbuch, a. a. O., Band 2, S. 1612 und 1620.
- ⁷⁰ Dülmener Zeitung vom 7. Oktober 1989.
- ⁷¹ Galen, a. a. O., Band II, S. 1073.

- ⁷² Schöpfer, a. a. O., in: Dülmener Zeitung vom 1. und 8. August 1964; 20. Juli 1944, neu bearbeitet von E. Zimmermann und H. A. Jacobsen, 3. Auflage, Bonn 1960, S. 201 f.; Aufstand des Gewissens, Katalog, S. 173, 176.
- ⁷³ Franz Hermanns, Dechant Theodor Knepper zum Gedächtnis, in: Dülmener Zeitung vom 9. Dezember 1954.
- ⁷⁴ Stadtarchiv Dülmen, NSDAP-Ortsgruppe Dülmen, Volkssturm-Akte, Nr. 9.
- ⁷⁵ Werner Niehaus, Endkampf zwischen Rhein und Weser, Nordwestdeutschland 1945, Stuttgart 1983, S. 13.
- ⁷⁶ Heinrich Heuer, Auszüge aus dem Notizbuch des Vaters Anton Heuer, am 16. Februar 1995 dem Stadtarchiv Dülmen übergeben, Stadtarchiv Dülmen, Bestand SB 538.
- ⁷⁷ Schreckenstage, Aus eigenen Tagebuchblättern und Erlebnisberichten von Bürgern der Stadt und des Amtes Haltern, 1940 – 1948, zusammengestellt und gestaltet von Philipp Schaefer, Dorsten-Lembeck 1983, Neubearbeitung von Gerd Schaefer, Haltern 1995, S. 9.
- ⁷⁸ Dülmener Zeitung vom 18. März 1955.
- ⁷⁹ Westfälische Tageszeitung vom 14. Februar 1945.
- ⁸⁰ Die Niederlage 1945, Aus dem Kriegstagebuch des OKW, hg. von P. E. Schramm, München 1962, dtv-Taschenbuch 80/81, S. 167. Siehe auch Dülmener Zeitung vom 18. März 1955.
- ⁸¹ Dülmener Zeitung vom 24. Dezember 1994.
- ⁸² Else Hülk, geb. Sievert, in: Dülmener Zeitung vom 11. März 1970.
- ⁸³ Franz Lürmann, Hundert Jahre Sprengstofffabrik, in: Halterner Jahrbuch 1996, S. 33 f. (39).
- ⁸⁴ H. Gröne, Kautschuk, Der Weg zu Hüls, in: Der Lichtbogen, Nr. 207, September 1988, S. 16.
- ⁸⁵ Dieser Bericht der Westfälischen Tageszeitung im Ortsteil Coesfeld/Dülmen ist deren letzter Bericht über Dülmener Ereignisse. Am 19. März werden noch Exemplare ausgeliefert, am 31. März stellt sie ihr Erscheinen ein.
- ⁸⁶ Das Ergebnis seiner Dülmen betreffenden Nachforschungen teilte Meyer-Hartmann in der Dülmener Zeitung mit, siehe Dülmener Zeitung vom 28. März 1981.
- ⁸⁷ Dülmener Heimatblätter, Sonderausgabe 1995, S. 31.
- ⁸⁸ Dülmener Heimatblätter, Sonderausgabe 1995, S. 32.
- ⁸⁹ Günter Wegmann, Das Kriegsende zwischen Ems und Weser 1945, in: Osnabrücker Geschichtsquellen XXIII, Osnabrück 1983, S. 245.
- ⁹⁰ Dülmener Heimatblätter, Sonderausgabe 1995, S. 33.
- ⁹¹ Wegmann, a. a. O., S. 216.
- ⁹² So ein Bericht von Ferdinand Hülck gegenüber Heinz Brathe am 31. März 1970.
- ⁹³ Dülmen – Von der Bauerschaft zum zentralen Ort, siehe Fußnote 1, S. 183 f.
- ⁹⁴ Wegmann, a. a. O., S. 216.
- ⁹⁵ Coesfeld, a. a. O., S. 403 – 405.

Hanne und Ludger David

Geschichte der Großen Teichsmühle zu Hausdülmen

Vorwort

Die Große Teichsmühle in Hausdülmen trägt in der Literatur und auf bildlichen Darstellungen verschiedene Namen. Die wohl älteste, bekannt gewordene Erwähnung dieser Mühle datiert aus dem Jahre 1364. Die wahrscheinlich älteste Darstellung der Mühle aus dem Jahre 1594 entstand anlässlich eines Streites um eine Heuwiese zwischen Haus Dülmen und der Großen Teichsmühle. Die Mühle besteht schon zu damaliger Zeit aus zwei beiderseits eines Baches stehenden, voneinander unabhängigen Mühlengebäuden. Das in Fließrichtung linksseitige Gebäude wird als „Grotendykes Molle“¹ und das rechtsseitige Gebäude als „Walke Molle“ bezeichnet.



Kontaktabzug einer Glasnegativplatte mit einer Darstellung der Großen Teichsmühle aus dem Zeitraum zwischen 1900 und 1910

In einer Zeichnung aus dem Jahre 1786 wird der Gebäudekomplex als „Hochfürstliche Grotendiecks-Mühle“ benannt. Mechthild Steens² nennt in ihrer Jahresarbeit aus

dem Jahre 1955 über das Elternhaus ihrer Mutter „Die Große Teichsmühle zu Dülmen“ zunächst „Burgmühle“, die später bis zur Auflösung des bischöflichen Amtes im Jahre 1803 die Bezeichnung „Amtsmühle“³ getragen habe. Diese und weitere Bezeichnungen heben den Standort, die Zuordnung, das jeweilige Eigentumsverhältnis oder speziell den besonderen Verwendungszweck hervor.

Im Folgenden soll die interessante Geschichte und das Umfeld der Großen Teichsmühle bei Hausdülmen untersucht und beleuchtet werden.

Getreide, das Hauptnahrungsmittel der Menschen während vieler Jahrhunderte

Mit dem Sesshaftwerden der Menschen änderten die bisher als Sammler und Jäger und später auch als Viehzüchter lebenden Menschen ihre Lebensgewohnheiten und waren in der Lage, auch Ackerbau zu betreiben und dadurch ihre Ernährungsgrundlage zu verbreitern. Da die Kartoffel erst nach der Entdeckung Amerikas in Europa bekannt und erst nach besonders schweren Hungersnöten ab Ende des 18. Jahrhunderts in größerem Umfang angebaut wurde, waren bis zu dieser Zeit Getreide und Fleisch



Große Teichsmühle, Brücke über den Mühlenbach mit dem fürstbischöflichen Wappen

und andere tierische Produkte die Hauptnahrungsmittel, denn Gemüse- und Obstkulturen waren – obwohl seit der Zeit Karls des Großen bekannt – auf dem Lande nur wenig vertreten. Erst allmählich legten zunächst die Klöster Kräutergärten an, bauten Gemüse an und pflanzten Obstbäume und bereicherten damit ganz wesentlich ihre Ernährungsgrundlage. Bis diese neuen Erkenntnisse jedoch zu den Bauern und der Bevölkerung auf dem Lande und in den Städten gelangten, verging wiederum eine lange Zeit.

So blieb also das Getreide neben tierischen Produkten jahrhundertlang die Hauptnahrungsgrundlage. Bereits im Mittelalter baute man vor allem Roggen, Weizen, Gerste, Hafer sowie Dinkel⁴ an.⁵ Der Ertrag der Getreidefelder war vor allem abhängig von der

Bodenqualität, der Bodenbeschaffenheit und der Möglichkeit des Einsatzes von Naturdünger. Da Ackerbau insgesamt trockenere Böden erfordert als Grünland, mussten die für den Getreideanbau vorgesehenen Äcker auch unter diesem Gesichtspunkt sorgfältig ausgewählt werden.

Aus dem 12. Jahrhundert wird berichtet, dass in Westfalen die Aussaat der aus Wildpflanzen gezüchteten Getreidearten wenig ergiebig gewesen sei und nur den dreifachen Ertrag gebracht hätte. Die Schätzungen des Getreideertrages lagen zu dieser Zeit bei 4,5 bis 5,5 dt/ha. Davon musste zunächst das Saatgut für das folgende Jahr zurückgelegt werden, und von dem verbleibenden Rest waren die Abgaben an den Grundherrn zu leisten. Historiker schätzen, dass auf den Bauernhöfen pro Person einschließlich der Abgaben und der damals üblichen Brache 1 ha Getreideland zu wirtschaftlichem Erfolg vorhanden sein musste.

Schätzungen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nennen beim Ertrag für Roggen 7 dt, beim Weizen, der nur auf den jeweils besseren Böden angebaut wurde, 8 bis 9 dt, bei Gerste 6 bis 6,5 dt und bei Hafer auf überwiegend schlechten Böden etwa 4 dt je ha.⁶ Dieser Zahlenvergleich verdeutlicht die doch recht geringe Produktivitätssteigerung innerhalb von rund 500 Jahren. Erst durch Züchtungserfolge, Einsatz von Dünger- und Kunstdüngergaben sowie Pflanzenschutzmaßnahmen lassen sich die heute gewohnten Erträge erzielen.

Mühlen als zentrale Versorgungseinrichtungen

In seinem Buch „Alte Mühlen im südwestlichen Münsterland“ berichtet Aloys Schwarz über das „Mühlenregal“, ursprünglich ein hoheitliches Recht des Königs, das mit der Unterwerfung der Sachsen durch die Franken auch in unserem Raum Geltung erhielt. Ob von Anfang an auch die Mühlengerechtsame zum Mühlenregal gehört habe, sei offen. Jedoch seien die Mühlen unter den besonderen Schutz des Königs gestellt worden, und im Jahre 1158 habe Friedrich I. Barbarossa das Mühlenregal als Hoheitsrecht aufgeführt. Als im Mittelalter das Reich zerfallen und sich Kleinstaaten gebildet hätten, seien auch die Regalien an die jeweiligen Landesherren übergegangen. Auch sie hätten diese sicheren Pfründe unter ihren besonderen Schutz gestellt.⁷

Im Fürstbistum Münster erkannte Landesherr Bischof Hermann II. (1174–1203) die Bedeutung der Mühlengerechtsame als gute Einnahmequelle. Er und seine Nachfolger ließen an ihren über das Land verteilten Amtshöfen, die häufig an einem fließenden Gewässer lagen, Wassermühlen erbauen und mit einem Bannbereich versehen. Alle in diesem Bann liegenden hörigen Bauern und Kötter mussten ihr gesamtes Getreide oft unter Strafandrohung nur in diesen Amtsmühlen mahlen lassen. Auch durfte innerhalb des Bannbereiches zur Sicherung der Einnahme keine weitere Mühle gebaut werden. Ob allerdings die Große Teichsmühle, von der hier vorrangig die Rede ist,

bereits gleichzeitig mit der Wasserburg „Haus Dülmen“ gebaut worden ist, ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

Für den engeren Raum der Heubachniederung wurde der Antrieb durch Wasserkraft bevorzugt, denn neben der Großen Teichsmühle waren noch drei weitere Wassermühlen in Maria-Veen (Brooksmühle), in Sythen und Haltern (Stadtmühle) allein am Heubach bzw. am Mühlenbach bekannt.

Einordnung in Raum und Zeit

Die Große Teichsmühle liegt etwa einen Kilometer flussabwärts in südöstlicher Richtung von Hausdülmen am ausreichend Wasser führenden Heubach, im weiteren Verlauf Mühlenbach genannt. Die Heubachniederung lebt heute noch mit ihren Teilbereichen in den Flurnamen Weißes Venn, Rötvenn, Schwarzes Venn, Lavesumer Bruch, Merfelder Bruch, Letter Bruch und Gargelbruch fort. Auch die Bezeichnungen Torfvennteich, Vogelvennteich und Bruchteich als die größeren Teiche des Fischzuchtbetriebes Teichgut Dülmen und heutigen Naturschutzgebietes „Teiche in der Heubachniederung“ als Teilflächen dieses Raumes sind auf alten und genauen Karten als Teilflächen dieser großräumigen und zusammenhängenden Niederung erkennbar.

Auch die erst Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Mitte des 20. Jahrhunderts entstandenen Siedlungen Maria-Veen und Hochmoor weisen auf Lagen in einem nassen und moorigen Umfeld hin. Die Niederung wird im Süden begrenzt von den Höhen der Hohen Mark, im Osten von den Borkenbergen sowie im nördlichen Bereich vom Dülmener Höhenrücken. Die Entwässerung dieses Raumes geschieht durch den Heubach, der als Hauptvorfluter (Sammler) den Wasserüberschuss von Kettbach, Eskenbach und Bombach aus dem Letter und Merfelder Raum sowie über die zahlreichen kleineren Bachläufe das Wasser aus dem südlichen Raum des Stadtgebietes Dülmen aufnimmt. Ehe der Heubach durch gezielten Ausbau zu einem wirkungsvollen Vorfluter wurde, standen im Winter häufig große Flächen oft wochenlang unter Wasser und vermoorten. Die Flach- und auch die Hochmoore dieses Raumes bildeten sich oft über wasserundurchlässigen Ortsteinschichten und waren bis zur Entwässerung und Markenteilung eine riesige Wildnis, die nur durch Hude, Wildheugewinnung, Plaggenhieb und Torfstich genutzt werden konnte.⁸ Die Heubachniederung geht im Westen/Nordwesten unmittelbar in die Niederungsgebiete entlang der deutsch-niederländischen Grenze über, die in diesem Raum Jahrhunderte hindurch den Übergang erschwerten.

Die Große Teichsmühle liegt etwa 47 Meter über NN und damit gerade noch einen Meter über dem tiefsten Punkt des derzeitigen Stadtgebietes mit ca. 46 Meter über NN. Sie ist als Teil der Münsterischen Bucht stark von den maritimen Klimaeinflüssen mit vorwiegenden Westwinden und von einem jährlichen Niederschlag von meist über 700 mm geprägt. In diesem Landschaftsraum beträgt die Vegetationsdauer rund 235 Tage.⁹

Die strategisch günstige Lage der Großen Teichsmühle

Der Standort für den Bau der Großen Teichsmühle war strategisch recht günstig etwa 1.000 Meter bachabwärts von der Burg Dülmen (Haus Dülmen) ausgewählt worden, denn hier querte eine alte Wegeverbindung von Münster über Dülmen, Haltern nach Wesel die nur schwer zu überwindende nasse und vermoorte Heubachniederung an einer besonders engen Stelle. Die eigentliche Überwindung des Baches geschah seit alters her mittels einer Furt. Seit der Aufstaumöglichkeit des Baches und dem Bau der Mühle verlief der Weg jahrhundertlang über eine mit dem Wehr verbundene hölzerne Brücke.¹⁰



Das Herdfeuer in der Großen Teichsmühle vor der Zerstörung im Jahre 1945

Im Jahre 1705 ließ Fürstbischof Friedrich Christian die Brücke als Steinbrücke bauen, die von drei mächtigen Steinbögen getragen wird. Auf der Westseite des mittleren Pfeilers ließ er sein Wappen anbringen, das allerdings heute sehr stark verwittert ist und dringend einer Erneuerung bedarf.

Dieser Bachübergang des Hellweges konnte von den Burgmannen im nahen Haus Dülmen im Auftrag des Fürstbischofs von Münster überwacht und gegebenenfalls

verteidigt werden. Dazu war der 200 Fuß (ca. 60 Meter) hohe Bergfried der Burg Dülmen in dieser Niederung der ideale Aussichtsturm, von dem man anrückende Feinde frühzeitig wahrnehmen konnte.

Während der von Dülmen kommende Teil dieses Weges, heute allgemein als Mühlenweg bezeichnet, als Allee voll ausgebaut ist, fehlt der Ausbau ab der Gemeindegrenze zur Nachbargemeinde Haltern-Sythen durch die Schmalo-Heide, um ab dem Ortsteil Sythen wieder ausgebaut als Dülmener Straße, dann als Hellweg und später als Breiter Weg in Haltern einzumünden. Von hier führt er als Alter Weseler Weg weiter. Der Name Hellweg ist ein schon im Mittelalter weit verbreiteter Name für große Landstraßen,¹¹ die insbesondere auch als Heer- und Handelsstraßen genutzt wurden. Von Haltern aus zweigte von diesem Hellweg ein weiterer Handelsweg nach Süden ab, der den historischen Hellweg, eine Handelsstraße zwischen Duisburg und Paderborn, bei Bochum kreuzte, nach dem der gesamte Raum als Hellweg benannt wurde.¹² Der Hellweg an der Großen Teichsmühle führte jahrhundertlang direkt an den Mühlenhäusern vorbei.

Geringfügige Verlegung des Hellweges um die Große Teichsmühle

In den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts stellte Bernhard Bügelmann⁽³⁾ als damaliger Besitzer der Großen Teichsmühle den Antrag,¹³ den direkt über seinen Hof führenden Hellweg zu verlegen.¹⁴ Neben einer neuen Brücke über den Neusträsser Abzugsgraben musste hierzu auch eine neue Brücke über den Mühlenbach hinter den Mühlenhäusern erstellt werden. Nach einem Protokollauszug des Magistrats der Stadt Dülmen vom 8. Oktober 1929 erklärte sich der Magistrat bereit, neben einer Wegeverlegung des Mühlenweges bei Bügelmann auch die Betonbrücke über den Mühlenbach mit Herstellkosten von ca. 9.000 RM und über den Neusträsser Abzugsgraben bis Ende 1936 auszuführen, wenn auch die übrigen Beteiligten sich an den Kosten beteiligten, und zwar das Amt Haltern mit 1.000 RM, die Sythener Mark mit 500 RM, die Verkoppelungsgesamtheit mit Hausdülmen 1.600 RM und Bügelmann selbst mit 2.000 RM. Außerdem hatte er die Erdarbeiten für die Wege und Gräben unentgeltlich auszuführen und die erforderlichen Grundstücke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.¹⁵ Die Stadt Dülmen erklärte sich in weiteren Schreiben bereit, die Restkosten der Mühlenbachbrücke, die Baukosten der Brücke über den Neusträsser Abzugsgraben sowie die Erdarbeiten für das nordöstliche Wegestück zu übernehmen. Die offensichtliche Nachforderung Bügelmanns, die Brücke erst dann zu bauen, wenn auch der Hellweg „chausseemäßig ausgebaut werde“, wiesen die Vertreter des Kirchspiels Haltern 1934 umgehend zurück.

Aus dem weiteren Schriftverkehr in dieser Angelegenheit ist zu entnehmen, dass die Stadt Dülmen als federführende Kommune in dieser Sache die Notwendigkeit der Erfüllung des Vertrages in den späteren Jahren, insbesondere die Erstellung eines kurzen Wegestückes, nicht mehr für notwendig erachtete. So schreibt der damalige Bürgermeister: „Ich hatte keinen Zweifel gelassen, dass ich die Investierung öffentlicher Mittel

für Erfüllung eines Vertrages, der unter inzwischen völlig veränderten Verhältnissen abgeschlossen ist, für unvertretbar halte, zumal irgendein praktischer Vorteil nicht im Mindesten erkennbar ist.“¹⁶

Der Bau der Mühlenbachbrücke – schon für das Jahr 1936 vorgesehen – war auch im Jahre 1937 nicht erledigt. 1938 wurde in einem Verhandlungsprotokoll festgehalten: „Die Brücke in der ursprünglich vorgesehenen Weise zu bauen, verbietet sich schon aus Gründen der Materialknappheit (Vierjahresplan). In Erkenntnis dieser Tatsache einigen sich die Beteiligten auf folgender Grundlage: ... Das Projekt der Brücke stellt die Stadtgemeinde Dülmen auf, und sie übernimmt auch die Bauleitung. Die Frage, ob die Brücke in Holz oder Beton ausgeführt werden soll, kann heute noch nicht entschieden werden. Wenn die Mittel irgend ausreichen, soll eine Betonbrücke gebaut werden.“¹⁷ Die Gemeinde Hausdülmen wurde vertreten durch die Herren Felling, David und Möllers. Trotz der düsteren Aussichten hinsichtlich der Erstellung der Brücke ist sie wohl doch noch 1938 erstellt worden und am 16. September 1938 der Öffentlichkeit übergeben worden.¹⁸ Es muss sich um eine Holzbrücke auf Betonpfeilern gehandelt haben, denn die Dülmener Firma Holz-Mesem lieferte dazu mehrere Balken von 36 cm Stärke und die Firma Reher führte die notwendigen Maurer- und Betonarbeiten aus. Bei diesen schwierigen Arbeiten sei auch die Reichsarbeitsdienstabteilung der Karthaus behilflich gewesen. Wahrscheinlich ist diese Brücke bei dem Luftangriff 1945 auf die Große Teichsmühle oder bei der verheerenden Hochwasserflut Anfang Februar 1946 beschädigt worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderten sich die Zuständigkeiten der vorher beteiligten Behörden, und die Vereinbarungen und Bedingungen mussten neu verhandelt werden, sodass endlich im Jahre 1953 eine neue Drei-Feld-Brücke über den Mühlenbach samt den neuen Zuwegungen ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Seit dieser Zeit führt der Hellweg nicht mehr über den Hof der Großen Teichsmühle, sondern umgeht das Anwesen, um von hier als Mühlenweg weiter nach Dülmen zu führen. Heute ist der Hellweg zwischen der Großen Teichsmühle und der Nachbargemeinde Sythen immer noch nicht ausgebaut und wird nur noch als Wander- und Radweg genutzt.

Die Zuordnung der Großen Teichsmühle

Ursprünglich lag die Große Teichsmühle in der Mitwicker Gemeinheit, die sich ringartig um die eigentliche Stadt Dülmen erstreckte. Im Süden reichte die Sythener Mark bis an den die Grenze bildenden Heubach/Mühlenbach heran. Als Kuriosum kann man es bezeichnen, dass vor der kommunalen Neuordnung am 1. Januar 1975 die Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf der linken Seite des Baches politisch zur Gemeinde Kirchspiel Dülmen gehörten, während das rechtsseitige Mühlengebäude schon in der Gemeinde Kirchspiel Haltern lag. Später zum Kirchspiel Dülmen geschlagen, gehört das gesamte Anwesen seit der kommunalen Neuordnung als Teil der Stadt Dülmen zu Hausdülmen.

Die Große Teichsmühle befand sich jahrhundertlang im Eigentum des Fürstbischofs von Münster und war eine sprudelnde Einnahmequelle, die teilweise auch lukrativ verpachtet wurde, wie wir aus alten Aufzeichnungen wissen. Darüber hinaus hat der Besitz in späteren Jahrhunderten mehrfach gewechselt, wie noch nachzuweisen sein wird. Da der Hellweg häufig als Reiseroute genutzt wurde, lag es nahe, an diesem Ort neben der Mühle auch eine Gaststätte mit Übernachtungsmöglichkeit zu betreiben. Nach alten Überlieferungen legten in den letzten 200 Jahren bedeutende Reisende in der Teichsmühle eine Rast ein.

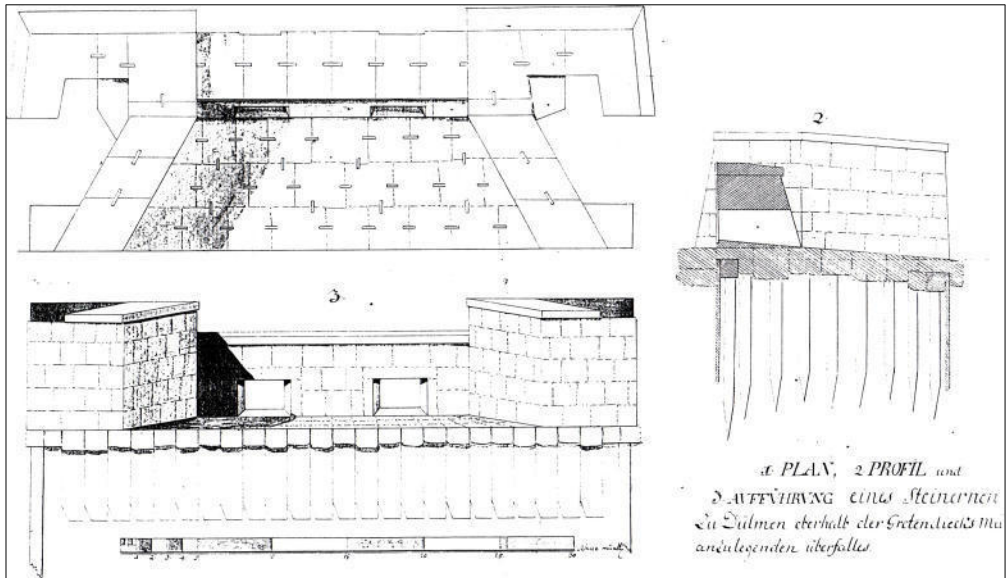
Bau und erstmalige Erwähnung der Großen Teichsmühle

Es ist möglich, dass die Große Teichsmühle in zeitlicher Nähe mit der naheliegenden Burg errichtet wurde, wie es Mechthild Steens erwähnt.¹⁹ Aloys Schwarz legt sich fest, es gelte als sicher, dass Burg und Mühle zu gleicher Zeit entstanden seien.²⁰ Urkundlich erwähnt wird die Große Teichsmühle jedoch erstmalig im Jahre 1364, als sie in einer Kaufurkunde zur näheren Lagebeschreibung einer an „Johan von Emete“ verkauften Wiese „by de molen ton groten Dyke tüssen Molenbeke und Flotbeke“ (bei der Mühle zum großen Teiche zwischen Mühlenbach und Flutbach)²¹ erwähnt wird. Der Mühlenteich „ton groten Dyke“ scheint tatsächlich mit angegebenen ca. 10 Morgen²² bedeutend größer gewesen zu sein als der heutige. In einer Karte aus dem Jahre 1786²³ ist der Heubach bachaufwärts vor der Mühlenschleuse deutlich aufgeweitet und könnte etwa das genannte Ausmaß erreicht haben. Die erwähnte „Flotbeke“ ist sehr wahrscheinlich einer der beiden Umfluten, die auf dieser alten Karte noch eingezeichnet sind und bei hohem Wasseranfall einen Teil des Wassers vor der Mühle ableiten und es unterhalb der Mühle dem Bachlauf wieder zuführen konnten. Die linksseitige Umflut nahm ihren Lauf teilweise im heutigen Verlauf des Neusträsser Abzugsgrabens.

Der ganzjährige Wasserreichtum des Heubaches, die Staumöglichkeiten infolge eines noch ausreichenden Gefälles in dieser Niederung, die Möglichkeit der Bevorratung des Wassers im groß dimensionierten Mühlenteich sowie die Ableitungsmöglichkeiten durch die Umfluten lassen diesen Standort der Mühle insgesamt vorteilhaft erscheinen.

Reparaturen an der Großen Teichsmühle

Da in früheren Zeiten Mühlengebäude und oft auch die zugehörigen Stauwerke und Brücken ganz oder zum größten Teil aus Holz gebaut waren und die Gebäude der Wassermühlen oft auf Holzständern standen, die im Wasser eingerammt waren, mussten die im Wasser stehenden tragenden Pfähle in relativ kurzer Zeit immer wieder erneuert werden und verursachten damit fortwährend Arbeit und Kosten. Es wird auch bei den Gebäuden an der Großen Teichsmühle sicher nicht anders gewesen sein, denn in einem Schreiben des Dülmener Bürgermeisters an seinen Fürstbischof und Landesherrn vom



Zeichnung eines oberhalb der Grotendieks Mühle zu Dülmen anzulegenden steinernen Überfalls von Leutnant Bartel aus dem Jahre 1778

14. August 1580²⁴ – es geht um die Bitte zur Reparatur der Walkmühle – erwähnt der Bürgermeister beiläufig, dass die neue „Korn Molle am Großen Dieke“ (Kornmühle an der Großen Teichsmühle) fast wieder hergestellt sei, sodass tagsüber wieder gemahlen werden könne, und in einem Protokollauszug zum Überfall an der Umflut der Großen Teichsmühle aus dem Jahre 1778²⁵ bemerkt der damalige Amtsrentmeister, dass auch die Mühle selber, gemeint ist wohl die Kornmühle, „in mislichen Umständen sich befinde“.²⁶

Untersuchung der Kornmühle

Im Jahre 1779 ist die Mühle von einem Fachmann besichtigt worden, denn er schreibt: „In 1779, den 13. September habe die großen Deichs Mühle durch und durch besichtigt und folgendes befunden.“²⁷ Dann listet er zunächst 10 Punkte auf, an welchen Teilen der Mühlenanlage er welche Schäden festgestellt habe und welche Teile seiner Meinung nach noch wiederverwendbar seien. Insbesondere erwähnt er, dass zahlreiche „Plaaten, Balken, Pöste und Bände einschließlich des ganzen Beschusses abgängig“ (nicht mehr verwendbar) seien und die Räder und das inwendige Werk großer Gefahr ausgesetzt wären, dass man es ohne Schrecken nicht ansehen könne.

Unter Wasser stellt er als Schaden fest, dass das Wasser durch die Flügelmauer am Fundament „fast armdick“ in die Mühle dringe, sodass die Steine losfielen und

das ganze Mühlenwerk sinken müsse. Der Müller sei dann nicht mehr in der Lage, seine Steine in der horizontalen Lage zu halten. Im Übrigen sei auch nicht abzusehen, woher der Defekt eigentlich rühre. Es müsse die Mauer losgenommen werden, um dann nach den schadhafte Stellen suchen zu können. Das Wasser könne sowohl um die Flügelmauer als auch durch diese fließen. Das Losbrechen der Mauer wäre wegen des darauf liegenden Gewichts nur bei einer Gesamtreparatur vorzunehmen, wenn man das auf den Mauern ruhende Bauwerk zuvor abnehme, was nur bei „abgelassenem Wasser“ möglich sei.

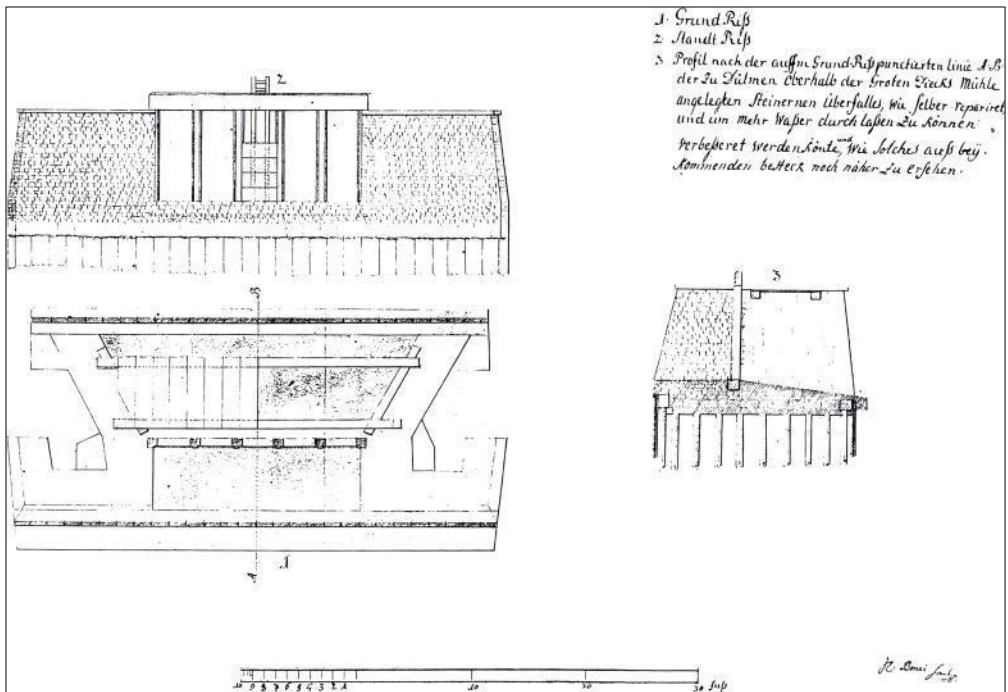
Untersuchung der Ölmühle/Walkmühle

Anschließend beschreibt der Gutachter den Zustand der im gegenüberliegenden Gebäude befindlichen Walkmühle. Auch an dieser Mühle stellt er erhebliche Mängel an den Fundamenten fest, die er dadurch erklärt, dass die Standpfosten unter den Gebäuden wegen der starken Bewegung in einer Mühle wankend seien und sehr rasch abgängig würden. Der Hauptschaden sei wie in der Kornmühle durch das Wasser entstanden, das aus den Fundamenten fließe, die dicksten Fundamentsteine „losgesetzt“ und ein ganzes Loch in das Fundament getrieben habe. Der Gutachter äußert die Überzeugung, dass in diesem Herbst wegen der unsicheren Witterung die Hauptreparatur nicht mehr durchgeführt werden könne, da sie eine längere Zeit in Anspruch nehme. Er halte jedoch eine sofortige Grundsicherung der Gebäude für erforderlich, damit die Mühle den Winter über noch betrieben werden könne. Als Sofortmaßnahme empfiehlt er, in der Kornmühle das ganze Gangwerk mit drei starken Balken zu unterfangen, damit der Müller seine Steine in der horizontalen Lage halten könne und das weitere Sinken dieses Werkes verhindert werde. Darüber hinaus müssten weitere Pfosten unterbaut und einige Schütte ausgebessert bzw. ersetzt werden. Die ganze Angelegenheit sei noch vor dem Winter zu erledigen und würde an Arbeitslohn ohne Holzkosten 20 bis 25 Reichstaler kosten. Was die Schäden an der Korn- und der Walkmühle unter Wasser betreffe, so wäre zu untersuchen, ob die Löcher in den Grundmauern nicht von innen mit gutem zähem „Leimen“ (Lehm) zu verstopfen und mit einer Schale davor zu sichern seien, damit sie nicht wieder einreißen und die Mauer verderben würden.

Das Erstellen des Kostenanschlages der Hauptreparatur übersteige seine Fähigkeit, meint der Gutachter, weil viele Fehler erst beim Losnehmen des ganzen Werks entdeckt werden könnten und viele Materialien, die jetzt noch verwendbar erschienen, nach dem Losnehmen bei näherem Hinsehen oft nicht mehr verwendbar seien, und überhaupt seien diese Dinge von einem erfahrenen Mühlenbaumeister besser und richtiger zu beurteilen und aufzulisten.

Gutachten zur Abgrenzung des Grundbaues (Grundwerkes) vom Bau der eigentlichen Wassermühle

Ein Fähnrich Meetsmann unterschreibt ein „Gutachten, was zum Grund Bau gehöret“²⁸, das weder Datum noch Jahreszahl trägt, aber offensichtlich in zeitlichem Zusammenhang mit der Reparatur der Großen Teichsmühle im Jahre 1781 steht. Das Gutachten gibt die Meinungen von zwei Fachleuten wieder, die sich zu diesem Komplex geäußert haben.



Zeichnung eines oberhalb der Grotendiecks Mühle anzulegenden steinernen Überfalls, wie dieser repariert und verbessert werden könnte, um mehr Wasser durchlassen zu können, von Hauptmann Boner aus dem Jahre 1786

Nach Schlaun gehören zum Grundbau sämtliche Rammarbeiten sowohl im Flussbett als auch für die Mühlengebäude. Er rechnet ferner auch die auf den als Fundament eingerammten Pfosten aufliegenden Grundbalken und Schalwerke hinzu, sofern sie unter Wasser bleiben. „Was aber über dem Wasser oder Schüttenbalken stehet, und wo man ohne Abdämmung desselben Wassers kann beikommen, solches gehöret nicht zum Grund-, sondern ordinären Mühlenbau.“²⁹ Der zweite zitierte Fachmann Bonner äußert sich wie folgt: „Das Hauptgrundwerk ist nichts anderes als das Fundament – die Pfähle

und Schalen – die in den Grund geschlagen und gelegt werden und die Lagerbalken, die darauf zu liegen kommen. Der ganze darauf ruhende Mühlenbau, der auf dieses Fundament gezimmert wird, ist nicht zum Hauptgrundwerk, sondern zum Mühlenbau zu rechnen.“³⁰

Meetsmann fasst die Unterscheidungskriterien zwischen Grundbau und eigentlicher Wassermühle noch einmal zusammen. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit, dass auch der neue Überfall an der Umflut nach seiner Meinung instand gesetzt werden müsse und spricht den desolaten Zustand der Dämme oberhalb der Mühle an. Diese seien durch große Durchbrüche in einen schlechten Zustand geraten, und, solange sie nicht repariert würden, werde es bei hohen Fluten wiederum zu Durchbrüchen kommen.

Vertrag zwischen Hofkammer und Leutnant Boner

Am 3. April 1781, einem Dienstag, erschienen vor einem Notar in Gegenwart „glaubhafter Zeugen“ Leutnant Engbert Boner und Amtsrentmeister Clemens August Mersmann und schlossen einen Vertrag³¹, nach dem Boner „den besteckmäßigen Haupt- und Grundbau der Großen Teichsmühle zu erstellen habe und mit dem ebenfalls anwesenden Zimmermeister Bienhüls vertraglich vereinbaren solle, die notwendigen Arbeiten fachlich durchzuführen“. Der Zimmermeister hatte eine genaue Anzahl von Schalen, Schalenpfosten und Balken in festgelegten Maßen zu verfertigen und zu verarbeiten. Auch für seine Arbeiten erhielt er sehr genaue Anweisungen. So mussten die Schalen angeschärft und gestrichen werden, auf den Pfosten waren die Zapfen einzuschneiden, und aus den Balken mussten die Zapfenlöcher herausgearbeitet werden. Bei den Rammarbeiten sollte ein tüchtiger Zimmermeister die Ramme nur selber bedienen. Er erhielt dafür täglich neun Schilling und vier Pfennig Lohn ausgezahlt. Bienhüls hatte seinem Zimmermeister auch vierzehn Böcke zu stellen, auf denen „die Ramme und die Rammers“ stehen konnten, sowie weitere Böcke, eine neue Ramme mit einem Kran und zwei neue Pumpen zum Auspumpen des Kolkes.

Für jede Arbeit wird ein bestimmter Lohn festgesetzt. Die Arbeiten des Holzeinschlages werden zu 7 bzw. 8 Schilling pro Tag im Tagelohn vergeben. Zimmermeister Bienhüls wird verpflichtet, „alle vorgeschriebenen Zimmer- und sonstigen Arbeiten untadelhaft zu verfertigen und sein gesamtes bewegliches und unbewegliches Hab und Gut samt und sonders ohne Ausnahme für diesen Auftrag zu verpfänden“³² und auf jeden Betrugsversuch zu verzichten.

Sollte sich jedoch herausstellen, dass unvorhersehbare weitere Arbeiten notwendig würden, so müsse mit dem Zimmermeister vorher neu verhandelt werden. Das benötigte Holz wird an verschiedenen Orten geschlagen und behauen. Offensichtlich handelt es sich dabei um der Hofkammer gehörende Wälder, denn für das Holz wird nichts in Rechnung gestellt, sondern nur für das Fällen, Behauen und Schneiden des Holzes. Der

Holzeinschlag erfolgt bei Thies zu Lavesum, bei Schulte Hinderkinck in Dülmen, in Bienhüls Busch, bei Schulte Bisping und in Richters Busch.

Dieser Vertrag wurde in Gegenwart der hierzu als „glaubhafte Zeugen“ geladenen Johann Heinrich Berning und Anton Heidbrinck „in der vorderen Stube linker Hand im Hause des Posthalters Berning in Dülmen“ geschlossen.

Lohnarbeiten an der Großen Teichsmühle im Jahre 1781

In einer Aufstellung aus dem Jahre 1781³³ sind die Ausgaben für Tagelohnarbeiten „behuf der nunmehr verfertigten Hochfürstlichen Großen Deichsmühle von Seiten der Hochfürstlichen Hofkammer“ aufgelistet worden. Danach wurden die folgenden Arbeiten geleistet und abgerechnet:

a) Vom 14. – 19. Mai 1781

Pappeln schlagen und aus dem Bach entfernen, Steine von der Brücke fortschaffen, die Mauer losgraben und Stellung in Kalk setzen.

b) Vom 21. – 26. Mai 1781

Rinne auf die Stellung setzen, Pumpen in Wasser setzen und pumpen, den hinteren Flügel an der Brücke losgraben, vorn durch den Bach graben und Wasser schöpfen, sodann Steine zurückarbeiten.

c) Vom 28. Mai – 2. Juni 1781

Steine von der Brücke zurückarbeiten, den hinteren Flügel an der Brücke losgraben und oben durch den Bach einen Damm setzen, den Bach ausgraben, um das Wasser abzuleiten, „Leim“ (Lehm) graben, laden und vor die Flügel stampfen.

d) Vom 5. – 9. Juni 1781

Bäume in Richters und Bienhüls Busch schlagen, schlichten und zu Pfählen verarbeiten, am Mühlenhaus Pfähle in den Grund rammen und Sand und Steine zurückarbeiten, den hinteren und vorderen Flügel an der Brücke losgraben.

Diese genannten Tagelohnarbeiten summieren sich zu insgesamt 366,5 Tagen. Die für diese Arbeiten gezahlte Summe beträgt 76 Taler, 9 Schilling und 11 Pfennig. Je Tagelohn werden 5 Schilling und 10 Pfennig berechnet.

Es fällt auf, dass man bei allen genannten Facharbeiten zur Reparatur der Großen Teichsmühle wie auch bei der auf der anderen Bachseite liegenden Walkmühle die Handwerker (Zimmermeister, Maurermeister usw.) von auswärts holte, während die

Zuarbeiten von Hausdülmener Kräften geleistet wurden. So tauchen in den Lohnabrechnungen wiederholt die folgenden, zum Teil noch heute in Hausdülmen bekannten Namen als Arbeitskräfte auf:

Berning, Brockmann, Böckmann, Bösing, Grothues, Borgers, Bresser, Ebbers, Felling, Fimmeler, Gelscheforth und dessen Sohn, Grothues, Haake, Heiling, Hils, Höltken, Leidiger, Möllmann und dessen Bruder, Mucke, Niehues, Potthoff, Püttmann, Regeling, Schnieder, Schopmann, Schuermann, Striedtholt, Terhorst, Timpte, Tork, Uphues, Vollmering und Zerckelmann.

Die finanzielle Abrechnung der Teichsmühlenreparatur des Jahres 1781

Amtsrentmeister C. A. Mersmann unterschreibt im Jahre 1781 eine Abrechnung über Einnahmen und Ausgaben zur Reparatur der Großen Teichsmühle.³⁴

An Einnahmen verzeichnet er „lt. gnädigstem Befehl“ die aus der Lavesumer Mark „gehobenen Gelder“

	Reichs- taler	Silber- groschen	Pfennige
in Höhe von	225	--	---
Das nächste Quartal des „Lip-Zollens“ (Lippezzoll)	85	7	
Verkauf des „Pacht Kornes“	134	1	5½
demnach zur Verfügung	444	8	5½

Hiervon bezahlt er die anfallenden Ausgaben wie folgt:

für einen „expressen“ (Boten) nach Bentheim, um die Steine zu bestellen	-	14	---
für einen „expressen“ nach Coesfeld, um den Mauermeister zu rufen	-	7	---
an den Fuhrmann Döpfer für von der Mühle geholtes Eisen	-	11	8
an den Mauermeister Elpers eine Rechnung über	29	19	10
an den Mauermeister Elpers eine Rechnung über	27	15	2
an den Zimmermeister Bienhüls eine Rechnung über	30	--	---
an den Zimmermeister Bienhüls eine Rechnung über	20	--	---
für 2 Handfässer und 2 Besen	--	5	3
an Georg Hövener für gelieferte 1100 Backsteine über	--	5	18
an Bürgermeister Specht für gelieferten Kalk und Backsteine	64	18	8
für zum Schmieren verbrauchte 7 Pfd. Ungel ³⁵	--	24	6
an Mauermeister Elpers eine Rechnung über	35	21	---

	Reichs- taler	Silber- groschen	Pfennige
für einen „expressen“ nach Sandtfort, um allda Backsteine zu bestellen	--	9	4
an Schmied Niehoff successive entsprechend seiner Arbeit	46	21	---
für 2 Eimer und 2 Handfässer	--	11	1
an Metzger Deipenbrock für zum Schmieren geliefertes Ungel	--	18	4
an Meister Tackhuen zu Bentheim für gelieferte Bentheimer Steine	38	26	1

Der Taglohn für die genannten Arbeiten beträgt mit Ausnahme der Position „Kalck gemacht“ 5 Schilling und 10 Pfennig. Für das „Kalck machen“ wird ein Tagessatz von 7 Schilling gezahlt.

Ausgaben für Tagelöhner, „so die pöpelten danider gehauen, aus dem Bache gearbeitet, und Steine von der Brücke fortgeschafft, die Seitenmauer losgegraben, Kalck gemacht etc. und sonstige Arbeiten bis den 7. Juli verrichtet haben.“

Die Empfänger von Taglohn sind: Hen. Niehus, Hen. Gelschefart, Hen. Terhorst, Hen. Serckelmann, Hen. Uphues, Muke, Gerhards Borges, Joh. Hen. Schopmann, Joh. Möllmann, Victor Striedtholt, Herm. Felling, Joh. Hen. Bresser, Ben. Hen. Heiling, Bern. Hen. Volmering, Ferd. Boising, Bern. Hen. Grothues, B. H. Torck, B. H. Hils, Anton Hacke, Gerd Hen. Höltkén, Bern. Hen. Böckmann, Bern. Hen. Ebbert, Dieth. Potthoff, Fimmeler, Joh. Diet. Schüermann, Ferd. Timpte, Joh. Hen. Püttmann, Bernard Leidinger, Herm. Berning, Anton Schnieder, Mauritz Leve, Rengeling, Joh. Bern. Lütke, Bern. Hartmann, Wilm Eggenkemper, Bern. Brockmann, Joh. Hen. Wiekamp, Joh. Bern. Peters, Joh. Hen. Baumheuer, Elting, Hermann Vagedes, Joh. Hen. Büggels, Herm. Tombrinck.

Insgesamt kommt Amtsrentmeister Mersmann bei einer Gesamtsumme für die Große Teichsmühle von *483 Rtl. 6 Schilling und 5 Pfennig* zu dem Ergebnis, dass er *38 Rtl. 25 Schilling und 11½ Pfennig* mehr ausgegeben als (für diesen Zweck) empfangen habe.

Prüfbericht zur Abrechnung des Neubaus der Großen Teichsmühle im Jahre 1781

Das Finanzverhalten amtlicher Stellen unterlag auch schon vor mehr als 200 Jahren offiziellen Überprüfungen, denn als das Ergebnis einer solchen angeordneten Finanzprüfung ist der Bericht eines nicht näher bezeichneten Herrn Frost³⁶ zu verstehen, der mit den einleitenden Worten beginnt: „Mir ist gnädig befohlen worden, die mit Bericht vom

9. Juli 1781 vom hochf. Amtsrentmeister zu Dülmen eingeschickte Verzeichnis über empfangene und behuf Erbauung der Großen Deichsmühlen verausgabten Domanial Gelder nachzusehen und ab dem Befinden ad Consilium zu referiren. Da ich nun die Berechnung und zwar in betreff des Empfangs völlig unrichtig befinde, so muss ich eine anderweite formiren wie folgt.“

Mit der ersten Position der Aufstellung hat es nach seiner Meinung seine Richtigkeit. Es handelt sich um aus der Lavesumer Mark erhobene Gelder in Höhe von 225 Reichstaler. Der Lippezoll für das 1. Quartal sei mit 85 Reichstalern und 7 Schilling angesetzt worden und könne nicht überprüft werden, da „die Berechnung darüber fehlet“. Da er „diesenhalf nichts sicheres statuiren könne, müsse er bis dahin passiren lassen.“ Für das 2. Quartal sei „wegen kleinen Wasser außer Lippe nichts berechnet. In wie weit dies begründet sei, werde die künftige Jahresrechnung belehren.“ Über das 3. Quartal sei ebenfalls nichts erwähnt. Folglich müsse auch dieses noch „zum Empfang gestellt werden.“ Das verkaufte „Pachtkorn“ sei richtig vereinnahmt. Allerdings müssten auch die Bestände der „stabilen Vorräte“ an Roggen, Hafer und Gerste, die nach den Maßen Malter, Scheffel und Becher gemessen werden, noch zu den Einnahmen gerechnet werden. Das am 26. Juni 1780 verkaufte Holz sei nach einem vorhandenen Protokoll 499 Reichstaler, 2 Schilling und 4 Pfennig wert, aber nur mit 495 Reichstaler, 23 Schilling und 4 Pfennig berechnet worden, sodass noch 3 Taler und 7 Schilling zu ersetzen seien. Darüber hinaus seien noch einige weitere kleinere Beträge zu ersetzen. Mithin habe der hochf. Amtsrentmeister an Bargeld wirklich 885 Taler, 13 Schilling und $3\frac{1}{2}$ Pfennig „in Händen“. Wenn der Amtsrentmeister von diesem Betrag auch den Vorrat wieder abrechne, so bleibe immer noch eine Barschaft von 402 Talern, 6 Schilling und $10\frac{1}{2}$ Pfennig. Hinzu komme noch der Lippezoll für das 3. Quartal.

Da der Ertrag des Amtes Dülmen jährlich zwischen 3.000 bis 4.000 Reichstaler liege und die Ausgabe jährlich etwa 2.000 Taler betrage und außerdem der hochf. Amtsrentmeister kaum für ein Quartal Geld entrichtet habe, „so ist wohl gar kein Zweifel daran abzusetzen, dass er nebst obig spezifizierten Vorrat überdem auch noch eine ansehnliche Summe Geldes empfangen haben müsse, mithin es meiner Einsicht nach gewiss nicht rätlich sein dürfte, ihm neben dieses alles auch noch einige hundert Reichstaler zuzusenden, sondern im Gegenteil, dass er von obigem Vorrat einige hundert Reichstaler zur Land-Rentmeisterei zu übermachen hätte, wo er doch Geld genug zu Händen behält, womit er die Baukosten der Großen Deichs Mühle bestreiten könne“.

Aus diesen Äußerungen muss man schlussfolgern, dass der Amtsrentmeister seine finanziellen Zuflüsse zur Finanzierung der Großen Teichsmühle nicht alle korrekt in seinen Büchern vereinnahmte, denn der Prüfer kommt im Gegensatz zu ihm zu dem Schluss, dass die Ausgabe aus vorhandenen Finanzmitteln hätte bestritten werden können und müssen.

Die Ölmühle der Großen Teichsmühle

Das zweite zur Doppelmühle an der Großen Teichsmühle gehörende Mühlengebäude stand auf der rechten Seite des Heubaches in der Sythener Mark und gehörte damit zur Gemeinde Kirchspiel Haltern. Das genaue Entstehungsdatum dieser Mühle ist zwar nicht bekannt, doch spricht einiges für ein sehr hohes Alter, denn aus einem Schreiben des Jahres 1580 geht hervor, dass die Mühle bereits im gleichen Jahr defekt war und dringend repariert werden musste.

Am 14. August 1580 schreibt nämlich der damalige Bürgermeister in dieser Eigenschaft und gleichzeitig für den Rat der Stadt Dülmen an seinen Fürstbischof und Landesherrn als Eigentümer der Großen Teichsmühle, dass zwei Vertreter der Dülmener Gilde der „Wandmacher oder Wullenweber“ bei der Regierung mündlich um die Reparatur der Walkmühle, die ursprünglich als Ölmühle gebaut worden war, gebeten hätten, bisher aber keinen Bescheid darüber erhalten hätten.³⁷ Er erwähnt, dass die Zeit fast verstrichen sei, seit der die neue „Korn Molle am Großen Dieke“ (Kornmühle an der großen Teichsmühle) fast hergestellt sei und wieder tagsüber gemahlen werden könne, während die dabei liegende Walkmühle noch repariert werden müsse. Man warte dringend auf eine Reparatur der Mühle, die man seit vielen verflossenen Jahren gepachtet habe und die dem Amtmann eine sichere Pachteinnahme gebracht hätte. Die Gilde erkläre sich auch bereit, die Reparatur der Walkmühle auf ihre Kosten durchzuführen. Doch bitte er noch einmal untertänigst um einen baldigen Bescheid.

Etwa 200 Jahre später im Jahre 1782 scheint die Walkmühle abgetragen und wieder aufgebaut worden zu sein, denn aus einem Schriftwechsel³⁸ und aus vorgelegten Rechnungen, die der damalige Amtsrentmeister Mersmann dem Kurfürsten als seinem Dienstherrn vorlegte, geht hervor, dass Zimmermeister Bienhüls und Maurermeister Elpers mit Hilfe von mehreren Tagelöhnern den Bau der Walkmühle durchgeführt hätten.

Der Zeitpunkt dieses Baues scheint von der Jahreszeit her nicht der günstigste gewesen zu sein, denn es wird in Zusammenhang mit dem zu zahlenden Entgelt eigens darauf verwiesen, dass die beiden Meister sich zunächst gar nicht trauten, den Bau zu dieser Jahreszeit wegen der Unbeständigkeit der Witterung durchzuführen. Sie hätten sich erst „auf vieles Bitten und Begehren der Wandmacher“ entschlossen, diese Arbeiten vorzunehmen und „mit möglichster Geschwindigkeit zu endigen“. Sodann hätten „sie täglich des Morgens in aller Früh bis in den spätesten Abend ohne die gehörige Ruhestunde zu halten gearbeitet“. Der Zimmermann habe sogar des Öfteren zur Nachtzeit bei Licht an dem Gangwerk gearbeitet, und das Mauerwerk sei in ungefähr 14 Tagen hergestellt worden. Beide hätten zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet. Deshalb könnten diese beiden Meister mit dem „edictmäßigen“ Taglohn nicht zufrieden sein, sondern bestünden auf dem „angesetzten“ Lohn, welcher ihnen mit Vorwissen und

Gutheißen der Wandmacher, die ja auf möglichst rasche Ausführung gedrängt hätten, „accordiret“ (= vereinbart) worden sei und nicht im geringsten gekürzt werden dürfe.

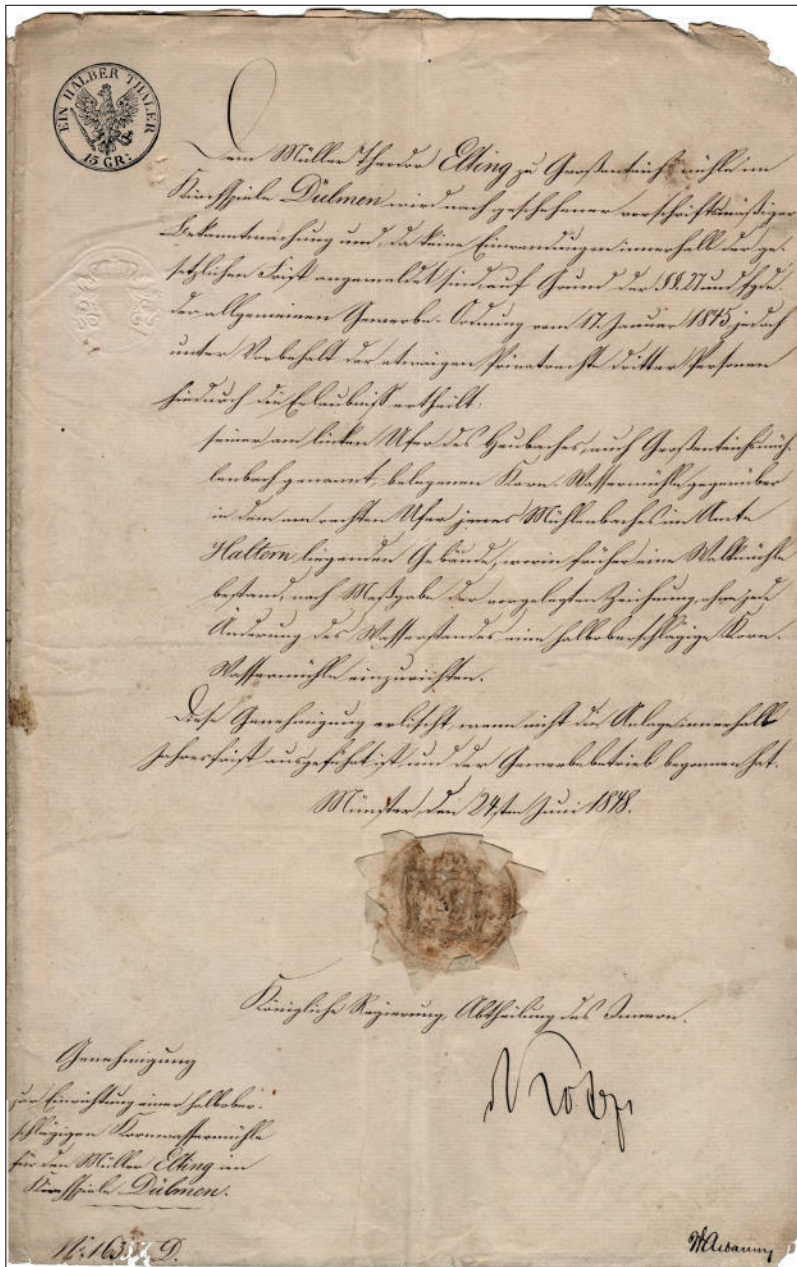
Was den übrigen Tagelohn betreffe, so erhalte im ganzen Amt sowohl im Sommer wie auch in der Herbstzeit jeder den vom Amtsrentmeister festgesetzten Tagelohn von 5 Schilling und 10 Pfennig oder stattdessen 4 Schilling und 8 Pfennig und zusätzlich ein Glas Brantwein und eine Maß Bier. Darunter aber könne man hier keine Tagelöhner haben.

Kosten und benötigte Materialien

Amtsrentmeister Mersmann legt eine Zusammenstellung aller Ausgaben für die Walkmühle in Höhe von insgesamt 571 Reichstaler, 1 Schilling und 8½ Pfennig vor. Dazu sei das von der Hofkammer für diesen Bau gelieferte und das von der Kornmühle übrig gebliebene und vom Zimmermeister mit 40 Reichstaler veranschlagte Holz zu rechnen. Im Übrigen sei die Walkmühle bis auf das Kälken und das Verfüllen der Fugen in der Mauer fertiggestellt. An geliefertem Material wurden u. a. berechnet: 159½ Riegel Kalk und weitere 20 Tonnen Kalk, 6.200 Backsteine und zusätzlich 31 Fuß Bentheimer Steine, 800 Pfannen und 75 Schöve Stroh. Die in den Gesamtkosten enthaltene Rechnung über Schmiedearbeiten lässt erkennen, dass sozusagen alle verarbeiteten Eisenteile, so verschiedene Eisennägel, eiserne Werkzeuge, Anker, Doppelanker, Haken, Klammern, Winkelhaken, Türhängsel und Fensterhängsel vom Schmied in Handarbeit angefertigt wurden.

Der ebenfalls in den Gesamtkosten enthaltene Tagelohn über insgesamt 108 Reichstaler, 12 Schilling und 3 Pfennig wird für den Zeitraum vom 22. August bis zum 3. November 1782 berechnet und ist aufgeschlüsselt nach den einzelnen Arbeitsgängen. Die Arbeiten beginnen am 22. August mit dem Abbruch der Walkmühle. Gleichzeitig beginnen einige Arbeiter mit dem Brechen „vom Haus Dülmschen Turmstein“. Wenig später arbeiten einige an der „Walke“ Steine und Erde zurück und rammen Pfosten ein. Einrammen von Pösten (Pfählen) und zeitgleiches Brechen von Steinen am Turm von Haus Dülmen sowie das Abfahren der Steine zur Mühle sind auch die sich wiederholenden Arbeiten der folgenden Wochen. Am 3. Oktober bringt man „bei anhaltender feuchter Witterung“ den Kalk ins Mühlenhaus. Ab dem 8. Oktober scheinen vor allem Maurerarbeiten durchgeführt worden zu sein, denn ab diesem Zeitpunkt liest man vor allem „haben Kalk und Steine herbeigearbeitet, haben Kalk gemacht und Steine und Kalk herbeigearbeitet, haben Kalk bearbeitet, solchen und alte Steine herbeigetragen und haben die gleiche Arbeit verrichtet“.

Der Tagesverdienst bei diesen Arbeiten betrug wiederum pro Tag für alle gleich 5 Schilling und 10 Groschen. Mit dem 3. November 1782 werden keine Tagelöhner mehr beschäftigt.



Genehmigung der Königlichen Regierung vom 24. Juni 1848 für Theodor Elting, Müller der Großen Teichsmühle, die ehemalige Walkmühle rechts des Mühlenbachs in eine halboberschlägige Korn-Wassermühle umzubauen

Man darf davon ausgehen, dass mit diesem Zeitpunkt der Bau der Walkmühle fertiggestellt war. Die eigentliche Bauzeit für die Walkmühle war also recht kurz und deckte sich in etwa mit den Angaben zu den Arbeitszeiten der beiden genannten Meister Bienhüls und Elpers. Dass die beiden Handwerksmeister mit dem Baubeginn zunächst sehr zögerten, ist verständlich, denn sie mussten fürchten, in die feuchten und wasserreicheren Wintermonate zu kommen.

Umbau der ehemaligen Walkmühle in eine Kornmühle

Wie im heutigen Wirtschaftsleben auch, so werden sich auch in früherer Zeit die Wirtschaftsbedingungen und -gewohnheiten im Laufe der Zeit verändert haben. Offensichtlich war das Geschäft mit dem Walken von Wollstoffen zurückgegangen, denn 1848 hatte der damalige Müller Theodor Elting auf seinen Antrag hin gemäß der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 die Erlaubnis erhalten, „seiner am linken Ufer des Heubaches, auch Großenteichsmühlenbach genannt, belegenen Korn-Wassermühle gegenüber in dem am rechten Ufer jenes Mühlenbaches im Amte Haltern liegenden Gebäude, worin früher eine Walkmühle bestand, nach Maßgabe der vorgelegten Zeichnung, ohne jede Änderung des Wasserstandes eine halboberschlägige Korn-Wassermühle einzurichten. Diese Genehmigung erlischt, wenn nicht die Anlage innerhalb Jahresfrist ausgeführt ist und der Gewerbebetrieb begonnen hat.“ Das Schreiben ist am 24. Juni 1848 handschriftlich geschrieben und von der Königlichen Regierung, Abteilung des Innern, unterschrieben und gesiegelt worden.³⁹

Reparatur des Überfalls an der Umflut der Großen Teichsmühle

Nach einer „Karte vom Hause Dülmen im Maastab von 60 Rheinländischen Ruthen“ aus dem Jahre 1786 wird die „Hochfürstliche Grotendieks Mühle“ von zwei Umfluten geschützt. Die die Teichsmühle links umfließende Umflut ist als „die umfluth“ bezeichnet, beginnt etwa in Höhe der Abbiegung des heutigen Kettbach-Seitenweges zur heutigen Borkenbergstraße, überquert diese, um dann in einem Bogen die Große Teichsmühle zu umgehen und unterhalb derselben wieder in den nun als Mühlenbach bezeichneten früheren Heubach einzumünden. Die die Teichsmühle rechts umfließende Umflut wird in der Karte als „der überfall im Schmalau“ (= Schmal-Heide) bezeichnet und hat ihren früheren Verlauf bis zum heutigen Tag kaum verändert. Beide Umfluten hatten die Aufgabe, bei Hochwasser die Fluten mindestens teilweise vor der Mühle abzuleiten, um diese samt ihren zugehörigen Gebäuden in solchen Notzeiten zu schützen.

Zwar existierte zu dieser Zeit noch kein eigener Mühlenteich, doch übernahm ein vor der Großenteichsmühle deutlich aufgeweiteter und aufgestauter Bachlauf offensichtlich als Ersatz für einen fehlenden Mühlenteich die Aufgabe, bei zu geringem Zufluss in

trockenen Jahreszeiten über einen längeren Zeitraum das notwendige Wasser für den Mühlenbetrieb vorzuhalten.⁴⁰

Nach einem Protokollauszug (Extractus Protocolli Camero) vom 1. März 1778⁴¹ berichtet der Amtsrentmeister zu Dülmen zum Überfall an der „großen Deichsmühle zu Dülmen“ und erwähnt dabei auch, dass die Mühle selbst „in mislichen Umständen sich befinde“. Ein Leutnant Bartel soll beauftragt werden, das Besteck (die Zeichnungen) für den Überfall zu erstellen und vorzulegen und sich in Kürze vor Ort zu begeben, um die Anlage in Augenschein zu nehmen und über die erforderliche Reparatur – getrennt nach Haupt- und Grundbau – einen Bericht zu verfassen.

Schon am 8. Mai des Jahres 1778 legt Bartel⁴² dem Hochwürdigsten Erzbischof, gnädigsten Kurfürst und Herrn seinen Plan vor, einen steinernen Überfall an der großen Deichsmühle zu Dülmen mit „vom alten Thurm zu nehmende Steine ohne besonders behauen gut gefuget auch zugleich zu Decksteinen können gebraucht werden“ zu bauen. Ein Besteck für die Arbeiter könne er nicht eher anfertigen, als bis er vor Ort die Umstände genauer untersucht habe. Die Größe der Grundschütten findet er mit insgesamt 10 Quadratfuß groß genug. Als Schlussformulierung wählt er die für uns heute sehr ungewöhnliche Formulierung: „Zu Eure Kuhrfürstlichen Gnaden höchsten Huld mich gehorsamst befehlend ersterbe in tiefester Erniedrigung Euer Kuhrfürstliche Gnaden unterthänigst treu gehorsamster ... Bartel“.

Überfall-Reparatur bringt nicht die erhoffte Entlastung

Schon wenige Jahre später bemängelt Amtsrentmeister Mersmann in einem Schreiben an den Kurfürsten, dass der erst vor wenigen Jahren oberhalb der großen Deichsmühle gebaute steinerne Überfall durch Leutnant Bartel bei den gewesenen Überschwemmungen nicht die erhoffte Entlastung bei der Deichsmühle gebracht hätte, und die jährlich entstehenden Schäden an Dämmen und Ufern zeigten deutlich, dass der angelegte Überfall nicht die gewünschte Wirkung habe, sondern zu klein sei, um genügend Wasser ableiten zu können. Auch der jetzige Pächter der Mühle (Elting) behalte sich vor, den Erbpachtvertrag nicht eher zu übernehmen, „bis das der Überfall in gehörigen Stande und Größe gesetzt seye“.

Hauptmann Boner, der für die Regierung an der nahen Lippe tätig war, wurde beauftragt, den Überfall in Augenschein zu nehmen und die Fehler und Schäden zu besichtigen und seine Meinung zu äußern, wie der Überfall umzubauen sei, damit von diesem „vor schnell ankommendem Wasser“ in Zukunft kein Schaden an der Mühle mehr zu befürchten sei.

Boner besichtigt im Juni 1784 den zu Dülmen oberhalb der großen Deichsmühle gelegenen Überfall und befindet,

1. dass das Wasser unter das Mauerwerk der Schütten und auch durch die Seitenmauern durchdringe, sodass der Müller im Sommer und bei trockener Jahreszeit einen merklichen Verlust und Abgang des Wassers erleide,
2. dass – auch nach Meinung des Amtsrentmeisters und des Müllers der großen Deichsmühle – der Überfall und die in ihm gemachten zwei Öffnungen bei Flut und häufiger Regenzeit nicht ausreichen, das überflüssige Wasser fortzuschaffen, wie man ganz deutlich erkennen könne,
3. dass der Kanal der benutzten Umflut, besonders hinter der Brücke zu eng sei, weil er bei der jetzigen Lage des Überfalls nicht mal das Wasser aufnehmen könne, was durchfließen könnte. Nun solle aber der Überfall noch verbreitert werden.

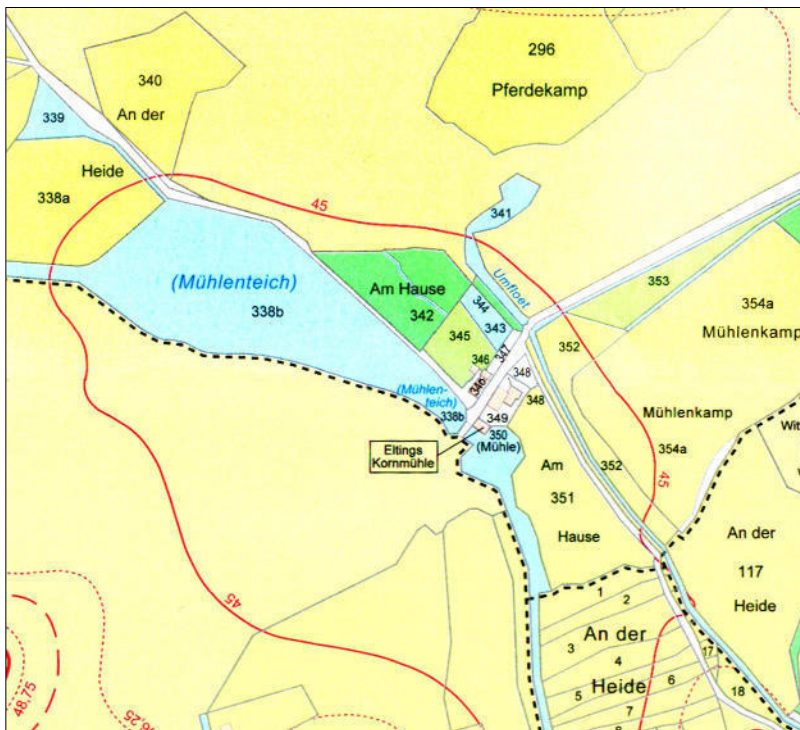
Streit um eine Insel im Mühlenteich

Um die unter der Überschrift „Reparatur des Überfalls an der Umflut der Großen Teichsmühle“ bereits erwähnten Grundstücke im aufgeweiteten Mühlenbach gehen die folgenden Ausführungen. Mit einem Schreiben vom 15. Juli 1773⁴³ schildert der damalige Rentmeister des Amtes Dülmen van Coeverden seinem Dienstherrn in Münster, dass ihm bei der Auflistung der Cameralgrundstücke im Amt Dülmen, also der sich im Besitz des Fürstbischofs befindlichen Grundstücke, aufgefallen sei, dass ein „Stück Wiese oder offen liegender Grasgrund bei der Deichsmühle“ nicht verzeichnet sei. Dieses Grundstück liege mitten im großen „Deich“ und sei vom Bache umgeben. Es sei durch angetriebenen Sand entstanden und habe sich im Laufe der Jahre zu einer Insel ausgebildet. Demnach müsse es dem Ansehen nach als angeschwemmtes Land zur Mühle gehören.

Bei näherer Untersuchung dieser Angelegenheit habe er festgestellt, dass das Grundstück bisher zwar nicht verzeichnet worden sei, ihm aber von den Inhabern des Grundstückes, nämlich der Interessentengemeinschaft der „Stadt Dölmischen Weidegenossen“ mitgeteilt worden sei, dass der Grund nach früheren Streitigkeiten zwischen ihnen und dem früheren Amtdrosten von Raesfeld zu Ostendorf an diesen abgetreten worden sei, aber nur für die Zeit seines Lebens. Die Weidegenossen seien aber nach einer Urkunde von 1726 bis jetzt, also bis zum Jahre 1773, im Besitz des Grundstückes geblieben, und soviel man wisse, hätten auch die Nachfolger im Drostenamte dieses Grundstück bis jetzt nicht reklamiert. Er habe Zweifel, ob ein Schlussstrich unter die leidige Grundstücksangelegenheit gezogen werden könne und bereits mit den Weidegenossen darüber verhandelt, den Wiesengrund zur Vermeidung weiterer Umstände für 4 Mark an die Hofkammer abzutreten. Aber diese Vereinbarung sei bis jetzt nicht erreicht worden, weil die Weidegenossen für die Insel über lange Jahre einen Nutzen von einem halben Reichstaler gezogen hätten und sie als ein von der Mitwicker Mark

unabhängiges Grundstück ansähen. Weil aber nach Meinung des Rentmeisters die Hofkammer Anspruch auf diese Inselweide erheben könne und es ihr unbenommen sei, sie zur Verbesserung der Mühlensituation aus dem Teich forträumen zu lassen, sehe er die Möglichkeit, den Streit mit geringen Kosten beizulegen oder sie einem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Cameralgrundstück zuzuschlagen und dieses Grundstück wenigstens für 2,5 Reichstaler jährlich zu verpachten. Er sähe es gerne, wenn alle übrigen Grundstücke zur Verbesserung des Camerale beigebracht und in eine Karte eingetragen würden.

Abschließend bittet Rentmeister van Coeverden die Hofkammer, „der Sachen Umstand durch Rechtsgelehrte genauest untersuchen zu lassen, ob und wie man den Grund an sich bringen könne.“ Sollte die Hofkammer jedoch daran nicht beteiligt sein, so könne man den Weidegrund – ausreichend für den Auslauf von vier Gänsen – den Straßenvorstehern für die „Stadt Dülmsche Weidegenossen“ jährlich anbieten. Abschließend bittet van Coeverden um baldigen „gnädigsten Verhaltungsbefehl“.



Aufgeweitetes Bachbett des Mühlenbachs als Ersatz für einen Mühlenteich vor der Schleusenanlage der Großen Teichsmühle um 1825, zusammengestellt von den Kartenblättern 52 und 58, aus: Das Dülmener Urkataster von 1825, bearbeitet von Friedrich-Wilhelm Hemann und Dieter Overhageböck

Die Insel im Mühlenteich, die offensichtlich Streitobjekt zwischen der Hofkammer und den Dülmisschen Weidegenossen war, und der Mühlenteich selber haben wohl im Laufe der Zeit mehrfach ihre Größe und Ausdehnung geändert. Eine nicht maßstäbliche Zeichnung aus dem Jahre 1786 weist für den Mühlenbach, in der Zeichnung als Wallgabe genannt, eine vor der Schleusenanlage an der Großen Teichsmühle trichterförmige Aufweitung des Bachbettes aus. In der ersten maßstäblichen Aufnahme, also im Urmesstischblatt 4109 Dülmen, aufgenommen und gezeichnet im Jahre 1842 vom Geologen Ing. Gläeser, reicht der Teich von der Schleusenanlage bis an den heutigen Wirtschaftsweg 467, der kurz vor der damaligen Siedelstelle Bösing (Schmalöer, Sand-scheiper, heute Mersch, Borkenbergstraße Nr. 65) auf die Borkenbergstraße mündet. Im Teich ist zu dieser Zeit keine Insel eingezeichnet, sodass man davon ausgehen muss, dass der Teich in späteren Jahren verkleinert worden ist und auch die heutige Insel im Mühlenteich nach 1842 beseitigt wurde.

Sanierungsplan nach Hauptmann Boner

Boner schlägt in seinem Plan vor, am Platz des Überfalls ein ordentliches Schüttwerk zu bauen, das defekte Mauerwerk abzubrechen und dieses mit guten, im Wasser haltenden Backsteinen wieder aufzubauen. Die Steine vom Hause Sandfort seien wohl die besten und am nächsten zu erreichen. Dann warnt er, sollte man aber die „Hausdülmisschen Steine“ wieder verwenden wollen, sei zu befürchten, dass der nämliche Unfug sich in Kürze wieder ereignen werde. Sein Plan enthält die erforderlichen Materialien, gerechnete Kosten und Arbeitslöhne, jedoch nicht die erforderlichen Führen und das Holzwerk. Darüber hinaus legt er Berechnungen bei, wie viel Wasser durch den jetzt vorhandenen Überfall und welche Wassermenge durch den von ihm vorgeschlagenen Plan in einer Minute fortgeschafft werden könne. Boner reicht sowohl einen Fertigungsplan als auch den zugehörigen Kostenvoranschlag ein. Die beigelegte Zeichnung als Grundriss, Standriss und Profil ist in der Maßeinheit Fuß gezeichnet.

Amtsrentmeister Mersmann bittet seinen Landesherrn, Boners Plan und Kostenvoranschlag zu genehmigen, damit die benötigten Baumaterialien frühzeitig genug beschafft werden können.

Im „Verzeichnis der nötigen Materialien“ zu dem steinernen Überfall war Bartel im Jahre 1778 beim Baumaterial auf eine Summe von 313 Taler, 5 Schilling und 2 Pfennig gekommen. Er unterteilte das Material säuberlich nach Steinmaterial und dessen Verarbeitung – allerdings ohne Anfuhrkosten für Steine, Sand und Lehm – nach Holzmaterial (Balken, Pfähle, Pfosten, Planken und Latten) und nach Eisenwaren (Klammern und Nägel).

Boner legte eine Aufzeichnung der in der Zeit zwischen dem 18. April und dem 7. August aus Kommission des Amtsrentmeisters erhaltenen Materialien im Wert von 79 Taler und 1 Schilling vor. Dabei handelt es sich um Nägel verschiedener

Art (Dillnägel, Windfedernägel, Schwebnägel, doppelte Schwebnägel), Zweihaken, Eisenstöcke, Brecheisen, Eisenbeitel und Windelbände.

Notwendige Arbeitsleistungen

Bei der Durchführung der Arbeiten zwischen dem 23. Mai und dem 2. September 1786 sind je nach Bedarf in der Woche bis zu 27 Personen im Tagelohn beschäftigt gewesen. Als Entgelt erhalten sie pro Tag 5 Schilling und 10 Pfennig, wobei über die Dauer der täglichen Arbeitszeit nichts gesagt wird. Man kann jedoch davon ausgehen, dass auch an Samstagen genau so lange gearbeitet wurde wie an jedem anderen Arbeitstag, weil an Samstagen auch ein voller Tagelohn gezahlt wurde. Lediglich in der Woche vom 3. – 8. Juli 1786 erhielten die Arbeiter einen erhöhten Tagelohn von 7 Schilling für ihre „schwere Arbeit“, weil sie Tag und Nacht „Wasser geladen“ hatten. Eine der Haupttätigkeiten bestand darin, während insgesamt neun Wochen „Schalen und Pöste“ in den Boden zu rammen. Als weitere Arbeiten werden genannt: Holz herbeiholen, Wasen (Grassoden) stechen, Kalk löschen, Kalk und Zement machen, Steine herbeiholen, handlangern, Steine losbrechen, Steine und Sand „zurückarbeiten“, „Leim“ – gemeint ist wohl Lehm – losgraben, herbeifahren, zurückarbeiten und stampfen.

Der größere Teil der Arbeitskräfte kommt auch bei dieser Aktion aus dem nahen Haus Dülmen, denn es tauchen in den Lohnabrechnungen immer wieder die noch heute im Ort geläufigen Namen Felling, Bresser, Terhorst, Möllman, Potthoff, Gelschefort, Grothues auf. In den einzelnen Arbeitswochen bis zur Fertigstellung wurden insgesamt zwischen 25 und 44 Reichstaler an Lohn ausgezahlt.

Erste Erwähnung einer Müllerwohnung an der Großen Teichsmühle

Dass die Mühle wenigstens zeitweise verpachtet wurde, ergibt sich aus der Tatsache, dass im Jahre 1610 die Stadt Dülmen die Kornmühle auf 4 Jahre für jährlich 98 Reichstaler pachtete und im Jahre 1611 für 11,5 Monate 655 Reichstaler einnahm, wovon der damalige Müller Goes als Lohn jährlich 29 Reichstaler erhielt.⁴⁴ Die Eigentümer der Mühlen wünschten in der Regel, dass die Müller auch vor Ort bei „ihrer“ Mühle wohnten. Dieser Wunsch geht aus einem Schriftwechsel zwischen dem Hofkammerpräsidenten von Schmiesing mit dem Kurfürsten aus dem Jahre 1777 hervor, der nach den Wirren des Siebenjährigen Krieges, in denen die Müllerwohnung an der Großen Teichsmühle zerstört worden war, auf eigene Kosten wieder ein Müllerhaus erbauen ließ und dieses Haus wenige Jahre später an den Kurfürsten als seinem Dienstherrn verkaufen wollte. Er vergisst dabei nicht zu erwähnen, dass das Müllerhaus ein „sehr gelegenes und begehrtes Haus zur Nahrung und Wirtschaft“ sei. Man kann in dieser Begründung durchaus schon den Vorgänger einer Gaststätte erahnen. Die Begründung für das Wohnen des Müllers bei der Mühle findet Hofkammerpräsident von Schmiesing

mit der Bemerkung, dass der Müller bei Gefahren für die Mühle, etwa bei Hochwasserfluten, Einbrüchen oder Diebereien, umgehend zur Stelle sein könne. Dieses wäre nicht möglich, wenn der Müller abgelegen entweder in Dülmen oder auf dem Amtshaus wohnen müsse.⁴⁵

Die Kostenzusammenstellung für das Müllerwohnhaus aus den Jahren 1768 und 1769 belegt, dass es einschließlich der eigenen Spanndienste des Hofkammerpräsidenten von Schmiesing etwa 800 Reichstaler gekostet hat. Zimmer-, Schmiede-, Maurer-, Schreiner-, Glaser- und Dachdeckerarbeiten sowie Handlangerarbeiten und durchgeführte Spanndienste werden in dieser Aufstellung getrennt aufgeführt. Ebenfalls kann man erfahren, welche Beträge für die verarbeiteten Materialien Steine, Pannen (Dachziegel), Kalk, Holz, Glas, Eisenwerk und Stroh für die Herstellung von Docken ausgegeben wurden. Das für das Haus benötigte Holz wurde vom Jäger „auf'm Osthof“ angewiesen und wird mit 100 Reichstalern in Rechnung gestellt. Erwähnenswert ist, dass das Bauholz und die erforderlichen Zimmerarbeiten mit 324 Reichstalern allein mehr als ein Drittel der Gesamtkosten ausmachten. Nach dem Anteil der Holzkosten und Zimmerarbeiten liegt es nahe, dass es sich beim erstellten Müllerhaus um ein Fachwerkhaus gehandelt hat.

Seit etwa 1780 denkt man vonseiten der Hofkammer daran, die Große Teichsmühle in Erbpacht langfristig zu vergeben. Zu dieser Zeit ist der Müller Johann Bernd Elting Pächter der Mühle. Dieser ist bereit, einen langfristigen Erbvertrag zu erhalten. Allerdings geht der Schriftwechsel in dieser Angelegenheit zwischen Hofkammer und Elting mehr als ein Jahr hin und her. Elting versucht in mehreren Bittschriften vergebens, die ihm zugedachte Unterhaltung und Reparatur des Haupt- und Grundbaues der Mühle sowie des neu angelegten Überfalls zu vermeiden. Mit der letzten Endes festgesetzten Erbpacht von jährlich 350 Reichstaler ist jedoch auch die Unterhaltung und Reparatur des Bauwerkes abgegolten.

Johann Bernd Elting bleibt fast bis zu seinem Tode im Jahre 1806 Erbpächter der Großen Teichsmühle. Während dieser Zeit wird die Kornmühle im Jahre 1781 gründlich renoviert, wie oben dargestellt.

Müllerwohnung an der Großen Teichsmühle

Ob der Großen Teichsmühle von Anfang an auch ein Wohnhaus als Unterkunft für den angestellten Müller angegliedert war, bleibt ungeklärt. Doch war es erwünscht, den Müller in der Nähe der ihm anvertrauten Mühle zu wissen. War er auch des Nachts in der Nähe seiner Arbeitsstelle, so war die Mühle jedenfalls besser geschützt gegen Diebstahl und Zerstörung.

Belegbar ist, dass der Müller Johann Bernhard Elting im Jahre 1782 vom damaligen Drost von Freiherr von Korff-Schmiesing dessen Wohnhaus an der Großen Teichsmühle für 300 Reichstaler kaufte. Dieses Gebäude muss aber schon recht alt gewesen sein,

da der neue Eigentümer bereits 1789 und damit nur wenige Jahre später ein neues Wohnhaus baute, da das alte wohl baufällig war. Wenn man davon ausgeht, dass Häuser auch zur damaligen Zeit schon über 100 Jahre genutzt wurden, so kann man mindestens ab 1680 ein Wohnhaus an der Großen Teichsmühle vermuten.

Der landwirtschaftliche Betrieb der Großen Teichsmühle

Ob dem Mühlenbetrieb der Großen Teichsmühle schon immer eine Landwirtschaft angegliedert war, ist nicht zu belegen. Doch wird schon im Jahre 1570 über diese Amtsmühle vermerkt, „die baufällig und notwendig neu gebaut sein muss, tut ungefähr 118 Molt an allerhand Korn, davon die Unterhaltung und Unkosten der Mühle und des Müllers muß abgezogen werden, auch die Unterhaltung eines beschlagenen Wagens und eines Mühlentreibers mit 5 Pferden, so Jahr für Jahr, Winter und Sommer, zwischen Stadt Dülmen und Mühle das Korn und Mehl ein- und ausführt.“⁴⁶ Daraus darf man mit allem Vorbehalt schließen, dass das ganze Jahr über ein Fuhrmann (-knecht) mit mehreren Pferden bereitstand, um möglicherweise mit wechselnden Gespannen die täglichen Fuhren durchzuführen. So ist es auch wahrscheinlich oder vorstellbar, dass die Gespanne an der Mühle untergebracht waren und zu ihrer Unterbringung und Versorgung Stallungen und auch hofnahe Weideflächen hatten.

Belegbar ist, dass der Sohn des Johann Bernhard Elting, Theodor Elting, zum bereits gekauften Wohnhaus 1805 den Hausgarten zukaufte. In späteren Jahren erwarb er für 1675 Reichstaler vom Herzog von Croÿ weiteren Grund hinzu. Sein Sohn Ludwig Elting erhielt von der Burgstraßengemeinschaft für seinen Verzicht „auf alle an der Burgstraßen-Gemeinheit zustehenden Rechte ohne alle Ausnahme, insbesondere auf das Miteigenthum an den den Hausbesitzern der Burgstraße zu Dülmen bei Theilung der Mitwicker Mark und aus sonstigen Gemeintheilungen als Entschädigung zugetheilten Grundstücken zugunsten der übrigen Mitinteressenten der Burgstraßengemeinheit respective zugunsten der übrigen Miteigenthümer, zu deren Gunsten er sich hiermit seines Miteigenthumes an den vorbezeichneten Grundstücken entschlägt,“ eine Hudeparzelle von ungefähr zwei Morgen und fünfzig Ruthen Größe „zum vollständigen Eigenthum“ zugeteilt.⁴⁷

Im Jahre 1861 kaufte Bernhard Bügelmann⁽¹⁾ das Anwesen Große Teichsmühle von den Erben Eltings bereits mit insgesamt 55 Morgen Land, davon 9 Morgen im damaligen Kirchspiel Haltern liegend. Auch in den Folgejahren ist das Anwesen vergrößert und arrondiert worden, sodass es bereits vor 1912 als Westfälisches Anerbengut geführt wurde⁴⁸ und im Jahre 1962 95 Morgen Grundfläche besaß.

Anerbengüter werden in der Regel nur ungeteilt auf einen Erben übertragen, es sei denn, es ist kein geeigneter Erbe in Sicht oder der Betrieb ist aus verschiedenen Gründen nicht mehr funktionsfähig. Die Flächen der Großen Teichsmühle wurden nach dem Tode des letzten Bernhard Bügelmann⁽³⁾ und nach dem Ausscheiden des

Anerbengutes Bügelmann aus der Anerbenrolle größtenteils an landwirtschaftliche Betriebe der Umgebung verkauft, während der Hotel- und Gaststättenbetrieb vom Ehepaar Ernst und Maria Bispinghoff gekauft und weitergeführt wurde.

Die Große Teichsmühle stellt ihren Mühlenbetrieb ein

Die genaue zeitliche Erstellung der beiden Mühlengebäude der Großen Teichsmühle ist nicht belegt. Urkundlich wird die am linken Bachufer liegende Kornmühle 1364 erstmalig erwähnt, während das Gebäude auf der rechten Seite des Baches im 16. Jahrhundert als Walkmühle genutzt wurde, nachdem es zuvor bereits als Ölmühle genutzt und später zu einer Kornmühle umgebaut wurde. Aber schon 1580 wird erwähnt, dass die Ölmühle dringend repariert werden müsse.

Der aufkommenden Konkurrenz der Dampfmühlen waren die Wassermühlen jedoch im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht mehr gewachsen, sodass die Große Teichsmühle gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihren Betrieb einstellte und die Mühlenhäuser ihren eigentlichen Zweck nicht mehr erfüllen konnten. Mit dem Betrieb der Großen Teichsmühle waren gewisse Rechte verbunden, die dem Eigentümer zustanden. So besaß er

- das Staurecht an den Schleusen und an den Schleusen der Umflut,
- das Recht, aus dem Heubach seinen Mühlenteich zu speisen,
- seine zwischen Umflut und Heubach gelegenen landwirtschaftlichen Weideflächen zeitweise zu fluten (= flöten), um diese in trockenen Zeiten mit dem dann notwendigen Wasser zu versorgen.
- Darüber hinaus stand ihm die Fischereigerechtigkeit (Fischereiberechtigung) in den Bachläufen zwischen seinen Flächen zu.

Gründung der Heubachgenossenschaft

Nach einigen für die Planung notwendigen Vorlaufjahren wurde schließlich im Jahre 1898 die „Heubachgenossenschaft unterhalb Brockmühle“ gegründet. Wollte sie ihren Gründungszweck, für einen schnelleren Abfluss der immer wiederkehrenden Hochwasserfluten zu sorgen und den gesamten Einzugsbereich des Heubaches trockener zu legen und damit eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung dieser Flächen zu ermöglichen, erfüllen, dann mussten der Genossenschaft auch die Staurechte an den Schleusen der Großen Teichsmühle und damit verbunden die jederzeitige Nutzung dieser Schleusen abgetreten werden. So verkaufte der seinerzeitige Eigentümer der Großen Teichsmühle, Bernhard Bügelmann⁽¹⁾, im Jahre 1898 sowohl das zur Mühle gehörende Stauwerk



Der zur Fronleichnamsprozession benutzte wertvolle Altar wurde bei dem verheerenden Luftangriff am 11. Februar 1945 ein Raub der Flammen.

einschließlich aller dazu gehörigen Wassergerechtsame als auch die beiden Mühlenhäuser beiderseits des Bachlaufes einschließlich der zugehörigen Grundstücksparzellen an die Heubachgenossenschaft. Während das rechtsseitige Mühlenhaus von der Wassergenossenschaft zum Unterstellen von Gerätschaften genutzt wurde, vermietete diese das linksseitige Mühlenhaus dem früheren Eigentümer auf Lebenszeit mit der Auflage, dieses nicht als Wohnung für Fremde zu vermieten. Bernhard Bügelmann⁽²⁾ verpflichtete sich ferner, die Ableitung des Neusträsser Abzugsgrabens zum Unterwasser der jetzigen Mühle durch sein Grundstück ohne Entschädigung zu gestatten. In seinem Besitz blieben die Fischereiberechtigung und das Recht der Nutzung des Wassers zur Speisung des jetzigen Sammelteiches und der Bewässerung seines Weidengrundstückes Rieth aus dem Heubach sowie die Berechtigung zu einer Anlage einer Badeanstalt im Mühlenkolk.⁴⁹ Vorangetrieben und unterstützt wurde diese Gründung insbesondere von der preußischen Regierung wegen zusätzlich zu gewinnender landwirtschaftlicher Nutzflächen. Auch die durch diese Meliorationsmaßnahme profitierenden Eigentümer der Anliegergrundstücke unterstützten dieses Anliegen.

Rückkauf der beiden Mühlenhäuser

Nur wenige Jahre später stellte die neue Besitzerin der Großen Teichsmühle, Wwe. Bernhard Bügelmann⁽²⁾, am 7. Oktober 1919 beim damaligen Genossenschaftsvorsteher Mensing den Antrag auf Rückkauf der beiden Mühlenhäuser. Sie begründete ihren Antrag mit der Änderung des Preußischen Wassergesetzes zum 1. Mai 1914, wonach der Verkauf der Mühlenhäuser nicht mehr zwingend notwendig sei, und wies auf die Baufälligkeit des rechten Mühlengebäudes hin, das an „meinem von der Venlo Hamburger Strecke augenfällig sichtbaren Besitz gelegen, einen trostlosen Eindruck macht, den ich baldigst beseitigen möchte.“ Des Weiteren begründete sie ihren Antrag mit ihrem Vorkaufsrecht im Falle einer Veräußerung sowie den vertraglich begründeten Rechten wie der Anlage einer Badeanstalt im Mühlenkolk usw., wie sie ihrem Mann bereits 1898 zugestanden worden waren.⁵⁰

Aufgrund dieses Antrages und gemäß einem Vorstandsbeschluss vom 23. Oktober 1923 verkaufte die „Heubach-Genossenschaft unterhalb Brockmühle“ der Wwe. Bügelmann die beiden alten Mühlengebäude zu beiden Seiten des Heubaches an der Großen Teichsmühle. Der vereinbarte Rückkaufpreis wurde auf Goldmarkbasis vereinbart und in Raten gezahlt. Allein die erste Rate für das Jahr 1923 von 500 Goldmark betrug infolge der zu dieser Zeit herrschenden Inflation die unglaublich klingende Summe von 6.250.000.000.000 (sechs Billionen zweihundertfünfzig Milliarden) Mark. Man kam 1940 überein, das Eigentum umgehend auf den Sohn Bernhard Bügelmann⁽³⁾ zu übertragen.⁵¹ Mit der Rückübertragung der beiden Mühlenhäuser auf den Inhaber war das bestehende Anerbengut „Große Teichsmühle“ wieder komplett beieinander.

Streit zwischen dem Eigentümer der Großen Teichsmühle und Hausdülmener Bürgern

Lange vor der Gründung der Heubachgenossenschaft hatten die Müller der Großen Teichsmühle das Recht, den Heubach am Wehr der Großen Teichsmühle und am Wehr zur Umflut einige hundert Meter bachaufwärts in Richtung Hausdülmen zu stauen. Dieses Recht war für sie notwendig, weil sie für die Mühle durchgehend genügend Wasser benötigten. Darüber hinaus stauten sie den Bach auf, um ihren Mühlenteich zu füllen. Mindestens die letzten Müller nutzten das Staurecht auch, um ihre vor dem Mühlenwehr liegenden Weideflächen fluten (flöten) zu können. Durch das Aufstauen erhöhten sie den Wasserspiegel im Bach, was jedoch gleichzeitig für die Inhaber der Oberliegergrundstücke zu einem höheren Grundwasserstand und damit zur Vernässung oder gar zu Überschwemmungen ihrer Anliegergrundstücke führte.

Wenn dieses während eines längeren Zeitraumes in der Wachstumsperiode bzw. zur Heuernte geschah, war die Ernte mindestens beeinträchtigt oder häufig auch verloren. So ist es verständlich und nachvollziehbar, dass die Besitzer der Anliegergrundstücke am Oberlauf der Bäche längere Aufstauperioden fürchteten und bekämpften. Ein Aufstauen widersprach doch dem eigentlichen Zweck, der zur Gründung der Heubachgenossenschaft führte, nämlich der Trockenlegung der Grundstücke im Einzugsbereich

des Heubaches – nicht deren Vernässung – und nur für diese Trockenlegung zahlten sie ihre Umlagebeiträge an die Heubachgenossenschaft.

Im Jahre 1879 wird die eigenmächtige Höherlegung des Fachbaumes in der Umflutschleuse durch den Mühlenbesitzer Bügelmann⁽¹⁾ mit einem „durch Eilboten, sofort“ versandten Schreiben von der Königlichen Regierung missbilligt, „da durch die Höherlegung des Fachbaumes und der Umflutschleuse eine für die oberhalb belegenen Grundstücke nachtheilige Aufstauung und Veränderung der bisher bestandenen Stauverhältnisse in dem gedachten Wasserlaufe (= Heubach) herbeigeführt ist, eine Aenderung,



An der alten Kornmühle der Großen Teichsmühle sind vor 1900 noch zwei mächtige unterschlägige Mühlenräder zu erkennen.

welche nur in dem durch die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 angeordneten Verfahren gutgeheißen werden kann.“ Man stellte es dem Teichsmüller anheim, beim Landrat bis zum 1. Dezember des Jahres die erforderlichen Anträge zu stellen. Der Landrat sei angewiesen, bis zu diesem Zeitpunkt mit der zwangsweisen Beseitigung des Stauwerks zu warten.⁵²

Offensichtlich ist an der Stauanlage der Umflut im folgenden Jahr wohl nichts geändert worden, denn am 20. Dezember 1880 wird von der Königlichen Regierung nach vorheriger öffentlicher Sitzung auf die Einwendungen des Gemeindevorstehers Möllmann und anderer Interessierten zu Hausdülmen die folgende Entscheidung getroffen: Die von Möllmann und Genossen erhobenen Einwendungen werden für begründet erachtet. Deshalb wird Bügelmann⁽¹⁾ die Genehmigung der bereits ausgeführten Stauanlage versagt und ihm aufgegeben, den früheren Zustand wieder herzustellen und sämtliche Kosten zu übernehmen. Nach der weiteren Begründung ist es unerheblich, ob der von Bügelmann⁽¹⁾ eingebaute Fachbaum nach seinen Angaben um 0,47 m oder um 0,94 m nach Darstellung der Gegenseite erhöht wurde. Nach Erörterung der von Möllmann und Genossen gegen die Anlage vorgebrachten Gründe wird festgehalten, dass die Höherlegung des Fachbaumes das Flutprofil der Flutschleuse verkleinere, sodass sie bei Hochwasser weniger Wasser als früher abführe und infolge dessen das Hochwasser im Bache oberhalb der Mühle höher als früher steigen müsse und langsamer ablaufe. Deshalb liege es auf der Hand, dass die Übelstände für die Grundstücke Möllmann und Consorten, die bisher infolge der Mühlenstauanlage des Bügelmann⁽¹⁾ schon bestanden hätten, durch den Umbau der Umflutschleuse bedeutend vergrößert worden seien. Bügelmann⁽¹⁾ wurde abermals aufgetragen, den früheren Zustand der Umflutschleuse wieder herzustellen.⁵³

Abermaliger Streit wegen Nichtöffnung der Schleusen

Neuer dokumentierter Streit entstand 1888 wieder um die Umflutschleuse. Offensichtlich war das Nichtöffnen dieser Schleuse durch den Mühlenbesitzer trotz hoher Überflutung vieler Grundstücke in Hausdülmen infolge wolkenbruchartiger Niederschläge im August 1888, also zur Erntezeit, Ursache dieser Auseinandersetzung. Nach einer Anzeige in dieser Angelegenheit forderte Amtmann von Noël Mühlenbesitzer Bügelmann⁽¹⁾ unmissverständlich schriftlich auf, „die Fluthschützen an der Umflutschleuse sofort nach Empfang dieser Verfügung und bis spätestens heute Vormittag um (12 Uhr) zwölf Uhr aufzuziehen und so lange offen zu lassen, bis der Notstand zu Hausdülmen beseitigt ist. Folgen Sie dieser Aufforderung nicht, so wird die Oeffnung der Fluthschützen sofort im Zwangswege auf Ihre Kosten erfolgen und werden die dadurch entstehenden Kosten auf vorläufig sechs Mark festgesetzt.“⁵⁴

Offensichtlich war das nachbarschaftliche Verhältnis zwischen den Hausdülmenern und dem Teichsmüller durch Vorkommnisse dieser Art gestört, wie man sich denken

kann. Ging es doch mindestens um den Verlust eines Teils der Ernte, die für die meisten Teilselbst- oder Selbstversorger in Hausdülmen überlebensnotwendig war.

Beschwerden der Eigentümer der Großen Teichsmühle über die Heubachgenossenschaft

In mehreren Eingaben an zuständige Dienststellen beschwerten sich die Eigentümer der Großen Teichsmühle Bügelmann⁽²⁾ und Bügelmann⁽³⁾ über schädliche Auswirkungen der Heubachregulierung auf ihren Besitz. Hatte der Eigentümer beim Verkauf der beiden Stauwehre und der beiden Mühlenhäuser auch das dazugehörige Staurecht auf die Heubachgenossenschaft übertragen, so hatte man ihm das Flößen seiner Kuhweide und das Füllen seines Teiches zugestanden. Dieses ging aber nur, wenn er den Heubach aufstaute, sodass

das aufgestaute Wasser mit natürlichem Gefälle über seine Grünlandflächen bzw. in den Mühlenteich floss. Darüber hinaus hatte die Genossenschaft dem Eigentümer das Fischereirecht im Heubach von der Teichsmühle bis zur Umflutschleuse und in der Umflut bis zur Wiedereinmündung in den Mühlenbach zugestanden. Offensichtlich gab es aber wegen unterschiedlicher Auffassungen sowohl über die Höhe als auch über den Zeitpunkt und die Dauer des Anstauens wiederholt Differenzen zwischen dem Inhaber der Großen Teichsmühle und dem Wasser- und Bodenverband.



Gäste haben sich im Juni 1927 bei der Familie Bernhard Bügelmann neben dem damals noch traufseitig erschlossenen Eingang der Gaststätte Große Teichsmühle niedergelassen.

Überschwemmungen durch zu geringe Vorflut unterhalb der Großen Teichsmühle

So beschwert sich Bügelmann⁽³⁾ 1926 schriftlich⁵⁵ beim Regierungspräsidenten in Münster u. a. darüber, dass das Austreten des Mühlenbaches in den letzten Jahren so stark zugenommen habe, „dass wir bei der kleinsten Regenperiode unseren ganzen

landwirtschaftlichen Betrieb bis auf einen kleinen Teil unter Wasser stehen haben.“ Nach seiner Darstellung würden diese Überflutungen durch die zu geringe Vorflut des Mühlenbaches (unterhalb der Großen Teichsmühle) verursacht. Der Heubach müsse bis zur Großen Teichsmühle die Abwässerung größerer Meliorationsgebiete oberhalb der Großen Teichsmühle aufnehmen, während der Bachlauf sich unterhalb der Teichsmühle „in einem sehr bedauerlichen Zustand befinde.“ Schon seit Jahren sollte nach den Angaben der zuständigen Behörden die Regulierung auch dieses Bachlaufes vorgenommen werden, und doch sei bis zum heutigen Tage nichts zustande gekommen. Wiesen und Ländereien würden durch diesen Zustand der Kultur entzogen, wodurch sein landwirtschaftlicher Betrieb in Bedrängnis gerate.

Eindeichung des Mühlenbaches unterhalb der Großen Teichsmühle

In einem weiteren Schreiben von September 1931⁵⁶ legt Bügelmann⁽³⁾ noch einmal sehr ausführlich und detailliert seine Kritik an den Wassergenossenschaften wie folgt dar: Die Eindeichungen des Mühlenbaches unterhalb der Teichsmühle durch die dritte Wassergenossenschaft für die Ap- und Rietwiesen in den Jahren 1928/29 hätten zu noch stärkeren Hochwasserüberflutungen seiner Grundstücke geführt. Die umfangreichen Bauarbeiten durch die beiden Wasserverbände oberhalb und unterhalb der Brockmühle hätten rd. 4.000 ha Fläche entwässert, sodass der Heubach als Hauptvorfluter vor der Großenteichsmühle das Wasser von 223 Quadratkilometern Fläche aufnehmen müsse. Die grundansässigen Nachbarn würden diesen Zustand mit den Worten kommentieren: „Bügelmanns Erbe ist durch das Wasser verdorben.“



Überschwemmung um die Große Teichsmühle etwa um 1927/28

Zudem weist Bügelmann⁽³⁾ darauf hin, dass durch den Ausbau der (Wasser-) Anlagen in den drei Genossenschaftsgebieten wegen der begradigten, vertieften und verbreiterten Wasserläufe häufiger und auch höhere Hochwasserfluten aufträten und fährt fort: „Die Jahre 1909, 1919 und 1927 brachten Überschwemmungen von mehrwöchiger Dauer, wie sie den ältesten Leuten nicht bekannt waren. Der Herbst 1930 aber

brachte ein Wassermeer um die Große Teichsmühle wie nie zuvor; die ganze Hofanlage einschließlich des Wohnhauses wäre unter Wasser gesetzt worden, wenn nicht die Deiche der Ap- und Rietwiesengenossenschaft unterhalb der Großen Teichsmühle an mehreren Stellen gebrochen wären und so ein großer Teil der Wassermassen durch die Ap und Riet zu dem in das Unterwasser der Sythener Mühle, also in den Mühlenbach sich ergießenden, gefällreichen Sandbach abgeleitet worden wäre.“

Abflussbehinderung wegen Querung des Bahndammes und der Weseler Kunststraße (L 551)

Weiter weist er auf die Weseler Kunststraße (heute L 551) und den Eisenbahndamm Münster – Wanne hin, die jeweils in Dammlage die Niederung querten und den Abfluss behinderten. So hätten vier der fünf Bachunterführungen in Hausdülmen durch die Heubachgenossenschaft unterhalb der Brockmühle 1899/1900 neue Betonbrücken erhalten, während die Brücke des Neusträsser Abzugsgrabens ein gewölbter Durchlass sei. Der zweite die Niederung querende Sperrdamm „Eisenbahnkörper“ habe nur drei Durchlässe.



Ansicht der Mühlenhäuser der Großen Teichsmühle mit der steinernen Brücke. Über dem mittleren Brückenbogen ließ der damalige Brückenbauer Fürstbischof Friedrich Christian im Jahre 1705 sein Wappen anbringen.

Se. Bügelmann⁽³⁾ argumentiert auch mit der unterschiedlichen Breite der Durchlässe und gibt für diese durch die Weseler Kunststraße zusammen 34 Meter Durchlass an, während der Bahndamm nur drei Durchlässe von insgesamt nur 18 Metern Breite habe.

Verringerung der Breite des Neusträsser Abzugsgrabens unter dem Bahnkörper

Zudem müsse der Neusträsser Abzugsgraben vor seinem Durchgang durch den Bahnkörper noch das Wasser des Tiberbaches, des Kapellenbaches und – bei Flößzeiten – auch einen Teil des Trompeterbaches aufnehmen. Und schließlich sei auch noch die

Breite des Neusträsser Abzugsgrabens unter dem Bahnkörper ursprünglich mit einer Ruthe, also 3,97 m angegeben. Er sei aber auf 1,47 m verengt worden, als um 1880 die nördliche Tragmauer des Eisenbahndurchlasses eingestürzt sei.

Da auch die Bachprofile unterhalb der Großen Teichsmühle kleiner als die oberhalb ausgebauten seien und zudem die Bachläufe im unterhalb der Mühle liegenden Gebiet der Ap und Riet mit hohen Dämmen eingedeicht seien, sei er mit seinem Besitz immer den Hochwasserfluten ausgesetzt. Zudem trage auch die Erhöhung der Bachsohle neben seiner Kolkwiese dazu bei, dass der sommerliche Grundwasserstand nicht ausreichend abgesenkt werden könne, sodass sich eine landwirtschaftliche Nutzung dieses Grundstückes kaum noch lohne.

Bedienung der Schleusenanlage an der Großen Teichsmühle

Strittig war auch das Bedienen der Schleuse und damit die Ausübung des Staurechtes. 1931 wird jedoch in aller Deutlichkeit festgehalten, dass die Bedienung der Schleusen an der Großen Teichsmühle sowie an der Umflut allein dem damaligen Genossenschaftsvorsteher Felling aus Hausdülmen übertragen sei. Die Heubachgenossenschaft räumte dem Besitzer der Großen Teichsmühle zwar weiterhin das Recht ein, zu bestimmten Zwecken (Flöten u. a.) das Wasser zeitweise zu stauen. Ein Recht auf dauerndes Stauen des Heubaches zu irgendwelchen anderen Zwecken habe er jedoch nicht.⁵⁷

Eine weitere verheerende Überschwemmung traf die Große Teichsmühle im Frühjahr 1946, als die Wassermassen den ganzen Hof überfluteten und die gesamte junge Saat auf den Feldern vernichteten.⁵⁸ Bei dieser Überschwemmung wurde offensichtlich auch die erst 1938 errichtete hölzerne Brücke über den Mühlenbach hart unterhalb der Schleusenbrücke stark beschädigt, sodass sie bald danach abgerissen werden musste.

Zu den Ereignissen bei den Überschwemmungen 1946 wird folgende Geschichte kolportiert:

Familie Bügelmann, die bereits ihr ganzes Anwesen durch einen Luftangriff der Alliierten 1945 verloren hatte, war nach vorübergehender Unterkunft bei hilfsbereiten Nachbarn inzwischen wieder in eine Notunterkunft (hölzernes Behelfsheim) auf ihrer Hofstelle eingezogen. Im Haushalt lebte neben den Geschwistern Bügelmann auch deren betagte Mutter. Bei der gewaltigen Überschwemmung auch an der Großen Teichsmühle wurden die Hofstelle sowie alle Ländereien überflutet und verwüstet. Auch die Notunterkunft auf der Hofstelle, die die Familie gerade bezogen hatte, habe unter Wasser gestanden. Um die Mutter vor dem Wasser zu schützen, habe man einen Sessel auf einen Tisch mitten im Raum gestellt und die Mutter dort „abgesetzt“. Aber das Wasser stieg und stieg! Da die Lage somit immer kritischer wurde, das Wasser konnte ja weiter steigen, habe man schließlich mit Hilfe von Nachbarn, insbesondere des Försters Motz und der Familie Specht, die Mutter samt Sessel aus ihrer misslichen Lage

befreit, indem man sie aus der Behelfsunterkunft getragen und endgültig in Sicherheit gebracht habe.⁵⁹

Die Fischereigerechtigkeit und ihre Ausübung

Jagd und Fischerei waren Jahrhunderte lang bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts im Fürstbistum Münster offensichtlich ein Privileg des Landesherrn, also des Fürstbischofs von Münster. Dieses Recht konnte er weitergeben, also jemanden mit diesem Recht belehen. Einheimischer Fisch spielte wohl eine nicht unbedeutende Rolle bei der Ernährung, sodass man um dieses Recht wiederholt stritt und sich Fisch auch illegal „besorgte“. So teilt der Drost von Haus Dülmen einem



Allee von der Großen Teichsmühle nach Dülmen um 1900, der heutige Mühlenweg

Adressaten 1702 mit, den er als „guten Freund“ anspricht, dass der „von Ketteler zu Dullman“ es widerrechtlich unternommen habe, im Mühlenkolk der Großen Teichsmühle zu fischen. Dieses Recht stehe dem Adressaten und dem jeweiligen Drost zu Dullman zu. Von dem „von Ketteler“ werde man einen ausführlichen Bericht wegen seines eigenmächtigen Handelns verlangen und sein Handeln gebührend ahnden. Es müsse dabei hinterfragt werden, ob vielleicht von einem zeitlichen Besitzer des Hauses Sythen das Fischereirecht hergeleitet worden sei, das aber einem in Dullman wohnenden „von Ketteler“ nicht helfen könne, es sei denn, dass dieses Recht vom zeitlichen Besitzer des Hauses Sythen oder einem, der rechtmäßig dort fischen dürfe, erlaubt worden sei.⁶⁰

Nur 12 Jahre später beschwerten sich mehrere Inhaber von offensichtlich Hausdülmener Burglehen wie z. B. Damen bzw. Herren von Diepenbroick, von Westerholt, von Wenge sowie Joannes Gise, Prior der Karthaus, wahrscheinlich beim Amtsdrosten, dass Eingessessene der Hausdülmener Freiheit im Auftrag des Erbdrosten von Vischering Burgmannshaus Dullman in den Bächen unweit der Großen Teichsmühle gefischt hätten, wo der Amtsdroste die Fischereirechte allein für sich beanspruche. Sie vertraten die Meinung, dass der Landesherr auch ihnen mit dem Burgmannsle-

hen neben anderen Gerechtigkeiten das Fischereirecht zuerkannt habe. Offensichtlich waren den Fischern ihre Fanggeräte gepfändet worden, denn die Unterzeichneten bitten darum, ihnen die beschlagnahmten Gerätschaften zurückzugeben.⁶¹ Nur eine Woche später teilt die Hofkammer Münster ihrer Amtsrentmeisterei mit, man wolle die Fischereiangelegenheit von einer Hofkammerkommission gründlich prüfen lassen und sich dann berichten lassen. Bis dahin solle man alle Ansprüche der Burgmänner abwehren.⁶²

Auch im Jahre 1735 berichtet die Dülmener Amtsrentmeisterei, dass in den Bächen des Amtshauses Dullman unberechtigt gefischt worden sei und einige Hausdülmener Eingesessene dabei frevelndlich behilflich gewesen seien. Beim nicht berechtigten Fischfang seien Garne (Netze), Körbe, Bungen (Fangkäfige) oder Forken eingesetzt worden. Da die Hausdülmener dazu keine Berechtigung hätten, würde eventuell Anklage erhoben.⁶³

Mit dem Übergang vom Erbpachtgut zum Privateigentum gingen offensichtlich auch die mit der Mühलगerechtigkeit einhergehenden weiteren Berechtigungen wie etwa die Fischgerechtigkeit, also das Recht, in den Mühलगewässern zu fischen, auf den neuen Eigentümer über. So geht aus einem Brief ohne Datum an Bernhard Bügelmann hervor, dass er mindestens seit einem Zeitraum von 30 Jahren, und zwar vor dem Jahre 1914, die Wahrnehmung seines Fischereirechtes glaub-

haft gemacht habe. Außerdem wird darin folgende Eintragung in das Wasserbuch für den Mühlenbach (Heubach) nebst Zuflüssen (Kreis Borken und Coesfeld) bestätigt: „Der Landwirt und Wirt Bernhard Bügelmann in Hausdülmen, Nr. 46, Kreis Coesfeld, hat über die ihm als Eigentümer etwa angrenzender Ufergrundstücke ohnehin zustehende Befugnis hinaus das Recht der Fischerei am Mühlenbach (Heubach) und in der neuen Umflut, und zwar von der Abzweigung der neuen Umflut oberhalb der Gr. Teichs-Mühle bis zu deren Wiedereinmündung, Gemarkung Dülmen Kirchspiel und Haltern Kirchspiel, wie auf dem Messtischblatt Bl. 161 der Akten dargestellt.“⁶⁴



Große Teichsmühle um 1900, links: Scheune, rechts: Wohngebäude

Eigentum und Betrieb der Großen Teichsmühle

Die erstmalig in einer Urkunde aus dem Jahre 1364 als nähere Standortbestimmung genannte Große Teichsmühle ist sicher im Auftrag des Fürstbischofes von Münster erbaut worden. Dass sie auch im Auftrag des Bischofs betrieben wurde, liegt nahe, denn wenn es im 16., 17. und 18. Jahrhundert um die Reparatur der Mühle und um Arbeiten bei der Reparatur der Mühle ging, waren immer der Amtsdroste bzw. sein Stellvertreter, der Rentmeister von Haus Dülmen, gefordert.

Die Gewinne aus der Großen Teichsmühle standen dem auf Haus Dülmen residierenden Drosten zu, während die Burgmannen als Entgelt für ihre Dienste in der näheren Umgebung liegende Bauernhöfe zu Lehen erhielten.⁶⁵

Vom Erbpächter zum Eigentümer

Mit dem Vordringen Napoleons veränderte sich die Landkarte Europas. In Dülmen hatten sich die politischen Verhältnisse durch den Einmarsch der napoleonischen Truppen in das Fürstbistum Münster in der Weise verändert, dass Herzog Anna Emanuel von Croÿ 1803 als Entschädigung für Gebietsverluste auf der linken Rheinseite den größten Teil des bis dahin fürstbischöflichen Amtes Dülmen zugewiesen erhielt. Sein Sohn August Philipp verlor 1806 diese Herr-



Gartenanlage der Großen Teichsmühle um 1900, auch Bosquet genannt

schaft jedoch zunächst an den Herzog von Arenberg, dann an das Kaiserreich Frankreich. Nach der endgültigen Niederlage Napoleons 1815 erlangten die Herzöge von Croÿ keine souveräne Stellung mehr, erhielten u. a. aber das Amt Dülmen als Standesherrschaft unter preußischer Oberhoheit zurück.⁶⁶

1838 beanspruchte der damalige Herzog von Croÿ als Rechtsnachfolger der fürstlichen Domänen in der Standesherrschaft Dülmen die Mühle als sein Eigentum. In mehreren Prozessen bis zum Reichsgericht in Berlin wurde dieser Anspruch jedoch abgewiesen, da Johann Bernhard Elting 1780 einen Erbpachtvertrag abgeschlossen

hatte, auf den sich sein Sohn Theodor Elting als derzeitiger Besitzer berief und auf das preußische Gesetz vom 21. April 1825 (Regelung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse) verwies.⁶⁷

Im anschließend geschlossenen Vertrag von 1842 steht u. a.: „Die Eheleute Elting sind Besitzer beziehungsweise Eigentümer der Korn- und Wassermühle, genannt Große Teichsmühle, welche der Vater Bernhard Elting durch Vertrag vom 24. Oktober 1780 von dem Kurfürsten Maximilian Friedrich, Bischof zu Münster, in Erbpacht erhalten hat.“⁶⁸ Vertraglich verzichtete der Herzog von Croÿ im Wesentlichen auf verschiedene, im Erbvertrag festgelegte Rechte und Abmachungen gegen eine jährliche Rente, die je zur Hälfte Ostern und Michaelis zu zahlen war.⁶⁹ Man kann davon ausgehen, dass Theodor Elting nach diesen Vertragsabschlüssen und Urteilen Eigentümer des Anwesens war, zumal nunmehr in Preußen die Ablösungen der (Bauern-) Höfe möglich waren.

Die Eigentümer der Großen Teichsmühle

Jahrhunderte lang war die Große Teichsmühle im Eigentum des Fürstbistums Münster. Der das Haus Dülmen verwaltende Droste bzw. sein Rentmeister stellte den Müller ein und verwaltete die bischöfliche Mühle. Es war aber auch üblich, die Mühlen zu verpachten. Von der Großen Teichsmühle ist bekannt, dass die Stadt Dülmen im Jahre 1610 die Mühle auf vier Jahre für 98 Reichstaler jährlich pachtete. Nach 11,5 Monaten hatte sie bereits 655 Reichstaler eingebracht. Rechnet man den jährlichen Lohn des damaligen Müllers Goes davon ab, so war die Mühle ein einträgliches Geschäft.⁷⁰ 1580 konnte die Dülmener Gilde der Wandmacher und Wullenweber nach einem Pachtvertrag mit



Johann Bernhard Bügelmann, auch der alte Natz genannt, war ein Original und Eigentümer der Großen Teichsmühle bis 1908.

der fürstbischöflichen Regierung die rechtsseitig des Mühlenbaches gelegene kleinere ehemalige Ölmühle zum Walken ihrer Stoffe nutzen.⁷¹ Die Mühle war aber weiterhin Eigentum des Fürstbistums Münster.

Nach einer Instandsetzung der Kornmühle erhielt der Müller Johann Bernhard Elting für die Mühle im Jahre 1780 einen Erbpachtvertrag über 100 Jahre, für die er jährlich 350 Reichstaler Pacht und 5 Reichstaler bei jedem Wechsel des Amtsdrosten zu zahlen hatte.⁷² Mit dem Erbpachtvertrag, dessen Beginn auf den 21. April 1780⁷³ datiert war, waren auch Vereinbarungen über die Instandhaltung des Haupt- und Grundbaus der Mühle sowie des neu angelegten Überfalls getroffen worden,⁷⁴ denn in einem Schreiben vom 3. Juni 1791 an „Hochwürdigst-Durchlauchtigster Kuhrfürst, Gnädigster Fürst und Herr“ erinnerte der Pächter als „untertänigster Knecht Elting großen Deichs Müller“ an die erbetene „Befreiung von Instandhaltung einer Notschleuse an der großen Deichs Mühle“.⁷⁵

Mit dem Ableben des Johann Bernhard Elting am 15. Februar 1805 erbte sein Sohn Theodor Elting das Mühlenanwesen. Wenige Jahre nach dessen Tod trat 1855 Ludwig Elting, Sohn des Theodor Elting, durch Übertragung der Rechte von seinen Geschwistern das Mühlenerbe an. Schon zwei Jahre später im Jahre 1857 übernahm Kaspar Meiners, verheiratet mit Sophia Elting und damit Schwager des Theodor Elting, das Erbe und zog zur „Eltingsmühle“.⁷⁶ Dieser verkaufte sie – wie oben bereits dargestellt – wieder am 2. Juni 1861⁷⁷ an den Bäcker, Müller und Wirt Bernhard Bügelmann⁽¹⁾ aus Dülmen, der aber erst 1875 zur Mühle zog. Bernhard Bügelmann⁽¹⁾ und seine Ehefrau Gertrud Bügelmann geb. Hoffschläger hatten mehrere Kinder, von denen Sohn Bernhard Bügelmann⁽²⁾ 1908 das Erbe antrat. Er war verheiratet mit Anna Bügelmann geb. Pelster, starb aber bereits im Jahre 1917. Gemeinsam hatten sie wiederum mehrere Kinder, von denen der älteste Sohn, Bernhard Bügelmann⁽³⁾, nach seiner Volljährigkeit das Erbe antrat. Dieser heiratete am 9. Oktober 1944 Luise Bügelmann geb. Willing, die nur wenige Monate nach ihrer Hochzeit bei einem Bombenangriff auf die Große Teichsmühle am 11. Februar 1945 ums Leben kam. Die Ehe war kinderlos.⁷⁸

Bernhard Bügelmann⁽³⁾ führte das Anerbengut Große Teichsmühle bis zu seinem Tode am 11. November 1962 unter Mithilfe seiner Schwester Gertrud. Danach führte die Familie den Hotel- und Gastronomiebetrieb zunächst weiter. Die Auflösung des mit dem Anwesen verbundenen Anerbenrechtes, also die Pflicht zur Unteilbarkeit des Hofes, wurde von den Erben erfolgreich beantragt. Daraufhin sind die zum Anwesen gehörenden landwirtschaftlichen Flächen größtenteils verkauft worden.

1963 kaufte das Ehepaar Ernst und Maria Bispinghoff⁷⁹ einen Teil des Areals der Großen Teichsmühle mitsamt dem aufstehenden Wohnhaus, der zugehörigen Scheune, den beiden Mühlengebäuden sowie dem Mühlenteich und dem Bosquet⁸⁰ mit dem Bierkeller und dem darauf befindlichen früheren Musikpavillon. Nach einer umfassenden Renovierung des Betriebes eröffneten Ernst und Maria Bispinghoff dann ihr Lokal

„Große Teichsmühle“ am Karfreitag des Jahres 1964. Seit dem 1. August 1986 führt deren Tochter, Küchenmeisterin Angela Brockmann den Betrieb.⁸¹

Die Inhaber der Großen Teichsmühle in zeitlicher Reihenfolge

um 1115 – 1781	der jeweilige Fürstbischof von Münster
1781 – 1805	Müller Johann Bernhard Elting
1805 – 1855	Theodor Elting, Sohn des Johann Bernhard Elting
1855 – 1857	Ludwig Elting, Sohn des Theodor Elting
1857 – 1861	Caspar Meiners, Schwager des Theodor Elting
1861 – 1908	Bernhard Bügelmann ⁽¹⁾ , Ehefrau Gertrud geb. Hoffschläger
1908 – 1917	Bernhard Bügelmann ⁽²⁾ , Ehefrau Anna geb. Pelster
1917 – 1922	Wwe. Bernhard Bügelmann ⁽²⁾ , treuhänderisch für ihren noch minderjährigen Sohn Bernhard Bügelmann ⁽³⁾
1922 – 1962	Bernhard Bügelmann ⁽³⁾ , Ehefrau Luise geb. Willing
1962 – 1963	Erbengemeinschaft Geschwister Bügelmann
1963 – 1986	Ernst und Maria Bispinghoff

Ab 1. August 1986 führt Küchenmeisterin Angela Brockmann geb. Bispinghoff das Lokal in Eigenregie.

Aufbau und Ausbau einer Gastwirtschaft

Ob und seit wann der Müller neben der Mühle auch eine Gastwirtschaft betrieb, ist ebenfalls nicht bekannt. Es wird aber berichtet, dass beim ersten Besuch des Landesherrn Fürstbischof Max Friedrich von Königsegg in der Stadt Dülmen auf dem Weg in die Landeshauptstadt Münster der Bürgermeister der Stadt Dülmen im Jahre 1762 an der Großen Teichsmühle, als Grenze der damaligen Stadt, seinen Landesherrn begrüßte, um ihn mit einer

Abordnung nach Dülmen zu geleiten.⁸² Auch der mit einer Postkutsche reisende Dichter J. W. Goethe soll 1792 auf einer Reise in der an seinem Weg liegenden Großen Teichsmühle Rast gemacht haben.⁸³ Somit kann man annehmen, dass im Wohnhaus auch schon Vorsorge für Bewirtungen und eventuell auch für Übernachtungen von Gästen getroffen worden war.



Von weiterer Bautätigkeit wird im Jahre 1834 berichtet: Es sei mit dem Bau der sogenannten Wohnung begonnen worden. Sie bilde einen ganzen Flügel für sich und werde zur Erweiterung des Gastwirtschaftsbetriebes errichtet. Oben befände sich ein großer Saal, der das ganze 1. Stockwerk einnehme. Unten würden Gasträume und Fremdenzimmer eingerichtet. Demnach muss es schon vorher einen Gastwirtschaftsbetrieb gegeben haben.

Wie weit die Familie Bügelmann nach der Übernahme der Großen Teichsmühle in den Jahren nach 1861 die Betreuung ihrer Gäste vorantrieb, mag man aus gemalten Ansichtskarten erkennen, die zur Zeit der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert in Umlauf waren. Auf diesen Karten flanieren gut gekleidete Gäste in den sehr gepflegten, künstlerisch gestalteten Gartenanlagen der Gaststätte.

In einer Anzeige in den „Heimatblättern“, der Vorläuferin der heutigen „Dülmener Heimatblätter“, wird im Jahre 1930 für das Ausflugslokal Große Teichsmühle mit den Angeboten: „schattige Sitzplätze – Kahnpartie – Tennisplatz – herrlich an Wald und Wasser gelegen – am direkten Weg zum Segelfluggelände – angenehmster Aufenthalt für Familien, Gesellschaften und Vereine – gute Speisen und Getränke – Spezialität: Westfälischer Schinken, Bauernstuten“ geworben.⁸⁴ Offensichtlich war der sonntägliche Spaziergang zur Großen Teichsmühle oder zu anderen um Dülmen liegenden Gartenwirtschaften bei den Bewohnern Dülmens und seiner Umgebung zu dieser Zeit üblich, wobei man häufig auch die Kinder mitnahm. Diese, inzwischen zu den älteren Bürgern gehörenden Menschen, bestätigen heute noch vielfach erinnerungstrunken die häufigen Besuche an der Teichsmühle mit ihren Eltern. Andere erinnern sich aber nur ungern an diese sonntäglichen Spaziergänge, da sie üblicherweise im fast festlichen „Sonntagsstaat“ ausgeführt wurden und immer wieder von den Eltern zu hören war: „Macht Euch nicht schmutzig!“



Die Jahre des Wiederaufbaus nach der Zerstörung am 11. Februar 1945

Der verheerende Luftangriff auf die Große Teichsmühle am 11. Februar 1945 legte das Anwesen in Schutt und Asche, sodass der Inhaber für ein halbes Jahr Haus und Hof verlassen musste und bei hilfsbereiten Nachbarfamilien ein Unterkommen fand. In der Folgezeit stellte er eine Baracke auf und richtete in dieser wieder eine kleine Gaststätte ein, die von ihm und seiner Schwester Gertrud sowie mithilfe weiterer

Familienangehöriger geführt wurde und schon bald zahlreiche Ausflügler und Gäste zum Verweilen unter den schattigen Bäumen des Innenhofes einlud. Danach errichtete man zunächst mit Fleiß und Optimismus die Scheune mit den Stallungen als Basis für den landwirtschaftlichen Betrieb und erst dann begann man mit dem Neubau des Wohnhauses einschließlich der Gaststätte. Am 2. Juni 1951 konnte diese schließlich in ihrer wunderbaren Umgebung in Hausdülmen vor den Toren der Stadt Dülmen wiedereröffnet werden.⁸⁵

Die Statue des hl. Nepomuk an der Großen Teichsmühle

An der Schleusenbrücke der Großen Teichsmühle steht auf einem Sockel – wie an zahlreichen Brücken im Münsterland – heute wieder die Statue des hl. Nepomuk. Johann von Pomuk oder Johannes Nepomuk, wie er meist genannt wird, wurde um das Jahr 1350 von deutschen Eltern in dem böhmischen Städtchen Pomuk geboren. Er war Generalvikar des Erzbischofs von Prag und Mitglied des Prager Domkapitels. Zudem war er Stifths herr an dem zu damaliger Zeit berühmtesten bei Prag gelegenen Stift Wyschehrad. In einem Streit mit dem damaligen, als gewalttätig und jähzornig bekannten König von Böhmen, Wenzel IV. (1378–1419) vertrat J.



Nachbildung der durch Kriegseinwirkung zerstörten Statue des hl. Nepomuk, gestiftet von Kaplan Werner Bügelmann im Andenken an seinen Vater und an alle, die auf der Mühle gelebt und geschafft haben

Nepomuk die Rechte seines Erzbischofs. Der König ließ ihn daraufhin foltern und ins Gefängnis werfen. Nachdem man ihn schließlich durch die Stadt geschleift hatte, stürzte man ihn von der Moldaubrücke in den Fluss, in dem er ertrank. Nach der Überlieferung soll es bei dem Streit um die Bewahrung des Beichtgeheimnisses durch den Priester gegangen sein. Johannes von Pomuk starb am 20. März 1393 und wurde von Papst Benedikt XIII. am 19. März 1729 heiliggesprochen.

Der alte Bildstock an der Teichsmühle trug die Inschrift: „Joh. Theod. Elting und Elis. Hessel, Eheleute“. Er soll Anfang des 18. Jahrhunderts von einem nicht namentlich bekannten Künstler erstellt worden sein. Johann Theodor Elting war der Sohn des Mül-

lers Johann Bernhard Elting und wird von 1805 bis 1855 als Besitzer der Teichsmühle genannt, wie wir schon gehört haben. Heinz Büker nennt als wahrscheinlichen Grund für das erstmalige Aufstellen der Statue durch die Familie Elting, dass der Anspruch des Herzogs von Croÿ, sich das Eigentum der ehemals fürstbischöflichen Mühle im Grundbuch eintragen zu lassen, in allen gerichtlichen Instanzen abgewiesen worden sei.⁸⁶ Franz Hermanns vermutet, dass die Statuen St. Nepomuk sowie auch die der Madonna am Weiher nach der Aufhebung des Klosters Karthaus (1804) zur Großen Teichsmühle gekommen seien.⁸⁷



Neubau des im 2. Weltkrieg durch Bomben zerstörten Wohnhauses der Großen Teichsmühle aus den Jahren 1950/51

Bei dem verheerenden Luftangriff auf die Große Teichsmühle am 11. Februar 1945 wurde auch die genannte Statue zerstört. Doch schon bald, nachdem die Wohn- und Wirtschaftsgebäude wieder aufgebaut waren, ließ der damalige Cousin des Besitzers Bernhard Bügelmann⁽³⁾, Kaplan Werner Bügelmann, „im Andenken an seinen Vater und an alle, die auf der Mühle gelebt und geschafft haben“, ein getreues Abbild der früheren Statue unter reger Beteiligung zahlreicher Familienangehöriger an der Schleusenbrücke

errichten. Die Nachbildung der Statue wurde in der Werkstatt des Bildhauers Hubert Baumeister in Lüdinghausen gefertigt.⁸⁸

Der frühere Tennisplatz im Bosquet

Der frühere Tennisplatz befand sich nordwestlich des heute zu einem Wohnhaus umgebauten Bierkellers im früheren Bosquet. Bei genauem Hinsehen ist die ungefähre Ausdehnung des Platzes noch an dem schwächeren Bewuchs der Bäume im Verhältnis zu dem übrigen Wald zu erkennen. Anfang der 30er-Jahre des vorigen Jahrhunderts weihte der Tennisklub „Schwarz-Weiß“ seine neue Platzanlage bei Bispinghoff mit einem Turnierspiel gegen seinen ältesten Turniergegner, den Tennisklub Recklinghausen-Suderwich, ein. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken, das auf dem grünen Rasen innerhalb der Platzanlage stattfand, übergab man den Tennisplatz feierlich seiner Bestimmung, zog damit einen Schlusstrich unter ein langes Plan- und Baujahr und legte damit den Grundstock für die sportliche Weiterentwicklung des Klubs. Bei geselligem Zusammensein verbrachte man dann mit den auswärtigen Gästen und den Mitgliedern des Tennisklubs „Rot-Weiß“, deren Platzanlage neben der des gastgebenden Vereins auch soeben fertiggestellt worden war, die Abendstunden.⁸⁹ Mit der Eröffnung der neuen Tennisanlagen in Dülmener Stadtnähe geriet der Platz an der Großen Teichsmühle allmählich ins Hintertreffen und wurde noch vor dem Zweiten Weltkrieg aufgegeben. Der bisher hier ansässige Tennisklub „Blau-Weiß“ fusionierte übrigens 1935 mit dem Dülmener Tennisklub „Schwarz-Weiß“, der seine Heimat bereits beim Anwesen Bispinghoff an der Halterner Straße gefunden hatte.⁹⁰

Schützenfestaktivitäten an der Großen Teichsmühle

Um die Schützenvereine zu unterstützen und auch an sein Haus zu binden, hatte der Inhaber der Großen Teichsmühle in seiner Gartenanlage eine prächtige Vogelstange errichtet und zeitweise ein Schützenzelt aufgestellt, in dem die umliegenden Vereine ihre meist jährlichen Feste feiern konnten. Aus alten Unterlagen und Festschriften der Vereine ist bekannt, dass sowohl der Bürgerschützenverein Dülmen als auch die Kollingfamilie Dülmen vor bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg an der Großen Teichsmühle ihre Schützenfeste feierten oder dort ihr Vogelschießen durchführten.

Darüber hinaus muss es jedoch in den letzten beiden Jahrhunderten für etliche Schützenvereine Tradition gewesen sein, bei der Großen Teichsmühle zu feiern. So hält Heinz Büker⁹¹ in einer sogenannten Stoffsammlung zur Großen Teichsmühle fest, dass es schon im Jahre 1821 als Mittelpunkt des geselligen Lebens an der Großen Teichsmühle die beiden Schützenvereine „Schützengesellschaft an der Großenteichsmühle für die Honoratioren aus Dülmen und Haltern“ und „Rieke Lüde Schützenfest“ gegeben habe.⁹²

Außerdem erwähnt W. Kaute in den „Heimatblättern“ in einem Aufsatz unter dem Titel „Aus der Jugendzeit eines alten Dülmeners“ Folgendes: „... Und dann unser Studentenschützenfest bei Bügelmanns! Das war ein Tag! Kein Bürgerschützenverein kann mit größerem Eifer sein Schützenfest vorbereiten als wir. Was die Großen uns vormachten, das machten wir getreu nach. ... In den Anlagen der Großen Teichsmühle vor der großen Vogelstange wurde der Vogel auf eine Fitzbohnenstange (= Schnittbohnen) gesteckt und dann begann das Schießen.“⁹³



„Spieler des Dülmener Tennisclubs an der Großen Teichsmühle“ um 1930

Badespaß an der Großen Teichsmühle

Nachweislich ist vor und um die vorletzte Jahrhundertwende im Mühlenbachkolk hinter dem Wehr, im Mühlenbach vor dem Wehr oder im Mühlenteich mit Erlaubnis des Eigentümers gebadet worden, sonst hätte dieser nicht als Anbau an das kleine Mühlenhaus eine (provisorische?) Umkleidemöglichkeit geschaffen. So berichtet ein Mitglied der Familie, es sei mit einem Seil um den Körper gebunden durch den Kolk gezogen worden und sollte so das Schwimmen erlernen. Die Möglichkeit, eine offizielle Kolkbadeanstalt zu errichten, wurde von den Besitzern der Großen Teichsmühle wiederholt gefordert und von der Heubachgenossenschaft auch schriftlich zugestanden. Wahrscheinlich ist dieses Vorhaben aber nie verwirklicht worden.

Diese Annahme unterstreicht auch die Erinnerung eines alten Dülmeners, wenn er aus seiner Schülerzeit berichtet: „Bei heißem Wetter wurden wir allwöchentlich zum Baden nach Bügelmanns Teich geführt.“⁹⁴ Gemeint ist damit wahrscheinlich der

Mühlenteich und nicht der Kolk im Mühlenbach. An anderer Stelle wird in Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung des Badewesens darauf hingewiesen, dass es bis zur Errichtung der ersten öffentlichen Badeanstalt in Dülmen im Jahre 1895, die heute noch im Straßennamen „Alte Badeanstalt“ fortlebt, keine beaufsichtigten Bademöglichkeiten in dieser Stadt gegeben hat. „Wer ein kühles Bad nehmen wollte, musste sich entweder zum Mühlenbach an der Großen Teichsmühle oder zur Steinkuhle bei Thier zum Berge begeben.“⁹⁵

Das Baden im Kolk scheint offiziell nur Familienangehörigen und privaten Freunden/Gästen vorbehalten gewesen zu sein, denn vom Bestehen eines öffentlichen Bades an dieser Stelle ist nie die Rede. Vielmehr war es wahrscheinlich so, dass jede Möglichkeit und jeder Ort – in tieferen Bächen oder Teichen – zum „wilden Baden“ genutzt wurde. Doch dieses Verhalten forderte auch immer wieder seine Opfer. So wird im Dülmener Anzeiger vom 3. Juli 1889 berichtet, dass beim Baden in der Nähe der Großenteichsmühle der 22 Jahre alte Sohn des Maurers Wähling von hier ertrunken sei. Der Unglückliche habe vorher noch seinen Freund vom Tode des Ertrinkens gerettet.⁹⁶ Nur acht Jahre später war unter dem 3. Juni 1897 in der gleichen Quelle zu lesen: „Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ertrank hier beim Baden an der Großenteichsmühle der Apothekerlehrling P. Esser, einziger Sohn des Kreisschulinspectors Esser in Malmedy, im Alter von 19 Jahren. Da derselbe allein gebadet hatte, wurde er erst eine Stunde später vermisst und seine Leiche dann aufgefunden.“⁹⁷

Die weiteren Freizeitaktivitäten an der Großen Teichsmühle

In seinem hofnahen Wäldchen auf dem Eiskeller baute der Besitzer des Lokales einen Musikpavillon für gelegentliche Konzerte. So warb die Große Teichsmühle u. a. am Pfingsttage des Jahres 1931 mit einem großen Gartenkonzert bei freiem Eintritt, aufgeführt von der gesamten Feuerwehrcapelle.⁹⁸ Von weiteren Informanten sind Konzerte dieser Art mündlich bestätigt worden. Mit dem Versprechen einer Kahnfahrt auf dem nahen Mühlenteich⁹⁹ waren Kinder sicher leicht zu bewegen, ihre Eltern auf dem „weiten“ Sonntagsspaziergang zur Teichsmühle zu begleiten.

Zur Winterzeit warben die Eigentümer der Großen Teichsmühle auch mit der Möglichkeit, auf dem nahen Mühlenteich Schlittschuh laufen zu können. Doch all das ist Vergangenheit. Für kleinere Kinder stand dort und steht heute noch immer ein durch Muskelkraft in Fahrt zu bringendes Karussell bereit.

Heutiges Angebot der Großen Teichsmühle

Heute bietet das Hotel Große Teichsmühle Übernachtungen, wahlweise mit Frühstück oder Vollverpflegung sowie eine Außengastronomie regensicher im Schatten alter, hochkroniger Linden und Eichen an, bei der das ständige Rauschen des Wassers aus der

nahen Schleuse und gelegentlich des Windes die Gäste ruhiger werden lässt. Fehlende Wärme an kühlen Abenden wird dabei durch dezente Wärmestrahler erzeugt. Zur besonderen Freude vieler Besucher veranstaltet die Große Teichsmühle meist in Verbindung mit der Stadt Dülmen auch kulturelle Veranstaltungen musikalischer Art, die gerne und dankbar angenommen werden. In der kühleren Jahreszeit sind die Plätze am lodernen Kaminfeuer sehr beliebt. Räumlichkeiten unterschiedlicher Größe stehen sowohl für Konferenzen als auch für Familienfeiern zur Verfügung. Auch Radfahrer, die die gut ausgeschilderten Flachstrecken des schönen Münsterlandes um Dülmen zu schätzen wissen und von der Teichsmühle starten oder dort einkehren wollen, sind gern gesehene Gäste. Für Kinder stehen das genannte Karussell und ein Sandkasten bereit, sodass sie sich nicht langweilen müssen. Seit etlichen Jahren gehören auch zwei Kegelbahnen zum Angebot, die den sich wandelnden Bedürfnissen der Gäste entgegen kommen.

Zusammenfassung

Lässt man die Geschichte der Großen Teichsmühle Revue passieren, so hat sie über Jahrhunderte hindurch stets für unsere nähere Umgebung eine nicht geringe Bedeutung gehabt. Sie war ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor für Hausdülmen und Dülmen. Über Jahrhunderte war sie eine bedeutende Mühle, bei der die leibeigenen Bauern ihr Korn mahlen lassen mussten. Rechtzeitig hat sie ihre Aktivitäten verbreitert und sich so weitere Standbeine geschaffen, sodass sie sich über eine Mühle mit angegliedertem landwirtschaftlichem Betrieb und Gastwirtschaft zu einem modernen Hotel- und Gaststättenbetrieb entwickeln konnte. Dieser Betrieb hat im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Mitarbeiter beschäftigt. Könnten all die lebenden und aber auch verstorbenen Besucher über ihre Erlebnisse in oder an der Großen Teichsmühle berichten, es würden gewiss weitere informative und interessante Geschichten ans Tageslicht kommen.

Wünschen wir dem heutigen Hotel- und Gaststättenbetrieb Große Teichsmühle und seinen Besitzern für die Zukunft weiterhin geschäftlichen Erfolg und alles Gute.

¹ Bei dieser ältesten Darstellung Haus Dülmens von 1594 sind die Große Teichsmühle und auch die Burg „Haus Dülmen“ abgebildet. Das Original befindet sich im Staatsarchiv Münster.

² Ihre Mutter war die Tochter von Bernhard Bügelmann⁽²⁾ und wuchs an der Großen Teichsmühle auf.

³ Steens, Mechthild, geb. Büker, Jahresarbeit 1955, S. 14.

⁴ Das unreife, leicht gedörrte und geschälte Korn des Dinkels oder Spelzweizens wird als Grünkern bezeichnet.

⁵ Von Hagen, Hermine und Behr, Dr. Hans-Joachim: Unser Land – Geschichte und Geschichten, Bilderbogen westfälischer Bauerngeschichte von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup, 1987, S. 41–42.

⁶ Ebenda, S. 107.

- ⁷ Schwarz, Aloys, Alte Mühlen im südwestlichen Münsterland, Die Entwicklung der Wind- und Wassermühlen im Spiegel der Landesgeschichte, Eigenverlag Heimatverein Sythen, S. 30–31.
- ⁸ Dege, Wilhelm, Das Merfelder Bruch – die Erschließung einer Bruchlandschaft des westlichen Münsterlandes, in: Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen, Landesvermessungsamt NRW, 1968, S. 234.
- ⁹ Schneider, Peter: Das westliche Münsterland, Landeskundlicher Überblick, in: Topographischer Atlas Nordrhein-Westfalen, Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, 1968, S. 222.
- ¹⁰ Brathe, Heinz: „Bügelmanns Mühle“ hat lange Geschichte. Einst gehörte sie münsterischen Fürstbischöfen, in: Dülmener Zeitung Nr. 134 vom 9. Juni 1984.
- ¹¹ Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bänden, F. A. Brockhaus, Wiesbaden, 1969, S. 358.
- ¹² David, Erika, Auf den Spuren der Hausdülmener Geschichte, Die Große Teichmühle und das gleichnamige Restaurant, 2007, S. 1.
- ¹³ Der Antrag wurde im Zusammenhang mit der unter dem Aktenzeichen H 773 geführten Umlegungssache gestellt.
- ¹⁴ Schreiben der Spruchkammer des Landeskulturamts zu Münster an Landwirt B. Bügelmann vom 23. Juni 1928, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ¹⁵ Auszug aus dem Protokoll des Magistrats Dülmen vom 8. Oktober 1929, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ¹⁶ Schreiben des Bürgermeisters an Frau B. Bügelmann vom 10. April 1937, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ¹⁷ Verhandlungsprotokoll zur Umlegungssache Hausdülmen H 773 vom 8. Februar 1938, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ¹⁸ Ein Meisterstück handwerklicher Arbeit, Die neue Brücke bei Bügelmann, in: Dülmener Zeitung vom 17. September 1938.
- ¹⁹ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 16.
- ²⁰ Schwarz, Aloys, a. a. O., S. 83.
- ²¹ Schwarz, Aloys, a. a. O., S. 83; auch Steens, Mechthild, a. a. O., S. 16–17.
- ²² Schwarz, Aloys, a. a. O., S. 83; auch Steens, Mechthild, a. a. O., S. 14.
- ²³ Karte: Hochfürstliche Domänen-Gründe im Amt Dullman für das Amts-Archiv zu Dullman, abgemessen und gezeichnet vom Fähnrich Wolff, 2. Ausfertigung vom 1786, Herzog von Croÿ'sches Archiv (HvC-Archiv) Dülmen.
- ²⁴ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Dülmen vom 14. August 1580, HvC-Archiv Dülmen.
- ²⁵ Protokollauszug vom 1. Mai 1778, Anlage eines steinernen Überfalls, H 193, HvC-Archiv Dülmen.
- ²⁶ Ebenda, H 193, HvC-Archiv Dülmen.
- ²⁷ Gutachten nach Besichtigung der Kornmühle mit Auflistung der Mängel, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ²⁸ Gutachten, was zum Grund Bau gehöret: des Fähnrichs Meetsmann, ohne Jahr, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ²⁹ Ebenda, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³⁰ Ebenda, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³¹ Schreiben der Hofkammer an die Rentmeisterei vom 27. März 1781, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³² Schreiben der Hofkammer an die Rentmeisterei vom 27. März 1781, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³³ „Ausgabe der nunmehr verfertigten Hochfürstl. großen Deichs Mühle von Seiten der Hochfürstl. Hofkammer in Anno 1781“, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³⁴ „Spezificatis so wohl des Empfangs deren bis hiehin erhobenen domanial Geld pro Miete 1781 als auch der davon behuf Erbauung der Hochfürstl. großen Deichs Mühle bestrittener Ausgaben“, H 194, HvC-Archiv Dülmen.
- ³⁵ Das ist Rindertalg.
- ³⁶ Pro Memoria . . . , Prüfungsbericht eines Herrn Frost vom 13. Juli 1781, H 194, HvC-Archiv Dülmen.

- ³⁷ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Dülmen an den Fürstbischof und Landesherrn als Eigentümer der Großen Teichsmühle vom 14. August 1580, H 204, HvC-Archiv Dülmen.
- ³⁸ Schreiben des (Rentmeisters?) Mersmann an den Kurfürsten vom 24. Februar 1782 und Rechnung des Zimmermeisters Bienhüls und des Mauermeisters Elpers, H 204, HvC-Archiv Dülmen.
- ³⁹ Schreiben der Königlichen Regierung Münster, Abteilung des Inneren, vom 24. Juni 1848, No. 1633 I. D. an den Müller Elting im Kirchspiele Dülmen (s. Abbildung auf Seite 133).
- ⁴⁰ Vgl. „Karte vom Hause Dülmen“ im Maastab von 60 Rheinländischen Ruthen“ aus dem Jahre 1786, Karte im HvC-Archiv Dülmen.
- ⁴¹ Extratus Protocolli Camera vom 1. May 1778, H 193, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁴² Schreiben Bartels an die Hofkammer vom 8. May 1778, H 193, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁴³ Schreiben des Amtsrentmeisters van Coeverden an die Hofkammer vom 15. Juli 1773, H 198, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁴⁴ Schwarz, Aloys: a. a. O., S. 84.
- ⁴⁵ Schreiben des Rentmeisters von Coeverden an den Kurfürsten vom 6. Mai 1777, H 197, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁴⁶ Bielefeld, Ludwig, Dülmen und seine Siedelstätten, I. Geschichtliche Mitteilungen über die Gemeinden Stadt Dülmen und Hausdülmen, sowie die Bauerschaft Mitwick, Druck und Verlag J. Sievert, Dülmen, 1912, S. 79.
- ⁴⁷ Contract No. 62 des Registers, Jahrgang 1858, vom 27. Mai 1858 zwischen dem Mühlenbesitzer Ludwig Elting aus der Gemeinde Hausdülmen und den Vorstehern der Burgstraßen-Interessenten aus Dülmen, § 2–3, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁴⁸ Bielefeld, Ludwig, a. a. O., S. 80.
- ⁴⁹ Vgl. Vertragsentwurf w./Verkauf des Stauwerkes an der Großen Teichsmühle, verhandelt: Bügelmannsmühle, am 22. April (18)98, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁰ Vgl. Abschrift eines Schreibens vom 7. Oktober 1919 der Frau Bügelmann an den Landrat des Kreises Coesfeld und den Genossenschaftsvorsteher, Gemeindevorsteher Mensing in Groß-Reken, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵¹ Vgl. Fotokopie Nr. 105 der Urkundenrolle für 1940: Abschrift zur Urschrift, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵² Vgl. Schreiben der Königlichen Regierung Münster vom 29. Dezember 1880, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵³ Vgl. Schreiben der Königlichen Regierung Münster vom 29. Dezember 1880, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁴ Vgl. Schreiben Amtmann von Noël an B. Bügelmann vom 2. August 1888, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁵ Vgl. Schreiben B. Bügelmann⁽³⁾ an den Regierungspräsidenten vom 8. Dezember (19)26, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁶ Vgl. Schreiben B. Bügelmann⁽³⁾ an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 15. September 1931, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁷ Vgl. Satz B. Bügelmann⁽³⁾ an den Vorstand der Heubachgenossenschaft vom 23. November 1931 und des Kreismeliorationsbaumeisters Zimmermann und an den Ehrenbürgermeister zu Dülmen vom 11. November 1931, Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁵⁸ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 40–41.
- ⁵⁹ Nach mündlicher Erzählung von Wilhelm-Gottfried Specht, Dülmen, Nonnenwall 15, der als Junge mit seinen Geschwistern im elterlichen Forsthaus im Süskenbrok viel Freizeit verbrachte und insofern fast Nachbar der Großen Teichsmühle war.
- ⁶⁰ Vgl. Schreiben des Drostens zu Dülmen an einen als „guten Freund“ bezeichneten Adressaten vom 28. November 1702; A 603: Fischerei in der Großen Teichsmühle Bächen, im Mühlenbett und in der Lippe; HvC-Archiv Dülmen.

- ⁶¹ Vgl. Schreiben mehrerer Burglehensinhaber vom 25. August 1714, A 603, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁶² Vgl. Schreiben der Hofkammer an die Amtsrentmeisterei vom 2. September 1714, A 603, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁶³ Vgl. Schreiben der Amtsrentmeisterei vom 22. Mai 1735, A 466: Fischerei in den Große-Teichsmühle-Bächen und im Mühlenkolk betr. 1702, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁶⁴ Vgl. Schreiben des Bezirks-Ausschusses an Landwirt und Schankwirt Bernhard Bügelmann vom 24. August o. J., Sammlung Mechthild Steens, Haltern am See.
- ⁶⁵ Schwarz, Aloys, a. a. O., S. 83.
- ⁶⁶ Seite „Alfred von Croÿ“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. August 2009, 13:34 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Alfred_von_Cro%C3%BF&oldid=63617960.
- ⁶⁷ Vgl. Kein Großstadtbetrieb – Naturerlebnis, von R. S., in: Dülmener Zeitung vom 2. Juni 1951.
- ⁶⁸ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 30.
- ⁶⁹ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 29–30.
- ⁷⁰ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 22.
- ⁷¹ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 20–21; vgl. auch Schreiben des Bürgermeisters von Dülmen an die Fürstliche Hofkammer vom 14. August 1580, in dem um die Reparatur der von der Dülmener Gilde gepachteten Walkmühle gebeten wird, H 204, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁷² Steens, Mechthild, a. a. O., S. 27.
- ⁷³ Schreiben C. A. Mersmann an den Kurfürst vom 25. April 1780, H 201, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁷⁴ Extractus Protocolli Camera vom 30. Dezember 1780, H 201, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁷⁵ Schreiben Elting an den Kurfürsten vom 3. Juni 1791, H 201, HvC-Archiv Dülmen.
- ⁷⁶ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 31; vgl. auch Kirchenbücher (Kirchliche Aufzeichnungen über Geburten, Heiraten und Sterbefälle) von St. Viktor Dülmen und St. Mauritius Hausdülmen, Bistumsarchiv Münster.
- ⁷⁷ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 32.
- ⁷⁸ Kirchenbücher (Kirchliche Aufzeichnungen über Geburten, Heiraten und Sterbefälle) von St. Viktor Dülmen und St. Mauritius Hausdülmen, Bistumsarchiv Münster.
- ⁷⁹ Mündliche Mitteilung von Ernst Bispinghoff.
- ⁸⁰ Der Ausdruck „Bosquet“, kommt aus dem Französischen und meint ein Waldstückchen oder einen Grünbereich.
- ⁸¹ Mündliche Mitteilung von Angela Brockmann geb. Bispinghoff.
- ⁸² Hermanns, Franz, Dülmener Schützenverein als Ehrengarde in alter Zeit, in: Jubiläums-Festschrift 400 Jahre Bürger-Schützenverein 1551 e. V. Dülmen, Jubiläums-Schützenfest vom 4. bis 6. August 1951, S. 61.
- ⁸³ Steens, Mechthild, a. a. O., S. 27.
- ⁸⁴ Heimatblätter, hg. vom Heimat- und Verkehrsverein Dülmen, Heft 3, März 1930, 6. Jahrgang, S. II.
- ⁸⁵ Vgl. Aus den Trümmern wuchs neues Leben, o. V., in: Dülmener Zeitung vom 8. Juni 1951.
- ⁸⁶ Büker, Heinz, Skript „Im Jahre des Heiles 1950“, 1 Seite Maschinenschrift, Sammlung Irmgard Pilatus geb. Büker, Senden.
- ⁸⁷ Hermanns, Franz, Unsere Heimatecke: St. Johannes Nepomuk, in: Dülmener Zeitung vom 20. April 1951.
- ⁸⁸ Büker, Heinz, a. a. O.
- ⁸⁹ Vgl. Dülmener Zeitung vom 12. Juni 1934.
- ⁹⁰ Vgl. Zeno-Zeitung Dülmen vom 30. Oktober 1935.
- ⁹¹ Schwager des Bernhard Bügelmann⁽³⁾.
- ⁹² Büker, Heinz, Skript „Große Teichsmühle“, (handschriftliche Stoffsammlung, o. J.); diese Unterlage befindet sich in der Sammlung seiner Tochter Irmgard Pilatus, Senden. – Tatsächlich sind die beiden Schützenvereine zeitgleich im Jahre 1826 gegründet worden, so Wolfgang Werp, „Der Dülmener

Schützenverein „Rieke Lüde“ und seine Majestäten von 1825 bis 1912“, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 57, 2010, S. 2–14 (8), mit weiteren Hinweisen.

⁹³ Kaute, W., Aus der Jugendzeit eines alten Dülmeners, in: Heimatblätter, hg. vom Heimatverein Dülmen, Heft 3, März 1928, 4. Jahrgang, S. 55.

⁹⁴ Ebenda S. 55.

⁹⁵ Kramer, Brigitte, Freizeitspaß und Schwimmvergnügen, Geschichte des öffentlichen Badewesens in Dülmen, Dülmener Archiv, Band I, Stadt Dülmen, 2002, S. 48.

⁹⁶ Dülmener Anzeiger vom 3. Juli 1889.

⁹⁷ Dülmener Anzeiger vom 3. Juni 1897.

⁹⁸ Vgl. Dülmener Zeitung vom 23./24. Mai 1931.

⁹⁹ Vgl. Heimatblätter, wie Fußnote [84](#).



Start ins Jubiläumsjahr 2011 mit der am 2. Januar 2011 aus Menschen gebildeten Zahl 700

Dietmar Rabich

Dülmener bunter Bilderbogen

Ein rundes Jubiläum feiert man nicht in jedem Jahr. Grund genug, den Jubilar abzulichten, damit eine Erinnerung an ihn bleibt. Der Bilderbogen zeigt die Stadt Dülmen und deren Ortsteile um das Jahr 2011. Die Auswahl der Bilder erfolgte subjektiv, eine Beschränkung war erforderlich, da die Stadt deutlich mehr Motive bietet und eine Reduzierung somit unabdingbar war. Eine charakteristische Bildersammlung unserer Zeit ist so entstanden. Sie gibt das Bild einer Stadt wieder, die immerwährend kleinen und großen Veränderungen unterworfen ist. Bei der Auswahl wurde versucht, sowohl den modernen und aktuellen Aspekten Rechnung zu tragen als auch die wenigen historischen Gebäude zu berücksichtigen.

Auf den folgenden Seiten sind zunächst thematisch sortierte Bilder von Dülmen selbst zu sehen, danach von jedem Ortsteil. Zur Auswahl Dülmener Fotos gehört eine Betrachtung der Unternehmen und charakteristischer Gebäude wie die ehemalige Stadtbefestigung und die Kirchen. Darauf folgen die Ortsteile Buldern, Hausdülmen, Hiddingsel, Merfeld, Rorup und das Kirchspiel Dülmen. Für jeden Ortsteil erfolgte eine Auswahl jeweils prägender als auch für ihn typischer Objekte.

Diese Bildergalerie wäre nicht möglich gewesen, wenn sich nicht einige Fotografen bereit erklärt hätten, Bilder dafür bereitzustellen oder anzufertigen. Daher gilt insbesondere den Fotografen Hans Klöpper, Gerhard Pieper und Gisbert Rode unser Dank.



Gewerbegebiet Telgenkamp



HAZEMAG & EPR



Ehemaliges Lagerhaus der Firma Paul Bendix



Sportwagenmanufaktur Wiesmann

*Lorenkenturm**Lüdinghauser Tor*



Nonnenturm



Amtsgericht



Christuskirche



Hl.-Kreuz-Kirche



St.-Joseph-Kirche



St.-Viktor-Kirche



Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium



Clemens-Brentano-Gymnasium



Hermann-Leeser-Schule



Ehemalige Overbergschule

*Autobahn 43**Halterner Straße*



Lüdinghauser Straße



Münsterstraße

*Marktstraße**Rathaus*



Schlosspark



Wildpark



Alte Kirche



St.-Pankratius-Kirche



Nebengebäude des Forsthauses



Schloss Buldern

*Burgplatz**Dorfplatz*



Große Teichsmühle



Burgberg mit St.-Mauritius-Kirche



St.-Johannes-Nepomuk-Kapelle oder „Düpmanns Kapelle“ (Bauerschaft Elvert)



St.-Georg-Kirche



Schulze-Emptings Mäusescheune



Alte Brennerei Hellmann



Historische Bauerschaft Knubbenborgen



Dülmener Wildpferde



Obere Mühle



St.-Antonius-Kirche



Kloster Maria Hamicolt



St.-Agatha-Kirche



Schandpfahl



Blick auf Rorup



Marienkapelle Visbeck



Karthaus mit St.-Jakobus-Kirche



Rödder mit St.-Michael-Kapelle



Windräder in Welte



Jüdischer Friedhof



Kreuzkapelle

„Jüdisches Leben in Dülmen“

Die folgenden fünf Beiträge zum „Jüdischen Leben in Dülmen“ sollen an die Mitbürgerinnen und Mitbürger erinnern, die in Dülmen unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft besonders schwer gelitten haben und teilweise dabei ihr Leben verloren haben. Bei dieser Erinnerungsarbeit hat sich die Dülmener Hermann-Leeser-Schule schon immer stark engagiert. Nicht nur wegen der räumlichen Nähe zum Gelände der ehemaligen Weberei L. & S. Leeser hat sie sich bei der Namensgebung im Jahre 1988, also 50 Jahre nach den Pogromen vom November 1938, für den Namen des nach den Unruhen vom 9. November 1938 zu Tode gekommenen Textilfabrikanten Hermann Leeser entschieden, sondern mit diesem Bezug auch ihre Absicht unterstrichen, dem Gedenken an die Dülmener Opfer des Nationalsozialismus ihr besonderes Engagement zu widmen. Der damalige Leiter der Schule, Georg Meyer, hat anlässlich seiner Festrede zum 25-jährigen Bestehen der Hermann-Leeser-Schule im Jahre 1998 die Diskussion und Entscheidung um die Namensgebung ausführlich nachgezeichnet.¹

Zunächst wird **Helga Becker-Leeser**, die mit ihrer Mutter und Schwester im November 1938 nach Holland fliehen konnte und seit vielen Jahren in Arnheim lebt, in ihrem Beitrag „Eine nie vergessene Jugend in Dülmen“ über ihre Jugendjahre in Dülmen berichten und ihre Erinnerungen daran eindrucksvoll aufleben lassen.

Es folgen Beiträge von **Gerda Küper** „Was geht uns das noch an? – Zeitzeugenarbeit an der Hermann-Leeser-Schule“ und **Ulrike Lendermann** „Vorsicht, bitte Stolpern!“ – Stolpersteine in Dülmen – Ein Klassen- und Schulprojekt“. Die beiden Dülmener Lehrerinnen an der Hermann-Leeser-Schule bzw. am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium berichten über die Zeitzeugenarbeit an ihren Schulen und ihr Engagement bei der Erinnerungsarbeit mit ihren Schülerinnen und Schülern.

Weiter führt uns **Dr. Andrea Peine**, ebenfalls Lehrerin an der Dülmener Hermann-Leeser-Schule, in die Familiengeschichte, das Leben und die künstlerische Arbeit des Malers Jacob Pins ein, dessen Familie aus Dülmen stammte und der in Höxter gelebt hat. Anlässlich des Stadtjubiläums wird im September 2011 in Dülmen eine Ausstellung mit Jacob Pins Werken zu sehen sein. Auch **Dr. Dieter Schuler**, Vorsitzender der Jacob-Pins-Gesellschaft in Höxter, befasst sich in seinem Beitrag „Lebensweg eines Juden aus Höxter“ mit der Lebensgeschichte von Jacob Pins und zeichnet dessen künstlerische Entwicklung und den Schwerpunkt seines Werkes nach.

¹ Georg Meyer, in: 25 Jahre Hermann-Leeser-Schule Dülmen, 1973 – 1998, Festschrift 1998, S. 16 – 30.



Wohnhaus der Familie Leeser

Eine nie vergessene Jugend in Dülmen¹

Als ich als älteste Tochter meines Dülmener Vaters Hermann Leeser und der halb-deutschen/halb-holländischen Mutter Rhea Zondervan im Dezember 1928 geboren wurde, hatten die wirklich schlimmen Jahre noch nicht angefangen. Ganz normal verlief deshalb die erste Periode meiner Kindheit, aus welcher ich mich nicht an besondere Ereignisse erinnere: Ich war immer ruhig und tat, was getan werden musste, dies im Gegensatz zu meinem dreieinhalb Jahre jüngeren Schwesterchen Ingrid, das oft wirklich ungehorsam war!

Wir wohnten im Familienhaus an der Lüdinghauser Straße, das – wie ich viel später entdeckte – schon in den Jahren 1751/52 vom ältesten bekannten Leeser-Vorfahren angekauft worden war; dazu hatte er die Genehmigung vom Dechanten bekommen, denn an der – damals noch ohne richtigen Namen – in Richtung Lüdinghausen gehenden Straße standen hohe Häuser an beiden Seiten, sodass es unmöglich war, irgendwo aus dem erwähnten Hause die Prozessionen zu sehen, welche gelegentlich auf dem Kirchplatz stattfanden. Die freie Sicht entstand erst während der Lebzeiten meines Großvaters Jacob I Leeser.

Diesen sehr engagierten Großvater hätte ich allerdings sehr gerne gekannt. Ich habe nur ein Foto von ihm und weiß, dass er Stadtverordneter, Mitglied vieler Kommissionen und im Jahre 1924 Mitgründer und danach Vorstandsmitglied des „Dülmener Heimatvereins“ war, aber im Jahre 1927, wenige Monate nach der Hochzeit meiner Eltern, war sein Leben zu Ende.

Nach den Oster-Ferien 1935 begann meine Schulzeit in einer großen Mädchenklasse am Bült. Bald hatte ich zwei gute Freundinnen: Agnes Wieskus und Hedwig Horstmann, welche nach dem Unterricht und den gemachten Schularbeiten regelmäßig zu uns kamen, um mit mir und Ingrid zu spielen. Sowohl Schule wie Freundinnen machten mir viel mehr Freude als die zu meiner Erziehung gehörenden Klavierstunden, die eines Tages einfach anfangen! In der Schule nahm ich auch am Religionsunterricht teil, möglicherweise, um nicht besonders bei den Klassengenossinnen aufzufallen. Dies geschah zwar ohne Bibel und Gebetbücher. Aber auch ohne diese Bücher kannte ich nach kürzester Zeit die Geschichten und Gebete auswendig und gelegentlich fragte der Lehrer, – Herr Wiegand, ein fanatischer Geigenspieler, – mich dies oder das aufzusagen, als ein anderes Mädchen nicht weiter wusste. Als ich eines Tages von meinem Vater wissen wollte, weshalb ich keine Religionsbücher hatte, kam nur die Antwort: „Das gehört sich nicht für Dich.“ Und weiter fragen kam mir nicht in den Sinn: zu Deutsch erzogen!

Immer ganz schön waren die Reisen während der Sommerferien nach Holland zu den mütterlichen Großeltern. Seit dem Anfang von Großvaters Ruhestand im Jahre

1930 – er war Sekundarschullehrer in Groningen gewesen – wohnten sie im kleinen Dorf Zeist bei Utrecht. Manchmal fuhren wir auch zusammen mit ihnen an die Nordsee. Mit den Nachbarskindern in Zeist sprach ich (nicht fehlerfreies!) holländisch, mit den Großeltern deutsch, da die Großmutter – eine Cousine des Großvaters – aus Krefeld stammte. Da sie schon 1935 gestorben war, entkam sie im Gegensatz zum Großvater der Deportation.

Auch an einen ganz besonderen Tag in Dülmen erinnere ich mich noch immer: Als Herr Dublon, Lehrer der jüdischen Gemeinde, im Jahre 1936 sein 40-jähriges Amtsjubiläum feierte, gingen wir zu viert in die mir von innen völlig unbekannte Synagoge an der Münsterstraße. Es gab keinen Gottesdienst, sondern eine Feier mit Anreden, Gesang usw. Ich musste ein passendes Gedichtchen vortragen!

Den sehr netten Herrn Dublon lernte ich danach wohl besser kennen: Eines Tages (im Jahre 1937?) durfte ich plötzlich die Religionsstunden in der Schule nicht mehr besuchen. Stattdessen wurde ich zum Lehrer Dublon geschickt um Hebräisch zu lernen ... Weshalb dies geschah, wurde mir weder vom Lehrer, noch von den Eltern, noch von Herrn Dublon je verdeutlicht ... Dass unsere Familie eine „Ausnahme“ war, war mir schon eher bekannt geworden. Bei uns gab es keine Hakenkreuz-Fahne, „Heil Hitler“ wurde nie gesagt, ich war kein Mitglied des BDM (schade, denn ich fand die „Uniformen“ einiger Klassenkameradinnen so schön, dass ich deshalb gerne dazugehört hätte!). Ich durfte auf dem Schulplatz bei der Josefschule nicht mitmachen, wenn es den Hitlergruß gab.

Weshalb dies alles? Darüber wurde nie gesprochen, wie auch nicht über die plötzliche Abreise unserer Dienstmädchen und deren Ersetzung durch einen jüdischen Hausdiener ... Weshalb Hedwig auf einmal nicht mehr zum Spielen kam (Agnes **wohl**, doch sie kam meistens durch den Garteneingang an der Halterner Straße, nicht durch die Haustür wie vorher!). Weshalb es keine Klavierstunden mehr gab und stattdessen Blockflötenunterricht, zusammen mit Lisel Pins, welche ich vorher kaum gekannt hatte, ... Auf einmal gab es auch Geschäfte, in denen wir unsere Einkäufe nicht mehr machten, wie z. B. Bäckerei Röckmann ... Plötzlich kauften wir unser Brot bei Wieskus in der Marktstraße, von denen auch jeden Morgen frische Brötchen bei uns abgeliefert wurden, sogar nach dem 9. November 1938 ... Über all diese Sachen wurde nie geredet.

Schönes geschah zwar doch noch im Sommer 1938: Da gab es ein großes Gartenfest anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Weberei „L. & S. Leeser“, wobei die meisten Mitarbeiter mit ihrer Familie anwesend waren. Es gab Ansprachen, Gesang und genug schmackhafte Sachen zu gemütlichem und fröhlichem Essen!

Aber dann kam der Abend des 9. November, seitdem überall bekannt als „Reichskristallnacht“. Ingrid und ich schliefen längst, als wir plötzlich durch einen heftigen Lärm unten im Haus aufschreckten: Was geschah dort? Auf einmal stürzten die Eltern in unser Zimmer, schalteten schnell das Licht an und versuchten uns zu beruhigen. Danach nahm der Vater mich mit ins Gästezimmer an der Vorderseite des Hauses, ging mit mir

zum Fenster, zeigte mir in der dunklen Luft helle Flammen und große Rauchwolken und sagte kurz und ohne weitere Verdeutlichung: „Die Synagoge brennt.“ Der Lärm im Haus hielt an, wir blieben natürlich in unserem Zimmer, doch der Vater meinte plötzlich: „Ich muss nach unten ...“ und ging hinab. Es blieb uns verborgen, was dann geschah: Wie alle männlichen Dülmener Juden wurde er ins Polizeiamt verschleppt ... und Ingrid und ich haben ihn nie wieder gesehen.

Nach des Vaters selbst gewähltem Tod am 13. November beantragte – und erhielt – die Mutter in wenigen Tagen ihre holländische Staatsangehörigkeit zurück, unser Haus und die Weberei „L. & S. Leeser“ wurden am 12. Dezember „freiwillig“ an die Firma „Grotthoff & Steven“ verkauft.

Inzwischen schmuggelte der angereiste Großvater Ingrid und mich nach Holland. (Ich hatte plötzlich zum zweiten Mal Scharlach und das Dülmener Krankenhaus nahm keine Juden auf.) Er brachte uns nach Zeist, mich ins dortige Krankenhaus und Ingrid in seine Wohnung.

Nachdem alles in Dülmen geregelt war, kam die Mutter im Februar auch endgültig nach Holland und mietete eine Wohnung in der Nähe von Großvaters Haus. Um etwas zu verdienen – sie hatte wohl unsere Möbel und anderen Sachen, doch nicht einen einzigen Pfennig vom geerbten Vermögen mitnehmen dürfen – gab sie an Sekundarschüler deutsche Nachhilfestunden und vermietete Zimmer. Ohne allzu viel Schwierigkeiten fingen Ingrid und ich im September 1939 in der Zeister Primarschule an. Und so lebten wir ziemlich ruhig bis zum deutschen Überfall im Jahre 1940. Nach und nach wurde den Juden – wie in Deutschland – allerhand verboten, wie z. B. Unterricht in „normalen“ Schulen, Kontakte mit Nicht-Juden, das Verlassen der Wohnung nach 8 Uhr abends, Zimmer vermieten an Nicht-Juden ... Und um deutlich zu machen, dass man Jude war, musste man – auch wie in Deutschland – auf dem Mantel einen gelben Stern mit groß geschriebenem „Jood“ (Jude) mittendrin tragen.

Für meine Mutter, die den 9. November 1938 natürlich nie vergessen hatte, gab es nur eine Lösung: Ins Versteck gehen und das geschah im Spätsommer 1942. Ein Herr – ursprünglich aus Rotterdam – der vorher ein Zimmer bei uns gemietet hatte, mietete in Rotterdam für sich, seine Frau, meine Mutter, meine Schwester und mich eine Oberwohnung an einem kleinen Innenhafen. Diese hatte deshalb keine gegenüberliegenden Häuser. Unsere Helfer wohnten im untersten Stock, wir oben. Wir durften nie nach draußen, ebenfalls war es nicht erlaubt, uns vor die Fenster zu stellen. Zwar hatten wir gefälschte Personalausweise mit nicht-jüdischen, sehr holländischen Namen („Hennie van Wijk“ anstatt „Helga Leeser“, „Corrie van Wijk“ anstatt „Ingrid Leeser“ und unsere Mutter: „Antonia van Wijk“, die Tante von Hennie und Corrie!). Doch diese Dokumente dienten nur um uns zu identifizieren, sollte jemals eine Haussuchung stattfinden. Also gab es sehr viel Zeit zum Lernen und Lesen. Im letzten Winter – bekannt als „Hungerwinter“ – mussten wir helfen, wenn – auf einem primitiven Öfchen mit

Holzspänchen und -splinten – Zuckerrüben gekocht wurden; viel mehr Essbares gab es zu der Zeit im westlichen Teil von Holland nicht mehr!

Endlich, am 5. Mai 1945, war der Zweite Weltkrieg zu Ende und konnte ein normales Leben wieder aufgebaut werden: keine Angst mehr vor Haussuchungen, Bombardierungen, Festnahmen und Deportationen. Nothilfe kam aus vielen Ländern und die zeitweilige Wiederherstellung der zertrümmerten Gebäude fing an.

Im September gab es auch wieder Schulunterricht, für Ingrid und mich etwas ganz anderes als das Zuhause-Lernen, doch die Lehrer hatten ebenfalls vieles mitgemacht und deswegen Verständnis für unsere Probleme.

Etwas, das ich nie vergessen habe: Als die Mutter ziemlich kurz danach wegen finanzieller Verhandlungen in Dülmen war, begegnete ihr plötzlich eine besonders gespannte Agnes Wieskus, die nach der Begrüßung leise und vorsichtig fragte, ob sie mir vielleicht mal schreiben dürfte, worauf die Mutter ohne weiteres „Ja!“ sagte. Die Familie Wieskus hatte immer zu uns gehalten und war den Ideen der Nationalsozialisten diametral entgegengesetzt gewesen. Zuerst schrieben wir uns, dann kam Agnes zu Besuch nach Rotterdam und später besuchte ich sie und ihre verwitwete Mutter in Dülmen: Wir gingen dann auch durch die teilweise wieder aufgebaute Stadt, an dem Kriegerdenkmal vorbei, von dem zu meinem Erstaunen der Name meines Onkels Alfred Leeser nicht entfernt worden war, zum Grab meines Vaters, zur Joseph-/Elsa-Brändström-Straße, wo es noch die Trümmer der Weberei und den riesig emporragenden Schornstein gab ... Obwohl seit meiner Kindheit deutlich verändert, war mir die Stadt Dülmen nicht fremd geworden und so ist es geblieben.

¹ Helga Becker-Leeser ist die Tochter von Hermann Leeser, dem Namensgeber der Hermann-Leeser-Schule in Dülmen. Er kam als Dülmener jüdischer Bürger infolge der Judenpogrome im November 1938 ums Leben. Seine Familie hatte bekanntlich über viele Jahrzehnte eines der drei Dülmener Textilunternehmen betrieben.

Helga Becker-Leeser, die nach der Flucht der Familie aus Deutschland seit vielen Jahrzehnten in Arnheim lebt, hat u. a. in ihrem Buch „Die Geschichte der Familie Leeser aus Westfalen 1723 bis heute“ (Arnheim 1987) und in dem Aufsatz „Aus Dülmen emigriert, in Rotterdam untergetaucht“ (Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 46, 1999, S. 42–45; vorveröffentlicht in dem Buch von Volker Jakob und Annet van de Voort, Anne Frank war nicht allein, Lebensgeschichten deutscher Juden in den Niederlanden, Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger GmbH, Bonn und Berlin 1988, S. 239–245) ausführlich über ihr Leben berichtet.

Gerda Küper

Was geht uns das noch an?

Zeitzeugenarbeit an der Hermann-Leeser-Schule

Für Helga

Richard von Weizsäcker hat in seiner berühmten Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes gesagt: „Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren. Vergessen ist nicht statthaft.“ Aber gilt das heute noch? Das ist alles schon so lange her! Die letzten Zeitzeugen sterben und eine neue Generation wächst heran, die Generation der Urenkel der Opfer, Täter und Mitläufer. In einer Umfrage der Medienforscher von Infratest dimap im Auftrag des Zeitmagazins¹ sagen die 14 – 19-Jährigen, dass die Geschichte sie noch etwas angeht und sie neugierig darauf sind, auch wenn zu Hause niemand mehr darüber erzählen kann.

61 % der Befragten sagen, dass der Umgang mit der NS-Geschichte sie für die Problematik der Ausgrenzung und Ungerechtigkeit sensibilisiert habe.²

78 % der Befragten gaben an, dass das Wissen über die Vergangenheit es verhindern kann, dass so etwas wie der Nationalsozialismus wieder passiert.³

67 % sind davon überzeugt, dass es für ihre Generation Pflicht ist, dafür zu sorgen, dass die NS-Geschichte und der Holocaust nicht vergessen werden.⁴

Sicherlich ist keiner unserer Schüler von Infratest befragt worden. Und trotzdem geht uns die Aufarbeitung der NS-Geschichte an der Hermann-Leeser-Schule in Dülmen eine ganze Menge an. An unserer Schule gibt es nämlich eine sehr lebendige Erinnerungskultur, die den Umgang der Nationalsozialisten mit den Juden in Dülmen und deren Verfolgung im Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler hält und sie gezielt vergegenwärtigt. Wie wir an unserer Schule mit der Geschichte umgehen, versuche ich im Folgenden zu erläutern.

In Deutschland gibt es 106 Anne-Frank-Schulen und 187 Schulen, die den Namen Sophie und/oder Hans Scholl tragen⁵, aber es gibt nur **eine** Schule, die den Namen „Hermann Leser“ trägt. Hermann Leser war ein angesehener Bürger und Fabrikant. Auf unserem Schulgelände (Turnhalle) stand die Leinenweberei, deren Teilhaber er war. Am 9. November 1938 wurde er von Nationalsozialisten verfolgt und in den Tod getrieben. Er ist das erste Opfer des Mordes an den Juden in Dülmen. Sein Name ist Synonym für Menschlichkeit geworden; deshalb trägt unsere Schule mit Stolz seinen Namen. Aus seiner Lebensgeschichte ergibt sich für unsere Schule, für Lehrende und Lernende, eine besondere pädagogische Herausforderung. In der Präambel zu unserem Schulprogramm ist verankert, dass Mitverantwortung, Sozialkompetenz und Demokratiemündigkeit neben der Bildungsarbeit besondere Zielsetzungen unserer

Arbeit sind. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Verfolgung der Juden hat einen festen Platz im Geschichts- und Religionsunterricht unserer Schule. So kam es, dass im Juni 2003 meine damalige Klasse (6b) nach der Lektüre „Damals war es Friedrich“ im Religionsunterricht viele Fragen hatte. So entstand die Idee brieflich den Kontakt zu Helga Becker-Leeser aufzunehmen und sie als Zeitzeugin direkt zu fragen. Die Schüler wollten so vieles über die Situation der Juden und deren Verfolgung zur Zeit des Nationalsozialismus in ihrer Heimatstadt Dülmen wissen. Und wer konnte ihnen da besser als Frau Becker-Leeser Auskunft geben? Nach der Thematisierung im Unterricht beteiligte sich meine Klasse (inzwischen 7b) an der Vorbereitung der Gedenkfeier zum 65. Todestag von Hermann Leeser am 13. November 2003, die von Herrn Adams und mir (damalige SV-Lehrer) geplant und durchgeführt wurde. Auf der Gedenkfeier am Grab von Hermann Leeser auf dem jüdischen Friedhof las Fabian Simons (7b) ein von ihm selbst geschriebenes Gedicht vor, das allen Teilnehmern unter die Haut ging:

Hermann Leeser

Böse Menschen auf der Welt,
gute gab es damals kaum,
einer war Hermann Leeser
und der hatte einen Traum.
Er träumte von Einigkeit und Recht und Freiheit,
für alle Menschen, ob Jude oder nicht,
vor Gott sind alle gleich, nur bei Hitler waren sie es nicht.
Hermann Leeser war ein Jude,
das alles war genug,
man sperrte ihn ein bei Wasser und Brot,
sein letzter Ausweg war der Tod.
Unsere Schule verdankt ihm seinen Namen,
nie wollen wir die vergessen,
die Leid und Tod erfahren.

Der briefliche Kontakt zwischen Helga Becker-Leeser und der Klasse blieb bestehen und im Dezember 2003 erhielt die Klasse die Patenschaft zur Grabpflege des Grabes ihres Vaters. Das bedeutet für die Schülerinnen und Schüler, dass sie sowohl im Frühjahr als auch im Herbst den Grabstein von Hermann Leeser mit einer Bürste vom Moosbewuchs befreien und das Unkraut zupfen.

Im Jahr 2005 wurde die damalige Kollegin Ulrike Lendermann⁶ auf die Stolpersteinaktion des Künstlers Gunter Demnig aus Köln aufmerksam. Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbst gewählten Wohnort Gedenktafeln aus Messing in den Bürgersteig einlässt. „Ein Mensch ist erst vergessen,

wenn sein Name vergessen ist“, sagt er. Mit den Steinen hält er die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst dort wohnten. Er hat bis zum Frühjahr 2010 über 22.000 Stolpersteine in 503 Städten und Gemeinden verlegt.

Frau Lendermann hat mit ihrer Klasse (10 d) das Projekt an unserer Schule angestoßen. Am 25. April 2005 schrieb die Klasse an den damaligen Bürgermeister unserer Stadt, Herrn Püttmann. Sie berichtete ihm von ihrer Idee, einen Stolperstein für Hermann Leser verlegen zu wollen und bat ihn, die Patenschaft für einen Stolperstein zu übernehmen. In seinem Antwortschreiben vom 2. Mai 2005 zeigte sich der Bürgermeister beeindruckt; mit welcher Ernsthaftigkeit und Intensität sich die Schüler der 10 d mit dem Thema „Dülmener Juden in der Zeit des Nationalsozialismus“ beschäftigt und recherchiert hatten. Darüber hinaus übernahm er die Patenschaft für einen Stein und sicherte seine volle Unterstützung bei diesem Projekt zu. Hochmotiviert sammelten die Schüler auf einem Schulfest und im privaten Familien- und Freundeskreis

Spendengelder. So konnten neun Patenschaften für jeweils einen Stolperstein übernommen werden. Die Steine für die Familien Leser und Dublon konnten im gleichen Jahr noch verlegt werden.

Im Juni 2006 hatte die Schülervertretung unserer Schule die Idee, Gelder des Hermann-Leser-Laufes, das ist ein Sponsorenlauf, der alle zwei Jahre stattfindet, dafür zu verwenden, dass für jedes jüdische Opfer des Nationalsozialismus in Dülmen ein Stolperstein verlegt werden sollte. Die Schulkonferenz hat dem Antrag zugestimmt und so konnten am 14. Oktober 2007 weitere Stolpersteine verlegt werden.



Helga Becker-Leeser beantwortet die Fragen unserer Schüler.

Die Stolpersteinverlegung durch den Künstler Gunter Demnig war eine ganz große, auch logistisch große Aktion für unsere Schule und unsere Stadt, die unter der planerischen Leitung der Damen Lendermann, Dr. Peine und Küper stand. Es ist wirklich bemerkenswert, dass eine komplette Schule (ca. 700 Schüler und 45 Kollegen) an einem Sonntag geschlossen erscheint und damit ein deutliches Zeichen setzt! Im Vorfeld hatte sich jede Klasse intensiv mit „ihrem“ Stolperstein auseinandergesetzt, d. h. es wurde recherchiert und es wurden so viele Informationen zusammengetragen, wie es nur möglich war. Unsere Schülerinnen und Schüler haben ihre Patenschaft sehr ernst genommen. Während der Verlegung des „Patenstolpersteins“ haben die Schüler kurze Texte mit den gesammelten Informationen vorgelesen. Geschichte hat an diesem Tag für viele Schüler einen Namen und ein Gesicht bekommen, das im Stadtbild sichtbar ist und bleibt. Am Abend fand in der Aula unserer Schule eine Gedenkfeier u. a. mit einem Vortrag von Gunter Demnig mit anschließender Diskussion statt. Musikalisch wurde die Feier von Christoph Falley von der St.-Viktor-Gemeinde begleitet. Mit diesem Tag wurde unsere Stadt im wahrsten Sinne des Wortes um ein „Denk-mal“ (Denk mal darüber nach) bereichert.

Leider konnten Helga Becker-Leeser und ihr Sohn Joost Becker nicht an der Veranstaltung teilnehmen, da sie sich in Italien aufhielten. Aber in ihrem Beisein konnte die Verlegung der restlichen Stolpersteine am 2. Juni 2008 erfolgen. Dieser Tag wurde von uns Lehrerinnen und unseren Klassen vorbereitet und organisiert. Am Vormittag gab es eine Veranstaltung in der Schule, an der alle Klassensprecher, deren Stellvertreter und die Klassen, die an der Vorbereitung beteiligt waren, neben vielen anderen geladenen Gästen teilnahmen. Es wäre uns lieb gewesen, wenn all unsere Schüler sich mit unserer Zeitzeugin Helga Becker-Leeser hätten treffen können. Das war leider aus organisatorischen Gründen nicht möglich. Wo sollten wir einen Raum für über 700 Schüler herzaubern? Daher haben wir von dieser Gedenkfeier ein Filmdokument herstellen lassen. Die DVD mit dem Titel „Erinnerungen“ wird seitdem regelmäßig im Unterricht an unserer Schule eingesetzt. So haben wir für unsere Schule ein Zeitzeugendokument von unschätzbarem Wert erhalten. Im Vorfeld der Gedenkfeier haben Schüler einen Fragenkatalog zusammengestellt, der von Helga Becker-Leeser ausführlich beantwortet wurde. Hier ein kleiner Auszug aus den Fragen zur Familie und Kindheit, zur Flucht nach Holland und zu allgemeinen Themen:

- Wurden Sie gehänselt, weil Sie Jüdin waren?
- Wussten Sie als Kind, warum Sie nicht alles durften und warum die Juden gehasst wurden?
- Wann haben Sie die ersten Benachteiligungen bemerkt?
- Hatten Ihre Eltern seit der Machtübernahme Hitlers schon eine Vorahnung, was auf sie zukommen würde?

- Wie sah es damals in Dülmen aus? Hingen überall Bilder von Hitler und Hakenkreuze?
- Mussten Sie einen gelben Stern tragen?
- Was war das für ein Gefühl bei Nacht und Nebel nach Holland zu fliehen?
- Wie haben Sie die Zeit im Versteck verbracht?
- Hatten Sie in Ihrem Versteck Kontakt zur Außenwelt (Telefon, Radio, Personen, die Ihnen halfen)?
- Wie haben Sie sich gefühlt, als der Krieg endlich vorbei war?
- Haben Sie auch gute Erinnerungen an Dülmen?
- Was ist das für ein Gefühl, dass Ihr Familienname heute der Name einer Schule in Dülmen ist?
- Kommen die Gedanken von früher wieder hoch, wenn Sie in Dülmen zu Besuch sind?

Als Helga Becker-Leeser die Fragen der Schüler beantwortete, war es in unserer Aula „mucksmäuschenstill“ – man konnte eine Stecknadel fallen hören. Anschließend sind alle Mitglieder der Schülervertretung, Lehrer und geladene Gäste zu einem Gedenken an das Grab von Hermann Leeser gegangen.

Im Beisein von Helga Becker-Leeser und ihrem Sohn wurden am Nachmittag die restlichen Stolpersteine in der Marktstraße verlegt. Ebenfalls wurden unter der Beteiligung der Schülervertretung des Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs weitere Steine gesetzt. Seit diesem Tag gibt es somit **38 Stolpersteine** in unserer Stadt. Wir können zu Recht auf dieses Projekt stolz sein, das aus einer Unterrichtsidee entwickelt und von der Schülervertretung unserer Schule fortgesetzt wurde.

Im gleichen Jahr haben sich unsere Schüler am 9. November 2008 zu einem Rundgang, einem Weg der Erinnerung, entlang der Stolpersteine aufgemacht. Vor jedem Stolperstein wurde ein Stundenlicht angezündet. Der Gedenkspaziergang sollte an die antisemitische Ausgrenzung, Entrechtung und Vernichtung während des Nationalsozialismus in Dülmen erinnern. Aber besonders wollten wir uns an **Menschen** erinnern, die einst Bürger unserer Stadt waren. Wir wissen um die Notwendigkeit, das Bewusstsein der Erinnerung aufrecht zu halten, sind uns aber auch bewusst dadurch die Diskriminierungen nicht ungeschehen machen zu können. Die Ermordeten können wir nicht zum Leben erwecken, die damalige Schuld der Täter nicht abtragen. Darüber hinaus sind wir uns auch bewusst über einen heute existierenden Antisemitismus, welcher Menschen in ihrer Existenz bedroht und auch in jüngster Vergangenheit ihr Leben gekostet hat. Wir gehen den Weg der Erinnerung, damit dieses alles nie wieder geschehe. Jeder Name, jeder Stolperstein steht für einen Menschen und sein persönliches Schicksal. „Wer die Stolpersteine ansehen und die Namen darauf lesen will, muss sich herunter beugen“ (Zitat von G. Demnig). Mit dieser Verbeugung verneigt man sich auch vor den Opfern des Holocaust.

Am Abend nahmen wir mit unseren Schülern an der gemeinsamen Gedenkfeier der Stadt Dülmen und des Deutschen Gewerkschaftsbundes teil. Am 13. November 2008 fand eine Erinnerungsfeier zum 70. Todestag von Hermann Leser statt. An seinem Grab skizzierten unsere Schüler wichtige Stationen in seinem Leben und schilderten seine starke Integration in die Gesellschaft. Sie erinnerten auch an die schrecklichen Ereignisse zwischen dem 9. und 13. November 1938. Helga Becker-Leser war von den Worten unserer Schüler sehr bewegt und beeindruckt. „Ich bin euch sehr dankbar. Alles, was ich sagen wollte, habt ihr schon gesagt.“⁷ Diese zwei Sätze zeigen, wie nah sich unsere Schüler und Frau Becker-Leser sind.



Helga Becker-Leser in Begleitung ihres Sohnes am Grab ihres Vaters

Durch die zahlreichen Briefkontakte und ihre regelmäßigen Besuche in Dülmen ist zwischen unseren Schülern, unserer Schule und Helga Becker-Leeser ein Band der Sympathie und Freundschaft entstanden. Ortwin Bickhove-Swidorski⁸ gab einen Überblick über die Geschehnisse in der Reichspogromnacht in unserer Stadt. Seit dem Jahr 2009 laden Schülerinnen und Schüler der Hermann-Leeser-Schule und der DGB-Ortsverband Dülmen regelmäßig im November zu einem Weg der Erinnerung ein, zu dem uns Helga Becker-Leeser jedes Mal ein Grußwort schickt.

Seit dem Schuljahresbeginn betreuen die Damen Dr. Peine und Küper eine Geschichts-AG mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassen 10a und 10b, die sich unter anderem mit der Erstellung einer Mappe mit archivpädagogischen Arbeitsmaterialien für alle Schulklassen der Sekundarstufe I beschäftigt. Wir sind „beauftragt“ als Beitrag der Hermann-Leeser-Schule für das Stadtjubiläum didaktisierte Materialien für Stolpersteinrundgänge zu erstellen, für die es eine große Nachfrage von Dülmener Bürgern, Lehrern und anderen Schulen gibt. So wurden wir schon oft gefragt „wo und wie man uns buchen könne“. Nach unserer inhaltlichen Planung wird die Mappe Informationen und Anweisungen für Lehrkräfte enthalten und Informationen zu den Personen und historischen Hintergründen liefern. Sie soll weiter Vorschläge für drei verschieden lange Rundgänge unterbreiten, die Schüler in Gruppen ablaufen können, wobei sie durch die Stadt gehen, um die Stolpersteine bei ihrem Rundgang zu finden. Die Inschriften sollen sie dann abschreiben, abzeichnen, fotografieren oder in Durchdrucktechnik (Frottage) abnehmen. Die Rundgänge enden jeweils am Stadtarchiv, wo die Schülerinnen und Schüler in dem vorhandenen Material Texte, Dokumente und Informationen zu den Namen von Stolpersteinen suchen und in das vorgegebene Arbeitsmaterial der Mappe übertragen werden.

Die Mappe kann aber auch für einen individuellen Erinnerungsgang entlang der Stolpersteine genutzt werden. Mit einbezogen werden sollen auch die Stätten des jüdischen Lebens in Dülmen, wie das Bendix-Gelände, die Leesersche Textilfabrik oder der Eichengrün-Platz mit der Klanginstallation von Esther Dischereit (2008). So kann verdeutlicht werden, dass jüdisches Leben in Dülmen nicht nur Deportation war, sondern die jüdischen Mitbürger vor dem Naziregime ihren festen Platz in der Bürgerschaft wie im wirtschaftlichen Leben hatten. Nicht nur im Zusammenhang mit der Erstellung dieser Mappe stehen wir im engen Kontakt mit dem Stadtarchiv, das uns und unseren Schülern unermüdlich mit Rat und Tat zur Seite steht.

Die Geschichts-AG kümmert sich auch um die Pflege der Stolpersteine, die regelmäßig geputzt werden müssen, damit sie glänzen. Das Putzen ist kurioserweise nur in Dülmen nötig, in anderen Städten bleiben die Steine glänzend, weil Menschen über sie laufen. In Dülmen will man die Steine nicht mit Füßen treten, sondern man geht um sie herum. Darin kann man vielleicht irgendwie eine Form der Wiedergutmachung sehen – man will nicht mit Füßen auf ihnen „herumtrampeln“. Neben der Vorbereitung des Erinnerungsweges am 7. November 2010 hat sich die Geschichts-AG in Zusammen-

arbeit mit dem Kulturteam der Stadt Dülmen um die Gestaltung des Volkstrauertages am 14. November 2010 gekümmert. Im Rahmen des Stadtjubiläums werden noch zwei weitere Stolpersteine von Gunter Demnig in Rorup verlegt.

Jüngst hat sich ein neuer schöner Kontakt in unserem Netzwerk „Erinnerung“ ergeben: Am 8. November 2010 besuchte Isabel Mardones, Schwiegertochter von Rolf Leeser⁹, Dülmen, das Stadtarchiv und auch unsere Schule. Die Hermann-Leeser-Schule plant in Zusammenarbeit mit der Stadt Dülmen, Rolf Leeser zur Eröffnungsveranstaltung der Jacob-Pins-Ausstellung im September 2011 einzuladen. In diesem Zusammenhang könnte es zu einer Familienzusammenführung zwischen Rolf Leeser und Helga Becker-Leeser kommen.



Helga Becker-Leeser inmitten unserer Schüler bei der Stolpersteinverlegung für Emma Pins

Dem ehemaligen Schulleiter Georg Meyer ist es zu verdanken, dass unsere Schule den Namen Hermann-Leeser-Schule trägt, denn eigentlich sollte sie Anne-Frank-Schule heißen. Er hat damals gesagt: „Wir haben selber eine Anne Frank in Dülmen.“ (Die Familie Leeser musste während der deutschen Besetzung Hollands in Rotterdam

untertauchen und in einem Versteck leben, so wie die Familie Frank in Amsterdam untergetaucht war.¹⁰⁾ So kam es, dass Georg Meyer Kontakte zur Familie Becker-Leeser in Arnheim geknüpft hat, die bis heute Bestand haben. Er hat damit den Grundstein zu unserer Erinnerungskultur gelegt und wir werden sein Werk fortführen.

In möchte meinen Artikel nicht beenden, ohne mich zu bedanken. Ich möchte mich ganz herzlich bei Frau Helga Becker-Leeser bedanken, dass wir in ihr eine verlässliche Partnerin und Freundin in unserer gemeinsamen Arbeit gefunden haben und auf deren Unterstützung immer zählen können. Es hat sich eine wirkliche Freundschaft entwickelt. Dank gilt auch allen anderen Partnern, die mit uns an unserem Netzwerk „Erinnerungen“ arbeiten.

¹ Siehe Zeitmagazin, Heft Nr. 46 vom 4. November 2010.

² Zeitmagazin, a. a. O., S. 18.

³ Zeitmagazin, a. a. O., S. 20.

⁴ Zeitmagazin, a. a. O., S. 21.

⁵ Zeitmagazin, a. a. O., S. 10.

⁶ Ulrike Lendermann lehrt heute am Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Dülmen.

⁷ Dülmener Zeitung vom 14. November 2010.

⁸ Ortwin Bickhove-Swidorski ist Vorsitzender des DGB-Ortsverbandes Dülmen.

⁹ Rolf Leeser ist der Sohn des 1939 nach Chile geflohenen Ernst Leeser; eines nahen Verwandten von Hermann Leeser. Ernst und Hermann Leeser waren früher die Mitinhaber der von ihren Vätern ererbten Weberei in Dülmen. Siehe dazu Wolfgang Werp, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, Weberei L. & S. Leeser, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 49, 2002, S. 58 – 59, 67 – 69.

¹⁰ Vgl. den Aufsatz von Helga Becker-Leeser auf Seite 197 ff.



Ulrike Lendermann

Vorsicht, bitte Stolpern!

Stolpersteine in Dülmen: Ein Klassen- und Schulprojekt

*Mit einem Rundgang entlang der Stolpersteine
sowie einer Übersicht über die verlegten Steine*

In Dülmen sind 38 kleine, fast unauffällige Steine im Straßenpflaster der Innenstadt verlegt worden, auf denen die Namen der jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen, die dort vor ihrer Deportation wohnten, eingestanz sind. Die kleinen Messingplatten, die nur bei häufigem Betreten ihren Glanz behalten, erinnern uns daran, dass Verfolgung und Deportation nicht in Geschichtsbüchern sondern in der unmittelbaren Nachbarschaft, vor unserer Haustüre stattfanden. Die Stolpersteine wurden zwischen 2005 und 2008 zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in Dülmen von Schülerinnen und Schülern der Hermann-Leeser-Schule sowie des Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs gespendet und vom Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt. Den Anstoß zu der Schülerinitiative hat ein Unterrichtsprojekt der Klasse 10 d im Fach Geschichte aus dem Jahr 2005 gegeben.

Der Anstoß: Ein Geschichtsprojekt der 10 d

Als die Klasse 10 d der Verfasserin von der Hermann-Leeser-Schule vor nun fast 6 Jahren einen Rundgang auf den Spuren der Judenverfolgung in Dülmen durchführte, erinnerte wenig im Stadtbild an die Gräueltaten des Nationalsozialismus. Die Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs hatten auch die Spuren jüdischen Lebens betroffen.

Im Geschichtsunterricht hatte sich die Klasse Anfang 2005 mit dem Schicksal der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die während des Nationalsozialismus Opfer von Demütigung, Entrechtung und Verfolgung geworden waren, beschäftigt. Für einen Rundgang unter dem Thema „Dülmener Juden zur Zeit des Nationalsozialismus“ entlang Stätten jüdischen Lebens bereitete die 10 d Referate in Gruppenarbeit vor.

Die Schülergruppen werteten Material aus dem Stadtarchiv aus, das Dr. Hemann zur Verfügung gestellt hatte. Vieles ging auf den Gymnasiallehrer Heinz Brathe zurück, der über Jahre Informationen zu den Dülmener jüdischen Familien zusammengetragen hatte.

Die Überraschung war groß, als die Schülerinnen und Schüler in einem alten Stadtplan entdeckten, dass die Marktstraße als Adolf-Hitler-Straße und die Lüdinghauser Straße als Hindenburgstraße bezeichnet waren.

Dies blieb nicht die einzige Entdeckung, die Befremden, aber auch Neugier auslöste. Die Gruppe „Jüdische Friedhöfe in Dülmen“ erfuhr beispielsweise, dass 1937

der jüdische Friedhof am Lüdinghauser Tor auf Betreiben des nationalsozialistischen Bürgermeisters Helms, der einen entsprechenden Ratsbeschluss erwirkt hatte, eingeebnet worden war. Die Grabsteine wurden an den Kapellenweg gebracht, wo die jüdische Gemeinde seit 1905 ihre Toten bestattete. Der Friedhof wurde anschließend in „Hindenburgplatz“ umbenannt und mit einem Hakenkreuz aus Stiefmütterchen bepflanzt.¹

Weitere Themen des Geschichtsprojektes handelten von der Geschichte der Familie Leeser, die eine Tuchfabrik an der Stelle besaß, wo heute die Turnhalle der Schule steht, vom Brand der Synagoge an der Münsterstraße und vom sogenannten „Judenhaus“ an der Coesfelder Straße.

Der Boykott jüdischer Geschäfte von 1933 sowie die Ereignisse vom November 1938 wurden exemplarisch anhand der Geschichte der Familien Eichengrün, Pins, Davidson und Salomon erarbeitet.²

Die Referate wurden an den historischen Stätten vorgetragen. Die Schülerinnen und Schüler standen an den Orten, an denen sich vor dem Krieg die Häuser befanden, aus denen die Männer in der Pogromnacht des 9. November 1938 gezerzt und unter schweren Misshandlungen zum Polizeigefängnis im Amtsgericht getrieben wurden.



Zehntklässler der Hermann-Leeser-Schule sammeln Geld für einen Stolperstein, 21. Mai 2005.

Die Vortragenden berichteten von Beschimpfungen und Denunziationen, aber auch von Zeugnissen mutiger Unterstützung durch nichtjüdische Nachbarn. Die Jugendlichen erfuhren von gelungenen Fluchten und von der Deportation und Ermordung in den Vernichtungslagern im Osten. Die entfernten Ereignisse, von denen das Geschichtsbuch berichtete, bekamen plötzlich einen Namen und ein Gesicht.

Das neue Wissen hatte die Schülerinnen und Schüler aber auch nach dem Rundgang nicht losgelassen. Als sie von dem Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig erfuhren, war ihr Entschluss schnell gefasst: Sie wollten einen Stolperstein spenden und einem Opfer einen Namen geben. Als Abschlussklasse der Hermann-Leeser-Schule stand für sie ohne lange Diskussion fest, dass es ein Stein für den Namensgeber der Schule, Hermann Leeser, sein sollte.

Ein Stein, ein Leben – Das Projekt „STOLPERSTEINE – Hier wohnte ...“ von Gunter Demnig

Initiator der Stolpersteine ist der Kölner Künstler Gunter Demnig.³ Gunter Demnig nutzte schon bei früheren Arbeiten den öffentlichen Raum und schuf Kunst gegen das Vergessen. So entstand 1990 in Kooperation mit dem Kölner Rom e. V. das Projekt „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“. Eine Farbspur zeigte anlässlich des 50. Jahrestages der Deportation den Weg der Kölner Opfer von ihren Wohnungen zum Deportationsgleis.⁴ Als sich 1992 in Köln eine öffentliche Debatte darüber entzündete, ob Roma, die aus dem ehemaligen Jugoslawien geflohen waren, abgeschoben werden sollten, verlegte Gunter Demnig den ersten Stolperstein – nicht ahnend, dass er in den folgenden Jahren über 22.000 weitere Steine in über 500 Orten in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in Österreich, den Niederlanden und in Ungarn verlegen würde.

Gunter Demnig verlegt für jedes Opfer des Nationalsozialismus einen eigenen Stein. Als Opfer werden diejenigen Mitbürgerinnen und Mitbürger gezählt, die an den Folgen von Misshandlungen starben, durch Freitod aus dem Leben schieden oder deportiert und ermordet wurden. Dazu gehören jüdische Bürger, Sinti und Roma, Opfer der Euthanasie, politisch Verfolgte, Homosexuelle und Zeugen Jehovas.

Die Stolpersteine sind mit einer ca. 10 × 10 cm großen Messingplatte beschlagen und werden in den Gehweg vor der letzten freiwillig gewählten Wohnstätte verlegt, wo die Verfolgten vor der Festnahme und Deportation oder vor ihrer Flucht gewohnt haben.

Das Projekt „STOLPERSTEINE – Hier wohnte ...“ musste anfangs noch ohne Genehmigung der Stadt Köln auskommen. Als der Rat der Stadt Köln im Jahr 2000 die Verlegung der durch Spenden finanzierten Steine auf öffentlichem Grund erlaubte, folgten viele andere Städte dem Beispiel. Das Dülmener Schülerprojekt ist nur ein Beispiel für die vielen Initiativen, Vereine, Einzelpersonen und Schulklassen, die sich für die Verlegung der Stolpersteine einsetzen und Spenden sammeln.

Nach ihrer Verlegung auf öffentlichem Grund gehen die Stolpersteine als Schenkung in den Besitz der Stadt über – in Dülmen wurden sie ins Kataster aufgenommen.

Die Steine bieten einen Ort sich zu erinnern und zu gedenken. Sie schaffen Öffentlichkeit und regen, wie die Reaktionen von Schülerinnen und Schülern zeigen, gerade durch ihre Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Stadt und der Schule an.

Es sind aber nicht nur die Jugendlichen, die sich angesprochen fühlen. Sehr bewegend ist der Zuspruch, den das Projekt von denen erfährt, die die Zeit miterlebt haben und über die Erlebnisse ihrer Kindheit berichten möchten, sowie von den Nachfahren der Dülmener jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen.⁵

Hierzu muss man sich vor Augen führen, dass die meisten Opfer des Nationalsozialismus kein Grab haben, an dem wir uns ihrer erinnern und der Trauer Ausdruck geben können.

Aus dem Geschichtsprojekt wird ein „Stolpersteinprojekt“

Nachdem der Entschluss, einen Stolperstein zu finanzieren, gefasst worden war, nahm die Klasse über das Internet Kontakt zu Gunter Demnig auf. Gemeinsam formulierten die Schülerinnen und Schüler im Unterricht einen Brief an den Künstler, um zu erfahren, wie die Verlegung eines Steines erfolgen könne und was dafür vorbereitet werden musste.

Die Kosten von 95 Euro für das Herstellen und Verlegen eines Stolpersteins hatte die Klasse bereits aus dem Internet erfahren, aber das Sammeln von Spenden erschien bald als das geringste Problem: Sie mussten eine Erlaubnis der Stadt einholen, um auf öffentlichem Grund einen Stein verlegen zu dürfen. Dann waren genaue Recherchen der Lebensdaten und Todesumstände, die in die Messingplatte gestanzt werden sollten, anzustellen. Danach sollte die Vereinbarung eines Termins für die Verlegung erfolgen, wofür auch Absprachen mit dem Bauamt über den Untergrund der Gehwege und eine Parkerlaubnis für Gunter Demnig benötigt wurde, damit der Künstler sein Handwerkszeug für das Verlegen der Steine am Verlegungsort zur Hand haben würde.

Neu war die Information, dass es Gunter Demnig bei der Verlegung von Stolpersteinen ein Anliegen ist, der ganzen Familie des Opfers zu gedenken, auch wenn – wie im Falle der Familie Leeser – die übrigen Angehörigen den Holocaust überlebt haben.

Folglich mussten auch für Steine der Ehefrau Rhea Leeser und der Kinder Ingrid und Helga, die in einem Versteck in Rotterdam den Holocaust überlebt hatten, Spender gefunden werden.

Inzwischen hatte sich die Nachricht von der Initiative der Schüler in der Realschule verbreitet und entwickelte ihre eigene Dynamik. Auf dem Pausenhof sprach sich herum, dass die Klasse einen Brief an den Bürgermeister Püttmann formuliert hatte, in dem sie ihn darüber informierte, dass sie einen Stolperstein spenden wolle. Die Schülerinnen und Schüler baten den Bürgermeister um die Erlaubnis, den Stein für Hermann Leeser in der Stadt verlegen zu dürfen.⁶ Dies erfuhr Christoph Wäsker aus der Nachbarklasse, damals JU-Vorsitzender in Dülmen, und er bot an, das Schreiben zu der Sitzung des Hauptausschusses des Stadtrates am folgenden Tag, dem 26. April, mitzunehmen.

In einem Antwortschreiben an die Klasse 10 d zeigte sich Bürgermeister Püttmann von dem Engagement der Schülerinnen und Schüler, die ein sichtbares Zeichen gegen das Vergessen setzen wollten, beeindruckt und versprach seine volle Unterstützung.

Das Schulfest der Hermann-Leeser-Schule im Mai 2005 bot eine passende Gelegenheit, das Projekt bekannt zu machen und Spenden für die Steine zu sammeln. Die 10 d baute in der Schule eine Stellwand auf und stellte ihre Recherchen zu den jüdischen Familien und die Spendenaktion für die Stolpersteine der Schulgemeinde und den Gästen vor.⁷

Klasse 10 d
Hermann-Leeser-Schule
Charleville-Mézières-Platz 2
48249 Dülmen
Ansprechpartnerin : Ulrike Lendermann

Dülmen, den 25.04.05

An den Bürgermeister der Stadt Dülmen
nachrichtlich an die Fraktionen
Marktplatz
48249 Dülmen

Stadtverwaltung
Dülmen
Eing.: 27. April 2005
FB: DI

Betrifft: „Stolperstein“ für Hermann Leser

Sehr geehrter Herr Püttmann,

wir, die Klasse 10d der Hermann-Leeser-Schule, haben ein Projekt zum Thema „Dülmener Juden zur Zeit des Nationalsozialismus“ gemacht. Wir haben die Geschichte der Familien recherchiert und die Orte aufgesucht, an denen sie gelebt haben.

Da wir es für bemerkenswert halten, was Hermann Leser für seine Familie getan hat, und um an sein Schicksal zu erinnern, möchten wir vor der Turnhalle unserer Schule, an der die Fabrik der Familie stand (oder an dem Ort seines Wohnhauses an der Lüdinghauser Straße), einen Stolperstein für Hermann Leser in den Gehweg verlegen.

Der Stein ist 10 x 10 cm groß mit einer verankerten Messingplatte oben drauf, die den Namen, Geburtstag, Todesdatum und -ort enthält. Weitere Informationen gibt es u. a. unter der E-mail-Adresse: www.stolpersteine.com.

Für die Kosten (ca. 100 Euro) möchten wir auf dem Schulfest eine Sammlung machen. Wir bitten Sie, die Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen und ihn verlegen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre 10d

Kathrin Reinermann
Sandra Kramer
Jemine Sicking
Katharina Kopp
Anastasia fast
Linda Wanning
Dirk Große-Krabbe
N. Leuchmann
N. Krell
Christian K.
Christina Peizer
Andre Härdter
Joana
Michael K.
Harlene Kohnig
Severin Herber
Marion Witz
Kerstin Gräter
Handy Leuchter
Marion Elzack
Matte Welling

S. 28.4.
62
92

S. Simon
L. Schepel

Schreiben der Schülerinnen und Schüler der Klasse 10 d an den Bürgermeister der Stadt Dülmen vom 25. April 2005

Danach meldeten sich drei Klassen, die von dem Vorhaben gehört hatten, mit dem Wunsch, sich mit weiteren Stolpersteinen an dem Projekt zu beteiligen. Im Religionsunterricht hatten sie sich mit dem Judentum, aber auch mit dem Schicksal der Juden in Dülmen auseinandergesetzt.

So konnten nicht nur für die Familie Leeser die Stolpersteine finanziert werden.

Die Klasse 10 d (Abschluss 2005) der Verfasserin übernahm die Patenschaft für Hermann Leeser und die Tochter Ingrid, die Klasse 10 d (Abschluss 2006) von Frau Brackmann-Wild sammelte für die ältere Tochter Helga Leeser und die Schule übernahm den Stein für die Ehefrau Rhea Leeser.



Verlegung von Stolpersteinen mit Schülerinnen und Schülern der Hermann-Leeser-Schule am 19. Oktober 2005

Die Klasse 7 b von Frau Küpper finanzierte zwei Stolpersteine für die Eheleute David und Paula Dublon in der Münsterstraße.

Weitere drei Steine für die Familie Pins an der Coesfelder Straße konnten mithilfe der Klasse 7 c von Frau Lehmann verlegt werden.

Über die Zeitung hatte die Schülervvertretung des Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs von dem Projekt Kenntnis bekommen. Ihr SV-Lehrer Klaus Essling nahm zu uns Kontakt auf. Die Schülerschaft des Kollegs sammelte für die drei Stolpersteine der Geschwister Wolff, die an der Borkener Straße verlegt werden sollten.

Recherche mit dem Stadtarchivar

Die Inschriften für die 12 Steine wurden nach der Vorgabe Name – Geburtsjahrgang – Verfolgung – Deportation – Todesort und -datum bzw. Flucht recherchiert und mit Dr. Hemann vom Stadtarchiv besprochen. Seine Hilfe erwies sich besonders wichtig bei der Bestimmung der letzten – freiwillig gewählten – Wohnadresse der Verfolgten. Die Steine werden üblicherweise vor der Haustüre verlegt, aber aufgrund der vielen Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs hat sich das Stadtbild in Dülmen sehr verändert. Dank einer Projektion der Lage der Häuser der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger auf einen aktuellen Stadtplan konnten die Orte aber gut bestimmt werden. Ein Abgleich mit dem Kataster der Stadt brachte zusätzliche Sicherheit.

Das Verlegen der Steine

Mit der Autorin Uta Franke, die für Gunter Demnig die Termine koordiniert, wurde als Verlegedatum der 19. Oktober 2005 abgestimmt und die Aufschrift der Stolpersteine abgesprochen. Da Gunter Demnig in der Regel mehrere Termine an einem Tag wahrnimmt, konnten für den 19. Oktober nur zwei Verlegestellen – für die Familie Leeser und das Ehepaar Dublon – vereinbart werden.

Zwei Schülergruppen informierten die Ladeninhaber von Naturkost Urban und Come Back an der Lüdinghauser Straße bzw. an der Münsterstraße darüber, dass am Nachmittag des 19. Oktobers vor ihrer Türe die Gehwegplatten aufgenommen und die Steine verlegt würden. Sie wurden dort sehr positiv aufgenommen und fanden Unterstützung für ihr Projekt.

Am 19. Oktober warteten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 d und 7 b mit ihren Klassenlehrerinnen, dem Stadtarchivar Dr. Hemann und dem Bürgermeister Jan-Dirk Püttmann um 15.00 Uhr an der Lüdinghauser Straße aufgeregt auf Gunter Demnig. Der Kölner Künstler traf überpünktlich mit dem Wagen ein, und dann ging alles sehr schnell. „Ruckzuck ist die Gehwegplatte vor dem Naturkostgeschäft Urban ... entfernt“⁸, Gunter Demnig füllte vorbereiteten Mörtel, den er bereits mitgebracht hatte, in das Loch und setzte vier Stolpersteine für die Familie Leeser hinein. Die Sandreste wurden in einen Eimer gefegt und die Gerätschaften wieder im Auto verstaut. Danach wurden für David und Paula Dublon in gleicher Weise zwei Steine an der Münsterstraße verlegt.

Im anschließenden Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern berichtete Gunter Demnig von seiner Arbeit. Er erzählte, wie er zu der Idee mit den Stolpersteinen kam und wie er sie in seiner Werkstatt in Köln herstellt. Er berichtete von Anwohnern, die erst durch die Verlegung von Stolpersteinen erfuhren, dass in ihrer Nachbarschaft Juden oder Roma gelebt hatten. Mit großem Interesse verfolgten die Jugendlichen seine Schilderungen von Auseinandersetzungen mit Städten wie München, die eine Verlegung auf öffentlichem Grund ablehnen, und von Vandalismus an den Steinen.

Vom Klassen- zum Schulprojekt

Der Gedanke, nun auch die Verlegung von Stolpersteinen für alle jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Dülmen zu verwirklichen, lag nahe, denn der Name der Schule – Hermann-Leeser-Schule – wurde bereits in der Vergangenheit als besondere Verantwortung verstanden. Die Auseinandersetzung mit der Verfolgung der Juden in Dülmen hat einen festen Platz im Religions- und Geschichtsunterricht der Schule und leistet einen Teil zur Bewusstseinsbildung und zur Identifizierung der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule und ihrer Heimatstadt.

Die Schülvvertretung und die Schulkonferenz beschlossen, dass jede Klasse der Schule eine Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen solle. Die Finanzierung sollte durch die Einnahmen des Hermann-Leeser-Laufes von Juni 2006 erfolgen. Während der Spendenaktion, die alle zwei Jahre stattfindet, erlaufen die Schülerinnen und Schüler Geld, das zu einem Teil für wohltätige Zwecke verwendet wird, und zu einem weiteren Teil der Finanzierung von Wünschen der Schülerschaft dient.

Die Organisation übernahmen nun Gerda Küper, Dr. Andrea Peine sowie die Verfasserin.

Unter Berücksichtigung des Anliegens, Familien bei der Verlegung der Steine im Gedenken wieder zusammenzuführen und auch die Familienmitglieder, die z. B. emigrieren konnten, aufzunehmen, galt es, 26 Stolpersteine zu finanzieren.

Die Steine der Familien Leeser und Dublon waren bereits verlegt, der Termin für die Familie Hugo Pins und die Geschwister Wolff stand noch aus. Weitere Patenschaften für die Familien Bendix (Kreuzweg), Cahn (Marktstraße), Davidson (Lüdinghauser Straße), Frankenberg und Salomon (Borkener Straße) sowie die Familie Louis Pins (Bült) und für Emma Pins (Marktstraße) konnten nun vergeben werden.⁹

Die Verlegung der Steine am 14. Oktober 2007 wurde als großer Festakt feierlich begangen. Am Nachmittag erfolgte die Verlegung der Stolpersteine durch Gunter Demnig in Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler. Die Klassen verlassen dabei jeweils die Geschichte „ihrer Familie“, die sie im Unterricht recherchiert hatten.



Am 2. Juni 2008 verlegt Gunter Demnig Stolpersteine.

Abends hatten die Schule und der Bürgermeister Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerschaft und Vertreter der Stadt zu einer Gedenkfeier in die Aula eingeladen. Nach den Grußworten trugen die Klassensprecherinnen und Klassensprecher Denkanstöße vor. Anschließend erläuterte Gunter Demnig in einem Vortrag seine Arbeit. Christoph Falley von St. Viktor leitete die musikalische Begleitung des Abends.

Da wegen der Kirmes am 14. Oktober die Marktstraße blockiert war, wurden die Stolpersteine für Emma Pins und die Familie Cahn am 2. Juni 2008 verlegt. An diesem

Tag war auch Helga Becker-Leeser Gast der Hermann-Leeser-Schule.¹⁰ Die Tochter Hermann Leesers hatte am 14. Oktober leider nicht teilnehmen können und war nun gerne gekommen, um als Zeitzeugin mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen und die Stolpersteine für ihre Familie zu besuchen.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“

(Gunter Demnig)

Das Engagement der vielen Schülerinnen und Schüler hat das Stadtbild von Dülmen ein wenig verändert und Denkanstöße für Einwohner und Besucher gegeben.

Seit 2008 stellen Schülerinnen und Schüler der Hermann-Leeser-Schule jährlich am 9. November Kerzen an den Stolpersteinen auf und erinnern an das Schicksal der jüdischen Familien aus Dülmen, die Opfer von Verfolgung und Vernichtung geworden sind. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist ein Teil lebendiger Schulkultur geworden und wird an die nachfolgenden Schülerinnen und Schüler weitervermittelt.

Ein Rundgang entlang der Stolpersteine

Im Folgenden werden die Familien, für die die Stolpersteine verlegt wurden, vorgestellt. Die Reihenfolge ① – ⑩ entspricht nicht der alphabetischen Auflistung im Anhang, sondern einem Rundgang durch die Stadt. Anhand der Nummern hinter den Namen können die Familienangehörigen den Stolpersteinen zugeordnet werden.

1933 zählte die jüdische Gemeinde in Dülmen 61 Mitglieder. Sie wurden ab 1933 diskriminiert und entrechtet, ihre Geschäfte wurden boykottiert und ihre Kinder in der Schule bespuckt. 1938 holten Schlägertrupps der SA die männlichen jüdischen Bürger aus ihren Häusern und trieben sie unter schweren Misshandlungen bis zum Polizeigefängnis am Amtsgericht. Die Wohnungen wurden verwüstet und die Synagoge niedergebrannt.

Bis 1940 waren viele jüdische Dölmener und Dölmenerinnen unter dem Eindruck der Geschehnisse ausgewandert, einige gestorben. Die letzten, vornehmlich älteren jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen, die Deutschland nicht hatten verlassen können oder wollen, mussten ab 1939 in das sogenannte Judenhaus an der Coesfelder Straße umziehen. Sie wurden von dort im Dezember 1941 bzw. April 1942 von der Gestapo abgeholt und deportiert.¹¹

Als Ausgangspunkt für den Rundgang wurde die letzte Wohnstätte des Kantors der jüdischen Gemeinde, David Dublon, und seiner Frau Paula gewählt. Sie wohnten neben der Synagoge an der Münsterstraße, die 1938 niedergebrannt wurde. Die Steine liegen vor dem Geschäft mit der Hausnummer 28. Gegenüber auf der anderen Straßenseite

befindet sich die Alte Sparkasse, an der eine Bronzetafel angebracht wurde, um an die Synagoge zu erinnern.

Natürlich kann auch an jeder anderen Stelle mit dem Rundgang begonnen werden.

① Münsterstraße 28 – David und Paula Dublon – Nr. 16, 17

Der beliebte Lehrer und Kantor der jüdischen Gemeinde, David Dublon, lebte mit seiner Frau Paula in einer Lehrerwohnung neben der Synagoge an der Münsterstraße. Ihre Tochter Grete hatte 1924 einen Kaufmann in Rheine geheiratet, 1929 wurde das Enkelkind Ilse geboren.¹²

David Dublon war 1916 pensioniert worden, von da an arbeitete er als Kantor und freier Religionslehrer. 1932 kamen 8 Kinder aus Dülmen zu ihm zum Religionsunterricht. Als Kantor leitete er den Sängerkhor „Loreley“ und den „MGV-Sängerbund“, aus dem er 1934, ein Jahr nach der Machtübernahme Hitlers, nach 44 Jahren Mitgliedschaft ausgeschlossen wurde.

In der Nacht des 9. November zündeten kurz vor Mitternacht zwölf Dülmener NSDAP-Mitglieder die Synagoge an und zertrümmerten den pensionierten Lehrer aus seiner Wohnung. Sie stießen ihn die Treppe hinunter, schlugen und verspotteten ihn. Durch den Treppensturz erlitt David Dublon schwere Verletzungen.

Die Löscharbeiten an der Synagoge wurden vom Bürgermeister Helms untersagt („Wollen sie jüdisches Eigentum schützen?“).

Der 72-jährige David Dublon starb an den Spätfolgen der Misshandlungen, die ihm in der Pogromnacht zugefügt worden waren.

Paula Dublon wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und in Treblinka ermordet.¹³

② Coesfelder Straße 43 – Hugo, Sara und Charlotte Pins – Nr. 26, 27, 28

Es gab mehrere Familien Pins in Dülmen, die hauptsächlich im Viehhandel tätig waren. So auch Hugo Pins, der mit seiner Frau Sara und der Tochter Charlotte an der Coesfelder Straße wohnte. Seine Familie ging auf den Stammvater Isaac Benedict zurück, der bereits 1705 in Dülmen lebte. Das Haus, in dem sie wohnten, hatte dem Viehhändler Hermann Stern gehört, der es an Hugo Pins vererbt hatte. Ab 1939 wurde es das „Judenhaus“ für Dülmen. Die Stadt kaufte das Haus kurz vor der Deportation des Ehepaares.

Die Tochter, Charlotte Pins, wurde 1941 deportiert und in Riga ermordet. Am 13. April 1942 wurden Hugo, inzwischen 71 Jahre alt, und Sara Pins abgeholt und zunächst nach Münster in die „Marks-Haindorf-Stiftung“ (eine liberale jüdische Bildungsanstalt, als „Judenhaus“ genutzt) gebracht. Von dort wurden sie in die Vernichtungslager des Ostens deportiert und ermordet.

③ Marktstraße 13 – Max, Elly, Li(e)sel und Margot Cahn, Rika Goldschmidt – Nr. 5, 6, 7, 8, 9

Max Cahn lebte mit seiner Frau Elly, seiner Schwiegermutter Rika und den Kindern Lisel und Margot in der Marktstraße. Der Viehhändler spürte schmerzlich die Diskriminierungen: Seine christlichen Freunde und Kunden zogen sich zurück und mieden ihn, er hatte immer weniger Arbeit. Am 23. März 1933 nahm er sich das Leben. Seine Tochter Lisel Wohl geb. Cahn besuchte im Januar 2004 Dülmen und berichtete anlässlich eines Zeitzeugengesprächs, dass ihr Vater im Ersten Weltkrieg im Schützengraben verschüttet gewesen war und unter Depressionen litt. Auch habe er große Angst vor Repressalien gehabt.

Nach dem Tod ihres Mannes zog Elly Cahn mit ihrer Mutter und den Kindern aus finanziellen Gründen in das Haus an der Coesfelder Straße 43. Es hatte dem verstorbenen Bruder von Rika Goldschmidt, Hermann Stern, gehört. Ihr Haus in der Marktstraße erwarb der Kaufmann Hermann Holbeck.

Der Plan, 1936 zu entfernten Verwandten nach Südafrika auszureisen, scheiterte laut Lisel Wohl daran, dass die südafrikanische Regierung ab Ende 1936 keine jüdischen Flüchtlinge mehr aufnahm.

Als Lisel 1937 an der Höheren Mädchenschule in Dülmen angemeldet werden sollte, wurde die Aufnahme des Mädchens abgelehnt, denn die Zahl jüdischer Kinder an höheren Schulen war auf 1,5 % begrenzt worden. Erst als die Mutter nachweisen konnte, dass der Vater von Lisel Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gewesen war, wurde sie angenommen. Doch mit der Aufnahme endeten die negativen Erfahrungen der Familie nicht: Lisel wurde in der Schule von Mitschülerinnen bespuckt und als Jüdin beschimpft.

1938 gelang Elly Cahn mit ihren Töchtern Lisel und Magot sowie ihrer Mutter Rika Goldschmidt die Ausreise nach Argentinien, wo Karl Goldschmidt, der Bruder von Elly Cahn, seit 1921 lebte und eine Getreidehandelsfirma führte. Er half seiner Schwester, damit sie das Einreisevisum vom argentinischen Konsulat in Düsseldorf erhielt. Sein wichtiger Rat: „Schicke dem Konsul 2000 Grüße.“ – Nach Erhalt des Bestechungsgeldes wurden tatsächlich die Visa erteilt.¹⁴

④ Marktstraße 23 – Emma Pins – Nr. 25

Emma Pins wohnte an der Marktstraße und handelte mit Wollwaren. Ihr Mann, der Metzger und Viehhändler David Pins, war 1933 mit 94 Jahren als ältester Bürger der Stadt gestorben. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Emma Pins meldete sich 1940 nach Südlohn ab. Von dort wurde sie deportiert. Emma Pins starb am 20. März 1943 in Theresienstadt.

⑤ Borkener Straße 17 – Julia, Bertha und Margarethe Wolff – Nr. 36, 37, 38

Die Schwestern Julia, Bertha und Margarethe Wolff entstammten einer kinderreichen Familie mit neun Kindern. Ihre Schwester Else war in Dülmen mit dem Kaufmann Hermann Eichengrün verheiratet. Die beiden mussten ihr Geschäft aufgeben, der Kaufmann Bernhard Ahlert aus Greven erwarb es am 1. März 1939. Der Familie Eichengrün gelang die Ausreise nach Südamerika.

Julia, Bertha und Margarethe betrieben eine Damenschneiderei an der Borkener Straße. Helga Becker-Leeser, die mit ihrer Mutter und ihrer Schwester den Holocaust überlebt hat, erinnert sich, dass sie auch zu den Leesers ins Haus kamen.

Die Zeiten waren schwierig, dennoch gaben, zum Verdruss des Ortsgruppenleiters der NSDAP, die „besseren Schichten“ auch weiterhin Schneiderarbeiten bei den Geschwistern Wolff in Auftrag.

Die Schwestern wurden 1941 deportiert, Julia Wolff wurde in Riga ermordet, Bertha und Margarethe Wolff wurden zunächst ebenfalls nach Riga gebracht, dann im Konzentrationslager Stutthof getötet.

Bertha starb am 10. Dezember 1944, Margarethe am 28. Dezember 1944. Das Todesdatum von Julia ist nicht bekannt.

⑥ Borkener Straße 8 – Josef, Lina, Hans und Jakob Salomon – Nr. 32, 33, 34, 35

„Wir sind mehrere Jahrhunderte Dölmener Bürger, haben in jeder Weise unsere Pflicht als Bürger der Stadt erfüllt ... Ich möchte Sie nochmals bitten uns vor ähnlichen Maßnahmen wie sie uns am Sonnabend und Sonntag letzter Woche betroffen haben zu schützen, weil wir unser kleines Geschäft erhalten müssen“ (Josef Salomon, 23. Mai 1933).

Mit einem Schreiben wandte sich der Metzgermeister David Salomon, der mit seiner Frau Lina, dem gemeinsamen Sohn Hans und seinem Bruder Jakob an der Borkener Straße lebte, an die Ortsgruppe der NSDAP. Posten der SA standen vor seiner Metzgerei und schüchterten Kunden mit ihren Schildern „Deutsche kauft nicht bei Juden“ ein. Der Brief zeigt die Bedrängnis, in die die Familie geraten war. 1937 gab sie das Geschäft auf.

Josef und Lina Salomon wurden 1941 deportiert und in Riga ermordet.

Ihr Sohn Hans emigrierte 1939 mit seinem Vetter Kurt Frankenberg nach Holland, er wurde von dort deportiert. Er starb am 23. August 1942 in Auschwitz.

Der geistig behinderte und halbseitig gelähmte Jakob Salomon wurde ein Opfer der Euthanasie und im September 1940 von Haus Kannen über Wunstorf nach Brandenburg a. d. Havel gebracht und ermordet.

⑥ Borkener Straße 8 – Karl, Selma und Kurt Frankenberg – Nr. 18, 19, 20

Selma Frankenberg, geborene Strauss, war eine Schwester von Lina Salomon. 1938 zogen Selma und Karl Frankenberg, der wie sein Schwager Metzger war, mit ihrem Sohn Kurt nach Dülmen und wurden von ihren Verwandten, der Familie Salomon, aufgenommen. Im Vorjahr hatten sie ihr Metzgereigeschäft in Bork aufgegeben. Kurt Frankenberg emigrierte 1939 mit seinem Vetter Hans Salomon nach Holland. Er wurde wie sein Vetter von dort in ein Vernichtungslager deportiert und am 31. Januar 1944 in Auschwitz ermordet.

Karl und Selma Frankenberg mussten 1939 mit dem Ehepaar Salomon in das Judenhaus an der Coesfelder Straße einziehen. Sie wurden 1941 deportiert und im Ghetto in Riga ermordet.

⑦ Lüdinghauser Straße 5 – Hermann, Rhea, Ingrid und Helga Leeser – Nr. 21, 22, 23, 24

Hermann Leeser war seit 1919 Mitinhaber der Leinenweberei Leeser an der Elsa-Brändström-Straße. 1927 hatte er die holländische Deutsch-Studentin Rhea Zondervan geheiratet. Das Ehepaar lebte mit den Töchtern Ingrid und Helga an der Lüdinghauser Straße. Als angesehener Bürger Dülmens und hochdekoriertes Offizier des Ersten Weltkriegs nahm Hermann Leeser den Rat seines Bruders Otto, er solle doch auswandern, nicht an. Die Ereignisse, die am 9. November 1938 folgen sollten, konnte Hermann Leeser nicht erahnen. Er wurde spätabends aus seinem Haus geholt und unter Schlägen und Beleidigungen über den Marktplatz zum Gefängnis getrieben. Am 13. November 1938 öffnete er sich dort die Pulsadern. Er verstarb nach einer Notoperation in der Uniklinik Münster.

Sein niederländischer Schwager hatte ihn im Gefängnis besuchen können und berichtete später, Hermann Leeser habe angedeutet, dass seine Frau im Falle seines Todes die holländische Staatsangehörigkeit wiedererlange. Letztlich bleiben die näheren Umstände seines Todes im Dunkeln, aber Rhea Leeser erhielt als „Ausländerin“ die niederländische Staatsangehörigkeit. Vier Wochen nach dem Tod ihres Mannes brachte ihr Vater die Töchter nachts über die Grenze. Rhea Leeser selbst folgte wenige Wochen später. Ernst Leeser, ein Vetter Hermanns und Mitinhaber der Fabrik, war gezwungen, in der Zeit die Leinenweberei „freiwillig“ an Heinrich Steven von der Gesellschaft „Grotthoff & Steven“ zu verkaufen. Der Kaufmann erwarb ebenfalls das Haus an der Lüdinghauser Straße.

Aber auch in den Niederlanden waren Rhea Leeser und die Mädchen nicht sicher. Mutige Holländer versteckten sie ab 1942 in Rotterdam, so dass sie den Krieg überlebten. Helga Becker-Leeser hält heute einen engen Kontakt zu Dülmen und insbesondere

zur Hermann-Leeser-Schule, in der sie vor Schülern schon mehrere Male von ihren Erlebnissen während der Zeit des Nationalsozialismus berichtete.¹⁵

⑧ Lüdinghauser Straße 15 – Isidor, Berta, Hermann, Walter, Martha Johanna, Adolf Davidson – Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15

Das Ehepaar Isidor und Berta Davidson hatte eine Metzgerei an der Lüdinghauser Straße. Die Davidsons stammten aus Holland, Isidor besaß die niederländische Staatsangehörigkeit. Sie hatten vier Kinder, Hermann, Walter, Martha Johanna¹⁶ und Adolf.

Das Leben nach der Machtübernahme Hitlers wurde zunehmend schwieriger. Ab 1933 standen Posten der SA vor dem Laden und bedrängten die Kunden, nicht bei Juden zu kaufen. Wer dennoch in die Metzgerei ging, wurde fotografiert. Die Fotos wurden im Schaukasten der NSDAP ausgehängt.

Die Bulderner Zeitung berichtete am 3. Februar 1933, dass Nationalsozialisten die Schaufensterscheibe der Metzgerei eingeschlagen hatten. Als ihnen Walter Davidson entgegentrat, erhielt er eine Stichverletzung am linken Unterarm.

1937 gab das Ehepaar Davidson ihr Geschäft auf und floh in die Niederlande, um sich in ihrem Geburtsort Zwolle niederzulassen. Isidor und Berta Davidson wurden aus den Niederlanden deportiert und in den Vernichtungslagern des Ostens ermordet.

Die Kinder Hermann und Johanna waren bereits 1933 nach Holland gegangen, Walter und Adolf folgten 1937.

Johanna und Adolf tauchten 1940/44 in Holland unter und überlebten. Hermann und Walter Davidson wurden deportiert und in Auschwitz ermordet.

⑨ Bült 1 – Louis, Jenny und Johanna Pins – Nr. 29, 30, 31

Louis Pins, Viehhändler und bis 1939 Gemeindevorsteher der jüdischen Gemeinde, seine Frau Jenny sowie seine Tochter Johanna aus erster Ehe lebten in einem Haus am Bült gegenüber der Sakristei der Viktorkirche. Die Reichspogromnacht war für die Familie Pins voller Schrecken. Um Mitternacht schlugen Unbekannte – wohl SA-Leute in Zivil – die Scheiben ihres Hauses ein und versuchten, die Wohnung in Brand zu setzen. Sie wurden vom allgemeinen Feuersalarm zunächst gestört. Gegen 3 Uhr morgens gelangten zwei Dülmener Nationalsozialisten ins Haus und zertrümmerten die Möbel. Louis Pins wurde geschlagen und zur Polizeiwache getrieben. Johanna klopfte kurz darauf bei den Nachbarn an, vielleicht um ein Bündel mit Wertsachen in Sicherheit zu bringen, aber die Angst hielt deren Türen verschlossen.

Bei dem Versuch, im folgenden Jahr die Ausreise der Familie nach Uruguay vorzubereiten, wurde Louis Pins im Büro einer jüdischen Auswanderungsorganisation in Hamburg unter dem Vorwand eines Devisenvergehens festgenommen und von der

Gestapo verhört und gefoltert. Louis Pins starb am 12. Juni 1939 in der Haft, vorgeblich an Herzversagen.

Jenny und ihre Stieftochter Johanna schafften es 1940 über Holland nach Montevideo auszuwandern.

⑩ Kreuzweg 133 – Friederike, Regina, Bernhard und Walter Bendix – Nr. 1, 2, 3, 4

Regina Bendix wohnte ab dem 1. Juli 1928 mit den Kindern Friederike, Bernhard und Walter am Kreuzweg. Regina Bendix war verwitwet, ihr Mann war der Kaufmann Max Bendix gewesen, ein Vetter zweiten Grades des Fabrikanten Paul Bendix. 1935 zog ihr Sohn Bernhard nach Herzebrock bei Rheda, er verdiente sein Geld als Elektriker. Walter Bendix ging im selben Jahr nach Schleuse bei Rathenow. Beiden gelang die Ausreise nach Südafrika.

Regina Bendix floh mit ihrer Tochter Friederike um 1934 in die Niederlande, von dort wurden sie 1943 in ein Vernichtungslager in Osteuropa deportiert und ermordet.

Zur Zeit wird auch die Verlegung der Stolpersteine im Ortsteil Rorup für das Ehepaar Mendel vorbereitet. Die Hermann-Leeser-Schule und die Schülerinnen und Schüler des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums werden die Patenschaften übernehmen. Die Verlegung ist für September geplant.

Vor der Weiterfahrt nach Rorup bietet sich aber auch der Besuch des jüdischen Friedhofs am Kapellenweg an. Hier befinden sich das Grab von Hermann Leeser und Gräber von Angehörigen der Opfer. Der Zugang zum Friedhof erfolgt über einen Durchlass in der Hecke vom evangelischen Friedhof aus.

Es ist üblich, statt Blumen einen Stein zum Gedenken der Toten auf das Grab zu legen.

Rorup/Kirchplatz, Sal(l)y und Julia Mendel, Nr. 39 und 40

Sally Mendel arbeitete als Viehhändler in Rorup. Nebenbei schlachtete er und verkaufte Fleisch. 1910 erwarb er gemeinsam mit seiner Mutter Jette (der Vater war bereits verstorben) das Haus Dorf Nr. 2 gegenüber der Kirche in Rorup. 1912 wurde anstelle seiner Mutter seine Frau Julia, die er 1910 geheiratet hatte, als Miteigentümerin eingetragen. Julia Mendel zog mit einem Karren von Hof zu Hof und half durch den Verkauf von Manufakturwaren sowie Woll- und Weißwaren das schmale Familieneinkommen aufzubessern. 1933 verkaufte sie in Dülmen Fleisch an der Tür, ab 1935 war sie wieder als Wandergewerbetreibende registriert.

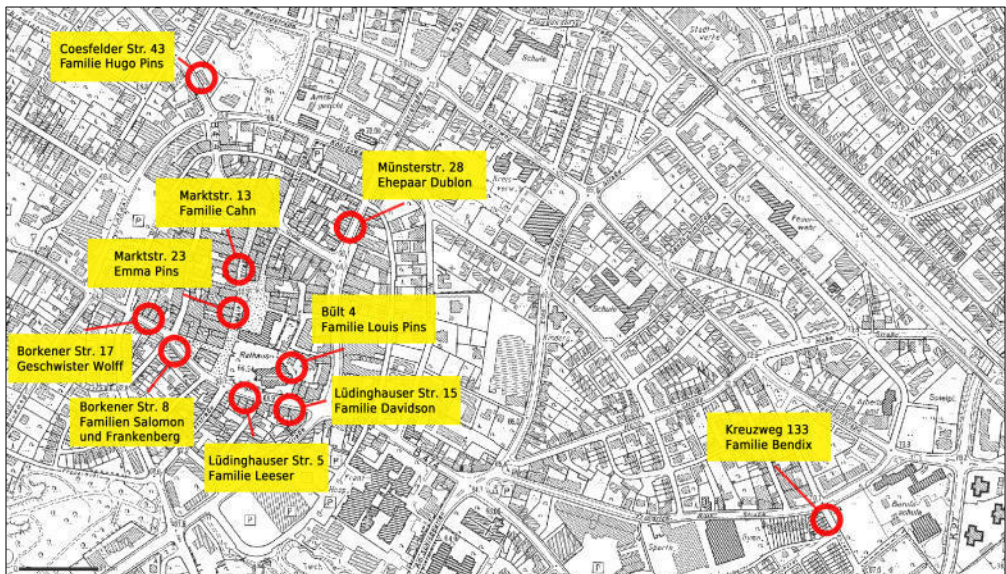
Viel Geld werden die beiden nicht verdient haben, im Januar 1933 wurde Sally Mendel ein Teil der Gewerbesteuer erlassen, im Februar des Jahres mussten die Mendels ihr Sparbuch der Gemeinde Rorup für ausstehende Steuerzahlungen verpfänden.

Im Januar 1938 entzog man Sally Mendel die Viehhandelsgewerbeerlaubnis und der Amtsbürgermeister warnte ausdrücklich davor, Vieh an ihn zu verkaufen. Als im Folgejahr für Julia Mendel der jährlich zu beantragende Wandergewerbeschein nicht verlängert wurde, waren Sally und Julia Mendel ihrer Existenzgrundlage beraubt.

In der Pogromnacht am 9. November 1938 konnten Nachbarn durch ihr Dazukommen zwar verhindern, dass das Haus der Mendels in Brand gesteckt wurde, aber die Scheiben wurden eingeschlagen und ihre Möbel zertrümmert. Sally Mendel wurde von SA-Männern – die örtlichen Parteigrößen hatten sich ein Alibi verschafft – geschlagen und über den Kirchplatz getrieben. Dabei wurde er am Kopf verletzt. Die Wunde versorgte überraschenderweise die Frau des NSDAP-Ortsgruppenleiters Franz Gödde, Wilhelmine Gödde, gemeinsam mit dem Dorfgendarmen Justin Heil und Frau Bäumer.

Nach dem 18. September 1941 durften die Mendels Rorup nur noch mit polizeilicher Erlaubnis verlassen. Am 31. Juli des folgenden Jahres wurden sie von der Gestapo verhaftet und von Münster mit dem „Altentransport Nr. XI/1“ nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurden sie am 15. Juni 1944 nach Auschwitz gebracht und wohl noch am selben Tag ermordet.

Für die Eltern von Sally Mendel wurde nach einem Beschluss des Kulturausschusses der Stadt Dülmen im Juli 2000 ein Grabstein auf dem Roruper Friedhof aufgestellt.¹⁷



Karte mit der Lage der Stolpersteine

Stolpersteine in Dülmen – eine Übersicht

Die Namen der Familien sind alphabetisch geordnet. Es werden zunächst die Eltern genannt, dann folgen die Kinder dem Alter nach. Die Inschriften werden in der rechten Spalte vollständig wiedergegeben. Die linke Spalte enthält Angaben zum Ort und zur Verlegung der Steine.

Fortl. Nr.

Letzter freiwillig gewählter Wohnort

Verlegeort

Verlegedatum

Patenklasse(n)

Bendix

1

Kreuzweg 111

Kreuzweg 133

14. Oktober 2007

5 c Nehez und 5 d Sommer

HIER WOHNTE
REGINA BENDIX
GEB. LEBENSTEIN
JG. 1887
FLUCHT HOLLAND
1942 DEPORTIERT
ERMORDET

2

Kreuzweg 111

Kreuzweg 133

14. Oktober 2007

5 a Kemmerling und 5 b Schellnock

HIER WOHNTE
FRIEDERIKE BENDIX
JG. 1915
FLUCHT 1934 HOLLAND
1942 DEPORTIERT
SOBIBOR
ERMORDET

3

Kreuzweg 111

Kreuzweg 133

14. Oktober 2007

6 a Adams

HIER WOHNTE
BERNHARD BENDIX
JG. 1917
FLUCHT SÜDAFRIKA
ÜBERLEBT

4

Kreuzweg 111

Kreuzweg 133

14. Oktober 2007

6 b Wohlers

HIER WOHNTE
WALTER BENDIX
JG. 1919
FLUCHT SÜDAFRIKA
ÜBERLEBT

Cahn**5**

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 37

Marktstraße 13

2. Juni 2008

8 b Marx

HIER WOHNTE

MAX CAHN

JG. 1892

GEDEMÜTIGT/ENTRECHTET

FLUCHT IN DEN TOD

28. 3. 1933

6

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 37

Marktstraße 13

2. Juni 2008

8 a Scheffler

HIER WOHNTE

ELLY CAHN

GEB. GOLDSCHMIDT

JG. 1895

FLUCHT 1938

ARGENTINIEN

ÜBERLEBT

7

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 37

Marktstraße 13

2. Juni 2008

6 e Kielmann

HIER WOHNTE

LIESEL CAHN

JG. 1927

FLUCHT 1938

ARGENTINIEN

ÜBERLEBT

8

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 37

Marktstraße 13

2. Juni 2008

6 d Baune

HIER WOHNTE

MARGOT CAHN

JG. 1932

FLUCHT 1938

ARGENTINIEN

ÜBERLEBT

9

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 37

Marktstraße 13

2. Juni 2008

6 c Kovert

HIER WOHNTE

RIKA GOLDSCHMIDT

GEB. STERN

JG. 1863

FLUCHT 1938

ARGENTINIEN

ÜBERLEBT

Davidson

10

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

9 a Stahl

HIER WOHNTE

ISIDOR DAVIDSON

JG. 1879

FLUCHT 1937 HOLLAND

DEPORTIERT

ERMORDET

11

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

9 b Marx

HIER WOHNTE

BERTA DAVIDSON

GEB. SALOMON

JG. 1875

FLUCHT 1937 HOLLAND

DEPORTIERT

SOBIDOR

ERMORDET

12

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

9 d Brackmann-Wild

HIER WOHNTE

HERMANN DAVIDSON

JG. 1907

FLUCHT 1933 HOLLAND

DEPORTIERT

AUSCHWITZ

ERMORDET

13

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

10 a Bromberg

HIER WOHNTE

WALTER DAVIDSON

JG. 1910

FLUCHT 1937 HOLLAND

DEPORTIERT

AUSCHWITZ

ERMORDET

14

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

10 d Kielmann

HIER WOHNTE

**MARTHA JOHANNA
DAVIDSON**

JG. 1911

FLUCHT 1933 HOLLAND

ÜBERLEBT

15

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 19

Lüdinghauser Straße 15

14. Oktober 2007

8 c Ermann

HIER WOHNTE

ADOLF DAVIDSON

JG. 1918

FLUCHT 1937 HOLLAND

ÜBERLEBT

Dublon**16**

Münsterstraße 38

Münsterstraße 28

19. Oktober 2005

7 b Küper (Abschluss 2007/08 Lammers)

HIER WOHNTE

DAVID DUBLON

JG. 1866

MISSHANDELT 9. 11. 1938

TOT 6. 7. 1939

17

Münsterstraße 38

Münsterstraße 28

19. Oktober 2005

7 b Küper (Abschluss 2007/08 Lammers)

HIER WOHNTE

PAULA DUBLON

GEB. GOLDSCHMIDT

JG. 1867

DEPORTIERT

MINSK

FÜR TOT ERKLÄRT

Frankenberg**18**

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

10 a Peine (Abschlussklasse 2006/07)

HIER WOHNTE

KARL FRANKENBERG

JG. 1889

DEPORTIERT

RIGA

ERMORDET

19

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

10 e Sitzberger (Abschlussklasse 2006/07)

HIER WOHNTE

SELMA FRANKENBERG

GEB. STRAUSS

JG. 1885

DEPORTIERT 1941

RIGA

ERMORDET

20

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

10 d Marx (Abschlussklasse 2006/07)

HIER WOHNTE

KURT FRANKENBERG

JG. 1916

FLUCHT 1939 HOLLAND

DEPORTIERT

RIGA

ERMORDET

Leeser

21

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 5

Lüdinghauser Straße 5

19. Oktober 2005

10 d Lendermann (Abschlussklasse 2004/05)

HIER WOHNTE

HERMANN LEESER

JG. 1890

POLIZEIHAFT

SELBSTMORDVERSUCH

TOT 13. 11. 1938

22

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 5

Lüdinghauser Straße 5

19. Oktober 2005

Kollegium der Hermann-Leeser-Schule

HIER WOHNTE

RHEA LEESER

GEB. ZONDERVAN

JG. 1904

RÜCKKEHR 1938

NACH HOLLAND

ÜBERLEBT

23

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 5

Lüdinghauser Straße 5

19. Oktober 2005

10 d Brackmann (Abschlussklasse 2005/06)

HIER WOHNTE

HELGA LEESER

JG. 1928

FLUCHT 1938 HOLLAND

1942 VERSTECKT

ÜBERLEBT

24

Lüdinghauser Straße/Hindenburgstraße 5

Lüdinghauser Straße 5

19. Oktober 2005

10 d Lendermann (Abschlussklasse 2004/05)

HIER WOHNTE

INGRID LEESER

JG. 1932

FLUCHT 1938 HOLLAND

1942 VERSTECKT

ÜBERLEBT

Emma Pins**25**

Marktstraße/Adolf-Hitler-Straße 53

Marktstraße 23

2. Juni 2008

10 b Lange (Abschlussklasse 2006/07)

HIER WOHNTE

EMMA PINS

GEB. PAGENER

JG. 1861

DEPORTIERT

THERESIENSTADT

TOT 20. 3. 1943

Hugo Pins**26**

Coesfelder Straße 31

Coesfelder Straße 43

14. Oktober 2007

7 c Lehmann (Abschluss 2007/08 Hannemann)

HIER WOHNTE

HUGO PINS

JG. 1870

DEPORTIERT 1942

MINSK

ERMORDET

27

Coesfelder Straße 31

Coesfelder Straße 43

14. Oktober 2007

7 c Lehmann (Abschluss 2007/08 Hannemann)

HIER WOHNTE

SARA PINS

GEB. MEYER

JG. 1870

DEPORTIERT 1942

AUSCHWITZ

ERMORDET

28

Coesfelder Straße 31

Coesfelder Straße 43

14. Oktober 2007

7 c Lehmann (Abschluss 2007/08 Hannemann)

HIER WOHNTE

CHARLOTTE PINS

JG. 1901

DEPORTIERT 1941

RIGA

ERMORDET

Louis Pins**29**

Kirchplatz 8

Bült 1

14. Oktober 2007

7 a Flügel

HIER WOHNTE

LOUIS PINS

JG. 1874

VERHAFTET

TOT 12. 6. 1939

WÄHREND GESTAPOHAFT

HAMBURG

30

Kirchplatz 8

Bült 1

14. Oktober 2007

7 c Küper

HIER WOHNTE

JENNY PINS

GEB. ROSENSTEIN

JG. 1878

FLUCHT 1940

URUGUAY

ÜBERLEBT

31

Kirchplatz 8

Bült 1

14. Oktober 2007

8 d Peine

HIER WOHNTE

JOHANNA PINS

JG. 1906

FLUCHT 1940

URUGUAY

ÜBERLEBT

Salomon

32

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

7 b Messing

HIER WOHNTE

JOSEF SALOMON

JG. 1878

DEPORTIERT 1941

RIGA

ERMORDET

33

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

7 d Ramspott-Bräucker

HIER WOHNTE

LINA SALOMON

GEB. STRAUSS

JG. 1883

DEPORTIERT 1941

RIGA

ERMORDET

34

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

9 c Misch

HIER WOHNTE

HANS SALOMON

JG. 1911

FLUCHT 1939 HOLLAND

DEPORTIERT

AUSCHWITZ

TOT 23. 8. 1942

35

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 10

Borkener Straße 8

14. Oktober 2007

10 c Kaufmann

HIER WOHNTE

JAKOB SALOMON

JG. 1883

21. 9. 1940 VON HAUS KANNEN

NACH WUNSTORF VERLEGT

PSYCHIATRISCHE KLINIK

ERMORDET IN

???

Wolff

36

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 19

Borkener Straße 17

14. Oktober 2007

Schülervertretung des

Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs

HIER WOHNTE

JULIA WOLFF

JG. 1892

DEPORTIERT 1941

RIGA

ERMORDET

37

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 19

Borkener Straße 17

14. Oktober 2007

Schülervertretung des

Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs

HIER WOHNTE

BERTHA WOLFF

JG. 1894

DEPORTIERT 1941

RIGA

STUTTHOF

ERMORDET 10. 12. 1944

38

Borkener Straße/Von-Papen-Straße 19

Borkener Straße 17

14. Oktober 2007

Schülervertretung des

Richard-von-Weizsäcker-Berufskollegs

HIER WOHNTE

MARGARETHE WOLFF

JG. 1897

DEPORTIERT 1941

RIGA

STUTTHOF

ERMORDET 28. 12. 1944

Mendel

39

Dorf 2, Rorup

Kirchplatz Rorup*vorauss. September 2011*

Hermann-Leeser-Schule

HIER WOHNTE

SALLY MENDEL

JG. 1870

DEPORTIERT 1942

1942 THERESIENSTADT

1944 AUSCHWITZ

ERMORDET

40

Dorf 2, Rorup

Kirchplatz Rorup*vorauss. September 2011*

Schülerschaft des

Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums

HIER WOHNTE

JULIA MENDEL

JG. 1882

DEPORTIERT 1942

1942 THERESIENSTADT

1944 AUSCHWITZ

ERMORDET

Die Inschriften beruhen auf den Recherchen in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchivar Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann aus dem Jahr 2004/05. Die Verantwortlichen haben sich bemüht, mit großer Sorgfalt Daten und Todesumstände der Opfer zusammenzutragen. Inzwischen sind neue Forschungserkenntnisse zugänglich¹⁸ und bedingen folgende Korrekturanmerkungen hinsichtlich des Todesortes:

Paula Dublon	Theresienstadt und Treblinka
Kurt Frankenberg	Auschwitz
Hugo Pins	Theresienstadt und Treblinka
Sara Pins	Theresienstadt und Treblinka
Charlotte Pins	Stutthof

¹ Heinz Brathe, Jüdische Friedhöfe in Dülmen. Aus Anlaß des 50. Jahrestages der „Reichskristallnacht“, Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 35, 1988, S. 7, und K. Lehnhardt, Der jüdische Friedhof in Dülmen, Dülmener Lesebuch Bd. 3, Dülmen 1991, S. 10.

² Zu den Familien vgl. den Abschnitt „Ein Rundgang entlang der Stolpersteine“.

³ Gunter Demnig (geb. 1947 in Berlin) hat an der Hochschule für Bildende Kunst Berlin und an der Kunstakademie/Gesamthochschule Kassel sowie der Universität Kassel studiert. Am 4. Oktober 2005 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

⁴ Einen kurzen Überblick über Leben und Werk Gunter Demnigs bietet: Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt, hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Köln 2007 (hier S. 12 und 16 ff.). Der Künstler Gunter Demnig stellt sein Kunstprojekt im Internet unter <http://www.stolpersteine.com/> vor.

⁵ So hat sich beispielsweise die Tochter des Metzgers Beims, in dessen Haus das Ehepaar Dublon wohnte, aus Texas gemeldet. Sie berichtete von der Angst, die sie als kleines Mädchen gehabt hatte, als sie in der Nacht des 9. November die schweren Stiefel der SA-Leute auf der Treppe zur Wohnung der Dublons hörte. Siehe auch der Kontakt zu Isabel Mardones, Schwiegertochter von Rolf Leeser; dazu der Artikel von Gerda Küper auf Seite 201 ff.

⁶ Siehe Abb. auf Seite 215.

⁷ Hiervon berichteten die Streiflichter am 26. Mai 2005, S. 13. Siehe auch Foto auf Seite 212.

⁸ Ramberg, Hans, „Stolpersteine“ sollen an Schicksale erinnern, Dülmener Zeitung vom 20. Oktober 2005.

⁹ Alle Stolpersteine sind, nach Familien alphabetisch geordnet, im Anhang mit ihren Patenklassen aufgeführt. Ein Rundgang entlang der Stolpersteine informiert über das Schicksal der Familienmitglieder.

- ¹⁰ Zu den festlichen Veranstaltungen am 14. Oktober 2007 bzw. 2. Juni 2008 s. den Artikel von Gerda Küper auf Seite 201 ff.
- ¹¹ Einen allgemeinen Überblick zu den jüdischen Familien in Dülmen sowie zur Pogromnacht geben Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann, Ortsartikel Dülmen, in: *Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster*, hrsg. v. S. Freund, F.-J. Jakobi und P. Johanek, *Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte Westfalens*, Bd. 2, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, S. 310–325, und Heinz Brathe, *Judenverfolgung 1938: Die „Reichskristallnacht“ und das Ende der Jüdischen Gemeinde*, in: *Dülmen. Von der Bauerschaft zum zentralen Ort*, Dülmen 1986, S. 151–157.
- ¹² Die Familie der Tochter konnte 1938/39 in die USA auswandern.
- ¹³ Zur Familie Dublon s. Ortwin Bickhove-Swidorski, David Dublon aus Wittlich/Mosel – jüdischer Kantor und Lehrer in Dülmen, *Dülmener Heimatblätter*, Heft 2, Jahrgang 57, 2010, S. 107–116, Teil 2 folgt in Heft 1, Jahrgang 58, 2011.
- ¹⁴ Zur Familie Cahn s. Theo Schwedmann, Nachruf auf Lisel Wohl, *Dülmener Heimatblätter*, Heft 2, Jahrgang 52, 2005, S. 201 f. Die Autorin hat des Weiteren eigene Aufzeichnungen von dem erwähnten Zeitzeugengespräch benutzt.
- ¹⁵ Zur Familie Leese s. Helga Becker-Leese, *Untergetaucht*, in: V. Jakob, A. von der Voort, Anne Frank war nicht allein. *Lebensgeschichten deutscher Juden*, Berlin/Bonn 1988, S. 239–245, und zuletzt den Aufsatz von Helga Becker-Leese auf Seite 197 ff. mit weiterer Literatur. Zu den Veranstaltungen mit Helga Becker-Leese vgl. den Aufsatz von Gerda Küper auf Seite 201 ff.
- ¹⁶ Martha Johanna Davidson wurde mit ihrem zweiten Vornamen gerufen.
- ¹⁷ Zur Familie Mendel s. Wolfgang Wutzler, Ortsartikel Rorup, in: *Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften*, a. a. O., S. 325–329, und grundlegend Ortwin Bickhove-Swidorski, *Die jüdische Familie Mendel in Rorup und ihr Andenken*, in: *Dülmener Heimatblätter*, Heft 2, Jahrgang 48, 2001, S. 87–94.
- ¹⁸ <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>, Stand: 18. Februar 2011.

Andrea Peine

Ein „Enkel“ der Stadt Dülmen: Der Künstler Jacob Pins und seine Dülmener Wurzeln

Warum Werke des Künstlers Jacob Pins in einer Ausstellung im Jubiläumsjahr 2011 in Dülmen gezeigt werden

Rudy Pins gewidmet

*„Wer die Stolpersteine ansehen und die Namen darauf lesen will,
muss sich herunter beugen und damit verneigt er sich auch vor
den Opfern des Holocaust.“ (Gunter Demnig)*

Nachgezeichnet werden hier im Folgenden Spuren der Familie Pins in unserer Stadt Dülmen; weit verzweigt ist diese Familie. Der international bekannte und berühmte Maler Jacob¹ Pins (geboren am 17. Januar 1917 in Höxter, gestorben am 4. Dezember 2005 in Jerusalem) ist mit ihr verwoben, stammen sein Vater Dr. Leo Pins und sein Großvater Herz Pins doch hierher.

Der Großvater des Malers, Herz Pins (15. Mai 1841 – 7. Juni 1924), konnte bei seinem Tode nicht ahnen, was aus seiner großen Familie werden würde: Leid, Entwürdigung, Deportation, Tod, Emigration ... Passend, gleichsam wie ein Trost, erscheint die Inschrift auf seinem Grabstein², den wir auf dem Dülmener jüdischen Friedhof finden: „Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens“.

Passend erscheint auch die Verlegung der Stolpersteine und damit verbunden das Aufrechterhalten des Gedenkens und der Erinnerung an die Familien Pins und an alle unsere jüdischen Mitbürger. Dieses ist ein Auftrag, dem sich die Hermann-Leeser-Schule in besonderer Weise verpflichtet fühlt.

„Yad va Schem“ – „Ein Gedenkzeichen und ein Name“, wie es in Israel heißt.



Grabstein von Herz Pins, dem Vater von Dr. Leo Pins und damit dem Großvater von Jacob und Rudy Pins

Wer heute durch Dülmens Innenstadt geht „stolpert“ regelrecht über den Namen Pins.³ Im Jahr 2004 und in den Jahren 2007 und 2008 wurden auf Initiative der Hermann-Leeser-Schule 38 Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig verlegt.⁴ Die Stadt ist seitdem um ein weiteres Geschichts-„Denk mal!“ reicher und die Auseinandersetzung damit ist gewollt und findet positiven Anklang. Am Kirchplatz der St.-Viktor-Kirche, Bült 1, trifft man auf die Namen Louis Pins, Jenny Pins und Johanna Pins. Weitere Stolpersteine für Angehörige der Familie Pins finden sich auf der Coesfelder Straße 43: Hugo Pins, Sarah Pins und Charlotte Pins. Auf der Marktstraße finden wir den Stein für Emma Pins.

Die Familie Pins ist eine uralt eingesessene jüdische Familie in Dülmen.⁵ Die Ahnen hießen del Pinto, flüchteten Ende des 15. Jahrhunderts vor der Judenverfolgung durch die Inquisition aus Spanien und kamen um 1700 über die Niederlande ins Münsterland. Tätig waren sie hier als Viehhändler und Metzger, später auch als Textilkaufleute.⁶ 1719 gab es fünf jüdische Familien, hierzu gehörte nach einem Bericht des Magistrats ein Benedikt Joseph, der ein Vorfahr dieser Familie war. Er besaß ein Haus an der Königstraße. In alten Notizen wird von einem „Benedikt Joseph Jude“ berichtet, der schon um 1724 im Volksmund in Dülmen gewöhnlich „Pintz Jude“ genannt worden sei.⁷

In Dülmen gab es lange mehrere Familien Pins⁸, hauptsächlich waren sie als Metzger und als Viehhändler tätig.

Es existieren weitere Zeugnisse der Familie Pins in Dülmen: Besucht man den jüdischen Friedhof, so finden sich dort Grabsteine der Familie Pins: David Pins, Metzger und Viehhändler, geboren in Dülmen am 14. August 1838, gestorben in Dülmen am 24. Januar 1933.⁹ Er war Sohn von Isaac Pins und Hanna geb. Hertz und Bruder von Rosa und Herz Pins.¹⁰ Somit ist er der Großonkel des Malers Jacob Pins und seines Bruders Rudy.¹¹ Die Grabsteine seiner Eltern Hanna¹² und Isaac¹³ finden sich ebenfalls auf dem Dülmener Friedhof.

Begraben auf dem Dülmener jüdischen Friedhof liegt Herz Naftali Pins.¹⁴ Herz Pins verstarb am 7. Juni 1924. Auch der Grabstein seiner Frau Rika, geb. Blume aus Blankenstein-Bochum, findet sich auf dem jüdischen Friedhof zu Dülmen.¹⁵



Stolperstein für Emma Pins auf der Marktstraße

Herz Pins und seine Frau Rika, geb. Blume¹⁶, sind die Eltern des am 20. Januar 1884 in Dülmen geborenen Leo, dem Vater des Malers Jacob Pins, dem hier sog. „Enkel Dülmens“. Herz war Viehhändler. Die Familie wohnte in der Münsterstraße 34.¹⁷ Leo(pold) Pins hatte noch fünf weitere Geschwister: Johanna, Max, Adolf, Olga und Friedrich. Keines der sechs Kinder hat einen Grabstein auf unserem Friedhof, denn Johanna, Leo, Olga und Friedrich¹⁸ sind Opfer des Holocaust geworden und starben in Konzentrationslagern. Max und Adolf Pins hingegen konnten nach Argentinien emigrieren.

Dr. Leo Pins studierte in München und Hannover Veterinärmedizin und erhielt 1908 seine Approbation. Danach arbeitete er am Physiologischen Institut der Universität Münster und promovierte 1910 an der Universität Leipzig. Im Ersten Weltkrieg diente er als Veterinäroffizier (Oberleutnant) an der West- und an der Ostfront und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.¹⁹ In der Dülmener Zeitung vom 4. September 1915 liest sich das so: „Das Eiserne Kreuz erwarb sich der Unterveterinär Dr. Leo Pins, der den Krieg im Osten in einem Reserve-Feldartillerie-Regiment mitmacht.“²⁰

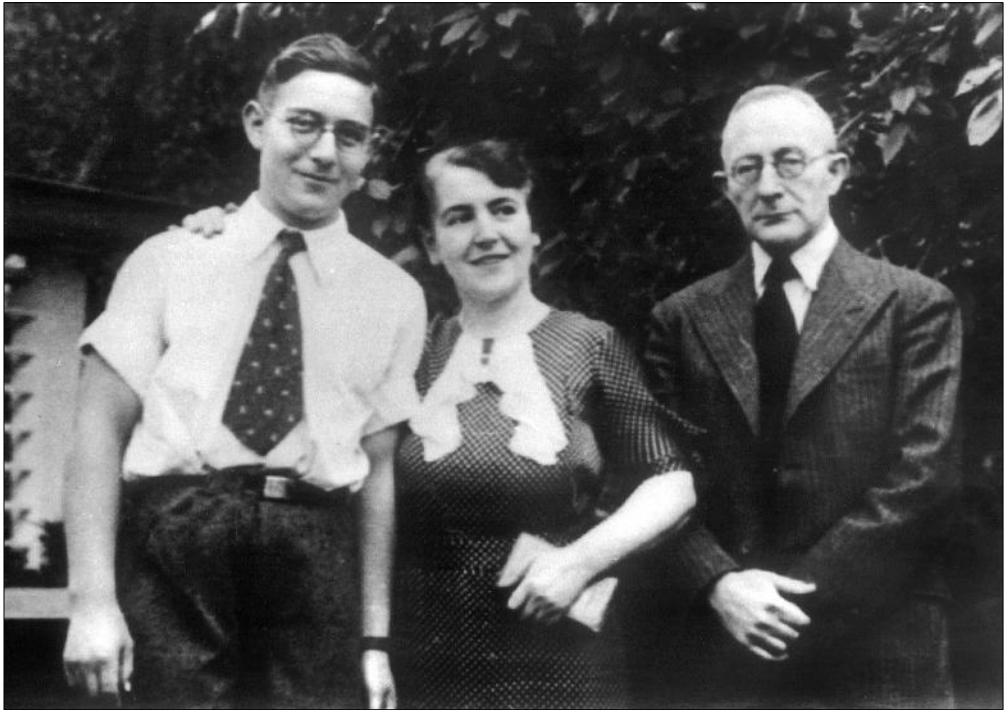
Nach dem Krieg blieb die Familie mit den am 17. Januar 1917 und am 27. April 1920 geborenen Söhnen Jacob und Rudolph (Rudy) zunächst nur für eine kurze Zeit in Höxter. Daraufhin zog sie aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit nach Lüdinghausen, wo Dr. Leo Pins als Tierarzt arbeitete.²¹ Die Familie wohnte, wie sich Sohn Rudy erinnert, in einem ganz alten Haus am Rande der Stadt. Laut Meldekarte war Leo Pins mit seiner Familie am 13. März 1919 aus Warendorf zugezogen und lebte zunächst in der Mühlenstraße Nr. 2, einem für damalige Lüdinghausener Verhältnisse recht großem Haus, woran Rudy Pins sich heute noch erinnern kann, als „sehr langes“ Haus. Darüber denkt er noch heute an eine schöne Begebenheit aus der Lüdinghausener Zeit: „Auch kann ich mich erinnern, dass mein Vater mich zu einem Bauernhof mitnahm, wo ich mir ein Hundchen auswählen durfte. Dieser ‚Mohrchen‘ kam mit uns nach Höxter und war ein geliebtes Familienmitglied.“²² Ab dem 22. April 1921²³ wohnten Leo, Gattin Ida und die beiden Kinder Jacob und Rudy laut Karte am Wolfsberg 262, einem kleineren Haus. Von dort aus zog Dr. Leo Pins mit seiner Familie am 26. November 1926 nach Höxter, in die Heimatstadt der Ehefrau Ida.²⁴



Grabstein von Rika Pins, geb. Blume, der Mutter von Dr. Leo Pins und der Großmutter von Jacob und Rudy Pins

Hier übernahm Frau Ida Pins von ihrem Bruder Benno das elterliche Wäschege-
schäft. Dr. Leo Pins praktizierte in diesem Haus, Marktstraße 12, als Veterinärmedizi-
ner.²⁵

Schon früh bemühte Dr. Leo Pins sich um die Auswanderung für seine Kinder.
Rudy²⁶ wurde schon 1934 als 14-Jähriger in die USA geschickt, Jacob emigrierte als
19-Jähriger 1936 nach Palästina.²⁷ Die Eltern blieben in Höxter, vermutlich weil sie die
sog. Reichsfluchtsteuer nicht aufbringen konnten.



Jacob Pins mit seinen Eltern, Höxter im August 1936, vor der Abreise nach Palästina

Während der Pogromnacht am 9. November 1938 wurde Dr. Leo Pins inhaftiert
und verbrachte sechs Wochen im KZ Buchenwald, von wo er völlig abgemagert zurück-
kehrte.²⁸

Er und seine Frau Ida wurden am 9. Dezember 1941 von Höxter über Bielefeld
nach Riga deportiert und dort im Juli 1944 ermordet.

Die Deportation der Dülmener Juden, aber auch der Juden aus Höxter über Münster,
Osnabrück, Bielefeld nach Riga erfolgte am 13. Dezember 1941. Insgesamt 1031
Menschen wurden deportiert; am 16. Dezember erreichten sie Riga.²⁹

Mit dem Deportationszug, der am 13. Dezember 1941 von Münster ausging, wurden 390 Juden aus Münster und dem Münsterland nach Riga verschleppt. Bevor der Transport aus Münster startete, sperrte man die Menschen im Saal des Lokals Gertrudenhof an der Warendorfer Straße in Münster ein. Es waren Juden aus Münster, Ahaus, Altenberge, Bocholt, Borghorst, Borken, Burgsteinfurt, Coesfeld, Drensteinfurt, Dülmen, Epe, Freckenhorst, Gescher, Groß Reken, Havixbeck, Herbern, Hopsten, Ibbenbüren, Laler, Lengerich, Lüdinghausen, Nienborg, Oelde, Raesfeld, Rhede, Werth, Wesecke

und Wolbeck. Die Gestapo führte Leibes- und Gepäckvisitationen durch, die Menschen schiefen eingepfercht auf dem blanken Fußboden. Allgemein glaubte man, dass es zu einem Arbeitseinsatz in den Osten gehe. Am 12. Dezember 1941 wurden die Menschen gezwängt in kleinen Omnibussen und unter üblen Beschimpfungen und Schlägen der Gestapo zum Güterbahnhof nach Osnabrück transportiert. Um 10.00 Uhr am 13. Dezember 1941 setzte sich der Zug in Bewegung.³⁰ In Osnabrück nahm der Transport 222 Juden aus der Stadt und dem Regierungsbezirk Osnabrück auf; in Bielefeld mussten weitere 419 Juden aus dem Regierungsbezirk Minden und dem Land Lippe zusteigen.³¹ Um 15.00 Uhr verließ der Zug dann Bielefeld, bewacht von einem Begleitkommando der Ordnungspolizei.

Hier hätte es zu einem Wiedersehen sowohl mit den Familien Pins aus Dülmen und Wolbeck, als auch mit anderen alteingesessenen Dülmener Juden kommen können, denn gemeinsam in dem Deportationszug vom 13. Dezember 1941 saßen Dr. Leo Pins (gestorben 1944 in Riga) und seine Gattin Ida Pins, geb. Lipper (gestorben 1944 in Riga). Erschütternderweise befand sich sogar Friedrich Pins (geb. am 28. März 1889 in Dülmen), der jüngste Bruder von Leo Pins,³² der 1920 nach Wolbeck gezogen war, im selben Zug. Friedrich Pins gelangte von Riga aus zunächst ins Konzentrationslager Stutthof, dann am 16. August 1944 ins Konzentrationslager Buchenwald, wo er am 24. März 1945 starb.³³ Seine Frau Selma Pins (geb. am 9. Mai 1859 in Wolbeck, gestorben am 13. November 1944 in Stutthof), ihr Sohn Werner (geb. am 24. Februar 1930, gestorben in Stutthof am 9. August 1944), die Töchter Ilse (geb. am 7. Mai 1933) und Anny Pins (geb. 21. April 1932) befanden sich auf demselben Transport.³⁴ Charlotte Pins aus Dülmen (gestorben am 21. Oktober 1944 in Stutthof) und Emma Pins, geb. Pagener,³⁵ ebenfalls in Dülmen wohnend (gestorben am 20. März 1943 in Theresienstadt) fuhren in den Tod, ebenso wie Selma und Karl Frankenberg (beide

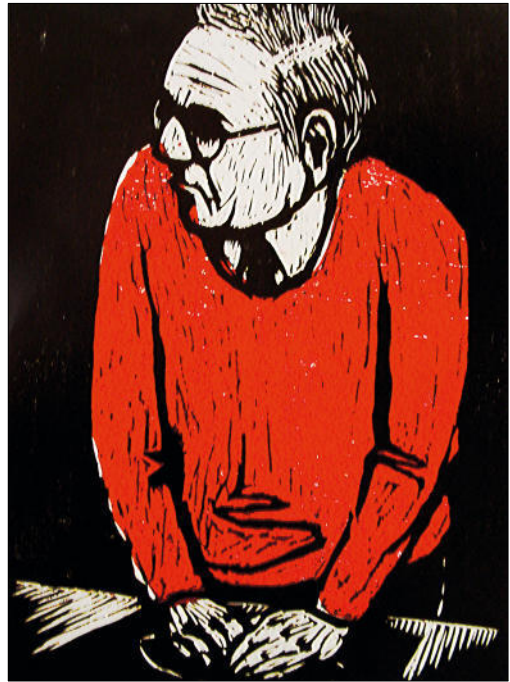


Dr. Leo Pins (links im Bild) 1941 bei der Deportation auf dem Bahnhof in Bielefeld

gestorben in Riga) sowie Lina Salomon, geb. Strauß. Auch die Geschwister Julia, Bertha (gestorben am 10. Dezember 1944 in Stutthof) und Margarethe Wolff aus Dülmen, die in der Coesfelder Straße 31 wohnten, waren im gleichen Transport. Die Geschwister Wolff sind ebenfalls für tot erklärt worden. Von den 1031 Deportierten überlebten 102 Personen.³⁶

Im November 1988 bei einem Aufenthalt in Höxter und einem Besuch der von der Friedensinitiative Höxter zusammengestellten Ausstellung über „Juden in Höxter“ entdeckte Jacob Pins auf dem Foto auf der vorherigen Seite, das er nicht gekannt hatte, seinen Vater „Das ist mein Vater ... Als ich das sah auf dieser Ausstellung, war ich ungeheuer bewegt, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie.“³⁷

Bis 1940 hatten Dr. Leo Pins und seine Frau Ida noch Briefkontakt zu ihrem Sohn Jacob. Die Wahrheit über das elterliche Schicksal erfuhr Jacob Pins erst 1945 aus Briefen Gustav Uhlmanns, des einzigen Höxteraner Juden, der den Holocaust überlebte.³⁸ In seinem Brief vom Oktober 1945 heißt es: „Am 16. Dezember 1941 sind wir im Ghetto Riga angekommen. Wir durften jeder 50 kg Gepäck mitnehmen, aber wir haben nichts wieder davon gesehen. Wir kamen nun in diese Wohnungen, wo die Letten gewohnt hatten. Du kannst dir gar kein Bild davon machen, wie es ausgesehen hat. Die Schränke umgeworfen, alles entzwei geschlagen, das Essen noch auf dem Herd. Da wir die ersten vierzehn Tage nichts zu essen bekamen, haben wir uns über die Sachen wie Lebensmittel, auch Kleidungsstücke hergemacht. Wir hatten das Ghetto schön ausgebaut wie eine kleine Stadt. Zuerst wohnten Deine Eltern mit Dr. Frankenberg zusammen, in einem Zimmer waren es vier Familien. Nachdem viele mit Ak-



Selbstbildnis, Jacob Pins im roten Pullover, 1996

tionen fort kamen, hatten Deine Eltern allein ein Zimmer. (...) Dein lieber Vater war einer von den Akademikern, der es verstanden hat, sich umzustellen. Die meisten sind im Ghetto zugrunde gegangen. (...) Nun, lieber Otto, kam einer (...) zu uns ins Lager und erzählte mir, dass Deine lieben Eltern im Juli 1944 mit der Krebsbachaktion fort gekommen sind. (...) Dieselben sind alle vergast worden.“³⁹

Jacob Pins gilt als Künstler, der heute international Anerkennung genießt.⁴⁰ Besonders seine Holzschnitte, aber auch Druckstöcke, Gemälde und Aquarelle finden großen Anklang.⁴¹ Seine Werke sind in wichtigen Museen der Welt vertreten, z. B. im Museum of Modern Art und dem Metropolitan Museum in New York, im Museum Ludwig in Köln, in London im British Museum, in Tel Aviv⁴² und im Puschkin Museum in Moskau.

In den 1980er-Jahren besuchte er Höxter, Kontakte wurden geknüpft, intensiviert, Freundschaften geschlossen. Auch hier stellte er mit großem Erfolg aus. 2002 stiftete er seinen äußerst umfangreichen Nachlass, zu dem Hunderte von Zeichnungen, Aquarellen, Holzschnitten und Gemälden zählen, den Bürgern der Stadt Höxter, wo die Jacob-Pins-Gesellschaft seine Werke heute im „Forum Jacob Pins im Adelshof Heisterman von Ziehlberg“ zeigt. 2003 verlieh ihm die Stadt Höxter die Ehrenbürgerschaft, nachdem er bereits vorher zum Ehrenbürger von Jerusalem ernannt worden war.⁴³ Pins starb am 4. Dezember 2005 in Jerusalem.

Auf besonders berührende und einzigartige Weise ist es der Jacob-Pins-Gesellschaft gelungen, das Werk von Jacob Pins in Höxter zu präsentieren. In dem renaissancezeitlichen Adelshof, der als Repräsentant der Weserrenaissance gilt, kommen die eindrucksvollen Bilder besonders gut zur Geltung. Auch die Geschichte und die Schicksale der Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in Höxter sind dargestellt. Ebenso erfährt der Besucher etwas über die Baugeschichte des Adelshofs; hochwertiges archäologisches Fundgut, das bei den Grabungen zutage kam, ist anschaulich präsentiert. Vielfältig ist das vor Ort angebotene Programm mit seinen wechselnden Ausstellungen und zahlreichen kulturellen Events. Ein Besuch vor Ort lohnt sich für jeden Kunst- und Kulturinteressierten!⁴⁴

Seine künstlerische Stiftung widmete Jacob Pins dem Andenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten Eltern Dr. Leo und Ida Pins sowie den anderen ermordeten Höxteraner Juden.

Gerade wegen des Aspektes, das Gedenken an seine Eltern aufrecht zu erhalten, ist anlässlich unseres Stadtjubiläums eine Jacob-Pins-Ausstellung in Dülmen, der Heimatstadt seiner Väter und Verwandten, etwas ganz Besonderes, sowohl aus menschlicher, wie auch aus historischer Sicht, unabhängig von dem außerordentlich hohen künstlerischen Rang der Ausstellung.

Am 9. April 2007 verstarb einer der letzten jüdischen Holocaust-Überlebenden aus Dülmen: Günter Pins⁴⁵, geb. am 18. Oktober 1921 als Sohn des Viehhändlers Max Pins. Anlässlich des Holocaust-Gedenktages hatte er mit seiner Gattin und den Holocaustüberlebenden Lisel Wohl und Helga Becker-Leeser am 27. Januar 2004 Dülmen besucht. Günter Pins entstammt demselben Zweig der Familie wie Herz Pins. Sein Vater ist der nach Argentinien emigrierte Max Pins. Günter Pins, Jacob Pins sowie dessen Bruder Rudy sind Cousins.⁴⁶ Max Pins und sein Bruder Walter besuchten in

den 1970er- oder 1980er-Jahren ihre Vettern Rudy Pins in New York und Jacob Pins in Israel.⁴⁷

David Pins, der am 24. Januar 1933 als ältester Einwohner der Stadt verstarb,⁴⁸ ist der Bruder des Großvaters Herz.⁴⁹ Auch sein Grabstein findet sich auf dem jüdischen Friedhof in Dülmen. Sechs Tage nach seinem Tod ernannte Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Der untere Abschnitt auf dem Grabstein ist ausgespart für den Namen seiner Frau Emma Pins, die 1943 in Theresienstadt ums Leben kam. Es ist der Grabstein des Onkels von Leo Pins, Großonkel von Rudy, Jacob und auch Günter sowie Walter Pins.

Die letzten Angehörigen der jüdischen Gemeinde waren Hugo und Sara Pins, die am 13. April 1942 aus dem Dülmener Judenhaus an der Coesfelder Straße 43 deportiert wurden.⁵⁰ Hugo Pins war bereits 71 Jahre alt. Sie kamen nach Münster, wurden dort, wie die anderen Dülmener Juden vor ihnen auch, in der „Marks-Haindorf-Stiftung“ untergebracht, am 31. Juli nach Theresienstadt und am 23. September nach Treblinka deportiert, wo sie ermordet wurden. Ihre Tochter Charlotte, die im Deportationszug vom 13. Dezember 1941 nach Riga gesessen hatte, starb am 21. Oktober 1944 in Stutthof.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt Gunter Demnig. Gestolpert über die Pins-Stolpersteine an der St.-Viktor-Kirche, auf der Marktstraße und an der Coesfelder Straße sowie über die auf dem Dülmener jüdischen Friedhof betrachteten Grabsteine, steht uns der Name „Pins“ vor Augen und wir begeben uns auf die Suche nach den Schicksalen der Familienmitglieder.

Überraschenderweise ist die verwandtschaftliche Beziehung der Familien Pins im Forum Jacob Pins im Adelshof in Höxter gut dokumentiert – in Dülmen kennen wir unseren prominenten „Enkel“ der Stadt gar nicht⁵¹ oder kaum, bzw. noch nicht.

Zum Gedenken an seine Eltern hat Jacob Pins seiner Heimatstadt die mehr als tausend Bilder umfassende Stiftung vermacht. Wir freuen uns ganz besonders, dass



Ausstellungsplakat „Jacob Pins und seine Wurzeln in der deutschen Kultur“

die Pins-Gesellschaft, namentlich deren Erster Vorsitzender Dr. Dieter Schuler, es uns von Anbeginn der ersten Anfrage an ermöglicht hat, diesen bedeutenden Künstler im Rahmen des Stadtjubiläums in die Stadt seines Vaters und Großvaters zu holen.⁵²

Wer weiß? Das Pferd, das dem Betrachter auf dem Ausstellungsplakat „Jacob Pins und seine Wurzeln in der deutschen Kultur“ entgegen kommt,⁵³ erinnert wohlmöglich an die Wildpferde des Herzogs von Croÿ im Merfelder Bruch ... Immerhin hätte Jacob Pins, der bis zu seinem neunten Lebensjahr in Lüdinghausen wohnte, dorthin einen Ausflug mit seinen Eltern, seinem Bruder und der Dülmener Verwandtschaft machen können ...

Und in der Tat! Gefragt, ob er sich noch an Dülmen, die Wildpferde und an seine Verwandten erinnern könne, antwortet Rudy Pins: „... Ich habe Lüdinghausen 1926 verlassen und habe leider nicht viele Erinnerungen an Dülmen. Ja, an die Wildpferde kann ich mich noch erinnern ... Von der Pins-Familie in Dülmen kann ich mich noch etwas an meinen Großvater mit dem langen Bart erinnern.“⁵⁴

¹ Der Künstler heißt eigentlich Otto. Bei seiner Ankunft in Israel jedoch nannte er sich selber Jacob und wird hier auch Jacob genannt.

² Siehe die beigegefügte Abbildung auf Seite 237.

³ Siehe die beigegefügte Abbildung auf Seite 238.

⁴ Initiatoren der Stolpersteinverlegung waren ab 2007 Ulrike Lendermann, mit Unterstützung von Gerda Küper und der Autorin. Die Schülerinnen und Schüler der Hermann-Leeser-Schule hatten Gelder aus dem Hermann-Leeser-Sponsorenlauf hierfür zur Verfügung gestellt. Im Jubiläumsjahr 2011 werden auf Initiative von Ortwin Bickhove-Swiderski (DGB) zwei weitere Stolpersteine in Rorup verlegt werden. Dann sind alle Stolpersteine in Dülmen verlegt. Vgl. die Beiträge von Gerda Küper und Ulrike Lendermann auf Seite 201 ff. und auf Seite 211 ff.

⁵ Siehe Elfi Pracht-Jörns, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Teil IV: Regierungsbezirk Münster. Köln, 2002, S. 190 ff.; Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann, in: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, hrg. von Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek, Band 2, Historisches Handbuch der Jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, S. 310 – 325.

⁶ Siehe Fritz Ostkämper, Die Biographie des Künstlers Jacob Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.

⁷ Vgl. Wolfgang Werp, Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie, Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 50, 2003, S. 3.

⁸ Es gab sieben Familien. Der Stammbaum ist aufgeführt und wird stets ergänzt von Helga Becker-Leeser, Tochter von Hermann Leeser, die den Stammbaum dankenswerterweise der Verfasserin zur Verfügung gestellt hat.

⁹ Karina Lehnhardt, Der jüdische Friedhof in Dülmen. Herausgegeben von der Stadt Dülmen, Dülmener Lesebuch, Band 3, Laumann-Verlag Dülmen, 1991, S. 30. Nr. 5. Im Folgenden zitiert als Lehnhardt.

¹⁰ Vgl., ebd. S. 30. Vgl. auch o. g. Stammbaum der Familie Pins von Helga Becker-Leeser. Der Stammbaum konnte 2008 erweitert werden um Otto-Jacob und Rudy Pins, auf die die Verfasserin Helga Becker-Leeser hinwies.

¹¹ Rudy Pins lebte lange Jahre in New York und ist im Sommer 2010 nach Hawaii umgezogen.

- ¹² Lehnhardt, S. 88 f., Nr. 51. Dazu auch: Joost Becker, Helga Becker-Leeser, Jüdische Familien in Dülmen seit Beginn des 19. Jahrhunderts, o. J., maschinenschriftliches Manuskript (bearbeitet von Heinz Brathe). S. 13.
- ¹³ Lehnhardt., S. 90 f. Vgl. auch: Helga Becker-Leeser, Jüdische Familien in Dülmen seit Beginn des 19. Jahrhunderts, o. J., maschinenschriftliches Manuskript (bearbeitet von Heinz Brathe). S. 13 – 16.
- ¹⁴ Lehnhardt., S. 37 Nr. 11.
- ¹⁵ Ebd., S. 108 f.
- ¹⁶ Siehe die beigefügte Abbildung auf Seite 239.
- ¹⁷ Vgl. Adressbuch für den Kreis Coesfeld. 1912. Stadt Dülmen, S. 93.
- ¹⁸ Zum jüngsten Bruder Friedrich und dessen Familie vgl. auf Seite 241.
- ¹⁹ Siehe Fritz Ostkämper, Die Eltern Dr. Leo und Ida Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.
- ²⁰ Stadtarchiv Dülmen, Dülmener Zeitung vom 4. September 1915.
- ²¹ Vgl. Fritz Ostkämper, a. a. O.
- ²² Für seine freundlichen Auskünfte per E-Mail danke ich Herrn Rudy Pins ganz besonders.
- ²³ Am 30. Juli 1921 ist der am 27. April 1920 geborene Sohn Rudolf nach Lüdinghausen gekommen. Ein etwas ungewöhnlicher Eintrag im Melderegister der Stadt Lüdinghausen. Frdl. Auskunft von Liane Schmitz, Stadtarchiv Lüdinghausen.
- ²⁴ Siehe Elfi Pracht, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Teil III: Regierungsbezirk Detmold. Köln, 1998. S. 196.
- ²⁵ Christine Longère, Manfred Strecker, Jacob Pins, Künstler Sammler Freund. Höxter, 2008. S. 9; Fritz Ostkämper, Die Eltern Dr. Leo und Ida Pins: <http://www.jacob-pins.de/>; Siehe auch: Gunnar Möllers, Jüdische Tierärzte im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945. Berlin, 2002, S. 209 – 211.
- ²⁶ Ausführlich vgl. die jüngst von Fritz Ostkämper veröffentlichten Erinnerungen von Rudy Pins: Rudy Pins: Erinnerungen: 1920 – 1948 (engl.); und: „Der Bruder Rudolph Pins – als Jugendlicher in die USA“, auf den Seiten des Forums Jacob Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.
- ²⁷ Siehe die beigefügte Abbildung auf Seite 240.
- ²⁸ Fritz Ostkämper, Die Eltern Dr. Leo und Ida Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.
- ²⁹ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945. Bundesarchiv. Stand: 2. September 2010, Chronologie der Deportationen aus dem Deutschen Reich.
- ³⁰ Vgl. Winfried Nachtwei, Nachbarn von nebenan – verschollen in Riga. Auf den Spuren der nach Riga deportierten westfälischen Juden, in: U. Bardelmeier, A. Schulte Hemming (Hrsg.): Mythos Münster, Schwarze Löcher – Weiße Flecken, Münster 1993, S. 211 f. mit Anm. 9 und 10.
- ³¹ Siehe die beigefügte Abbildung auf Seite 241.
- ³² Die Mutter Rika Pins, geb. Blume, starb, als ihr jüngster Sohn zehn Monate alt war. Vgl. Lehnhardt, S. 108. Bei dem Kind handelte es sich also um Friedrich Pins.
- ³³ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945. Bundesarchiv. Stand: 2. September 2010, Chronologie der Deportationen aus dem Deutschen Reich.
- ³⁴ Laut dem Stammbaum von Helga Becker-Leeser ist die ganze Familie am 10. Dezember 1941 nach Riga deportiert worden und nur der Sohn Helmut/Harry hat überlebt. Die hier dargestellten Angaben beruhen auf den in der Ausstellung „Sonderzüge in den Tod.“ Ausstellung Münster, Hauptbahnhof 2008 von der Autorin recherchierten Informationen, die abgeglichen worden sind mit dem Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945. Bundesarchiv, Stand: 2. September 2010.
- ³⁵ Siehe Abbildung auf Seite 238.
- ³⁶ Vgl. Gertrude Schneider, Reise in den Tod, Deutsche Juden in Riga 1941 – 1944, S. 82, 83. Foto: Stadtarchiv Bielefeld. Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945. Bundesarchiv. Stand: 2. September 2010, Chronologie

der Deportationen aus dem Deutschen Reich. Vgl. zu den Angaben auch die Ausstellung „Sonderzüge in den Tod.“ Ausstellung Münster, Hauptbahnhof 2008.

³⁷ Siehe: Fritz Ostkämper, Biographie Jacob Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.

³⁸ In den Holzschnitten »Totentanz« und den fünf Blättern zur Apokalypse verarbeitete Pins 1945 die Nachricht über den Tod der ermordeten Eltern.

³⁹ Christine Longère, M. Strecker, Jacob Pins – Künstler Sammler Freund, Hrsg.: Jacob Pins Gesellschaft Kunstverein Höxter e. V. Paderborn, 2008, S. 16.

⁴⁰ Ausführlich über den Werdegang von Jacob Pins in Jerusalem und sein künstlerisches Schaffen: Dies. S. 17 – 32.

⁴¹ Siehe die beigelegte Abbildung auf Seite 242.

⁴² Siehe: Elisheva Cohen, Jacob Pins – Woodcuts. Israel Museum, Tel Aviv 1972; Meira Perry-Lehmann, Pins: Woodcuts, 1942 – 2000. Ausstellungskatalog The Israel Museum, Jerusalem 2000; Ziva Amishai-Maiseles, Jacob Pins: Beneath the Surface in: Jacob Pins: Drawings and Oil Paintings, 1942 – 2000. The Artists House, Jerusalem 2000, S. 4 – 24.

⁴³ Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Pins.

⁴⁴ Forum Jacob Pins. Westerbachstraße 35 – 37, 37671 Höxter, E-Mail: forum@jacob-pins.de.

⁴⁵ Zu Günter Pins vgl. Theo Schwedmann, Zeitzeuge Günter Pins ist tot, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 54, 2007, S. 94 f.

⁴⁶ Rudy Pins, mittlerweile 90 Jahre alt, war nach dem 2. Weltkrieg als Interrogator bei den Nürnberger Prozessen tätig, lebte lange Zeit in New York und ist im Sommer 2010 nach Hawaii gezogen. Vgl. Anm. 22; Rudy Pins: Erinnerungen: 1920 – 1948 (engl.) und: Ders., „Der Bruder Rudolph Pins – als Jugendlicher in die USA“ auf den Seiten des Forums Jacob Pins: <http://www.jacob-pins.de/>.

⁴⁷ Frdl. Auskunft Herr Rudy Pins am 5. Dezember 2010.

⁴⁸ Dülmener Zeitung vom 25. Januar 1933; K. Lehnhardt, Der jüdische Friedhof in Dülmen, Dülmen 1991, S. 30.

⁴⁹ Vgl. auch Stadtarchiv Dülmen, Melderegister 1825 – 59.

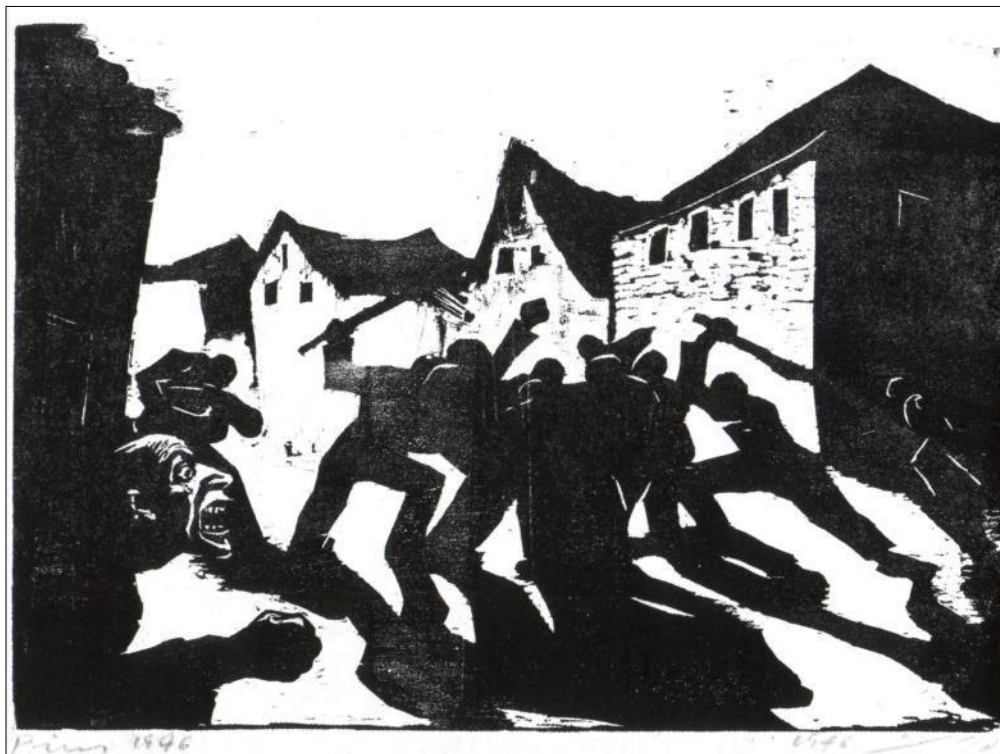
⁵⁰ Hier konnten 2007 die Stolpersteine für das Ehepaar Hugo und Sarah Pins sowie deren Tochter Charlotte verlegt werden.

⁵¹ Aufmerksam gemacht auf die direkte Verbindung der Familien Pins in Höxter und Dülmen wurde ich durch Dr. Hans-Werner Peine, LWL-Archäologie Westfalen, dem dafür mein besonderer Dank gilt.

⁵² Ein Ausdruck dieser Freude seitens der Stadt ist es, dass die Stadt Dülmen seit 2010 Mitglied der Pins-Gesellschaft ist. Eine schöne symbolische Geste!

⁵³ Siehe die beigelegte Abbildung auf Seite 244.

⁵⁴ Die Autorin freut sich besonders darüber, dass Herr Rudy Pins ihre Anfragen so überaus freundlich beantwortet hat. Das Zitat stammt aus der E-Mail vom 5. Dezember 2010.



Street Brawl, 1946



Two Seated Men, 1975

Lebensweg eines Juden aus Höxter

Ich möchte eine Geschichte erzählen, eine wunderbare Geschichte aus Höxter. Ich benutze das Wort „wunderbar“, obwohl es eine Geschichte voller Tragik ist, sie von Verfolgung und Vernichtung, von Verzweiflung und Hass handelt. Sie handelt aber auch von einer versöhnlich ausgestreckten Hand und von Freundschaft und Hoffnung. Es ist die Geschichte von Jacob Pins.

Geboren 1917 in Höxter als erster Sohn des Tierarztes Dr. Leo Pins und seiner Frau Ida, die einer etablierten Kaufmannsfamilie der Stadt entstammte. **Dr. Leo Pins wurde 1884 als Sohn des Viehhändlers Herz Pins und seiner Frau Friederike Pins, geborene Blume, in Dülmen, Münsterstraße 34, geboren.** Er studierte in München und Hannover und promovierte in Leipzig. Im ersten Weltkrieg war er Oberleutnant und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Den Weg nach Höxter fand er über seine Frau, einer geborenen Lipper, was auf den lippischen Ursprung hinweist. Die Familie Pins stammt als sephardische Juden aus Spanien, sie war im 15. Jahrhundert vor der Inquisition nach Holland geflüchtet. Von dort ist sie im 16. oder 17. Jahrhundert ins Münsterland gekommen.



Wounded Horse, 1953

Jacob Pins, damals noch Otto Pins, erlebte mit seinem drei Jahre jüngeren Bruder Rudy eine schöne Kindheit und Jugend in Höxter. Sie hatten Freunde, streiften durch die Landschaft. Jacob sammelte leidenschaftlich alles, was es zu sammeln gab: Pflanzen, Versteinerungen, Briefmarken und vieles mehr. Die Familie erlebte ihr Judentum erst, als der Antisemitismus Staatsdoktrin wurde, und ahnte früh, wohin die politische Entwicklung lief. Sie hatten „Mein Kampf“ gelesen und die staatlichen Hetzparolen verfolgt. Vor Ort erlebten sie, wie latenter Antisemitismus sich immer offener artikuliert. Die ersten Sorgen galten der Sicherheit der Söhne. Der Jüngste wurde 1934 einer jüdischen Organisation in den USA übergeben, die Zuflucht für deutsche jüdische Kinder bot.

Jacob Pins bereitete sich als Pionier der zionistischen Bewegung in einem Ausbildungslager bei Stettin auf seine Emigration nach Palästina vor. 1936 kam er noch einmal nach Höxter und verabschiedete sich von seinen Eltern und Freunden. Ein schmerzhafter Abschied, mit ahnungsvollen Zukunftsfragen belastet. Die Eltern soll-

ten nachkommen. Es waren finanzielle und bürokratische Gründe und die üblichen Schikanen, die ihre Auswanderung verhinderten. So erfuhren sie die Eskalation von Demütigungen, Berufsverbot mit materieller Not, menschenverachtender Entwürdigung mit Isolation. Auch vor dem Geschäft der Mutter stand das Schild „Kauft nicht bei Juden“ und die Familie erlebte, wie der befreundete Arzt Dr. Frankenberg zum Straßengefeger degradiert wurde und wegen seines Jüdischseins Prügel bezog. 1941 wurden die Eltern nach Riga deportiert und 1944 ermordet.

Jacob Pins war in Palästina zwar in Freiheit, erlebte aber eine entbehrungsreiche Zeit mit militärischen Auseinandersetzungen und Hungersnot. Er erkrankte an Kinderlähmung und Skorbut, Krankheiten des Mangels. Eine zusätzliche Belastung war die Ungewissheit über das Schicksal der Eltern. Die Informationen waren vage, man ahnte mehr als man wusste. Nachdem der Kibbuz, sein bisheriger Wohn- und Arbeitsplatz aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben werden musste, beschloss Jacob Pins gegen den Rat aller Freunde und Bekannten einen alten Traum zu verwirklichen: Er fing an, Kunst zu studieren. „Mein westfälischer Dickschädel setzte sich durch.“

Mit einem äußerst knappen Stipendium konnte er bei Jacob Steinhardt – einem bekannten deutschen Expressionisten – sein Studium beginnen. „Ich musste mehr als sparsam leben und das spitzwegsche Bild vom armen Poeten wäre mir damals als Darstellung luxuriösen Wohllebens erschienen. Eine schwere Zeit, dennoch war ich glücklich, ich konnte malen“, so Jacob Pins.

Er schaffte den künstlerischen Durchbruch mit einer Ausstellung 1945 in Tel Aviv. 1945 war aber auch Kriegsende und er bekam Gewissheit über das Schicksal seiner Eltern und aller Juden. Die Informationen waren umfassend und aus erster Hand: von seinem Bruder. Dieser war Vernehmungsoffizier bei den Nürnberger Prozessen und erlebte die „Elite“ des „Dritten Reiches“ aus nächster Nähe. Wir können uns die Gefühlswelt der



Lady Wearing Gloves, 1957

Pins-Brüder vorstellen – wie sie von Trauer und Verzweiflung, aber auch von Wut und Hass bestimmt war.

Das Traumatische dieser Zeit lässt sich besonders in den frühen Holzschnitten nachvollziehen, aber auch in späteren Werken. Für Jacob Pins war es zunächst der zeitliche Abstand, der half. Es gab für Pins auch die ganz andere Erinnerung, die Erinnerung an eine schöne Kindheit und Jugendzeit in seiner Geburtsstadt, an Menschen, die in bedrohlicher Zeit beistanden: eine Familie aus der Nachbarschaft, ein Lehrer in der Schule.



Boat, 1972

Politisch entwickelte sich Westdeutschland zu einer stabilen Demokratie. Spätestens mit dem Bekenntnis zu Schuld und Scham in der Rede von Bundespräsident Richard

von Weizsäcker anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes am 8. Mai 1985 wurde ein klares Signal gesetzt. Es wuchs eine neue Generation heran. Anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht 1988 wurde auch in Höxter die Geschichte der Nazizeit aufgearbeitet und in einer Ausstellung präsentiert. Jacob Pins aus Jerusalem wurde von den Initiatoren eingeladen. Bei dem Besuch der Ausstellung kam es zu einem bewegenden Erlebnis, als Jacob Pins auf einem Dokumentationsfoto seinen Vater auf dem Bahnhof in Bielefeld bei der Deportation entdeckte. Ein letztes Bild des Tierarztes Dr. Leo Pins. Auch für uns als Aussteller bekam das anonyme Foto plötzlich ein Gesicht. Ralph Giordano hat dieses wahrhaft bewegende Ereignis in seinem Buch „Israel, um Himmelswillen, Israel“ eindrucksvoll beschrieben.



The Bohemien, 1957

Jacob Pins erlebte, wie in Höxter versucht wurde, die Vergangenheit offen, ehrlich und mit Scham aufzuarbeiten. Das Eis war gebrochen, Verkrampfungen lösten sich, es entstanden lebendige Kontakte zwischen Jerusalem und Höxter, auch durch Ausstellungen seiner Werke – wie 1989 eine große Retrospektive in Corvey – und durch viele persönliche gegenseitige Besuche.

Dann die Erinnerung und das Wiedersehen mit der Landschaft, die sich ihm in seiner Kindheit tief eingepägt hatte. Die ganz anderen Farben lebten auf und mussten festgehalten werden. So entstanden in den 1990er-Jahren Bilder, die dieses Aufgewühltsein, diese Farbexplosion sichtbar werden ließen: vom Wald, von der Weser – allein den Weserbogen unter dem Ziegenberg hat Pins fünf Mal gemalt und in einem Holzdruck dargestellt.

Nicht nur die Leidenschaft zum Malen, sondern auch die zum Sammeln kennzeichnete seine künstlerische Laufbahn. Er nannte diese Leidenschaft selbst eine Krankheit von Kindesbeinen an – seine Kollektitis. 1945 entdeckte er in einem Ramschladen seinen ersten asiatischen Holzdruck: „Ich fand es wunderbar, was die mit einem Stück Holz machen konnten.“ Aus dem ersten Druck entstand im Laufe der Zeit eine außergewöhnlich wertvolle Sammlung ostasiatischer Kunst.

1982 veröffentlichte Pins ein Fachbuch über den japanischen Pflasterdruck (pillar print), das noch heute international als anerkanntes Standardwerk gilt. Die Sammlung hinterließ er dem Israel-Museum in Jerusalem, das ihn als einen seiner großen Unterstützer würdigt.

Doch zurück zu seiner künstlerischen Laufbahn. Jacob Pins illustrierte 1952 die hebräische Ausgabe des „Michael Kohlhaas“ von Kleist und andere Bücher, darunter „Dem Tod entgegen“ von Amos Oz. Er stellte in den folgenden Jahren in zahlreichen Städten Amerikas, Europas und Australiens aus. 1961 erhielt er den Ohara-Preis auf der Biennale in Tokio und 1961 den Jerusalem-Preis. Seit 1956 unterrichtete er an der Bezalel-Akademie für Kunst und Design in Jerusalem, die ihm 1978 die Professur verlieh.

Zu seiner Kunst: Sicherlich erkennen wir den Einfluss des deutschen Expressionismus durch seinen Lehrer Jacob Steinhardt und den der ostasiatischen Kunst. Dr. Altmeier: „Durch die einzigartige Synthese aus beiden Traditionen, so der Tenor der internationalen Kritik, fand das Werk von Jacob Pins seine unverwechselbare, individuelle Ausprägung.“

Ich muss es bei diesen mageren Formulierungen belassen, denn Bilder muss man sehen.

Mit der **Ausstellung von Bildern von Jacob Pins im September 2011 in Dülmen** wird dazu Gelegenheit sein.

Die Stadt Höxter lud Jacob Pins 1999 offiziell ein, mit dem Eintrag ins Goldene Buch. 2002 vermachte Pins einen großen Teil seiner Werke seiner Geburtsstadt. Dies wiederum setzte eine erstaunliche Eigendynamik in Gang. Die Jacob-Pins-Gesellschaft, die die Stiftung betreut, wurde gegründet. Inzwischen hat sie nahezu 300 Mitglieder. **Besonders freuen wir uns, dass die Stadt Dülmen dazu zählt.** Bei dem Nachlass handelt es sich um mehr als 1500 Bilder – überwiegend Holzdrucke, aber auch Zeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde. 2003 wurde Jacob Pins Ehrenbürger von Höxter, seine zweite Ehrenbürgerschaft neben Jerusalem. Für Jacob Pins bedeutete dies eine Genugtuung.

Bei der Suche nach einer würdigen Präsentation der Werke stießen wir auf ein Fachwerkgebäude, das seit über dreißig Jahren dem Verfall preisgegeben war und das jetzt durch eine aufwendige Restaurierung gerettet wurde. Es ist ein Adelshof der Weserrenaissance. Er ist ein Schmuckstück für das Stadtbild von Höxter.

Neben einer Dauerausstellung mit Werken von Jacob Pins ist hier ein Forum entstanden, in dem Ge-



The Fat Man, 1973

schichte nicht als Einbahnstraße definiert wird, sondern als untrennbare Ganzheit von Vergangenheit und Gegenwart erlebt wird – das Forum „Jacob Pins“, ein Programm von Erinnerung und Verantwortung gerade in Bezug auf unserer jüngste Vergangenheit. Überraschend war die Bereitschaft der Höxteraner Bevölkerung, sich mit großem materiellen Einsatz in das Projekt einzubringen, so dass neben der Unterstützung durch das Land Nordrhein-Westfalen und die NRW-Stiftung der Eigenanteil von über 300.000 Euro aufgebracht und die Finanzierung gesichert wurde.

Auf dem Grabstein von Jacob Pins in einem Kibbuz in der Nähe von Jerusalem stehen die Worte: der Künstler, der Sammler und der Freund. Neben all seiner Bedeutung als Künstler und Sammler beeindruckte Pins alle, die ihn kannten, mit seiner Menschlichkeit, seiner warmen Ausstrahlung, seiner souveränen Herzlichkeit und Toleranz, dem Schalk in seinen Augen und auch dem trotzigem Widerspruch gegen Ideologien.

Jacob Pins hat Höxter verändert, nicht nur durch die Stiftung, die Gründung der Jacob-Pins-Gesellschaft und die Rettung des Adelshofes. Jacob Pins hat auch die Herzen der Menschen geöffnet für Erinnerungsarbeit an eine dunkle Vergangenheit.

Am 4. Dezember 2005 ist Jacob Pins in Jerusalem gestorben. Höxter verlor einen großen Sohn der Stadt und viele einen Freund. Er ist uns Vorbild und Verpflichtung. Er lehrte uns, wie Versöhnung gelingen kann. Er starb mit der Gewissheit, dass sein Andenken gewahrt bleibt.

Dietmar Rabich

Die Eisenbahn in Dülmen

Seit gut 175 Jahren fahren in Deutschland Eisenbahnen, vor gut 140 Jahren kam der erste Zug nach Dülmen.¹ Die Eisenbahn und damit die Anbindung an ein leistungsfähiges Verkehrsnetz stellten im Zeitalter der Industriellen Revolution für viele Städte und damit die Wirtschaft die Möglichkeit dar, Güter in größeren Mengen zu transportieren. Zudem ermöglichte die Eisenbahn erstmals das einfache Reisen für die Bevölkerung.

Grund genug, den Werdegang näher zu betrachten, zumal die Eisenbahn auch für Dülmens industrielle Entwicklung eine bedeutende Rolle gespielt hat. Nach einem Überblick über die Entwicklung der Eisenbahn in Deutschland und so die Einordnung in einen größeren Kontext folgt eine Betrachtung der für Dülmen relevanten Eisenbahngesellschaften und -strecken sowie des Hergangs in Dülmen selbst. Ein erster Meilenstein auf dem Weg war der Beginn der Industrialisierung.



Zwischenstation einer Nostalgiefahrt im Dülmener Bahnhof am 5. Juni 2004

Industrialisierung und Eisenbahnbau in Deutschland

1769 erhielt James Watt das Patent auf eine neuartige Maschine, die Dampfmaschine.² Sie veränderte die Welt mit großen Schritten, zunächst allerdings den industriellen Vorreiter England.

Der Chausseebau³ (Landstraßenbau) in Preußen diente seit der verlorenen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt 1806 und den Stein-Hardenbergschen Reformen 1807 sicherlich auch militärischen Zwecken, lieferte aber vor dem Eisenbahnbau die Grundlage für einen Warenaustausch in der beginnenden Industriellen Revolution. Preußens Straßenbau wurde insbesondere nach der Schlacht bei Waterloo und damit Napoleons Herrschaftsende 1815 forciert, zumal man einem größeren Binnenmarkt nach Wegfall

der Torzölle, Wegeabgaben, Stapelrechte und Pflastergelder näher gekommen war. Zielrichtung der Kunststraßen war eine Verwendung für Lastfuhrwerke, die eine Ladung von höchstens fünf Tonnen mit maximal vier Pferden Bespannung bei einer Geschwindigkeit von zwei bis vier Kilometern pro Stunde bewegten. Allerdings wurden die Straßen erst 1875 gebührenfrei.

Die für die industrielle Fertigung immer mehr benötigten Waren wie Koks ließen sich jedoch bald nicht mehr über die Straße transportieren und so begann die Planung der Eisenbahn. 1825 fuhr die erste Eisenbahn, denn am 27. September wurde die Eisenbahnstrecke zwischen den beiden englischen Ortschaften Stockton-on-Tees und Darlington bzw. Brusselton eröffnet. Die Lokomotive entwickelte der Engländer George Stephenson. Ihm und seinem Sohn Robert und dessen weltweiter Beteiligung an Bahnbauten verdankt auch die Bahn in Deutschland die Spurweite von 1435 Millimetern – der Normalspur –, der vier Fuß und achteinhalb Zoll englischen Maßes entsprechen und die auf die sogenannten „tramroads“ zurückgeht.

10 Jahre später, am 7. Dezember 1835 um 9 Uhr früh, stand der erste deutsche Zug parat, dessen Spitze die Lokomotive „Adler“ bildete. Er sollte auf seine erste 9



Ausschnitt aus der Bahnkarte Deutschland 1849. Die nächste Eisenbahnstrecke ist weit entfernt.

Minuten dauernde Reise gehen. Die 6 Tonnen schwere Adler wurde von der Firma Robert Stephenson & Co. aus Newcastle gebaut. Aus Kostengründen sollte der Zug aber nur zwei- bis dreimal am Tag von der Lokomotive gezogen werden, sonst von Pferden. Kohle war in dem noch rückständigen Agrarland Deutschland teuer. Die erste Reise von Nürnberg nach Fürth wurde mit der „beängstigenden“ Geschwindigkeit von 40 km/h durchgeführt. Immerhin warnten die Ärzte vor Gehirnkrankheiten, die durch Geschwindigkeiten bis zu 30 km/h verursacht wurden.

Der 1815 auf dem Wiener Kongress gegründete Deutsche Bund war sich noch alles andere als einig. Verschiedene Münzen, Steuer- und Rechtsordnungen in den freien Städten und Fürstenstaaten kennzeichneten den Bund. Auch die Maß- und Gewichtssysteme waren unterschiedlich. Für den Bahnverkehr erschwerend kam dazu, dass sogar unterschiedliche Zeiten galten, denn wenn es in Görlitz 12 Uhr war, schlug es in Berlin erst 7 Minuten später Mittag. Die Bonner Bürgerinnen und Bürger mussten weitere 25 Minuten warten. Dieses Manko begleitete die Bahn bis zum 1. April 1893, denn erst an diesem Tag wurde die Mitteleuropäische Zeit eingeführt.

Die Eisenbahn entwickelte sich in Deutschland in großen Schritten. Schon 1842 umfasste das Streckennetz 1.000 km, 1846 dann 2.000 km. Es entstand nach und nach ein Verbund von Strecken und Bahnen diverser Gesellschaften. Ab 1871 verstaatlichte man die Bahnen zunächst auf Länderebene sukzessive, da auf der einen Seite das Interesse des Staates gewachsen war und auf der anderen Seite viele Gesellschaften hoch verschuldet waren. Um 1880 begann auch eine Bereinigung des Schienennetzes, denn in manchen Städten hatten die konkurrierenden Bahnunternehmen, die teilweise ihre Strecken parallel führten, mitunter sogar mehrere Bahnhöfe angelegt.

Mit der Verfassung des Deutschen Reiches von 1919 wurde bestimmt, dass die Eisenbahnen, die dem allgemeinen Verkehr dienten, in das Eigentum des Reiches zu übernehmen und als einheitliche Verkehrsgesellschaft zu verwalten seien. Die im



Ausschnitt aus der Bahnkarte Deutschland 1861. Dülmen ist durch die „Post-Verbindung mit Personen-Beförderung auf Landstraßen“ in Richtung „Koesfeld“ und durch die „Post-Verbindung mit Personen-Beförderung auf Chaussee“ in die anderen Richtungen angebunden.

Ersten Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Ländereisenbahnen gingen zum 1. April 1920 als „Deutsche Reichsbahnen“ in die Hoheit des Deutschen Reichs über. Reparationszahlungen belasteten die Bahn und so wurde 1924 die Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft (DRG)⁴ gegründet, die mit Schuldverschreibungen zugunsten der Siegermächte in Höhe von elf Milliarden Goldmark belastet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernehmen die Besatzungsmächte von 1945 bis 1949 den Betrieb der Bahn.

1949 wurde der Betrieb in zwei Bahngesellschaften aufgliedert, die Deutsche Reichsbahn (DR) im Osten und die Deutsche Bundesbahn (DB) im Westen. Ab 1994 fasste die Deutsche Bahn AG, die privatwirtschaftlich betrieben wird, dann die beiden Gesellschaften wieder zusammen. Da der Bund alle Anteile hält und kein Handel damit getrieben wird, liegt letztendlich ein privatrechtlich organisiertes Staatsunternehmen vor. Heute werden aufgrund der Bahnreform oder genauer Bahnstrukturreform von 1994 zudem Teile der Strecken von privaten Eisenbahnverkehrsunternehmen betrieben.

Einen Nebeneffekt des Eisenbahnbaus stellte der Ausbau der Telegraphenlinien dar, die oft den Eisenbahnlinien folgten. In den Bahnhöfen fanden sich entsprechend Telegraphenapparate. Ab 1887 dehnte sich dann auch der Telefonverkehr aus. Ende des 19. Jahrhunderts bestand dieser auch in Dülmen.

Am Rande sei die Preisgestaltung vermerkt. Auf der noch recht übersichtlichen Bahnkarte

von Deutschland von 1849 ist die damalige Preistabelle (siehe Tabelle auf dieser Seite)

Eisenbahnen.									
Die Ortsentfernungen sind hier nach Stunden berechnet. – 8 Stund. Entf. sind im Durchschnitt einer Stunde Fahrzeit zu vergleichen. – Der höchste Fahrpreis beträgt $\frac{3}{2}$ der mittlere $\frac{1}{2}$ der niedrigste $\frac{1}{3}$ Thl. pr. für 8 St. Entf.									
von Berlin	Stdt. bis Altenburg	Stdt.	von Altona	Stdt.	von Nürnberg	Stdt.			
bis Wittenberg	25		bis Glückstadt	12	bis Forchheim	8			
Röthen	40	Reichenbach	25	Rendsburg	28	Bamberg	15		
Halle	50			Riel	28	Lichtenfels	24		
Leipzig	59	v. Breslau				Culmbach	32		
Jüterbogk	19	b. Brieg	12			Hof	51		
Riesa	40	b. Cosel	33	v. Hamburg		Plauen	61		
Dresden	51	Oderberg	45						
Chemnitz		Ererau	78			v. Stuttgart			
Magdeburg	39	Wien	128			b. Esslingen	4		
Halberstadt	54	Gleiwitz	43	v. Frankfurt a.		Plochingen	6		
Braunschw.	66	Myslowitz	54	b. Mainz	9	Esslingen	16		
Hannover	82	Krakau	72	Biberich	10				
Frankfurt a.	21	Schweidnitz	14	Wiesbaden	12				
Breslau	93	Freiburg	19	Darmstadt	8	Ludwigsburg	3		
		v. Hannover		Heidelberg	24	Heilbronn	8		
		b. Hamburg	46	Carlsruhe	38				
Stettin	36	Bremen	21	Freiburg	70				
Posen	93								
Wittenberge	34	Düsseldorf	86			v. Wien			
Hagenow	51	Cöln	96			b. Lundenburg	22		
Hamburg	77					Brünn	40		
v. Halle									
b. Naumburg	12								
Erfurt	30	v. Cöln				Olmütz	66		
Eisenach	45	b. Aachen	19			Prag	122		
v. Cassel		Lüttich	31	v. Augsburg		Neustadt	13		
		Meckeln	55	b. München	16	Oggnitz	20		
		Gent	70	Donauwörth	11	Oratz	44		
		Ostende	90			Cilly	82		
		Brüssel	60			Laibach			
		Antwerpen	61			Priest			
		Bonn	8	Kaufbeuern	18	v. Prag			
v. Leipzig									
b. Oechatz	14								
Dresden	31	Elberfeld	16						
Bautzen	46					v. Linz			
Löbau	51					b. Budweis	33		
Görlitz	57					Gmünden	18		

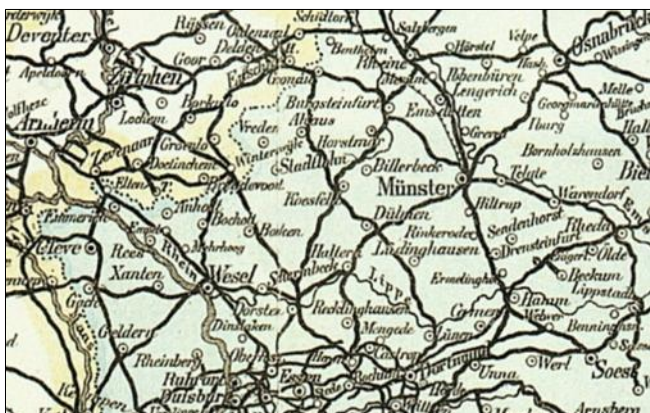
Ausschnitt aus der Bahnkarte Deutschland 1849. Die Anzahl der Strecken und die Preisstruktur waren noch sehr übersichtlich. Gerechnet wurde in Preußischen Thalern.

aufgeführt. Dagegen folgender Auszug nach heutigem Stand mit anderer Preis- und Fahrzeitenstruktur⁵:

<i>von</i>	<i>nach</i>	<i>Dauer</i>	<i>Zug</i>	<i>Preis</i>
Hannover	Hamburg	1:23 h	ICE 782	41,- €
Hannover	Bremen	0:58 h	ICE 732	30,- €
Hannover	Düsseldorf	2:47 h	ICE 540	57,- €
Hannover	Köln	3:12 h	ICE 540	65,- €
Köln	Aachen	0:52 h	RE 10138	14,80 €
Köln	Bonn	0:17 h	IC 336	9,50 €
Köln	Wuppertal ⁶	0:31 h	ICE 1126	12,50 €

Die Zeit, in der die Eisenbahn nach Dülmen kam, kennzeichnete summa summarum folgendes: Kommunikationsmittel wie Telefon waren noch nicht verbreitet, benzingetriebene Autos waren noch nicht erfunden, Kutschen bestimmten das Straßenbild, die meisten Straßen waren unbefestigt, Chausseewärter warteten die Chausseen und kassierten mitunter auch für die Nutzung dieser Straßen, die Mitteleuropäische Zeit war noch nicht eingeführt worden.

Unter diesen Begleitumständen ist es mehr als verständlich, dass man sehr große Hoffnungen in die Eisenbahn setzte, denn sie bot erstmals die Möglichkeit, relativ einfach Personen und Waren in akzeptablen Zeiten zu transportieren. Die Gesellschaft war geprägt von Aufbruchstimmung und Fortschrittsglauben.



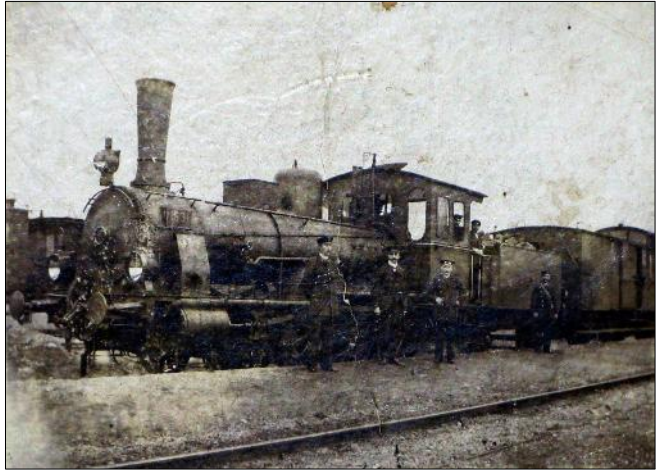
Ausschnitt aus der Bahnkarte Deutschland 1899

Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft

Eine der Eisenbahngesellschaften des 19. Jahrhunderts war die „Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft“, die 1843 in Köln als „Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft“ – in der Regel als CME, seltener als KME abgekürzt – gegründet wurde. Ihre Planung ging

bereits auf die 1820er-Jahre zurück, die 1833 mit der Denkschrift „Die Eisenbahn von Minden nach Cöln“ vom Unternehmer und Politiker Friedrich Harkort⁷ konkretisiert wurde. Ebenso erfolgte die Gründung der „Rhein-Weser-AG“ zum Zwecke der Errichtung einer Eisenbahnlinie von Minden über Soest, Unna, Elberfeld nach Köln. Dieses Projekt wurde mangels finanzieller Mittel wieder eingestellt.

Die CME schließlich erschloss das Ruhrgebiet und Teile Westfalens. Ihr Ziel war es, das 1815 preußisch gewordene Rheinland mit den norddeutschen Seehäfen zu verbinden, da u. a. die holländischen Rheinzölle die Ein- und Ausfuhr der Waren auf dem Rheinwege deutlich verteuerten. Die norddeutschen Seehäfen sollten über Minden angebunden werden, da man ab Minden über die Weser den Seehafen Bremen erreichen konnte.



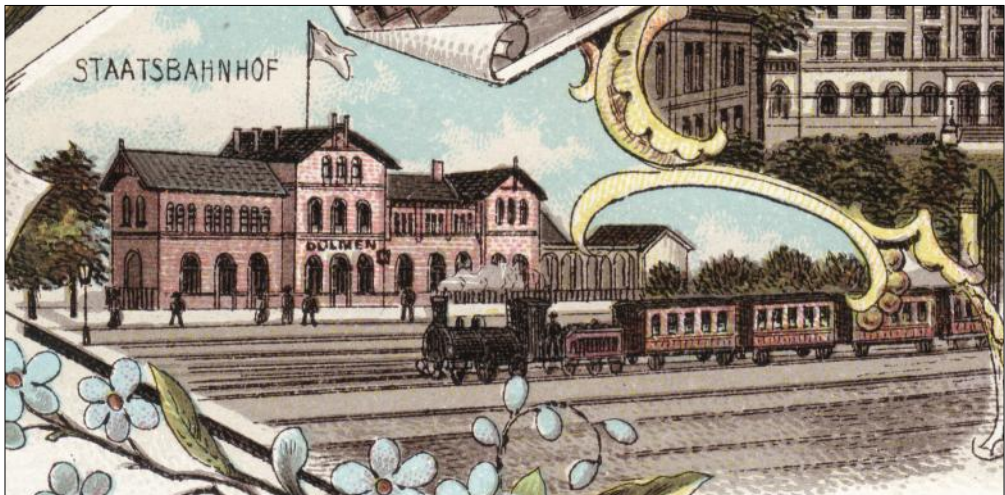
Die erste Lok in Dülmen am 1. Januar 1870

Die Konzession für die Stammstrecke erhielt die CME am 18. Dezember 1843 mit einer Streckenführung von Deutz über Mülheim am Rhein, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Altenessen, Gelsenkirchen, Wanne, Herne und Castrop-Rauxel nach Dortmund und von da weiter über Hamm, Oelde, Rheda, Bielefeld und Herford bis zur Endstation in Minden. Mit dieser billigeren Variante wurde das Bergbauggebiet nördlich umfahren. Die Strecke eröffnete man abschnittsweise, wobei die erste Teilstrecke Deutz – Düsseldorf am 20. Dezember 1845 in Betrieb ging und die letzte Teilstrecke am 15. Oktober 1847 die Strecke vervollständigte.

Als sich Preußen nach der Annexion des Königreichs Hannover entschloss, die von Frankreich initiierte, projektierte Bahnverbindung von Paris nach Hamburg auf deutschem Boden von einer deutschen Bahngesellschaft bauen und betreiben zu lassen, entstand das größte Projekt der CME, die diese Aufgabe übernahm. Die CME gewann die auf 43 Millionen Taler dotierte Ausschreibung für die 550 Kilometer lange Strecke gegen die konkurrierende Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Die CME behielt sich vor, die von Venlo über Wesel, Haltern, Münster und Osnabrück nach Bremen und Hamburg vorgesehene Verbindung an ihre Stammstrecke von Köln nach Minden anzubinden. Zudem war es Bedingung des preußischen Staates, dass

die Strecke aus strategischen Gründen nördlich am Ruhrgebiet vorbeigeführt werden sollte. So begann der Bau der Strecke 1869 in Wanne als Abzweig von ihrer Stammstrecke. Bedingt durch den Deutsch-Französischen Krieg wurden große Teile bereits provisorisch in Betrieb genommen: Am 1. Januar 1870 bis Münster, am 1. September 1871 bis Osnabrück und am 15. Mai 1873 bis Hemelingen. Fertig wurde die Strecke am 1. Juni 1874. So verfügte Dülmen ab dem 1. Januar 1870 über einen Bahnanschluss. Die Strecke in Richtung Wesel nahm man sich noch während des Baus des ersten Streckenabschnitts vor, indem von dem ersten Streckenabschnitt in Haltern die Strecke Richtung Venlo abzweigte.

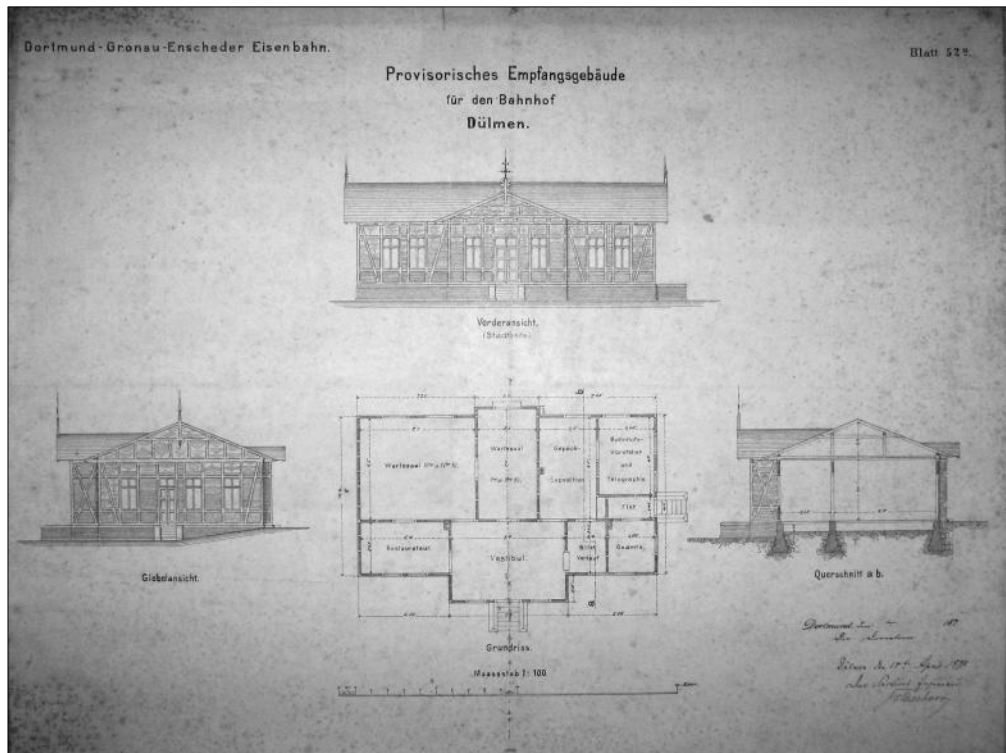


„Staatsbahnhof Dülmen“ auf einem Ausschnitt aus einer Postkarte Ende des 19. Jahrhunderts

Bis 1869 stellte die CME 70 Crampton-Lokomotiven mit Achsfolge 2'A⁸ in Dienst, die sich 1843 der englische Maschinenbauer und Ingenieur Thomas Russell Crampton patentieren ließ. Ab 1871 wurde dann für die immer schwerer werdenden Züge auf 1B-gekuppelte⁹ Maschinen gewechselt. Lokomotiven dieses Typs dürften auch durch Dülmen gefahren sein.

Mit der beginnenden Gründerkrise 1873 sowie dem während des Deutschen Kriegs 1866 und des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 aufgezeigten strategischen Potenzial begann das Interesse des preußischen Staates an der Eisenbahn. Am 20. Dezember 1879 verkündete Preußen das Gesetz zur Verstaatlichung der CME, allerdings besaß es bereits 74 Prozent des Grundkapitals der Gesellschaft. Die Betriebsführung ging bereits am 1. Januar 1879 an die „Königliche Direction der Cöln-Mindener Eisenbahn zu Köln“. Diese wurde am 23. Februar 1881 in „Königliche Eisenbahn-Direktion zu

Köln rechtsrheinisch“ umbenannt. Zum Zeitpunkt der Verstaatlichung verfügte die CME über 619 Lokomotiven und 17.023 Wagen, die auf einem Bahnnetz mit teilweise doppelgleisigen 1108 Kilometern Länge eingesetzt wurden. Am 1. Januar 1886 wurde die Gesellschaft aufgelöst.



Planungszeichnung des Empfangsgebäudes des Bahnhofs „Dülmen Ost“ um 1873

Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft

Durchaus eine kleinere Eisenbahngesellschaft war die „Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft“ oder kurz DGEE. Diese Gesellschaft beschränkte sich auf Westfalen und betrieb nur eine Strecke zwischen dem östlichen Ruhrgebiet und den Niederlanden. Die Strecke verlief von Dortmund über Lünen, Dülmen, Coesfeld und Gronau nach Enschede.

Mit dem ersten Streckenabschnitt von Dortmund bis Lünen begann am 25. November 1874 der Personenverkehr und kurz danach der Güterverkehr. Dülmen wurde am 15. Juni 1875, Coesfeld am 1. August 1875 und Gronau am 30. September 1875

erreicht. Die Anbindung Enschedes am 15. Oktober 1875 vervollständigte die Strecke. 1903 wurde die DGEE verstaatlicht.

Die Bahn trug und trägt noch heute den Namen „Westmünsterlandbahn“, auch wenn nun auf der Strecke Züge der 1996 gegründeten Prignitzer Eisenbahn GmbH, die den Betrieb 2004 übernahm, verkehren.

Die „Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden, betreffend der Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Dortmund und Enschede“, (Reichsgesetzblatt Band 1875, Nr. 10, in der Fassung vom 13. November 1874, bekanntgemacht am 2. März 1875, Seiten 123 – 134, der Auszug mit den Seiten 123 – 125 findet sich auf den folgenden 3 Seiten), belegt die vertragliche Grundlage.

In diesem Gesetzblatt wird Bezug genommen auf die „Uebereinkunft zwischen Preußen und den Niederlanden, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Enschede über Gronau und Ochtrup zum Anschluß an die preußische Staatseisenbahn von Rheine nach Münster“ vom 12. Mai 1864, die die Planung initiierte, aber schon diverse Festlegungen traf. So wurde die Entscheidung bezüglich der Kosten offen gelassen: *„Die Königlich preußische Regierung behält sich die Entscheidung darüber vor, ob sie den auf ihrem Gebiet belegenen Theil der Bahn auf Staatskosten bauen, oder die Konzession dazu einer Aktiengesellschaft ertheilen will.“* Eine zeitliche Planung lag zudem vor: *„Ohne hinsichtlich des Baues auf Staatskosten ihrerseits eine Verpflichtung zu übernehmen, erklärt sie, nach Möglichkeit dahin wirken zu wollen, daß der Bahnbau auf ihrem Gebiet so zeitig sichergestellt werde, daß die Bahn noch vor Juli 1867 in Betrieb gesetzt werden kann. Sie erklärt sich ferner bereit, die Konzession unter denjenigen Bedingungen, welche den in Preußen konzessionirten Eisenbahn-Unternehmungen gewöhnlich auferlegt werden, einer jeden Gesellschaft zu ertheilen, welche sich verpflichten sollte, den Bau in kürzerer Frist als auf Staatskosten geschehen könnte, zu vollenden.“*

Die Übereinkunft beinhaltet ebenso die formelle Festlegung der Spurweite auf *„4 Fuß 8½ Zoll englischen Maaßes im Lichten der Schienen“*. Selbst an die Telegraphenverbindung wurde gedacht, der auch für nichtdienstliche Zwecke genutzt werden sollte: *„Beide Regierungen genehmigen die Anlegung eines für den Dienst dieser Eisenbahn bestimmten elektro-magnetischen Telegraphen. Auch kann ein elektro-magnetischer Telegraph für den internationalen und öffentlichen Verkehr neben dieser Bahn durch die beiden Regierungen, und zwar durch eine jede für ihr Gebiet, hergestellt werden.“* Eine Ratifizierung des Übereinkommens sollte binnen 6 Wochen erfolgen: *„Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt und die Ratifikationen derselben sollen in Berlin binnen sechs Wochen ... ausgewechselt werden“*.

Es sei angemerkt, dass die Konzession zum Bau der Strecke Münster – Enschede bereits 1870 an die Münster-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft (MEE) erfolgte, deren Weiterbau nach Zahlungsunfähigkeit 1874 von der Königlich-Westfälischen Eisenbahn-Gesellschaft (KWE) übernommen wurde.

— 123 —

(Uebersetzung.)

(Nr. 1059.) Convention entre l'Allemagne et les Pays-Bas concernant l'établissement d'une communication directe par chemin de fer entre Dortmund et Enschede. Du 13 Novembre 1874.

(Nr. 1059.) Uebereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden, betreffend die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Dortmund und Enschede. Vom 13. November 1874.

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse, au nom de l'Empire Germanique, et Sa Majesté le Roi des Pays-Bas, animés du désir de procurer au commerce et aux relations entre les deux pays les avantages qui peuvent résulter de l'établissement d'un chemin de fer reliant Dortmund par Gronau avec Enschede, ont nommé des plénipotentiaires pour conclure une convention à cet effet, savoir:

Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse:

Monsieur Paul Amédée Gustave Reichardt, Son conseiller actuel de légation;

Sa Majesté le Roi des Pays-Bas:

Monsieur le Jonkheer Guillaume Jean Gérard Klerck, conseiller,

lesquels, après avoir échangé leurs pleins-pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des articles suivants:

Article 1.

Conformément à la convention faite à Münster le 12 Mai 1864 entre le Gouvernement de Prusse et le Gouvernement des Pays-Bas et pour relier directement le chemin de fer

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, im Namen des Deutschen Reichs, und Seine Majestät der König der Niederlande, von dem Wunsche befehlt, dem Handel und dem Verkehr zwischen beiden Ländern die Vortheile zu verschaffen, welche aus der Herstellung einer von Dortmund über Gronau nach Enschede führenden Eisenbahnverbindung hervorgehen können, haben Bevollmächtigte ernannt, um zu diesem Zwecke eine Uebereinkunft abzuschließen, nämlich:

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen:

Allerhöchstihren Wirklichen Legationsrath Paul Amadeus Gustav Reichardt;

Seine Majestät der König der Niederlande:

Allerhöchstihren Rath Jonkheer Wilhelm Johann Gerhard Klerck,

welche, nach vollzogener Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1.

In Gemäßheit der zwischen der preussischen und der niederländischen Regierung unterm 12. Mai 1864 zu Münster abgeschlossenen Uebereinkunft ist behufs Herstellung einer direkten über Enschede

— 124 —

de l'Etat Néerlandais par Enschede avec le chemin de fer de l'Etat Prussien de Rheine à Münster, une voie ferrée à été construite d'Enschede jusqu'à la frontière Néerlando-Prussienne près Glanerbrück et de là par Gronau et Ochtrup à Münster.

Le Gouvernement Royal de Prusse ayant concédé en date du 8 Janvier 1872 à une société d'actionnaires (société du chemin de fer Dortmund-Gronau-Enschede) la construction et l'exploitation d'un chemin de fer de Dortmund par Lünen, Dülmen, Coesfeld, Ahaus et Gronau jusqu'à la frontière prussienne près Glanerbrück, le Gouvernement Royal des Pays-Bas déclare consentir à ce que cette nouvelle voie ferrée soit raccordée au point de frontière précisé dans l'article 1 de la convention du 12 Mai 1864 au chemin de fer qui conduit de là à Enschede.

Article 2.

Les deux Gouvernements conviennent que la construction et l'exploitation du chemin de fer entre Dortmund et Enschede seront régies par les stipulations contenues dans la convention du 12 Mai 1864 et dans le protocole final, signé simultanément, sauf l'avant-dernier alinéa du paragraphe 5 de l'article 11 de la dite convention; cet alinéa sera remplacé par les dispositions suivantes:

»Du reste

- a) les obligations que les lois de l'Empire Allemand ou du Royaume de Prusse imposent et que les lois qui pourront être établies plus tard, soit pour l'Empire Allemand, soit pour la

führenden Verbindung zwischen der niederländischen Staatsbahn und der preussischen Staatsbahn von Rheine nach Münster eine Eisenbahn von Enschede bis zur preussisch-niederländischen Grenze bei Glanerbrück und von dort über Gronau und Ochtrup nach Münster erbaut worden.

Nachdem inzwischen die Königlich preussische Regierung unterm 8. Januar 1872 einer Aktiengesellschaft (Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft) die Konzession zum Bau und Betriebe einer Eisenbahn von Dortmund über Lünen, Dülmen, Coesfeld, Ahaus und Gronau bis zur preussischen Landesgrenze bei Glanerbrück erteilt hat, erklärt die Königlich niederländische Regierung ihre Genehmigung dazu, daß diese neue Bahn an dem im Artikel 1 der Konvention vom 12. Mai 1864 näher bezeichneten Grenzpunkte an die von dort nach Enschede führende Eisenbahn angeschlossen werde.

Artikel 2.

Beide Regierungen kommen überein, daß auf diese Eisenbahnverbindung zwischen Dortmund und Enschede bezüglich des Baues und Betriebes die in der Uebereinkunft vom 12. Mai 1864 und in dem gleichzeitig vollzogenen Schlußprotokoll enthaltenen Abreden Anwendung finden sollen, mit Ausnahme des vorletzten Alinea in Nr. 5 des Artikels 11 jener Uebereinkunft. An die Stelle dieses Alinea sollen nachstehende Bestimmungen treten:

„Im Uebrigen sollen

- a) die Verpflichtungen, welche den Eisenbahngesellschaften durch die Gesetze des Deutschen Reichs oder des Königreichs Preußen auferlegt sind beziehungsweise durch fernerweit für das Deutsche Reich oder

Prusse, imposeront aux sociétés de chemins de fer, seront maintenues et mises en vigueur pour la partie de ce chemin de fer, qui est située sur le territoire prussien;

- b) les obligations que les lois du Royaume des Pays-Bas imposent et que les lois qui pourront être établies plus tard pour les Pays-Bas, imposeront aux sociétés de chemins de fer, seront maintenues et mises en vigueur pour la partie de ce chemin de fer qui est située sur le territoire néerlandais.»

Article 3.

La présente convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées à Berlin le plus tôt possible.

En foi de quoi les plénipotentiaires ont signé la présente convention et y ont apposé le sceau de leurs armes.

Fait à Berlin, le 13 Novembre 1874.

Reichardt.

(L. S.)

G. J. G. Klerck.

(L. S.)

Preußen zu erlassende Gesetze künftighin etwa auferlegt werden, für die auf preußischem Gebiete belegene Strecke dieser Bahn in Geltung bleiben beziehungsweise in Kraft treten;

- b) die Verpflichtungen, welche den Eisenbahngesellschaften durch die Gesetze des Königreichs der Niederlande auferlegt sind beziehungsweise durch fernerweite für die Niederlande zu erlassende Gesetze künftighin etwa auferlegt werden, für die auf niederländischem Gebiete belegene Strecke dieser Bahn in Geltung bleiben beziehungsweise in Kraft treten.“

Artikel 3.

Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt und die Ratifikationen derselben sollen in Berlin sobald als thunlich ausgewechselt werden.

Dessen zu Urkunde haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Uebereinkunft unterschrieben und mit ihrem Insignel versehen.

So geschehen Berlin, den 13. November 1874.

Die vorstehende Uebereinkunft ist ratifizirt worden und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden hat stattgefunden.

Die in vorstehender Uebereinkunft (Artikel 1) in Bezug genommene Ueberein-

Entwicklung der Linien Dortmund – Enschede und Essen – Münster

Die noch heute meist eingleisige Strecke Dortmund – Enschede hat im Laufe der Jahre verschiedene Veränderungen erfahren. Zweigleisig ist nur das Teilstück von Dortmund nach Lünen, welches zudem elektrifiziert ist, die restliche eingleisige Strecke gilt seit 2007 bis zur deutsch-niederländischen Grenze als Nebenstrecke.

Nach der Fertigstellung des ersten Teilstücks von Dortmund nach Lünen-Nord im November 1874 wurde sie bis zum letzten Abschnitt nach Enschede am 15. Oktober 1875 eröffnet, wobei der letzte Abschnitt in Kooperation mit der KWE gebaut wurde, die zeitgleich mit dem Bau der Strecke Münster – Enschede betraut war. 1875 wurde auch Dülmen mit dem Bahnhof „Dülmen DGE“ (Dortmund–Gronau–Enschede) angeschlossen. Der erste Fahrplan weist täglich zwischen Dortmund und Gronau drei Personenzüge je Richtung aus. Bis zur Inbetriebnahme der Strecke Preußen – Münster 1928 nutzte die DRG die Strecke für eine Verbindung zwischen Dortmund und Münster mit. Der Bahnhof war zuletzt unter dem Namen „Bahnhof Ost“¹⁰ bekannt, übernahm dann die Aufgabe des Bahnhofs Dülmen und wurde 1964 durch den heutigen Turmbahnhof (Bild auf Seite 289) abgelöst. Zu den Bahnhöfen in Dülmen später mehr.

Genutzt wurde die Linie immer neben dem Personenverkehr auch für den Güterverkehr, sowohl für regionale Unternehmen als auch für außergewöhnliche Transporte wie dem Castor-Transport¹¹ im März 1998, der aus Warburg kommend über Lünen nach Dülmen fuhr und von dort weiter über Coesfeld zum Ziel in Ahaus. Die Linie hatte ebenso wie andere Bahnlinien in den beiden Weltkriegen strategische Bedeutung. Der Güterverkehr spielt heutzutage allerdings eine eher untergeordnete Rolle. Der Verkehr auf dem Teilstück zwischen Gronau und Enschede wurde am 27. September 1981 eingestellt und erst nach längeren Verhandlungen 2001 wieder aufgenommen. Seit dem 12. Dezember 2004 bedient die Prignitzer Eisenbahn GmbH die Linie RB 51



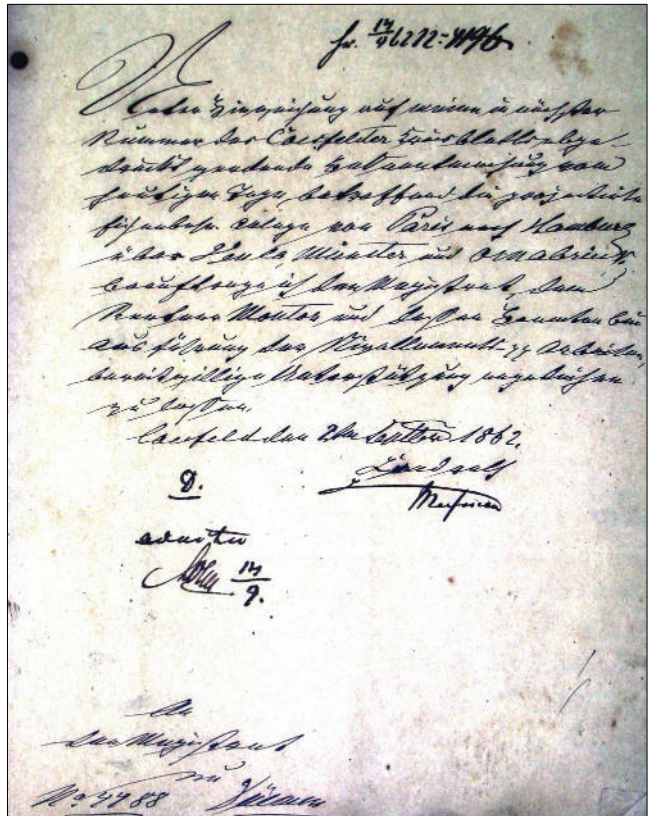
Bürgermeister Hans-Rudolf Schlieker bei der Elektrifizierungsfeier der Deutschen Bundesbahn am 12. September 1966

„Westmünsterlandbahn“ mit modernen Dieseltriebwagen des Typs Talent, die zuvor von der DB Regio NRW mit Zügen der Baureihe 624 genutzt wurden. Nach einer Entscheidung 2010 wird im Dezember 2011 mit dem Fahrplanwechsel die DB Regio Westfalen für 15 Jahre den Betrieb übernehmen.¹²

Auf der Strecke Wanne-Eickel – Münster fahren oder rollen seit der Eröffnung der vollständigen Strecke am 31. Dezember 1874 als Hamburg-Venloer Bahn vergleichsweise viele Personen- und Güterzüge. Deshalb erhielt diese den Spitznamen „Rollbahn“. Die Hamburg – Venloer Bahn fuhr auf der Strecke allerdings nur bis Wanne, der restliche Weg gehörte zur Stammstrecke der CME, die über Wanne und Altenessen führte. Der Streckenteil von Haltern bis Venlo wurde nach und nach bis 1992 stillgelegt.

Mit der Inbetriebnahme des Teilstücks von Wanne nach Münster am 1. Januar 1870 ging auch der Dülmener Staatsbahnhof für den Personenbetrieb zusammen mit einem Güterbahnhof in Betrieb. Die zweigleisige Strecke wurde dann in den 1960er-Jahren elektrifi-

ziert, eine Besonderheit, die entsprechend mit einem Festakt gewürdigt wurde. Die letzten Dampfzüge fuhren Ende der 1970er-Jahre planmäßig durch Dülmen. Heute verkehren auf der Strecke, die heute auch „HaardACHSE“¹³ genannt wird, u. a. Regionalbahnen und Intercity-Züge, wobei letztere allerdings in Dülmen nicht halten. Zu den Regionalzügen gehört der zwischen Düsseldorf¹⁴ via Flughafen und Münster pendelnde Rhein-Haard-Express (RE 2), der von 1998 bis 2002 als Haard-Express zwischen Essen und Münster und vom 15. Dezember 2002 bis zum 11. Dezember 2010

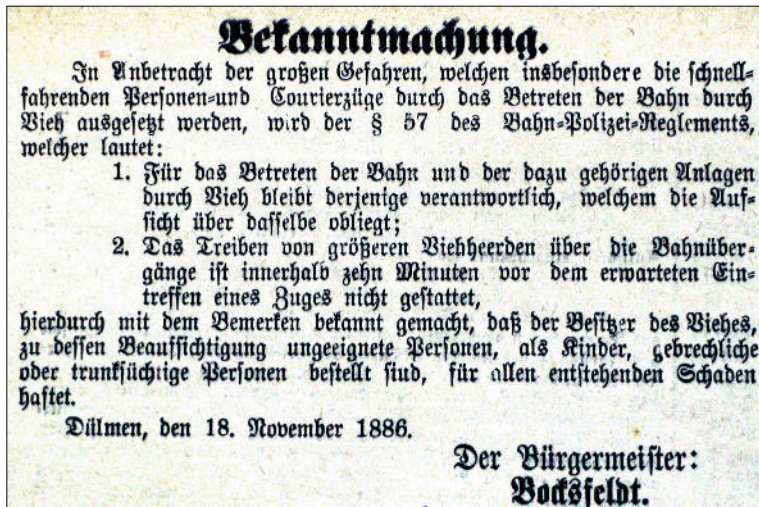


Auftrag zur Unterstützung bei der Nivellierung der Hamburg-Venloer Bahn von 1862

zwischen Mönchengladbach und Münster verkehrte. Ebenso werden die Gleise von der Haard-Bahn (RB 42) auf der Strecke Essen – Wanne-Eickel – Münster genutzt.

Eisenbahnbau in Dülmen

Im Zuge des Chausseebaus in Preußen wurde Dülmen 1828 an das Landstraßennetz angeschlossen. Unter Napoleon plante man die Straße – die „Kaiserstraße N 3“ – als Teil der Großen Heerstraße „Grande route“ von Paris über Dülmen und Münster nach Hamburg. Für den Warentransport eigneten sich die Straßen nur bedingt und so begann auch für Dülmen die Planung eines Eisenbahnzugangs mit der Hamburg-Venloer Bahn. Die Anfangszeit des Eisenbahnbaus in Dülmen ist eine Besonderheit und verdient etwas genauer betrachtet zu werden.¹⁵



Bekanntmachung in der Dülmener Volkszeitung am 20. November 1886

Entstehung der Strecke Venlo – Münster

Am 14. September 1862 warf in Dülmen die Zeit der Eisenbahn ihren Schatten voraus, denn an diesem Tag tauchte der Plan auf, eine Eisenbahn von Paris nach Hamburg zu bauen. Dülmens Bürgermeister, Gustav Ohm, wurde vom Coesfelder Landrat aufgefordert, den Beamten, die die Erhebungen über den projektierten Eisenbahnbau anstellten, Unterstützung zu leisten. Am 23. September 1862 ersuchte Ohm die Stadtverordnetenversammlung, ein Mitglied zu „deputieren“, welches in Gemeinschaft mit dem Magistrat die Interessen der Stadt vertreten sollte. Vier Tage darauf wurden die

Herren von Noël und Hackeborn benannt. Darüber hinaus genehmigte die Stadtverordnetenversammlung dem Bürgermeister die baren Auslagen für diese Zwecke aus der Kämmereikasse zu erstatten.

Nachdem die Vorerhebungen anscheinend zügig beendet wurden, übertrug am 5. Dezember 1862 die Königliche Regierung in Münster Professor Rake aus Gent die Ausführung der Vorarbeiten. In dem Schreiben an Landrat Mersmann in Coesfeld heißt es dazu u. a. wörtlich: „*Euer Hochwohlgeboren werden hierdurch veranlasst, das Publikum von den bevorstehenden Nivellements und anderen Aufnähmearbeiten in Kenntnis zu setzen und darauf aufmerksam zu machen, daß jede Verletzung oder Beseitigung von den Vermessungsbeamten aufzustellenden Richtstangen und Stationspfählen Bestrafung nach § 43 der Feld-Polizei-Ordnung vom 11. November 1847 nach sich ziehen würde.*“ Am 17. Dezember 1862 erschien entsprechend den Gepflogenheiten der Zeit diese Anweisung mit einem Zusatz von Bürgermeister Ohm: „*Zu publizieren am 18. und 21. dieses Monats durch Gassenruf und Küster.*“¹⁶ Um diese Zeit hatten sich bereits die Rheinische Eisenbahn und die CME um den Bau beworben.

Carl Havixbeck
Neustr. Nr. 12 Dülmen Neustr. Nr. 12

Kolonialwaren
Delikatessen

Drogen
Tabak u. Cigarren.

Eigene Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betrieb.

Stets frisch

gebrannte Kaffees.

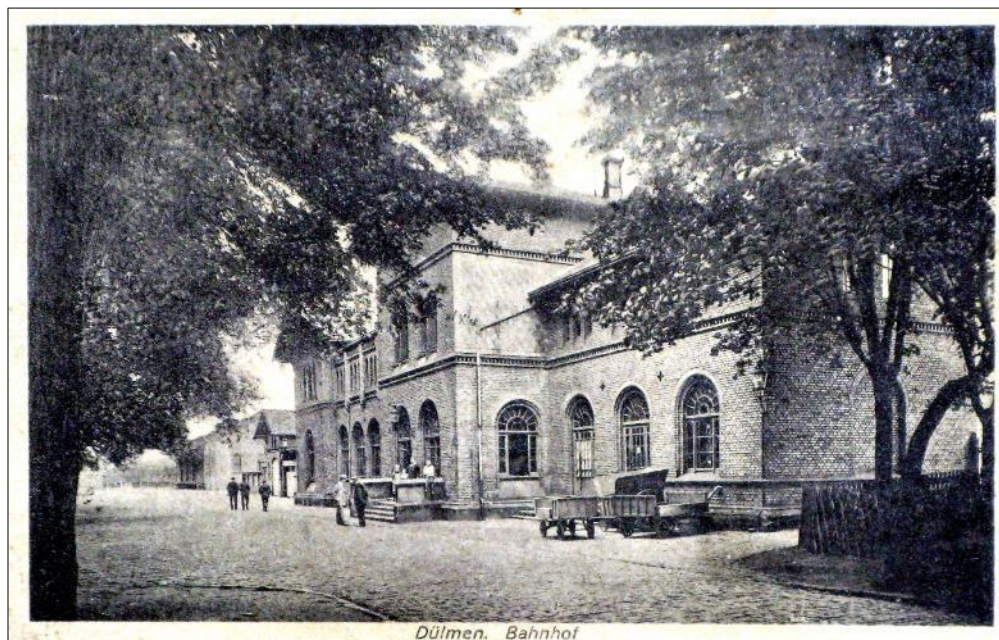
Frucht-, Mehl-, Kraftfutter-, Kunstdünger-,
Samen- und Salzhandlung.

Modern eingerichtete Mühle.
Spezialität: Hiesige Weizen-Vermahlung.

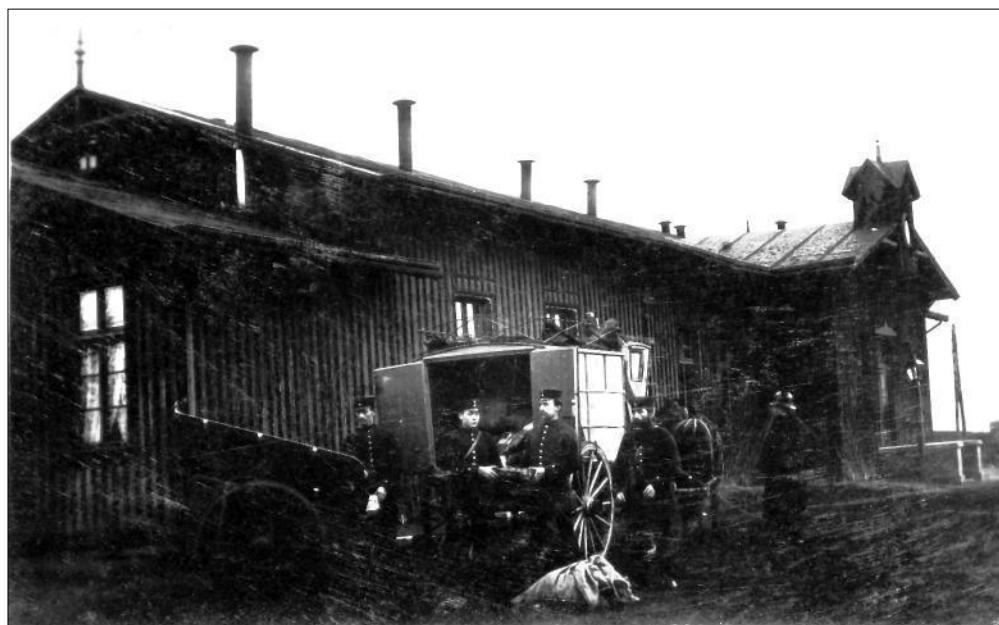
Lagerschuppen und Petroleumtankanlage
Bahnhof Dülmen-Ost.
Telephon Nr. 15.

Die Eisenbahn wurde allerdings nicht überall als sinnvoll erachtet. Das Buch „Deutschlands Eisenbahnen – Ein Handbuch für Geschäftsleute, Capitalisten und Speculanten“ sagte dazu 1863: „*Münster – Wesel Die Vorarbeiten sind im Gange. Die kürzeste und billigste Linie führt über Dülmen. Die Rentabilität der Bahn ist in hohem Grade zweifelhaft. Länge: 11 Meilen.*“¹⁷

Auf das Ersuchen der Staatsregierung um Genehmigung zum Bau der Bahn bis zur Hannoverschen Grenze wurde diese durch Königliche Kabinetts-Order am 28. Dezember 1864 erteilt. Bürgermeister Ohm erhielt von dem aus der hiesigen Gegend stammenden Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Froning, aus Berlin ein Schreiben, welches darüber informierte, dass sich die CME bereit erklärt habe, sich der Bedingung zu unterwerfen 13 Millionen Taler zu hinterlegen und auf jede Staatsunterstützung zu verzichten. Die Erlaubnis folgte dann am 12. September 1866.



„Staatsbahnhof Dülmen“ um 1900



Bahnhof „Dülmen Ost“ um 1900

Die Vorarbeiten begannen. Die Linienführung mit dem von der Eisenhütte Prinz Rudolph (EPR) favorisierten Verlauf im Westen der Stadt wurde bekannt. Dieser Verlauf störte jedoch u. a. das Wildparkprojekt des Herzogs von Croÿ, der 1860 das Gelände des Guts Hinderkinck für den Park erworben hatte. Jetzt erwachte das Interesse der Dülmener Bürgerinnen und Bürger – mit anderen Vorstellungen bezüglich der Trasse. In einem Protokoll einer damit befassten Versammlung heißt es dazu:

Die bereits begonnenen Vorarbeiten zum Ausbau der Eisenbahn von Essen nach Münster und die daraus hervorgegangenen von etlichen, dem eigentlichen Gemeinde-Interesse entgegenstehenden Bestrebungen einzelner der hiesigen Eisenhütte nahestehenden Persönlichkeiten dahin zielend, die Bahn Coesfelderseits an unserer Stadt vorbei zu führen, gab den unterzeichneten, aus allen Teilen der hiesigen Stadt vertretenen Bürgern Veranlassung, sich heute zu versammeln, um dadurch der hier im allgemeinen herrschenden Gesinnung wahren Ausdruck zu geben, und die Mittel und Wege zu beraten den verwerflichen, das Interesse unserer Gemeinde verletzenden Bemühungen der Gegenparteien entgegen zu treten. Inbetreff der Richtung der Bahn war man allseits der Ansicht, daß die Eisenbahn rücksichtlich des Außenverkehrs, der hauptsächlich vom nördlichen Teile des Kreises Coesfeld und der angrenzenden Kreise Ahaus und Borken zu erwarten stehe für unsere Gemeinde von erheblichen Nutzen sein werde, wenn man dafür die südöstliche Seite, an der Kapelle vorbei, aussehe.

Dabei komme auch sehr in Betracht, daß dadurch unsere beste Verkehrsstraße, die Chaussee nach Wesel, Münster, Coesfeld sowie die Kommunalwege nach Borken und Rorup von der bei der anderseitigen Eisenbahnrichtungen zu erfolgenden Durchschneidung verschont, somit das Publikum von einer sehr großen und dauernden Belästigung bewahrt bleibe. Die Gemeinde hat in ihren Eisenbahnbestrebungen auch noch andere Rücksichten zu nehmen. Es ist bekannt, daß der Herr Herzog von Croy, unserer Durchlauchtster Herr und Wohltäter, die neuen Parkanlagen an der Hinderkink nur ungern berührt sieht, daß hoch derselbe dennoch opferwillig geneigt ist, diesem Projekte keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wenn damit den Gemeindeinteressen gedient sein könnte. In wahrer Auffassung dieser hochedlen Gesinnung fühlen sich die unterzeichneten Bürger von Dülmen zum innigsten Danke und zum Ausdrücke steter Anhänglichkeit und Liebe für das Herzogliche Haus dringend verpflichtet, und glauben sich nun umsomehr den Erwartungen eines glücklichen Erfolges ihrer Bemühungen hingeben zu dürfen, als mit Zuversicht anzunehmen ist, das Seine Durchlaucht der Herr Herzog von Croy in dieser Eisenbahnfrage gewiß auch gerne die Gemeinde-Interessen nach der anderen Seite hin nach Möglichkeit schützen und wahren werde.

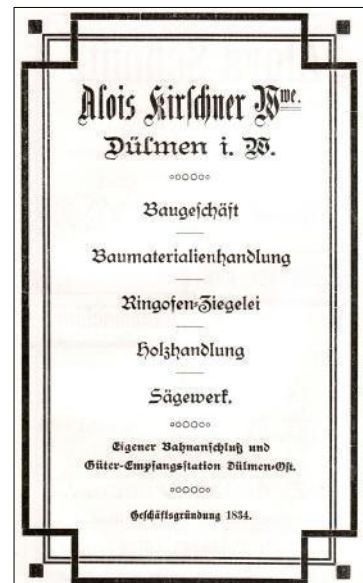
Sodann wurde beschlossen, Gegenwärtiges unverzüglich unserem Herrn Bürgermeister, der sich bereits mit großem Interessen diesen Gemeindeaufgaben gewidmet hat, zu behändigen und denselben zu bitten, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß bei Wahl der Eisenbahnrichtung von den Projekten der Linie an der Eisenhütte und dem Coesfeldertor vorbei abgesehen und dafür die südöstliche Linie festgesetzt wird.

Dülmen, den 29. Oktober 1866.

gez.: Laumann, Stadtverordnetenvorsteher

Ridder, B. Bock, J. Havestadt, Johann Pelster, Strunk, Dr. Venner, Fölling, Dresemann, Berges, Lohmann, Hilger, Kallhoff, Oldengott, Feldmann, Nöwer, Peppehowe, Groesfeld, Leaser, Hinderkink, Jacob, Horstmann, Hellmann, Thiemann, Frye, Brandt, Sivert, Püttmann, Laudénbach, Bienhüls, Kriens, Havestadt, Niehoff, Lohmann, Neinermann, Püttmann, Uphoff, Lehmkühler, Jansen, Wichmann, Schücking, Hollweg, Kock, Döpper, Rassenberg, Flüchter, Thiemann.

Der anschließende Streit hatte zur Folge, dass die heutige, östlich liegende Trasse¹⁸ gewählt wurde, zumal auch schon das Projekt einer Eisenbahnlinie von Dortmund nach Enschede erwogen wurde. Die Vorarbeiten zogen sich allerdings noch in die Länge, denn erst am 24. Januar 1868 wurde vom Magistrat der Stadt Dülmen ein Verzeichnis der Grundstücke eingereicht, die vom Bahnbau berührt wurden. Die Liste führte die Flächen nach Morgen, Quadratruten und Quadratfuß auf. Auch die Regierung trieb um diese Zeit anscheinend das Projekt an, denn am 31. Dezember 1867 teilte die Direktion der CME der Regierung mit, dass 12 Geometer von Venlo bis Münster mit der Aufteilung der Parzellen beschäftigt seien. Zudem wurde eine Dauer von zwei Monaten prognostiziert, die noch erforderlich sei, um das Verzeichnis zum Erwerb der Grundstücke aufzustellen. Der Beginn solle sofort erfolgen, wenn die Eigentümer der Grundstücke diese unter Wahrung aller Rechte später festzusetzen der Entschädigungen freiwillig zur Verfügung stellen. In Dülmen waren jedoch nur 20 der 36 betroffenen Grundstückseigentümer damit einverstanden. Erwartungsgemäß kam es zu weiteren Verzögerungen.



Anzeige des Baugeschäfts und der Holzhandlung Alois Kirschner Wwe., 1911

Zu den Vorbereitungen rechnete man auch die Bewertung des Unfallrisikos. So wurde am 6. Februar 1868 durch den Oberbaurat Funk angefragt, ob in Dülmen ein Krankenhaus vorhanden sei und wie der Verpflegungssatz laute. Darauf antwortete das Kuratorium des Franz-Hospitals, dass die Höhe des Verpflegungssatzes 10 Silbergroschen pro Mann und Tag sowie 5 Silbergroschen für Medizin betrüge. Darüber hinaus wurde ergänzt, dass der Beerdigungssatz 5 Taler ausmache.

Zeitlich kurz darauf muss der Bau begonnen haben, da am 31. August 1868 – wieder durch Gasenruf – veröffentlicht wurde, dass das Betreten der Planungen bei Strafe von 10 Silbergroschen bis 10 Talern verboten sei. Im Rahmen des Baus erfolgten auch mehrere Begehungen des Geländes, bei denen auch einzelne Beschwerden der Anlieger zur Kenntnis genommen wurden.

Die Arbeiten schritten voran. Am 22. Dezember 1869 wurde die Bahnlinie Venlo – Münster vom Königlichen Eisenbahn-Kommissar abgenommen und zum 1. Januar 1870 endgültig dem öffentlichen Verkehr übergeben. So ging die Eisenbahn in Betrieb, aber noch war nicht alles geregelt. Dazu entstanden neue Probleme. Der Andrang der Reisenden war so stark, dass bereits am 30. Januar 1870 der Bahnhofsvorstand vom Bürgermeister zu den Sonn- und Feiertagen einen Polizeibeamten erbat, „weil der Andrang der Menschen so groß sei, daß leicht ein Unglück vorkommen könne“. Am 8. Februar 1870 ging die Polizeigewalt auf die Eisenbahn über, allerdings ohne Strafrecht. Die Straffestsetzung überließ man dem Bürgermeister.

Auch Grundstücksfragen waren noch immer offen. Am 18. November 1870 teilte der Direktor der CME mit, dass „Expropriationsverfahren“¹⁹ gegen mehrere Grundstückseigentümer eingeleitet worden seien. Folgende Dülmener wurden genannt:

1. Die Kinder des Goldschmieds Th. Hölcher als Eigentümer und die Witwe Gottfried Essewich, Katharina geb. Offenbergs als Nutznießerin der Parzelle 111, Flur 16 und 293 b Flur 13.
2. Landwirt Wilhelm Bispinghoff bei Dülmen als Rechtsnachfolger der Erben Anton Bracht.



Anzeige des Gasthofs zum Bahnhof, Bernhard Elmer, 1911

3. Der Vorstand der Interessenten der Lüdinghauserstraße, E. Wernekinck, Anton Baumeister, F. Tiemann, Josef Deipenbrock.

Bürgermeister Ohm nahm die Verteidigung der Beamten vor. Hier werden am 9. Mai 1871 folgende Personen genannt:

1. Nachtwächter Herm. Wiggers,
2. provisorischer Weichensteller Fried. Struwe,
3. Rottenführer Fritz Beckhaus,
4. Bahnwärter Heinr. Kortmann

Der ländliche Charakter Dülmens mit 8.310 Einwohnern bezogen auf 1865 zeigte sich dann auch darin, dass der Vorstand der Interessenten der Lüdinghauserstraße eine Eingabe an die Regierung richtete, wonach die Einstellung eines zweiten Hirten²⁰ erforderlich sei. Die Regierung, Abteilung des Innern, antwortete am 16. Juli 1873 darauf folgendes:

Auf die Eingabe vom 4. ds. Mts. eröffnen wir Ihnen, daß wir nach wie vor die Haltung eines 2. Hirten für das Weidevieh der Lüdinghauserstraße behufs Überführung über die Venlo-Hamburger Eisenbahn nicht für erforderlich halten; und zwar nicht bloß für die Zukunft, sondern auch für die Zeit von Inangriffnahme der Bahn bis zum Erlaß unseres Expropriationsresoluts vom 6. September 1871. Es muß daher lediglich bei unserem Bescheide vom 17. November 1871 sein Bewenden behalten.

Soweit die Betrachtungen zur Strecke Venlo – Münster. In den letzten Jahren der Planung und des Baus dieser Strecke erfolgten bereits Vorbereitungen und Planungen für die zweite Strecke in Dülmen, die Strecke von Dortmund nach Enschede.

Entstehung der Strecke Dortmund – Enschede

Die Idee, diese Strecke zu errichten, tauchte in Dülmen erstmals am 28. März 1868 auf. Sie basiert auf einer kaufmännischen Rechnung: Die Transporte von Holland in den Süden und Osten Deutschlands liefen über Zevenaar, Arnheim und Oberhausen und von dort weiter mit der Eisenbahn von Köln nach Minden. Die Entfernung von Zevenaar nach Hamm betrug 20,9 Meilen. Eine Bahn von Hamm über Olfen und Borken nach Emmerich und Zevenaar mit einer Zweigbahn von Haltern über Dülmen nach Coesfeld sollte die Lösung darstellen. In diesem Fall hätte die Entfernung nur 15 Meilen betragen. Auf dieser Grundlage errechnete man folgenden Vorteil: Eine Wagenladung von 100 Zentnern²¹ (bei üblichen Wagenladungen von 3 bis 400 Zentnern) und ein Tarifsatz von 3 Reichspfennig je Meile und Zentner ersparte auf diese Weise 4¼ Taler.

Ankunft und Abfahrt der Züge.

Bei den Zeiten von 6⁰⁰ Abends bis 6⁰⁰ Morgens sind die
Minutenziffern unterstrichen.

E = Eilzug, S = Schnellzug, D = D-Zug.

Station Dülmen-Bahnhof.

Ankunft der Züge von Münster	Abfahrt der Züge nach Münster	Ankunft der Züge von Wanne	Abfahrt der Züge nach Wanne
432 D	718	511	337
752	927 E	632	433 E
951	949 S	716	552
1149	956	926 E	702
140	1153	948 S	753
301 E	206	955	952
655	426 E	1152	1152
839	453	205	141
1040	748	337	302 E
	1003	425	415
	103	452	657
		747	841
		1002	1041
		102	

Station Dülmen-St.

Ankunft der Züge von Dortmund	Abfahrt der Züge nach Dortmund	Ankunft der Züge von Goesfeld	Abfahrt der Züge nach Goesfeld
707	400	653	710
926	803	741	805
1140	1002	906	1002
155	1206	1142	1205
250	217	402	311
405	435	711	504
903	713	830	908
1242	903	Extrazug	Extrazug
	Extrazug	250	1130
	1140		

Die Extrazüge fahren nur Sonntag, den 6. August.
Der Extrazug 11⁴⁰ fährt nur bis Lüdinghausen.

In den Folgejahren fanden in Münster Konferenzen statt, an denen auch Dülmens Bürgermeister Ohm teilnahm.

Im Hinblick auf Dülmens Wirtschaft ist hier die Rentabilitätsrechnung ein interessantes Kapitel. Dieser vom englischen Ingenieur Ormby angestellten Berechnung folgend wurden am 30. Juni 1865 dem Bürgermeister folgende Fragen gestellt:

1. *Was ist der Betrag des Verkehrs von und nach Dülmen in den Produkten der Umgegend, welche ich zu specificiren bitte und Passagiere täglich und was ist die Fracht und Passagiergeld?*
2. *Was ist der jetzige Preis von Land in und um Dülmen?*
3. *Was ist die Einwohnerzahl der Bürgermeisterei Dülmen?*
4. *Wie sind die Gesinnungen der Stadt Dülmen zur projektierten Bahn?*
5. *Wieviel Zeit brauchen Güter und wieviel Zeit Passagiere von Dülmen nach den Nachbarstädten?*

Bürgermeister Ohm antwortete am 21. Dezember 1865:

1. *Stadt und Amt Dülmen haben eine Bevölkerung von zusammen 8310 Seelen.*
2. *Aufzuweisen haben diese Gemeinden in gewerblicher Hinsicht: a) eine Eisenhütte, womit Maschinenfabrik verbunden, mit zirka 250 Arbeitern; b) eine Dampfmühle für Öl, Mehl, Branntwein und Ölkuchen von umfangreichen Betrieben; c) eine Dampfsägemühle, die fast ausschließlich für auswärtige Kohlenzechen arbeitet; d) eine Lohgerberei, die nach Münster viel Versand hat; e) zwei ziemlich bedeutende Kornhandlungen, die hauptsächlich mit dem Bergischen verkehren; f) verschiedene Branntweimbrennereien, davon zwei mit ausgedehnten Handelsverkehren; g) vier Leinwand-Fabriken, die Garne müssen hauptsächlich von auswärts bezogen werden; h) Holzhandlungen von nicht geringer Bedeutung ectr. ectr.*
3. *Nach eingesehenen Berechnungen beträgt Empfang und Versand der Bedürfnisse und Fabrikation pp.²² jährlich:*
An Steinkohlen, Holzkohlen und Koks pp. 150 000 Zentnern.
An Eisensteinen und Backsteinen 85 000 Zentnern.
An Roheisen 10 000 Zentnern.
An Stabeisen, Gußwaren pp. 45 000 Zentnern.
An Grubenholz 15 000 Zentnern.
An Korn, Ölsamen, Ölkuchen, Mehl und Öl pp. 108 000 Zentnern.
An Garn und Leinenwaren 5000 Zentnern.
An Wolle 200 Zentnern.
An Butter und Eier 200 Zentnern.

- An Leder und Häute 100 Zentnern.
An Branntwein 40 000 Zentnern.*
4. *Die Nachbarstädte von Dülmen sind:
Münster mit 4 Meilen Entfernung,
Coesfeld mit 2 Meilen Entfernung,
Haltern mit 1½ Meilen Entfernung,
Lüdinghausen mit 2 Meilen Entfernung,
mit welchen drei ersteren die hiesige Stadt in Chausseeverbindung steht.*
 5. *Der Personen- und Fremdenverkehr ist hier ziemlich lebhaft. Beispielsweise ist dafür die Tatsache anzusehen, daß vom 1. November 1864 bis dahin 1865, also in einem Jahre 4500 Personen von hiesiger Stadt aus die Post benutzten und dafür mehr als 2400 Thaler Fahrgeld erhoben wurde, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß auch die 3 im Orte vorhandenen Hauderer²³ stets viel zu tun hatten.*
 6. *Der Preis der Gemeindestücke ist hier sehr verschieden, so nach der Lage und Beschaffenheit derselben. Durchschnittlich rechnet man den Magdeburger-Morgen = 180 Quadratruten gewöhnlichen Ackerlandes in nicht unmittelbarer Lage der Stadt bei mittelmäßiger Bodengüte zu 2–400 Thaler pro Morgen. In der Stadt belegene Gärten haben einen Preis von 4–10 Thaler die Quadratrute.*
 7. *Die hiesige Gegend ist bis jetzt ohne Eisenbahn. Berührt wird die Stadt Dülmen nach feststehendem Projekt von der in naher Aussicht stehenden Venlo-Hamburger Bahn. Die Aussichten sind hier gegenüber diesem so wie den Projekten für die Linie Dortmund–Enschede verschieden, im allgemeinen zeigen sie jedoch, wie auch richtig, entschiedenes Interesse für dieselben. Inwieweit solche aber zu einer materiellen Beteiligung an diesem Eisenbahn-Unternehmen geeignet, das muß die Zukunft zeigen.*

Dülmen, den 21. Dezember 1865.

gez.: Ohm, Bürgermeister.

Die Zweigbahn wurde nicht gebaut und nahezu 4 Jahre ruhte das Thema. Am 7. Dezember 1869 wurde Bürgermeister Ohm von Enschede aus ersucht, ein Komitee für den Bahnbau von Enschede über Dülmen nach Dortmund zu bilden. Dies wurde seitens der Stadtverordneten mit der Begründung abgelehnt, dass für hiesige Verhältnisse keine genügende Veranlassung vorliege. Am 1. März 1870 lud der Landrat zu einer Besprechung in Sachen des Eisenbahnbaus ein. Ohm entschuldigte sein Nichterscheinen mit dringenden Amtsgeschäften. Scheinbar wurde dieser Eisenbahnlinie keine nennenswerte Bedeutung mehr zugemessen. Endlich am 8. Januar 1872 erhielt

die DGEE die Genehmigung zum Bahnbau von Dortmund über Lünen, Olfen, Dülmen, Coesfeld, Ahaus bis an die preußische Landesgrenze.

Bereits am 10. Dezember 1872 fand die polizeiliche Vorprüfung für die Strecke Dülmen – Coesfeld und am 20. und 21. März 1873 für die Strecke Dülmen – Lünen statt. Hierbei fiel der ursprüngliche Plan der Streckenführung über Olfen und alternativ erfolgte die Wahl über Lüdinghausen. Ein entscheidender Faktor mag gewesen sein, dass Lüdinghausen das Bahnhofsgelände kostenlos bereitstellte. Im Protokoll vom 21. März findet sich auch ein Hinweis auf den gemeinschaftlichen Personenbahnhof, aber dazu später mehr.

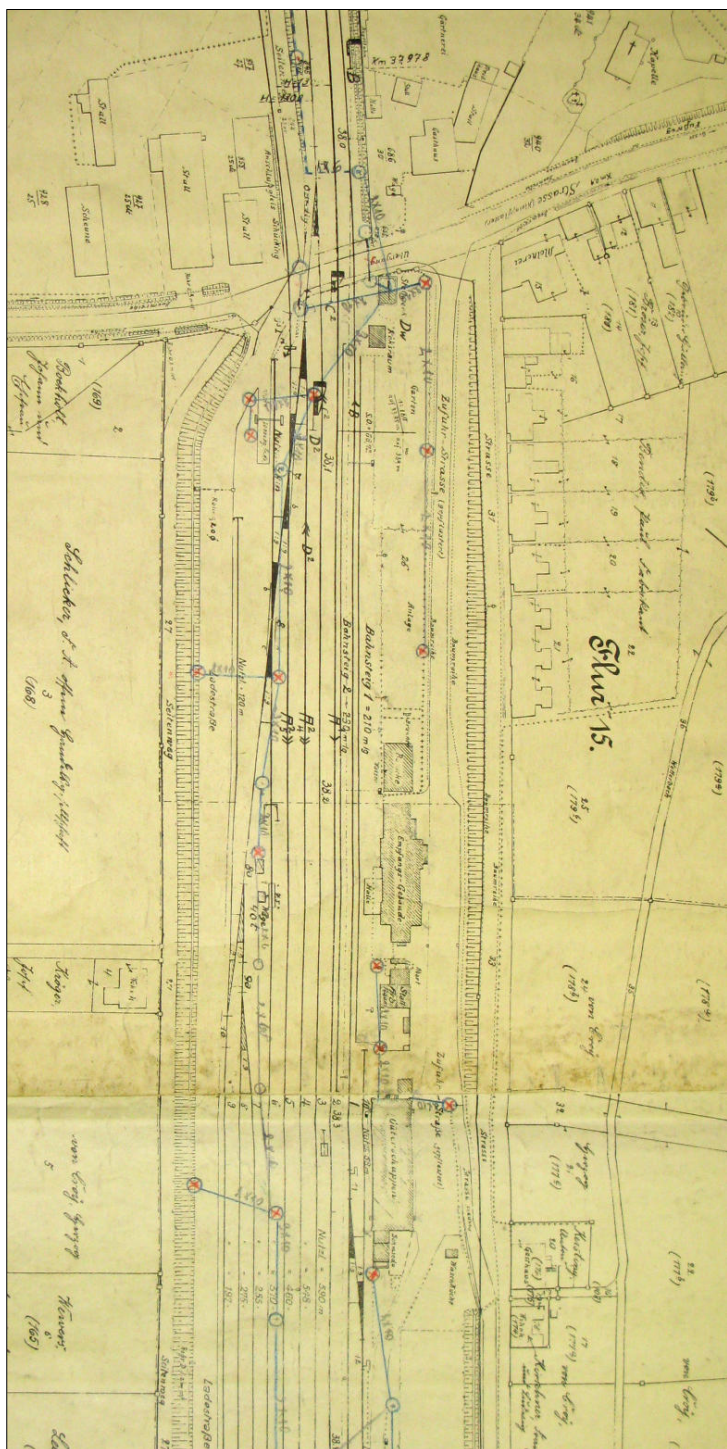
Der Minister für öffentliche Arbeiten erteilte der Direktion der DGEE am 24. Juli 1873 die Erlaubnis zum Bau der Bahn. Der Streit um den Bahnhofsbau verzögerte Bau und Inbetriebnahme, aber am 7. August 1874 – zur Zeit des Bürgermeisters Karl Bocksfeldt – genehmigte der Minister für öffentliche Arbeiten auch die Reststrecke im Bereich Dülmen. Der neue Kreuzungspunkt entstand dann am 15. Juni 1875 mit der Eröffnung der Dülmener Teilstrecke²⁴.

Fortentwicklung der Eisenbahn

Für Dülmen bedeutete die Errichtung der Eisenbahn, dass Personen und Waren wie die Erzeugnisse der Textilindustrie günstig transportiert werden konnten, auch wenn nur einige Betriebe einen Anschluss erhielten. Für die Firma Bendix wurde angesichts der Hoffnungen, die man in die Eisenbahn setzte, ein Eisenbahnanschluss projektiert oder zumindest erwogen, jedoch wegen des vorteilhafteren Transports per LKW oder Waggontransport mit Tiefladerpontons wieder verworfen. Die mit Grubenholz handelnde Phoenix Handelsgesellschaft, gegründet 1924 durch Kommerzienrat Bernard Schlieker, die Firma Aloys Kirschner (Witwe) oder der Schückingsche „Ossenstall“ hatten einen eigenen, privaten Bahnanschluss oder -zugang.

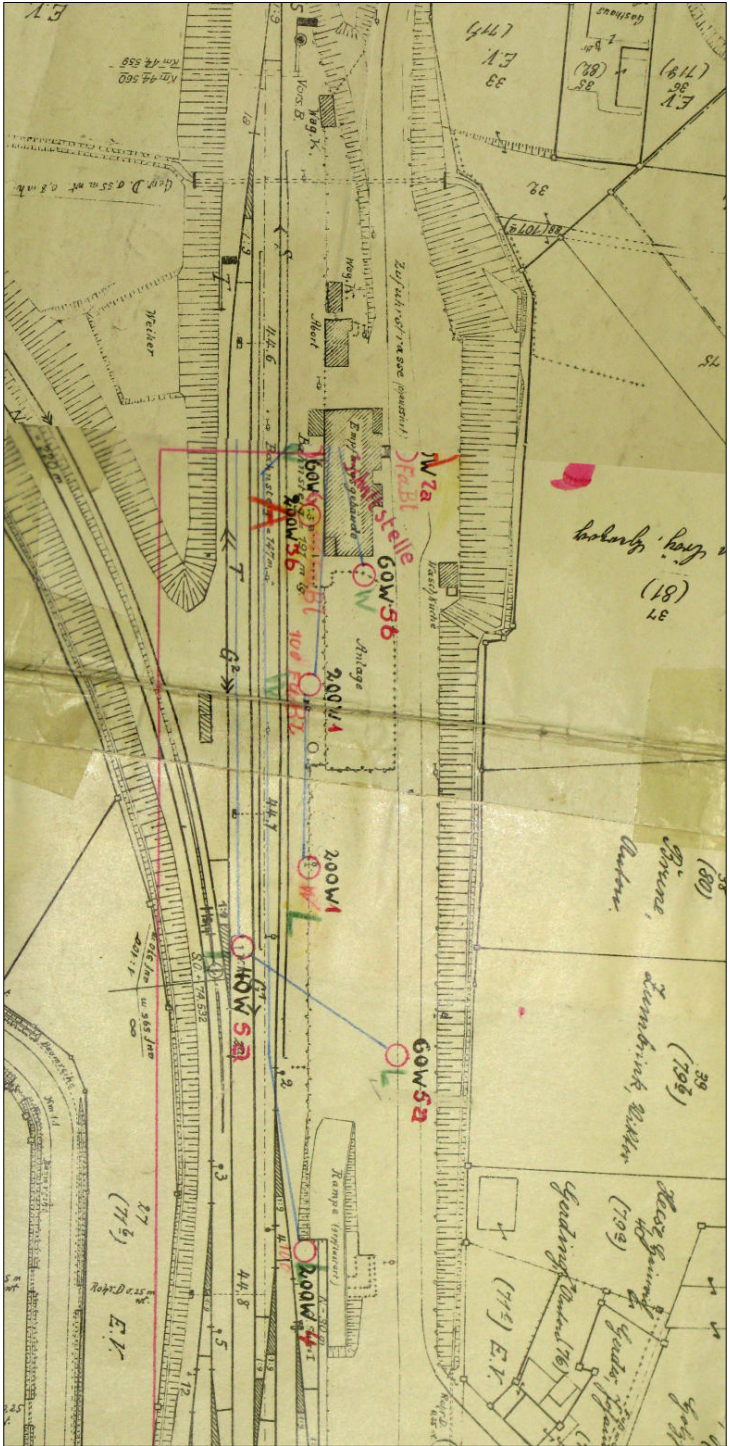
Es lohnt sich, eine Anbindung besonders zu betrachten. Die EPR favorisierte nach ursprünglichen Plänen die direkt an der Hütte vorbeiführende Bahnstrecke Venlo – Münster, jedoch fiel letztendlich die Entscheidung für die noch heute vorhandene Trasse. Die EPR fertigte jedoch schwere Guß- und Maschinen-Stücke und benötigte dafür Material und Transportmöglichkeiten. Auf der Generalversammlung der EPR am 31. Oktober 1891 wurde für den direkten schienengebundenen Transport eine Anbindung gefordert.

Die Dülmener Zeitung berichtete am 7. November 1891, dass der Bahnanschluss sowohl für die EPR als auch die Firma Schlieker geplant sei. Die Wichtigkeit der Anbindung zeigte sich in vielen Berichten der Dülmener Zeitung, die von den schweren Transporten berichtete: 11 Tonnen mit 10 Pferden 1883, 14 Tonnen mit 16 Pferden und weitere 30 Tonnen 1884, 18 Tonnen Eisenträger 1889, Gussstück zu 17 Tonnen 1890, usw. Dazu kommt die Unfallträchtigkeit, da die Verladung nicht einfach war. Die



Plan des „Staatsbahnhofs Dühnen“ von 1937, von links nach rechts: Stellwerk, Koksraum, Baracke, Empfangsgebäude, Abort, Stall, Arbeitsraum, Güterschuppen, Schmiede, Waschküche

Plan des Bahnhof „Dülmen Ost“ 1937, von links nach rechts: Stellwerk, Wagen-Kupplungen, Abort, Empfangsgebäude und nicht mehr auf dem Ausschnitt Rampe, Kohlenbühne, Bahnmeister, Lagerhaus, Lagerplätze



Bahnanbindung wurde 1925 wieder diskutiert. Auch 1948 beklagte man die fehlende Industriebahn und 1949 wurde berichtet, dass Abhilfe geplant sei. Zuletzt wurde 1974 auf der Aufsichtsratssitzung der EPR der fehlende Anschluss in Erinnerung gebracht. Er entstand jedoch bis heute nicht.

Zudem änderte die Eisenbahn die Verkehrswege der Stadt. Manche Straßen wurden getrennt wie der Kreuzweg oder der Ostdamm, neue Straßen kamen hinzu. Die Ausdehnung der Stadt orientierte sich in Richtung der Bahnhöfe, die Bahn schuf neuartige Arbeitsplätze.



Bahnhof „Dülmen Ost“ vor 1945

1903 verband man beide mittlerweile im Besitz der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung befindlichen Strecken mit einer nördlich gelegenen Verbindungskurve von Münster in Richtung Coesfeld.²⁵ 1907 entstand eine zweite, für den Güterverkehr genutzte Verbindungskurve, die südöstlich lag.²⁶ Sie führte von Dortmund kommend in Richtung Münster und hatte einen deutlich größeren Radius. Ein Bombenangriff zerstörte diese Verbindung 1945. Sie wurde nicht wiederhergestellt, allerdings dienen die Reste dieser Verbindung bis heute dem britischen Feldzeugdepot „Tower Barracks“ als Zugangsgleis.

In der Zeit des Nationalsozialismus hatten die Eisenbahn und deren Anlagen strategische Bedeutung. Während des Zweiten Weltkriegs setzte die Deutsche Reichsbahn (DRB) in Dülmen Zwangsarbeiter ein. Im November 1944 wurde nach Angriffen auf die Bahn und das Tanklager Dülmen eine Einheit aus 82 niederländischen, 54 polnischen und 25 russischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zusammengestellt, die der Bahnmeisterei unterstand. Ihre Aufgabe war es, die durch Bombardierungen entstandenen Schäden an den Gleisanlagen zwischen Buldern und Sythen zu reparieren.



„Staatsbahnhof Dülmen“ in den 1950er-Jahren

Die Trassenführung ist über die Jahre so wie ursprünglich geplant geblieben. Mit der Zeit wurde die Zahl der Gleise im Bahnhofsbereich zurückgeführt. Eine noch 1978 in Planung befindliche Gleisanbindung des Industriegebiets Dernekamp kam nicht zur Realisierung. Die Überführung an der Elsa-Brändström-Straße wurde 1982 zur Unterführung. Der Übergang an der Lüdinghauser Straße änderte mit der Eröffnung der „Langen Nase“ am 18. Dezember 2000 die dortige Verkehrsführung. An der alten Stelle wurde am 6. November 2002 eine Unterführung freigegeben, die jedoch für den motorisierten Verkehr gesperrt ist. Dieser Umgestaltung gingen jahrelange Proteste voraus, die vor allem durch den häufig geschlossenen Bahnübergang – die „Glückauf-Schranke“ – und entsprechende Wartezeiten begründet waren. Im Zuge der Erneuerung erfolgte auch der Abriss des am Übergang befindlichen Gasthauses Fimpeler. Zum

10-jährigen Jubiläum der Eröffnung bestand eine Initiative, der neuen Straßenführung „Lange Nase“ einen eigenen Namen zu geben.²⁷

Bahnhöfe in Dülmen

Die Bahnhöfe Dülmens und deren Empfangsgebäude spiegeln die bautechnischen Wirren der Zeit wider. In manchen Städten lagen die Bahnhöfe verschiedener Gesellschaften direkt nebeneinander. Mit der Eröffnung der ersten Teilstrecke erhielt Dülmen den ersten Bahnhof, den Staatsbahnhof der CME. Er hieß zunächst schlicht Bahnhof „Dülmen“, das Empfangsgebäude wurde im reichseinheitlichen Stil errichtet.

Obwohl 1869 bereits das Planungs- und Genehmigungsverfahren für die Strecke Dortmund-Gronau-Enschede lief, wurde das Empfangsgebäude des Staatsbahnhofs mit Güterschuppen und Verladerampe in einem Abstand von etwa 600 Metern zum zukünftigen Kreuzungspunkt errichtet. Die erteilte Genehmigung an die DGEE erhielt bezüglich des Empfangsgebäudes die ausdrückliche Auflage, diese habe am Kreuzungspunkt der beiden Strecken ein gemeinsames Empfangsgebäude zu errichten. In der Planung wurde darauf allerdings keine Rücksicht genommen.

Das Protokoll der Vorprüfung vom 21. März 1873 beinhaltet unter Abschnitt 11 wörtlich folgenden Passus:

Endlich machte der Königliche Eisenbahnkommissarius noch Mitteilung von einem Ministererlasse, nach welchem in irgendeiner Weise eine Verbindung der beiden Bahnhöfe bei Dülmen herzustellen sei, und von Seiten der Dortmund-Enscheder Gesellschaft entsprechende Projekte vorgelegt werden sollen. Die landespolizeiliche Prüfung dieser Projekte muß daher vorbehalten werden.

Es wurde auf die Problematik der beiden Bahnhöfe hingewiesen. Am 24. Juli 1873 erfolgte schließlich die Erlaubnis durch den Minister für öffentliche Arbeiten zum Bau der Bahn, allerdings mit einem Vorbehalt:

Die südlich und nördlich von Dülmen gelegene Strecke von Station 370 bis Station 509 hat dagegen von der Genehmigung ausgeschlossen werden müssen, weil die hier projektierte Bahnhofsanlage nicht die in meinem Erlaß von 18. Februar cr. für den Personen-Verkehr verlangten Einrichtungen enthält, sodaß bei der nicht unbedeutenden Entfernung vom Bahnhof Dülmen der Venlo-Hamburger Bahn der Übergang von der einen zur anderen Bahn sehr erschwert werden würde. Wenn auch von der Herstellung eines Bahnhofs in gleicher Höhe mit dem der vorgenannten Bahn und der Anlage sodann eines gemeinschaftlichen Empfangsgebäudes wegen der erheblichen Kosten Abstand genommen werden müßte, so würde ein Etagenbahnhof für den Personenverkehr beim Kreuzungspunkt der beiden Bahnen voraussichtlich ohne bedeutende Steigerung der Baukosten

ausführbar sein, wenn die Linie der Dortmund-Enscheder Bahn nach der Ostseite des Venlo-Hamburger Bahnhofes verlegt und hier in rechtwinkelter oder schräger Richtung überführt wird.

Die Direktion der Dortmunder-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft ist daher zu veranlassen, für die Gestaltung des Bahnhofes Dülmen ein anderweitiges Projekt aufzustellen und wegen der die Hamburger-Venloer Bahn berührenden Anlagen der Personenstation und des Anschlußgleises die nötigen Vereinbarungen mit der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft zu treffen.

Modell des Modelleisenbahnclubs Dülmen 1988 e. V. Dülmener Modellbautage 2009²⁸



Züge im Bahnhof Dülmen (ehemals „Dülmen Ost“) vor dem Stellwerk „Dlf“, in den 1950er-Jahren



Das Bahnhofsensemble mit Gepäckaufgabe und Wartehalle, in den 1950er-Jahren



Brennstoffhandel Rössing und das Wasserhaus, in den 1950er-Jahren



Lok überfährt den Haverlandweg, in den 1970er-Jahren

Die Auseinandersetzungen sorgten offenkundig für Verzögerungen. Die öffentlichen Arbeiten genehmigte man am 7. August 1874 dennoch, ein eigenes kleines Empfangsgebäude eingeschlossen. Wörtlich dazu:

Von der Anlage einer Etagen-Personenstation am Kreuzungspunkte will ich einstweilen Abstand nehmen und die Errichtung eines provisorischen Empfangsgebäudes für den Bahnhof Dülmen in der projektierten Weise genehmigen, behalte mir jedoch ausdrücklich vor, die Ausführung einer mit der Venlo-Hamburger Eisenbahn gemeinschaftlichen Personenstation jederzeit anzuordnen, sobald das öffentliche Verkehrsinteresse es erfordern sollte.

Als die 1872 genehmigte neue Strecke 1875 eröffnet wurde, kam der Bahnhof „Dülmen DGE“ hinzu und der Bahnhof Dülmen wurde zum „Hauptbahnhof“²⁹. Es wäre allerdings von Anfang an erforderlich gewesen, ein gemeinsames Empfangsgebäude zu errichten, denn die beiden Bahnhöfe lagen ca. 1.200 Meter Fußweg auseinander. 1897 wurde aus dem Bahnhof „Dülmen DGE“, einem holzverkleideten Provisorium, erst einmal der Bahnhof „Dülmen Ost“. Der Neubau des gemeinsamen Empfangsgebäudes hätte wegen des unhaltbaren Zustands bald folgen sollen. Die wirtschaftliche Lage und der Erste Weltkrieg verhinderten dies vorerst. In den 1880er-Jahren folgte der Bahnhof Buldern, der seine Entstehung der Legende nach dem Tollen Bomberg verdankt, mit eigenem Empfangsgebäude, Anfang des 20. Jahrhunderts auch der Bahnhof in Merfeld ebenso mit eigenem Empfangsgebäude.

Den anhaltenden Unmut über die Lage der beiden Bahnhöfe kann man u. a. in den Heimatblättern von 1932 nachlesen:

Zusammenlegung der Dülmener Bahnhöfe

Bald 25 Jahre sind es her, daß man sich mit dem Gedanken trägt, die beiden Dülmener Bahnhöfe zu vereinigen. Viel Tinte ist darob geflossen und viel Akten sind darüber verstaubt und vermodert. Ein Plan war fertiggestellt, doch der Krieg zerschlug ihn wieder. Aber immer dringender wird die Frage, weniger für Dülmen selbst, als für die Nachbarorte, die auf den unbequemen und zeitraubenden Umsteigeverkehr angewiesen sind. Man wird deshalb jetzt mit größter Energie die Wiederaufnahme des Planes betreiben, um bald zu einem entsprechenden Ziele zu kommen.

Zu dieser Frage hat die Industrie- und Handelskammer Münster ein Gutachten ausgearbeitet, das im Oktober 1932 den zuständigen Stellen zugeleitet wurde. ...

So nahm man 1935 die Planungen wieder auf. Um diese Zeit waren die Bahnhöfe bereits umfangreich ausgebaut. Der Hauptbahnhof zog sich etwa von der Bahnhofstraße in Höhe des ehemaligen Bahnübergangs an der Eisenbahnstraße entlang bis

zum Eisenbahnknoten. Er verfügte über zwei Bahnsteige, insgesamt jedoch sogar über neun Gleise. Für die Güterverladung waren ein Güterschuppen und eine Verladerampe vorhanden. Erreichen konnte man ihn über eine gepflasterte Straße, die in Höhe der Molkerei von der Lüdinghauser Straße abzweigte. Auf der anderen Seite befanden sich zudem eine Ladestraße und ein weiterer Weg.

Im Verlauf der bahnhofseitigen Straße erreichte man durch eine chaussierte³⁰ Straße den Bahnhof „Dülmen Ost“, der direkt aus der Stadt über die Dortmunder Straße³¹, die später in Hohe Straße umbenannt wurde, zu erreichen war. Auch dieser Bahnhof verfügte über zwei Bahnsteige. Insgesamt hatte der Bahnhof „Dülmen Ost“ 8 Gleise und war gut ausgebaut für den Güterverkehr.

Schon 1937 baute man zunächst die Gleisanlagen um, installierte einen Gepäckaufzug und errichtete eine provisorische Fußgängerbrücke. Das Empfangsgebäude des bisherigen Hauptbahnhofs wurde stillgelegt und der obere Bahnhof übernahm ab dem 30. November 1940 die Abwicklung des gesamten Personenverkehrs. Die Notwendigkeit, dass ein Bahnhof Hauptbahnhof ist, entfiel somit. Auch der lange Umsteigeweg war beseitigt oder zumindest verkürzt, lediglich



Empfangsgebäude des Bahnhofs 1964

das neue Empfangsgebäude fehlte. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war zwar bereits das Baumaterial angeliefert, aber es entstand kein Empfangsgebäude mehr. Vielmehr folgten die Zerstörung und Provisorien am Eisenbahnknoten. Das Empfangsgebäude des Bahnhofs Ost wurde 1945 durch Bombenangriffe zerstört. Das noch existierende Empfangsgebäude des alten Staatsbahnhofs wurde noch eine Zeit lang als Wohnung genutzt.

Anfang der 1950er-Jahre verzeichnete das Kursbuch dann die Bezeichnungsänderung vom Bahnhof „Dülmen Ost“ nach „Dülmen“. Jahre später waren die Planungen für das gemeinsame Empfangsgebäude wieder so weit vorangeschritten, dass endlich der Neubau begann. Nach nahezu 90 Jahren am 20. Mai 1964 konnten die ersten Bahngäste das neue Empfangsgebäude betreten und nutzen. Der so entstandene Turm- oder Etagenbahnhof mit der unteren Strecke Wanne-Eickel – Münster – Bremen und

der oberen Strecke Dortmund – Gronau – Enschede beendete die Zeit der Provisorien. Der Dülmener Bahnhof ist seither einer der wenigen Turmbahnhöfe in Deutschland. In Nordrhein-Westfalen werden derzeit nur zwei weitere vollständig betrieben.³²

Dülmens Bahnhof besitzt als weitere Besonderheit eine bemerkenswerte Gleisnummerierung.³³ Die Gleise werden beginnend mit dem Empfangsgebäude mit 1 beginnend durchnummeriert. Die Nummerierung orientiert sich hierbei an den Gleisen, nicht an den Bahnsteigen. Trotzdem wird versucht, die Bahnsteige aus Kundensicht passend zu nummerieren, so dass es hier insbesondere vor dem Hintergrund zentraler Stellwerke sogar zu einer Abweichung der Kundenscheib-



Empfangsgebäude des Bahnhofs 1988

weise von der betrieblichen Schreibweise kommen kann. So gab es bei den kürzlich erfolgten Bauarbeiten auch vorübergehend ein Gleis 4 – mit Bahnsteig. Bei getrennten Bahnhofsteilen erfolgt in der Regel ein Sprung in der Nummerierung. Diese beginnt dann zur deutlichen Unterscheidung schon mal mit 101 oder 201. Auch 11 oder 21 tauchen auf. Ungewöhnlich hingegen sind Nummerierungen, die mit 31 beginnen – wie in Dülmen. Die Dülmener Nummerierung geht allerdings bereits auf die „ältesten Pläne“ zurück.

In den Jahren danach gab es noch einige Veränderungen um den Bahnhof herum. Das Stellwerk „Df“ am Eisenbahnknoten nahm beispielsweise 1967 seinen Betrieb auf und wurde 1998 umgebaut. Seit dem Umbau werden von Dülmen aus die Stellwerke von Appelhülsen bis Sythen, seit 2009 auch Marl-Sinsen und Recklinghausen und seit 2010 auch Recklinghausen-Süd ferngesteuert. Güterverkehr mit Verlademöglichkeit über Rampe und Ladestraße mit entsprechenden Gleisen gibt es heute nur noch im unteren Bahnhofsbereich.

Zwischen den 1970er- und 1990er-Jahren durchquerte sogar ein Intercity-Zug namens „Toller Bomberg“ (IC 130 bzw. IC 137 für die Strecke Hamburg – Münster – Köln, später IC 810 bzw. IC 811 für die Strecke Münster – Stuttgart) den Bahnhof im nahen Münster.

Das alte Empfangsgebäude des Staatsbahnhofs wurde 1977³⁴ abgerissen. Heute erinnert nur noch die alte „Gaststätte zum Bahnhof“ an dessen Lage. Bezogen auf die Gütertransporte erhielt der Bahnhof die bereits erwähnte Verladerampe u. a. für die nahe gelegene Kaserne.

Den Bahnhof in Merfeld legte man am 28. Mai 1983 für den Personenverkehr still, am 23. Mai 1993 auch für den Güterverkehr. Das alte Empfangsgebäude wird heute noch als Restaurant genutzt. Am 13. Januar 1994 wurde der Bahnhof Merfeld formell aufgehoben. Der Bahnhof Buldern wurde am 25. Oktober 1998 zum Haltepunkt herabgestuft, das Stellwerk dort außer Betrieb genommen. 2009 wurde festgestellt, dass die Gebäude des Bahnhofs nicht mehr zu retten sind.³⁵ Zumindest für einen Teil der Gebäude gibt es jedoch möglicherweise Hoffnung.³⁶



Zugverkehr im Turmbahnhof Dülmen 2010

Eine Änderung oder ein Neubau des Empfangsgebäudes in Dülmen ist aus heutiger Sicht erforderlich, Vorplanungen finden bereits statt.³⁷ Erforderlich ist dies insbesondere, da das aus den 1960er-Jahren stammende Gebäude nicht barrierefrei und auch den heutigen Erfordernissen nicht mehr gewachsen ist.

Feldbahnen

Zur Geschichte der Eisenbahn rund um Dülmen gehört noch ein weiteres Thema, das an dieser Stelle jedoch nicht ausführlich behandelt werden soll. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen die Feld- oder Lorenbahnen auf. Sie sind meist nichtöffentlich betriebene Schmalspurbahnen mit Dampf- oder Diesellokomotiven, die in einfachster Bauform die Arbeit unterstützen.

Einsatzgebiete in Dülmen waren zum Beispiel der Gütertransport des Kriegsgefangenenlagers aus dem Ersten Weltkrieg bei Hausdülmen. Auch die Merfeld Aktiengesellschaft nutzte eine Feldbahn zur Abtorfung und Kultivierung des Merfeld-Lavesumer Venns. Diese Feldbahn reichte bis zum Bahnhof Merfeld.

Ansichten der ehemaligen Dülmener Bahnhöfe und Strecken



Zuwegung des „Staatsbahnhofs“



Rampe zur Güterverladung des Bahnhofs „Dülmen Ost“



Gasthaus gegenüber dem „Staatsbahnhof“



Brücke der stillgelegten Verbindungsstrecke Dortmund–Münster

Die Liste der gelieferten Feldbahnlokomotiven der Diepholzer Maschinenfabrik Fritz Schöttler GmbH (DIEMA) verzeichnet als Empfänger von Lokomotiven u. a.

Hermann Lödding aus Dülmen und Wilhelm Brockmann aus Hausdülmen. Auch an die Ziegelei Aloys Kirschner (Witwe) ging eine Lok.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Feldbahnen, deren Gleise sich leicht verlegen ließen, noch einen größeren Einsatz bei der Entfernung des kriegsbedingten Schutts aus der Stadt. Ende der 1950er-Jahre ebte das Interesse an Feldbahnen ab.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bischoff, Jürgen, *1835, Eisenbahn in Deutschland. Vorwärts durch Raum und Zeit*, in: GEO EPOCHE *Die Industrielle Revolution. Wie Dampf, Stahl und Strom die Welt veränderten*, Nr. 30, 2008, S. 56 ff.
- Bratke, Heinz, *Dülmen in alten Ansichten*. Europäische Bibliothek, Zaltbommel/Niederlande, 1978.
- Eisenbahnmuseum Alter Bahnhof Lette, *Der Bahnhof und die Strecke damals*. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: <http://www.bahnhof-lette.de/historisches.html>
- Geuckler, Michael, *Die deutsch-niederländische Eisenbahnverbindung zwischen Gronau und Enschede*, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Verkehr/Bahn/GronauEnschede/
- Heimat- und Verkehrsverein Dülmen, *Zusammenlegung der Dülmener Bahnhöfe*, in: Heimatblätter. Heft 3, III./IV. Quartal 1932, 8. Jahrgang, S. 60 f.
- Hermanns, Rudolf, *Ausgrabungen auf dem Gelände des Kriegsgefangenenlagers aus dem I. Weltkrieg*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 47, 2000, S. 56 ff.
- Hübschen, Christian, *Bahnreform und Regionalisierung in Westfalen*, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Verkehr/Bahn/Bahnreform/
- Hübschen, Christian, *Die Entwicklung des westfälischen Eisenbahnnetzes von 1885 bis 2009*, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Verkehr/Bahn/Eisenbahnnetz_2009/
- Jörgensen, Johannes, *Dülmen um die Jahrhundertwende*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 9, 1962, S. 2.
- Joost, André, *Strecke 2100, Dortmund – Gronau*, in: NRWbahnarchiv+Info, André Joost. Bearbeitungsstand: 23. Mai 2010, 10:05 Uhr. URL: <http://home.arcor.de/nrwbahnarchiv/strecken/2100.htm>
- Joost, André, *Strecke 2200, Wanne-Eickel – Hamburg*, in: NRWbahnarchiv+Info, André Joost. Bearbeitungsstand: 23. Mai 2010, 10:05 Uhr. URL: <http://home.arcor.de/nrwbahnarchiv/strecken/2200.htm>
- Kitter, Eberhard, *Das neue Empfangsgebäude Dülmen der Bundesbahn*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 11, 1964, S. 14 ff.
- Kreutzer, Gerd-Wilhelm, *Aus der Geschichte der Eisenhütte Prinz Rudolph*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 3, Jahrgang 7, 1960, S. 35 ff.
- Kreutzer, Gerd-Wilhelm, *Die Förderung der gewerblichen Wirtschaft in Dülmen*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 3/4, Jahrgang 25, 1978, S. 16 ff.
- Michaelis, Julius, Dr., *Deutschlands Eisenbahnen. Ein Handbuch für Geschäftsleute, Capitalisten und Speculanten enthaltend Geschichte und Beschreibung der Eisenbahnen, deren Verfassung, Anlagecapital, Frequenz, Einnahme, Rentabilität und Reservefonds nebst tabellarischer Uebersicht der Actiencurse*. G. F. Amelang's Verlag, Leipzig, 3. Auflage, 1863, S. 486.
- Münsterländisches Feldbahnmuseum e. V., *Münsterländisches Feldbahnmuseum e. V., Spuren*. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: <http://www.feldbahn.org/feldbahn/spuren.php>
- Rabich, Adalbert, Dr.-Ing., *Die Regionalgeschichte von Dülmen und Umgebung, Teil 2, Von der Stadtgründung an mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsentwicklung*, GRIN-Verlag, München, 2011, u. a. S. 438 ff.

- Rabich, Dietmar, *Maße und Gewichte im 19. Jahrhundert*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 57, 2010, S. 80 ff.
- Schlieker, Hans-Rudolf, *Tagebucheinträge vom Kriegsende 1945*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 52, 2005, S. 7 ff.
- Schulz, Ingo, *Die Entwicklung der Eisenbahnen und der Kreis Coesfeld*, in: Kreis Coesfeld. Laumann-Verlagsgesellschaft mbh & Co. KG, 1985, S. 338 ff.
- Söffker, E., *Die Entstehung der Eisenbahnen in Dülmen*, in: Heimatblätter, Beilage zur Dülmener Zeitung, Nr. 4, 1934, S. 1 f.
- Stadtarchiv Dülmen, *Anlage der Eisenbahn, 1862–1891*, in: Akte Bk 21, Stadt Dülmen, Stadtarchiv Dülmen.
- Stadtarchiv Dülmen, *Merfeld A.-G.*, in: Stadt Dülmen. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.duelmen.de/kultur_bildung/stadtarchiv/pr-merfeld/index.htm
- Stadtarchiv Dülmen, *Zwangsarbeit in Dülmen*, in: Stadt Dülmen. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.duelmen.de/kultur_bildung/stadtarchiv/sachstand.htm
- Teuteberg, Hans Jürgen, *Vom Agrar- zum Industriestaat (1850–1914), Verkehr, Handel, Post*, in: Westfälische Geschichte, Band 3, Das 19. und das 20. Jahrhundert, Wirtschaft und Gesellschaft. Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel, Düsseldorf, 1984, S. 219 ff.
- Tschorn, Lisa, *Die Entstehung des westfälischen Eisenbahnnetzes bis 1885*, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 18:13. URL: http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Verkehr/Bahn/Eisenbahnnetz_1885/
- Werp, Wolfgang, *Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 50, 2003, S. 2 ff.
- Werp, Wolfgang, *Zur Geschichte der Dülmener Textilindustrie*, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 2, Jahrgang 49, 2002, S. 50 ff.
- Wikipedia, *Bahnreform (Deutschland)* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 21. April 2010, 08:33 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnreform_\(Deutschland\)&oldid=73417060](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnreform_(Deutschland)&oldid=73417060)
- Wikipedia, *Bahnstrecke Dortmund – Enschede* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 2. Mai 2010, 18:17 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnstrecke_Dortmund%E2%80%93Enschede&oldid=73880975
- Wikipedia, *Bahnstrecke Wanne-Eickel – Hamburg* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 1. Mai 2010, 17:34 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bahnstrecke_Wanne-Eickel%E2%80%93Hamburg&oldid=73838612
- Wikipedia, *Deutsche Bahn* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. Mai 2010, 07:53 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Deutsche_Bahn&oldid=73898361
- Wikipedia, *Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 17. Mai 2009, 18:14 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Dortmund-Gronau-Enscheder_Eisenbahn-Gesellschaft&oldid=60160709
- Wikipedia, *Geschichte der Eisenbahn in Deutschland* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 4. Mai 2010, 11:35 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_der_Eisenbahn_in_Deutschland&oldid=73950033
- Wikipedia, *Hamburg-Venloer Bahn* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 10. März 2010, 13:54 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hamburg-Venloer_Bahn&oldid=71696219
- Wikipedia, *Industrielle Revolution* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. Mai 2010, 12:00 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Industrielle_Revolution&oldid=74416851
- Wikipedia, *Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 7. Mai 2010, 03:44 UTC. URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Köln-Mindener_Eisenbahn-Gesellschaft&oldid=74059998

Wikipedia, *Rhein-Haard-Express* – Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 27. April 2010, 11:24 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rhein-Haard-Express&oldid=73663364>

Wikisource, *Bekanntmachung, betreffend das Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands* – Wikisource, Die freie Quellensammlung. Bearbeitungsstand: 6. März 2010, 19:01. URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Bekanntmachung,_betreffend_das_Bahnpolizei-Reglement_für_die_Eisenbahnen_Deutschlands&oldid=1037739

Wikisource, *Bekanntmachung, betreffend das Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde* – Wikisource, Die freie Quellensammlung. Bearbeitungsstand: 5. April 2009, 10:46. URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Bekanntmachung,_betreffend_das_Bahnpolizei-Reglement_für_die_Eisenbahnen_im_Norddeutschen_Bunde&oldid=644570

Wikisource, *Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden, betreffend die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Dortmund und Enschede* – Wikisource, Die freie Quellensammlung. Bearbeitungsstand: 20. Januar 2009, 12:51 UTC. URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=Übereinkunft_zwischen_dem_Deutschen_Reich_und_den_Niederlanden,_betreffend_die_Herstellung_einer_direkten_Eisenbahnverbindung_zwischen_Dortmund_und_Enschede&oldid=591328

¹ In die Reihe der Jubiläen 2010 könnten sich dann auch noch die Strecke Dortmund – Enschede bzw. die nahe gelegenen Bahnhöfe mit 135 Jahren einreihen.

² Nach Versuchen von Denis Papin 1690 und Thomas Savery 1698 entwickelte Thomas Newcomen 1712 die erste verwendbare Dampfmaschine und gilt daher als Erfinder. James Watt verbesserte den Wirkungsgrad der Dampfmaschine, behinderte durch sein Patent allerdings auch die Weiterentwicklung. Seine 1769 patentierte Konstruktion gilt gelegentlich als Beginn der Industriellen Revolution, andere datieren den Beginn auf die 1830er-Jahre.

³ Nach dem französischen Wort „chaussée“, deutsch auch „Kunststraße“ genannt.

⁴ Die Bezeichnung „Deutsche Reichsbahn“ ist mehrdeutig, denn diese wurde für unterschiedliche Gesellschaften zwischen 1920 und 1993 genutzt. Die nachgesetzte Abkürzung *DRG* meint die Deutsche Reichsbahn zwischen 1920 und 1937 sowie 1945 bis 1949, die Abkürzung *DRB* steht für die Zeit 1937 bis 1945 und *DR* für die Zeit ab 1949 auf dem Gebiet der DDR. Jedoch erfolgte die Abkürzung offiziell immer mit *DR*.

⁵ Preis für einen Erwachsenen in der 2. Klasse; Stand: 4. Juni 2010.

⁶ Vormals Elberfeld.

⁷ Friedrich Wilhelm Harkort (1793 – 1880), der auch für die Planung der Eisenhütte Prinz Rudolph ein positives Gutachten zu Erzvorkommen und zur Absatzmöglichkeit von Eisengusswaren stellte, gilt als der „Vater des Ruhrgebiets“. Ebenso zählt er zu den Bahnpionieren.

⁸ Die Achsformel besagt, dass 2 beweglich gelagerte Achsen vorlaufen und 1 Achse gekuppelt bzw. gemeinsam angetrieben wurde.

⁹ Hier besagt die Achsformel, dass 1 Achse vorlief und 2 gekuppelte bzw. gemeinsam angetriebene Achsen folgten.

¹⁰ Der Bahnhof wurde umgangssprachlich oft „Ostbahnhof“ genannt.

¹¹ Castor ist die Abkürzung für „cask for storage and transport of radioactive material“ und meint einen Behälter zur Lagerung und zum Transport radioaktiver Stoffe.

¹² „DB Regio Westfalen GmbH erhält Zuschlag; Ausschreibung im westlichen Münsterland entschieden“, Pressemitteilung Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, 28. 4. 2010, http://www.vrr.de/de/global/presse/archiv/pressemitteilungen_2010/01471/index.html.

- ¹³ Bezeichnung der DB Regio NRW für die Strecke, auf der die Linien des Regional-Express RE 2 und der Regionalbahn RB 42 verkehren.
- ¹⁴ „Neuerungen im Regional-Express-Angebot: Mehr Takt, mehr Platz, mehr Zug!“, Pressemitteilung Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr, 24. 11. 2010, <http://www.nrw.de/meldungen-der-landesregierung/regional-express-mehr-takt-mehr-platz-mehr-zug-10051/>.
- ¹⁵ Grundlage für diese Betrachtung ist ein entsprechender Beitrag in den Heimatblättern (Quellenverzeichnis E. Söffker auf Seite 292) zum 100-jährigen Bestehen der Eisenbahnen in Deutschland. Dieser Beitrag bietet einen außerordentlich interessanten Einblick auf die Planungszeit der Bahn und den wirtschaftlichen Stand der Stadt Dülmen um diese Zeit.
- ¹⁶ Die erste Zeitung Dülmens wurde erst 1874 gegründet. Daher war der genannte Weg der übliche Weg der Publikation.
- ¹⁷ Gemeint ist die *Preußische Meile*, wobei eine Meile 2000 Preußische Ruten lang war. Umgerechnet sind dies etwa 7,5328 Kilometer.
- ¹⁸ VzG-Streckennummer 2200 „Wanne-Eickel Hbf – Hamburg Hbf“ der DB Netz AG; VzG bedeutet „Verzeichnis örtlich zulässiger Geschwindigkeiten“.
- ¹⁹ Gemeint ist das *Enteignungsverfahren*.
- ²⁰ Gemeint ist der *Gemeindehirte*.
- ²¹ Gemeint ist der *Preußische Zentner* zu 110 Preußischen Pfund. Umgerechnet sind es 51,539 Kilogramm.
- ²² Lateinisch für *perge, perge* in der Bedeutung *und so fort*.
- ²³ Gemeint sind die *Lohnfuhrleute*.
- ²⁴ VzG-Streckennummer 2100 „Dortmund Hbf – Gronau (Westf)“ der DB Netz AG.
- ²⁵ Auf dem topografischen Meßtischblatt 4109 von 1895 der Neuaufnahme von 1891 – 1912 ist die nördliche Verbindungskurve bereits aufgeführt, so dass sie auch früher entstanden sein kann. Allerdings enthält die Karte des Topographischen Informationsmanagements des Landes Nordrhein-Westfalen nur diese Kurve. Die gleiche Karte in der Sammlung „GeoGREIF“ der Universität Greifswald enthält auch die südöstliche Kurve.
- ²⁶ VzG-Streckennummer 2001.
- ²⁷ „Jeder Minister musste zur Schranke; Vor zehn Jahren ist die Lange Nase eingeweiht worden – jetzt soll sie einen richtigen Namen bekommen“, *Dülmener Zeitung*, 11. 12. 2010.
- ²⁸ Die Modelle spiegeln die Zeit wieder, sind jedoch keine exakte Nachbildung.
- ²⁹ Ein Bahnhof wird dann „Hauptbahnhof“ genannt, wenn es an einem Ort mehrere Bahnhöfe gibt und dieser der wichtigste Personenbahnhof ist.
- ³⁰ Straßenbefestigung mit Schotter.
- ³¹ Auf dem Plan des Hauptbahnhofs S. 280 und des Bahnhofs „Dülmen Ost“ S. 281 von 1937 sind ältere Straßennamen verzeichnet, die bereits auf dem Stadtplan von 1934 mit ihren heutigen Namen benannt worden waren.
- ³² In Betrieb sind noch die Turmbahnhöfe Köln Messe/Deutz und Mariagrube, letzterer jedoch nur eingeschränkt.
- ³³ Hier gilt Dank an die DB Station & Service AG, die prompt mit einer Auskunft weiterhalf.
- ³⁴ Einige Quellen nennen hier auch 1979 als Jahr des Abbruchs.
- ³⁵ „Bahnhof Buldern: Gebäude nicht mehr zu retten“, *Dülmener Zeitung*, 14. 12. 2009.
- ³⁶ „Bahnhof Buldern: Rettung vor dem Abriss“, *Dülmener Zeitung*, 3. 9. 2010, und „Weitere Mitglieder werben, Vereinigung ist ein wichtiger Schritt zum Erhalt des Bahnhofs Buldern“, *Dülmener Zeitung*, 7. 3. 2011.
- ³⁷ „Stadt Dülmen kauft Bahnhof“, *Dülmener Zeitung*, 8. 10. 2009; „Haushaltsdefizit: Alles kommt auf den Prüfstand“, *Dülmener Zeitung*, 15. 1. 2010; u. a.

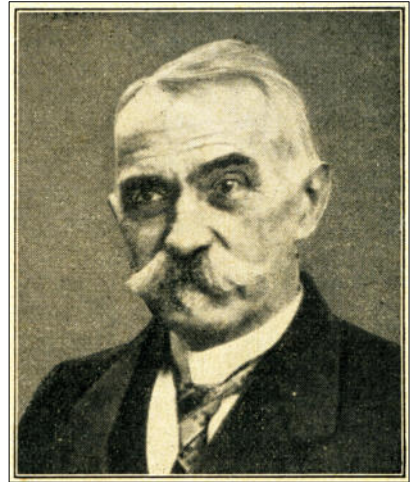
Wolfgang Werp

85 Jahre „Dülmener Heimatblätter“

Von 1925 bis 1939 erschienen die „Heimatblätter“ – Ein Rückblick auf ihr äußeres Gewand und manche innere Wendung

Am 18. Mai 1924 wurde nach einem Stadtrundgang in Dülmen unter Führung von Archivar August Hölscher von einer Gruppe engagierter und interessierter Bürger ein „Heimatverein für Dülmen und Umgebung“ gegründet. Zu Einzelheiten der Entstehungsgeschichte des Vereins sei hier auf die ausführliche Darstellung anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Vereins im Jahre 1999 verwiesen.¹

Wenig später entstand die Idee, eine Vereinszeitschrift für die Mitglieder herauszugeben. Mit Ludwig Bielefeld wurde ein kompetenter Redaktionsleiter gefunden, der es übernahm, „die Aufarbeitung und Darstellung der Heimat- und Stadtgeschichte“² voranzubringen. Diese Aufgabe hat er bis zu seinem Tode im Jahre 1931 in unvergleichlicher Weise erfüllt. Doch alles der Reihe nach!



Ludwig Bielefeld

Gründung der „Heimatblätter“

Im Januar 1925 erschien das 1. Heft der Heimatblätter, herausgegeben vom Heimatverein Dülmen/Westfalen. Es wurde in der Buchdruckerei Josef Sievert im DIN-A4-Format in einem leicht blauen Farbton gedruckt. Den Kopf des Heftes prägte der Schriftzug „Heimatblätter“, der in der Mitte vom Lüdinghauser Tor unterbrochen war. Weiter unten hieß es auf dem Deckblatt: „Zeitschrift zur Pflege der Geschichte, Volks-, Familien-, Heimat- u. Altertums-Kunde“. Darunter erschien das Dülmener Wappen mit den beiden Löwen und dem Signet mit dem Kleeblatt-Kreuz. Darunter zur Abrundung: „Januar 1925, 1. Jahrgang/Heft 1.“

Auf Seite 1 lautete der Aufmacher:

... Eine große und schwierige Aufgabe ist es, allen Entwurzelten wieder eine Heimat zu schaffen und in ihre Herzen wieder Heimatgefühle und Heimatliebe zu pflanzen. Trotz aller Schwierigkeiten muß die Aufgabe gelöst werden, denn nur auf dem Boden wahrer Heimatliebe erwächst echte Vaterlandsliebe ...



Heimatblätter 1925, Heimatverein Dülmen

Dann geht es auf Seite 2 so weiter:

*Eine stattliche Reihe von kenntnisreichen und arbeitsfreudigen Mitarbeitern ist bereits gewonnen und ihre Zahl wird sicherlich noch wachsen. Zur Mitarbeit ist jeder willkommen, der von der Heimat etwas zu berichten hat, sei es Großes oder Kleines. Auch Anregungen oder Wünsche für die Ausgestaltung der Heimatblätter sind stets erwünscht und werden nach Möglichkeit ausgeführt werden. Es fehlt eigentlich nur noch eines, was freilich das Allernotwendigste ist: **eine große Zahl von treuen Beziehern**. Darum ergeht an Alle, die mit uns eines Sinnes sind, die herzlichste und dringlichste Bitte: **Unterstützt die Heimatblätter durch Zahlung des kleinen Beitrages von vierteljährlich Mk. 1.25 und werbet auch andere Bezieher.***

Heimatverein für Dülmen und Umgebung

Protector:

S. D. Herzog von Croy, Schloß Dülmen.

Vorstand:

Kreuz, Domänenrat, Dülmen, Vorsitzender.

Hövelmann, Lehrer, Dülmen, stellvertr. Vorsitzender.

Abel, Kaufmann, Dülmen, Schriftführer.

Weiling, Oberpostsekretär, Dülmen, Kassierer.

Bielefeld, Rechnungsrat, Dülmen, Beisitzer.

Erwähnenswert ist auch noch das sich anschließende Zitat aus dem Jahre 1876 mit dem fett eingerahmten „*Leitspruch*“:

Möge ein jeder männiglich bestrebt sein, die Vergangenheit des Orts, wo er lebt, zu studieren. Es bereichert dieses Studium nicht nur das Wissen, in Beziehung zur Historia überhaupt, sondern lehrt uns die Naturgeschichte des Orts als Glied des Stammes der Nation kennen,

läßt uns gerecht werden gegen Alles, was eben entsprungen der Eigentümlichkeit und dem Geist der Zeit worin es sich zutrug,

lehrt uns achten, was einst war, und nicht wegwerfen, so lange man des Besseren nichts hat.

Dülmen, anno domini 1876.

Bocksfeldt, Major a. D.

Bürgermeister der Stadt Dülmen.

Damit war das Fundament gelegt. Die Redaktionsarbeit konnte beginnen. Zur Verbesserung der Finanzierung der Heimatblätter wurden schon nach dem Erscheinen weniger Hefte Anzeigen aufgenommen: Auch sonst wurde die Werbetrommel fleißig gerührt. So hieß es am Ende des Februar-Heftes 1925:

Stimmen aus den Leserkreisen über die „Heimatblätter“:

Ein Dülmener schreibt uns aus Karlsruhe: „... Ich danke Ihnen verbindlichst für die Zusendung der ersten Nummer Ihres Blattes als Zeichen, daß ich in meiner Heimat doch noch nicht ganz vergessen bin. Gern bin ich bereit, Ihr Unternehmen zu unterstützen, umsomehr es mich ungemein freut, daß meine Heimatstadt seinen ehemaligen Mitbürgern Erinnerungen schaffen will.“

Ein Regierungsrat aus Münster schreibt u. a.: „Mit großem Interesse habe ich die erste Nummer gelesen und hoffe, daß die Heimatblätter sich stark entwickeln zur Förderung der Heimatliebe und Heimatpflege.“

Ähnliche Zuschriften erhielten wir aus Köln, Gelsenkirchen u. a. Orten.

*Darum nochmals unsere Bitte: **Werbet Leser unter Euren Verwandten u. Bekannten!***

In März-Heft 1925 zieht die Redaktion eine erste Bilanz ihrer Arbeit:

... Die Heimatblätter haben in den verflossenen drei Monaten den Beweis erbracht, daß sie ihrem Programme, die Liebe zur engeren Heimat zu fördern und zu pflegen, treu geblieben sind und wir können unseren Lesern verraten, daß im Laufe des Jahres vielerlei Interessantes aus Dülmens Vergangenheit in Wort und Bild geboten wird.³

Hiervon zeugt eine ganzseitige Anzeige in den Heimatblättern im November-Heft, in der es auszugsweise heißt:

... Über 500 Anhänger aus allen Berufskreisen hat der Heimatverein in der kurzen Zeit seines Bestehens um seine Fahnen geschart. Viele aber stehen noch abseits. Diese für unsere ideale Aufgabe zu gewinnen, muß Ehrensache aller Leser der „Heimatblätter“ sein! Der neue Jahrgang soll neu



Heimatblätter 1926, Heimatverein Dülmen

gestaltet werden, er soll sich nicht allein auf Dülmen beschränken, er soll vielmehr die weitere Umgebung als sein Arbeitsfeld betrachten. Daher gehören auch alle lieben Landsleute, die außerhalb Dülmens Mauern wohnen, zu uns! ...

Mit dem Dezember-Heft wurde den Lesern auch ein zusammenfassendes Inhaltsverzeichnis des 1. Jahrgangs überreicht.

Format- und Farbänderung ab Jahrgang 1926

Ab Januar 1926 wurde das Format der Heimatblätter auf die Maße 18 × 26,5 Zentimeter zurückgeführt. Im Februar-Heft wechselte man die Farbe der Hefte bis zum Dezember-Heft 1927 in einen gelben Grundton. Außerdem prangte auf dem Titelblatt mehr als halbseitig das Dülmener Stadtwappen und darunter war zu lesen: „*Heimatblätter, Herausgegeben vom Heimatverein Dülmen in Westfalen.*“

Der Heimatverein Dülmen hatte inzwischen eine stattliche Zahl von Mitgliedern gefunden und erste erfolgreiche Arbeitsschritte getan. Dazu wurde mitgeteilt:

Unser neuer Umschlag ist das Werk des jungen Dülmener Künstlers Bernhard Schlüter, eines Sohnes des Schneidermeisters und Stadtverordneten Schlüter. Das Werk lobt seinen Meister. Die beiden kraftvoll gezeichneten Löwen, die hochaufgerichtet den Schild mit dem Kleeblattkreuz halten, dem Wahrzeichen des Dülmener Schutzheiligen St. Viktor, ergeben mit der darunter stehenden altdeutschen (gotischen) Schrift ein geschlossenes und recht wirkungsvolles Gesamtbild. Wir wünschen dem jungen Künstler ungestörte Weiterentwicklung zur vollen Höhe, die dann hoffentlich auch öfters seiner Vaterstadt zugute kommen wird.⁴

Zur Gewerbeschau vom 7. – 24. August 1926 wurde das Heft 8 als Sonderausgabe gestaltet. Darin zeigte der Heimatverein den Heimatfreunden in einer reichhaltigen Sonderschau, dass „*auch zu Großvaters Zeiten Kunst- und Gewerbefleiß in hohem Ansehen standen und möge daher keiner von Dülmen scheiden, ohne vorher diese interessante Ausstellung Dülmener Altertümer zu besuchen*“.

Im Januar-Heft 1927 tritt „*die Schriftleitung*“ auf Seite 1 mit einem ganzseitigen Geleitwort an den Leser heran und teilt u. a. mit:

... Mit voller Hoffnung treten die Heimatblätter mit diesem Heft in den dritten Jahrgang ein. Wir bitten unsere Freunde und Gönner, auch künftig weiter für ihre Verbreitung zu wirken. Leider kann nicht Jeder, der gerne über unser Städtchen und Umgebung einiges erfahren möchte, die Blätter kaufen. Die niedrige Auflage, die hohen Kosten für den Bildschmuck bedingen einen Preis,

der über den zu Zehntausenden gedruckter und bebildeter Unterhaltungsblätter weit hinausgeht. Und doch wünschen wir alle Eingesessenen zu gewinnen, insbesondere aber die, die dieser Scholle entsprossen sind, die hier in harter Tagesarbeit sich abmühen – auf daß ihnen die Heimat wieder ein Stück Seele werde. Denn die Heimat bedeutet nichts, wenn sie nicht für Herz und Gemüt eine Heimat ist.

Die Anziehungskraft der Heimatblätter beruht auf der seelischen Einstellung. Sie knüpfen fast immer an Bekanntes, Verwandtes und Altüberkommenes an. In ihren zwei Jahrgängen ist bereits viel wertvoller, ortskundlicher Stoff aller Art geliefert worden! ...

Jeder neue Jahrgang wird in besserer Ausstattung erscheinen. Drum möchten wir die verehrten Leser freundlichst bitten, für gute Aufbewahrung der Hefte zu sorgen und die Jahrgänge jeweils einbinden zu lassen. Wie mancher, der den dauernden Wert unserer Blätter nicht kennt, wirft sie nach flüchtiger Durchsicht achtlos bei Seite. Und doch wollen sie nicht wie eine Tageszeitung in Hast und Handumdrehen gelesen werden! ... Auch ist zum Schlusse noch zu bemerken, daß wir beabsichtigen, nach Erscheinen der ersten 10 Jahrgänge ein Verzeichnis der Personennamen unter Hinweis auf Seite und Jahrgang der Blätter beizufügen ...

Diesem Statement ist nichts hinzuzufügen. Es könnte auch als Vorwort zu dieser Festaussgabe im Jahre 2011 dienen! Im April-Heft kündigte die Schriftleitung an,⁵ dass die Heimatblätter in nächster Zeit einige interessante Partien aus der Dülmener Gegend im Lichtbild z. B. den Steinbruch in den Borkenbergen, den eratischen Block in der Nähe von Bulsbergs Heide u. a. zeigen würden. Erwähnt werden muss auch noch, dass die Heimatblätter nach einer Notiz im November-Heft 1927 schon damals in Sydney/Australien, Kweiyang-Kweichow/China, Honan/China und New York/USA gelesen wurden.⁶ Und auch diese ganzseitige Anzeige auf der 3. Umschlagseite eines Heftes⁷ fällt aus dem Rahmen:

Gedenkt der hungernden Vögel!

Inhaltlich befassten sich die Blätter mit orts- und heimatkundlichen Themen, Berichten über stadtbekannte Familien, Betriebe oder Vereine, gesellschaftliche Ereignisse, Naturerlebnisse usw. Schon in den frühen Jahrgängen ist immer wieder die Handschrift des Schriftleiters Ludwig Bielefeld erkennbar, der es meisterhaft verstand, auch Dritte zur Niederschrift von Geschichten oder Erlebnissen zu animieren und deren Sicht der Dülmener Lebenswelt für spätere Generationen festzuhalten.

Weitere Themenkreise ab dem Jahrgang 1928

Zur Begrüßung des Jahrgangs 1928 schrieb die Redaktion:

*Um den Heimatsinn zu fördern, werden wir im neuen Jahrgang der Pflege der Sprache, mit der wir bisher im Rückstande geblieben sind, unsere Aufmerksamkeit widmen, insbesondere auf die Ausmerzung der Fremdwörter und Einbürgerung deutscher Vornamen hinwirken ...*⁸

Im Bericht über die Mitgliederversammlung des Heimatvereins am 30. März 1928 äußerte sich der Vorsitzende, Domänenrat und Beigeordneter August Kreuz:⁹

... Wichtige Vorstandsbeschlüsse werden im Vereinsorgan (zum Teil auch in der Presse) veröffentlicht, so daß die Mitglieder auf dem Laufenden sind. Für die Dülmener Heimatblätter war immer Stoff genug vorhanden. Bis jetzt ist auch die Finanzierung möglich gewesen. Dem verantwortlichen Schriftleiter, Herrn Rechnungsrat Bielefeld, darf ich auch an dieser Stelle für seine selbstlose Tätigkeit den Dank des Vereins aussprechen ...

Über das erstmalige Auftreten einer 30 Personen starken Volkstanzgruppe aus Coesfeld in einer Mitgliederversammlung war in den Heimatblättern folgender Kommentar zu finden:

... Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles begannen die Volkstänze. ... Alle fanden ehrlichen Beifall und mancher, der bisher dieser Bewegung noch ablehnend gegenüberstand, war überrascht von der Ausdrucksmöglichkeit echter deutscher Volkstänze. Der Gedanke wurde durch die wertvollen Ausführungen des Studienrats Dr. Freisenhausen, der sich als eifriger Förderer guter, volkstümlicher Darbietungen einige Verdienste erworben hat, noch besonders unterstrichen. ... Der Abend war ein Erfolg des Volkstanzgedankens überhaupt.

Wann bekam Dülmen die Stadtrechte?

Im Juni-Heft 1928 wird von Ludwig Bielefeld interessanterweise der Frage nachgegangen, ob Dülmen am 22. April 1311 zur Stadt erhoben worden sei.

Es war anfangs zweifelhaft, ob das Jubelfest der Stadterhebung 1904 oder 1911 zu feiern sei, da die betreffenden Urkunden aus diesen Jahren (wörtlich mitgeteilt bei Weskamp)¹⁰ der heutigen Zeit nicht verständlich waren.¹¹

Einführung einer Rubrik „Chronik“ und Aufnahme von Anzeigen in die Heimatblätter

Ab dem Oktober-Heft 1928 wurde zusätzlich eine monatliche, ein bis zwei Seiten einnehmende „Chronik“ in das Redaktionsprogramm aufgenommen.¹²

... Darin sollte jeder gern in ruhiger Muße überschauen, was bemerkenswertes sich im abgelaufenen Monat zugetragen hat. Darüber hinaus ist die Chronik bei dem bleibenden Wert der Heimatblätter berufen, künftigen Geschlechtern als wertvolle Quelle der Heimatgeschichte zu dienen. An den Lesern ist es nun, bei dem Ausbau dieser Chronik mitzuarbeiten. Jeder berichtet von dem, was ihm bemerkenswert erscheint. Bei der neutralen Einstellung der Heimatblätter wird selbstverständlich nicht kritisch zu den Tagesereignissen außer solchen heimatkundlicher Art Stellung genommen ... Die Heimatblätter sollen mit Rücksicht auf diese Berichterstattung von jetzt ab pünktlich am 10. jeden Monats erscheinen. Möge die „Chronik“ sich baldigst allgemeiner Beliebtheit erfreuen und zur weiteren Verbreitung der Heimatblätter beitragen ... Von jetzt ab sollen in die Heimatblätter Anzeigen aufgenommen werden ... Über den Wert einer ständigen oder wenigstens häufigeren Anzeige bestehen heute keine Zweifel. Der Zeitungsanzeige hat die Anzeige in den Heimatblättern das voraus, daß sie dauernden Wert hat. Die Zeitung liest man – viele überfliegen sie nur – und wirft man dann weg. Die Heimatblätter nimmt man dagegen immer wieder in die Hand und studiert sie in Muße ... Das möge die Dülmener Geschäftswelt bedenken! Durch häufigeres und zahlreiches Annoncieren möge sie zeigen, daß ein frischer vorwärts drängender kaufmännischer Geist sie durchweht! ...

Wie wahr! Das könnte doch alles auch in der letzten Ausgabe der Dülmener Heimatblätter 2010 gestanden haben.

In der neuen Rubrik wird im Dezember 1928 zur Errichtung eines Bades in Dülmen vorgetragen, dass

die Schaffung einer zeitgemäßen Badegelegenheit die Gemüter unserer Mitbürger nicht zur Ruhe kommen lässt. Einig seien sich alle über die Notwendigkeit einer Badegelegenheit. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss zunächst, ein Strandbad hinter Hausdülmen zu errichten und beauftragte den Magistrat, die Verhandlungen mit dem Herzog von Croy zum Abschluss zu bringen. Störend wirkt sich die Entfernung von etwa 4 km dieses Geländes bis zum Ortskern Dülmens aus.¹³

Der Jahrgang 1929 begann nach Ansicht der Redaktion „mit den rosigsten Ausichten“, da der Stadt eine räumliche Erweiterung um fast 800 Morgen Grundfläche

bevorstand. Die geplante Abtrennung der Stadt Haltern aus dem Kreis Coesfeld zum Kreis Recklinghausen wurde ebenfalls lebhaft diskutiert. In Heft 2 sinnierte die Redaktion (Dr. Freisenhausen) in einem Geleitwort über die Mitgliederzahl des Heimatvereins und stellte erleichtert fest, dass unter den 500 Personen sicher auch „zahlreiche aus den Kreisen der alteingesessenen Pfahlbürger stammten. Freilich, es müssten eigentlich noch viel mehr sein.“¹⁴ Deshalb müsse das Jahr 1929 unbedingt das 1.000. Mitglied im Heimatverein bringen und von den Wirtschaften müsse erwartet werden, dass die Vereinsschrift „in ihren Lokalen den Gästen zur Verfügung steht“.¹⁵

Weiterer Ausbau der Heimatblätter ab 1930

Im Januar 1930 wurden vom Vorstand zur Sicherung der Herausgabe der Monatshefte Überlegungen zur Erhöhung der Beiträge angestellt und andere Wege zur Finanzierung der Heimatblätter untersucht. Es heißt dort:

*... Der Vorstand wendet sich deshalb nochmals an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder und Freunde mit der Bitte um freiwillige Sonderbeiträge und Gaben. Außerdem hat der Vorstand beschlossen, gegen Zahlung eines **einmaligen** Beitrages von 100 R. M. **die lebenslängliche Mitgliedschaft** zu verleihen ...*¹⁶

Eine ganzseitige Anzeige am Ende des Heftes ruft dazu auf:

Werbet für die Heimatblätter!

Im März 1930 teilte der Verein den Lesern mit:

Mit der vorliegenden Nummer ist in Verlag und Schriftleitung ein Wechsel eingetreten, der sich notwendig aus verschiedenen Verhältnissen heraus ergeben hat. Ich möchte nicht versäumen, an dieser Stelle dem bisherigen Verleger, Herrn Jos. Sievert für die dem Heimat- und Verkehrsverein in den letzten Jahren geleistete Arbeit herzlich zu danken. Mein Dank gilt ferner dem langjährigen Schriftleiter, Herrn Rechnungsrat Bielefeld, der ebenfalls den Verein durch rege Mitarbeit unterstützt und gefördert hat. Ich hoffe gerne, daß die beiden Herren auch in Zukunft ihre wertvollen Kräfte dem Verein widmen werden.

*Der Vorstand: Domänenrat Kreuz.*¹⁷

In den nächsten Monaten wurden die Zuständigkeiten im Heimatverein völlig neu geordnet, um ein reibungsloses Zusammenarbeiten von Heimat- und Verkehrsinteressen zu sichern.¹⁸ Nochmals wurden alle Heimatfreunde um rege Mitarbeit an der Ausgestaltung der Hefte gebeten:



Heimatblätter 1930, Heimatverein Dülmen

... Möge jeder Mitarbeiter in seiner Weise und unserer Sache für die Heimatstadt dienen. Der westfälische Heimatschriftsteller Dr. Karl Wagenfeld hat sich bereit erklärt, einige Arbeiten zur Verfügung zu stellen ...

Erstmals wurde eine Originalzeichnung von Andreas Ballhausen, „Der Nonnenturm“ veröffentlicht.¹⁹ Zur Kombination von „*Heimatgedanke und Verkehrswerbung*“ äußerte sich im Mai-Heft 1930 Dr. Engelbert Freisenhausen ausführlich und trug vor, dass

die Heimatpflege sogar die erste Grundlage einer gesunden und erfolbringenden Verkehrswerbung sei. Hierüber sei man sich in Dülmen nach anfänglichem Schwanken anscheinend jetzt einig.

Beispielhaft wird dann die damalige Debatte um den Erhalt des Kirchplatzes von St. Viktor als „*traulich abgeschlossener Raum*“ trotz seiner als Verkehrshindernis empfundenen auf zwei Seiten übermannshohen Mauer daneben gehalten. Dabei wird allerdings dem Durchgangsverkehr von Autos und Fuhrwerken zwischen Münster und Haltern ein Recht auf freie Sicht von der Marktstraße in die Lüdinghauser Straße zugestanden. Fazit: Der Heimatschutz verlangt Erhaltung, das Verkehrsinteresse Beseitigung der Mauer. Da man versuchen sollte, beiden Forderungen gerecht zu werden, empfahl der Autor damals ein Zurücksetzen der Kirchplatzmauer „*unter sorgsamer Wahrung der feinberechneten Schwingung*“.

Luftfahrt-Sondernummer im September 1930

Anlässlich des 2. Westdeutschen Segelflugwettbewerbs in den Borkenbergen erschien eine Extranummer der Heimatblätter. Dazu wurde erläutert:

... Diese Blätter dienen Heimat- und Verkehrsfragen. Ein merkwürdiges Geschick gestattet es, diese Nummer zu einer Festnummer zum Segelflugwettbewerb zu gestalten, ohne Heimatfragen außer acht zu lassen. Im Dülmener Archiv des Herzogs von Croy ruht bisher unbekanntes Material zu der Geschichte des Menschenfluges. Der Vater des ersten Herzogs von Croy in Dülmen war befreundet mit den Gebrüdern Montgolfier, den Erfindern des Freiballons. Sein Briefwechsel wird von berufener Hand zum ersten Mal der Öffentlichkeit übergeben ...

Die „berufene Hand“ war Studienrat Gustav Sachse. Er schrieb einen umfangreichen Beitrag über „Der Herzog von Croy und die Anfänge der Luftschiffahrt“. Die Studie wurde teilweise zweizeilig in Französisch und Deutsch angeboten. In einer halbseitigen Anzeige des Luftfahrtverbandes hieß es: „Deutschland in der Luft voran!“



Heimatblätter 1930, Luftfahrt-Sondernummer, Dülmener Werbewoche, Heimat- und Verkehrsverein Dülmen

Im Oktober-Heft 1930 wurde als 4. Bild der „Turmserie“ von Andreas Ballhausen „Das Lüdinghausertor“ vorgestellt.²⁰ Außerdem war in der Chronik festgehalten:

Der Autoverkehr, insbesondere der Durchgangsverkehr der Lastkraftwagen auf der Provinzialstraße, wächst von Monat zu Monat. An der Ecke Markt/

Münsterstraße stießen in kurzer Zeit dreimal Wagen zusammen oder sausten in das Schaufenster von Schneidermeister Schlüter.²¹

Sondernummer zur Dülmener Werbewoche vom 14. – 21. Dezember 1930

Erneut nahm sich die Redaktion eines Leitthemas an und begleitete die Werbewoche mit einer „Sondernummer“ (Heft 12, 1930) und einer identischen „Post-Wurfsendung an alle Haushaltungen!“. Dazu schrieb Domänenrat August Kreuz einleitend:²²

... Heute leidet alles in unserem Vaterlande Not. Not ist auch in Dülmen eingekehrt. Der Heimat- und Verkehrsverein hat zur Werbewoche aufgerufen. Er will werben für unsere Stadt und das heimische Gewerbe. Er wendet sich an den Gemeinsinn aller Dülmener ... Die Pflege des Gemeinsinns hat seit uralten Zeiten in den Schützenfesten einen Ausdruck gefunden. Leider kann man das heute von den Schützenfesten nicht immer sagen ...

Um hier voranzugehen und die Werbetrommel für Dülmen zu rühren, hatte der Heimatverein an einem Heimatabend am 14. Dezember 1930 die Aufführung eines „Altwestfälischen Schützenfestes“ für die Dülmener Bürger vorbereitet und dazu sowohl Beifall als auch lebhafte Kritik erhalten, wie aus den Berichten in der Sonderausgabe zu entnehmen ist. Im Übrigen bestand die Ausgabe im Wesentlichen aus 22 Seiten mit interessanten Werbeanzeigen der Dülmener Geschäftswelt.

Rechnungsrat Ludwig Bielefeld †

Am 14. März 1931 verstarb Ludwig Bielefeld, der Gründer der „Heimatblätter“.²³ Bielefeld hatte den Aufbau und die weitere Entwicklung unermüdlich vorangetrieben. Er schrieb viele Artikel zu allen erdenkbaren Themen der Heimatgeschichte. Im Nachruf heißt es:

... Der Verstorbene war geboren 1861. Er besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt Hamm, wo er sich schon in früher Jugend für die Heimatforschung interessierte. Er wurde dann Gerichtsaktuar am Amtsgericht Dortmund und kam im Jahre 1896 nach Dülmen, wo er Gerichtssekretär wurde. Hier in Dülmen vertiefte er sich in jahrelangem Studium in die Geschichte des Münsterlandes ... So schuf Bielefeld zahlreiche Abhandlungen über die Stadt- und Heimatgeschichte, die vielfach in Festschriften, Sonderdrucken, Zeitungsartikeln und in Zeitschriften gedruckte wurden. Sehr viel wertvolles Forschungsmaterial, das Rechnungsrat Bielefeld gesammelt hat, ist aber ungedruckt geblieben und nicht veröffentlicht worden.

Hierzu noch ein Beispiel aus der Feder Ludwig Bielefelds über die jährlichen Feste der Schützengilde:²⁴

Der Glanzpunkt im Leben des Bürgers war alljährlich das Fest der Schützengilde am Sonntag vor Johannes dem Täufer (24. Juni). Die Bürgerwehr war mit der Entstehung der Stadtbefestigung entstanden (ums Jahr 1300). 1583 erneuerte die Dülmener Schützengesellschaft ihre Satzungen; die alten waren gewiß nicht mehr zeitgemäß für die mittlerweile größer gewordene Stadt. Bei den Schützenfesten wurde anfangs mit Armbrüsten nach dem bunten Vogel, und zwar auf der Lütkenheide vor dem Burgtor, geschossen. Das Schießen aber war keine Kleinigkeit, es erforderte einen starken Arm und sicheres Auge. 60 bis 80 Schritt war das Ziel ab; die Armbrust durfte nicht mit dem Kolben an die Schulter gelehnt und nirgends gestützt werden, frei mit ausgestreckten Armen wurde gezielt; breitspurig stand der Schütze da, die Wamsärmel aufgestreift, so daß man die braunen, harten Muskeln sehen konnte.

Im 15. Jahrhundert tauchten die Handbüchsen (Rohre genannt) auf, die im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte die Armbrust völlig verdrängten. So finden wir auf der Merianschen Kupferstichansicht von Dülmen von 1640 im Vordergrund zwei Schützen der Gilde verewigt, wie sie mit dem Rohre über der Schulter und einem Degen an der Seite zum Schießplatze rücken. Dazu trugen sie einen langen Stecken, wohl zum Auflegen der schweren Büchse ...

Die Berichte von Ludwig Bielefeld über die Dülmener Geschichte reichen also weit zurück. Allenfalls das Engagement von Heinz Brathe bei der Erforschung der neueren Dülmener Geschichte zu unserer Zeit kann als Vergleichsmaßstab herangezogen werden.

Um dieselbe Zeit wurde in den Heimatblättern über eine Sitzung des volkskundlichen Ausschusses des Heimatbundes Münsterland u. a. wie folgt berichtet:²⁵

... Nachdem sich Karl Wagenfeld für die Einrichtung kleiner Schulmuseen ausgesprochen hat, weist Versammlungsleiter Bügener aus Ahaus auf Unsitten bei Kindtaufen hin. Es gehe nicht an, daß die Nachbarsfrauen mit dem Täufling nach der Taufe 4 Stunden und mehr in der Dorfwirtschaft verweilen und bedenklichen Genüssen huldigten, während der Neugeborene kaum beachtet werde. Sanitätsrat Dr. Conrads, Haltern, konnte zu dem Thema beschämende Mitteilungen machen. Durch Presse, Heimatvereine, gegebenenfalls auch durch die Geistlichkeit, soll für Beseitigung des Mißstandes gewirkt werden, damit die an sich schöne Sitte der Nachbargemeinschaft wieder rein dastehe ...

Sparmaßnahmen auch bei den Heimatblättern

Um die Finanzen des Heimatvereins weiter zu sanieren, wurde am 13. Mai 1931 in einer Versammlung vom Vorstand des Vereins beschlossen,

*... einstweilen die „Heimatblätter“, allerdings mit je 16 statt 12 Seiten Text, nur zweimonatlich erscheinen zu lassen. Diese Notmaßnahme wird aber hoffentlich bald wieder aufgehoben werden können. ...*²⁶

Auch im Jahr 1932 sind nur drei Nummern der Heimatblätter, allerdings in größerem Umfang, erschienen.²⁷ In den vierteljährlichen Folgeheften wurden dann erneut gelungene Holzschnitte von Andreas Ballhausen veröffentlicht, z. B. im I.-Quartals-Heft ein Linolschnitt „Der Lorenkenturm“ und der „Durchgang am Nonnenturm“.²⁸ An die Stelle des Schriftleiters Dr. Wilhelm Blank trat ab Januar 1933 Dr. Josef Popp. Diesem waren als Redaktionsausschuss Studienrat Dr. Freisenhausen und Lehrer Josef Hövelmann beigegeben.

„Von Papen-Ausgabe“ im Mai 1933

Im Geleitwort dieses Heftes wird ausgeführt:

Der Heimat- und Verkehrsverein widmet dieses Heft dem Herrn Vizekanzler von Papen. 11 Jahre weilte Herr von Papen in Merfeld, im Amtsbereiche Dülmen. 11 Jahre ist er aufs engste verbunden mit der Heimatgeschichte Dülmens. Das ist eine Zeit, die mehr als hinreichend die Herausgabe dieses Sonderheftes rechtfertigt ... Die Heimatblätter wollen nicht in die Zusammenhänge der deutschen und europäischen Politik eingreifen. Sie haben ihre Aufgabe in der Erhaltung des heimatlichen Kulturgutes ... Die Heimatblätter glauben sich der hohen und ehrenden Pflicht unterziehen zu müssen, das Material zusammen zu tragen, das sich mit der Tätigkeit eines Mannes befaßt, der über ein Jahrzehnt Mitbürger war und von hier aus unmittelbar in die Geschichte überging ... Im Herbst 1930 verließ Herr von Papen Schloß Merfeld und nach gut einem Jahr stand er an der Spitze der Reichsregierung! „Was Herr von Papen für Dülmen und Merfeld bedeutet, soll in diesen Blättern schlicht gesagt werden ... Herrn von Papen mögen beim Durchblättern dieser Seiten freundliche Erinnerungen aufsteigen über die Jahre seines Merfelder Aufenthaltes. Er darf versichert sein, daß man ihn hier nicht vergißt.“

Dülmen, im Mai 1933.

*Heimat- und Verkehrsverein Dülmen, Kreuz, Vorsitzender
„Heimatblätter“ Dr. Popp, Schriftleiter.*²⁹

Im Übrigen enthielt das Sonderheft folgende Beiträge: Amtssekretär Kuhmann „*Franz von Papen als Ehrenbürgermeister des Amtes Dülmen*“; Ehrenbürgermeister Karl Sebbel „*Herr von Papen und die Landwirtschaft*“; ungenannter Verfasser „*Herr von Papen im Reiterverein*“; ungenannter Verfasser „*Herr von Papen auf Haus Merfeld*“; Anton Reinermann „*Herr von Papen und Merfeld*“; G. W. „*Was ein Palästinakämpfer über Herrn von Papen sagt*“; Josef Ming „*Das Merodeschloß in Merfeld*“.³⁰



Heimatblätter 1932 und 1933, Friedhof-Ausgabe, Heimat- und Verkehrsverein Dülmen

Hinzu kam noch der Beitrag des Vorstandes des Heimatvereins „*Nationale Erhebung und Heimatverein*“. Hier fasste der Vorstand seine satzungsmäßigen Anliegen erneut zusammen und fuhr dann fort:

... Freilich haben nicht alle Bemühungen des Heimatvereins immer die restlose Zustimmung aller Dülmener gefunden, aber den ernsthaften Willen, die Liebe zur Heimat zu pflegen, wird niemand dem Verein bestreiten wollen. Nicht unerwähnt sei hier die Herausgabe einer besonderen Schrift zu Ehren unserer gefallenen Helden ... Als weithin sichtbares Zeichen, daß der Verein trotz

seiner offiziellen Neutralität auf dem Boden eines großen, nationalen Gedankens steht, möchten wir heute einen Gedanken aus dem Aufsatz unseres zu früh verstorbenen Heimatforschers Bielefeld aus der Denkmalsfestschrift aufgreifen und die Sammlung weiterer bemerkenswerter Kriegserlebnisse fortsetzen, vielleicht könnte man ein interessantes Sonderheft, etwa unter dem Titel „Dülmener Helden in großer Zeit“, herausgeben ...

Stadt-Chronik wird erweitert

Im Dezember-Heft 1933 wird der „Chronik der Stadt Dülmen 1933“, die zum ersten Male 9 Seiten der insgesamt 14 Heftseiten umfasst, von der Schriftleitung folgender Vorspann gegeben:³¹

Wir glauben nicht, daß die Chronik der vergangenen Jahre das Interesse der Leser nur annähernd in dem Umfange erweckte, wie dies die Chronik des Jahres 1933 tun wird, die ein Bild aufweist, das nicht deutlicher den gewaltigen Umschwung der Zeit darlegen kann, der sich seit dem Beginn des Jahres vollzog. Wir haben versucht, die Geschehnisse – soweit sie unsere Stadt betreffen und irgendwie charakteristisch sind – mit Chronistenpflicht getreulich aufzuzeichnen.

Es folgt dann einerseits, wie bisher üblich, die Berichterstattung über Dülmener Jahresereignisse wie auch andererseits die Darstellung der wichtigsten politischen Entscheidungen und deren Umsetzung auf Reichsebene, wobei sich die Redaktion um eine sachliche und neutrale Berichterstattung bemüht. So heißt es zum 30. Januar kurz: „*Adolf Hitler auf dem Stuhle Bismarcks.*“ Oder am 28. März: „*Beginn des Boykotts jüdischer Geschäfte (,Deutsche, kauft nicht bei den Juden!')*.“ Und am 11. Mai: „*Gründung des deutschen Jungvolkes (Die HJ besteht in Dülmen schon 2 Jahre).*“ Schließlich am 8. August: „*Die Stadtverordneten nehmen eine Ergänzung der Kommissionen und Ausschüsse im nationalsozialistischen Sinne vor ...*“

Am Ende des Heftes teilt der Heimatverein mit, dass seine Arbeit in letzter Zeit etwas ins Stocken geraten sei. Dies sei auf die bevorstehende Angliederung des Vereins an die Landschaft Westfalen im Reichsbund Volkstum und Heimat zurückzuführen. Mit dieser Eingliederung würden ein vollständiger Neuaufbau der Heimatvereine und eine Neueinteilung der Arbeitsgebiete erfolgen. Die Mitglieder würden weiter unterrichtet, auch über die zukünftige Gestaltung der Heimatblätter.³²

Die Heimatblätter erscheinen in zwangloser Folge als Beilage zur Dülmener Zeitung

Im August-Heft 1934 wechselte mit der Gesamtgestaltung der Heimatblätter auch das Format der Ausgaben. Da sie nunmehr in lockerer Folge als Beilage zur Dülmener

Zeitung erschienen, wurde ihr Format dem großen Zeitungsformat angepasst. Damit war der Charakter einer Zeitschrift verloren gegangen.³³ Im Geleitwort zur Ausgabe teilte die Redaktion ihren Lesern mit:

Mit dem heutigen Tage erscheinen die Heimatblätter, die seit 10 Jahren als selbständige Zeitschrift und offizielles Organ des Heimatvereins Dülmen bestanden, in einer neuen Form. Durch die Gründung der Ortsgruppe Dülmen des Reichsbundes Volkstum und Heimat ist es aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt aus finanziellen, nicht mehr möglich, die Heimatblätter fortzuführen, wenn auch der Reichsbund Volkstum und Heimat im wesentlichen an die Stelle des bisherigen Heimatvereins tritt.

Um die wertvolle Arbeit, welche die „Heimatblätter“ 10 Jahre lang im Dienste der Heimatgeschichte, der Volks-, Familien-, Heimat- und Altertumskunde geleistet haben, nicht plötzlich abubrechen, fühlt sich die „Dülmener Zeitung“ in ihrer Eigenschaft als eine durch 6 Jahrzehnte mit der Bevölkerung und der Heimatbewegung Dülmens verbundene Heimatzeitung verpflichtet die gute Tradition der „Heimatblätter“ fortzusetzen und sie in der vorliegenden Gestalt als Beilage von sich aus herauszugeben ... Die Beilage, welche in zwangloser Folge alle 4 Wochen erscheinen wird, kann leicht abgetrennt, aufbewahrt und am Ende des Jahres in Broschürenform zusammengefaßt werden ... Unsere alten Mitarbeiter fordern wir auf sich in gleicher Weise wie früher in den Dienst der Heimat zu stellen ...

Wie in dieser Beilage weiter berichtet wurde, hatte sich die Dülmener Heimatbewegung als Ortsgruppe Dülmen in den Reichsbund Volkstum und Heimat einzugliedern. Domänenrat August Kreuz war schon 1933 als Vorsitzender zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde „Pg. Dr. Freisenhausen“.³⁴ Ergänzend wurde daher mitgeteilt:

Die Zusammensetzung des Vorstandes und Arbeitsausschusses zeigt schon deutlich, wohin die Reise geht: engste Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Parteistellen, aber auch Heranziehung der wertvollen Kräfte, die bisher schon in der Volkstumsarbeit tätig waren.

In den Monaten September bis Dezember 1934 erschien wie geplant jeweils eine Beilage.

Ideologisierung durch die Nationalsozialisten ab Januar 1935

Typischerweise erschien im Januar 1935 (Nr. 1) ein Artikel „Altes Erbgut in heimischen Sitten und Gebräuchen“, der einen Vortrag auf einer Versammlung des NSLB

(Nationalsozialistischer Lehrerbund) im Herbst 1934 wiedergab.³⁵ Die Redaktion der Heimatblätter lobte: „... *Der Vortrag wird allen Heimatfreunden durch den reichen Inhalt und die anregende Art der Darstellung willkommen sein.*“

Neue „nationalsozialistische Volkstumsarbeit“

Im Februar 1936 (Nr. 2) wurde unter der Überschrift „*Nationalsozialistische Volkstumsarbeit*“ in einem ungezeichneten Kommentar vorgetragen:

*... Der Nationalsozialismus brachte uns die Besinnung auf uns selbst. Deutsche Art und deutsches Wesen stehen wieder in Ansehen und Wert, Volkstum und Heimat. Man versucht den schöpferischen Regungen der Volksseele nachzugehen, ihren Äußerungen das Erlebnis der Gemeinschaft grundyulegen. Überliefertes wird verlebendigt, natürlich und ohne Zwang, und zum Ugrund neuen Lebens gemacht ... Denn das letzte Ziel der Volkstumsarbeit ist die Hinführung zum Nationalsozialismus, d. h. zu einem reinen, deutschen Menschentum, das gesund und stark ist und unsterblich in seinem Lebenswillen ... Die Volkstumsarbeit ist wahrhaftig eine große und heilige Sache ...*³⁶

Diese Zitate reichen aus, um den Missbrauch aller Lebensbereiche durch die damalige Parteiideologie auch im Bereich der Heimatpflege aufzuzeigen.

Das Ende humanistischer Traditionen am Dülmener Gymnasium ab 1937

Im Januar/Februar-Heft wird im Leitartikel „*Von Dülmens höherem Schulwesen*“ eine einschneidende Änderung für das Gymnasium vorgestellt:³⁷

... Die alte, humanistische Tradition, die weit zurückreicht, findet ein jähes Ende. Unser Gymnasium wird umgewandelt und erhält die Form, die im deutschen Vaterlande von jetzt ab vorherrschend sein soll. Gerade 25 Jahre sind es nun, seitdem Dülmen in den Besitz einer berechtigten höheren Schule kam und vor 20 Jahren (Ostern 1917) konnte die erste offizielle Reifeprüfung stattfinden, freilich hatten schon Kriegabiturienten seit Juni 1916 die Schule verlassen. Aus all diesen Gründen ist die Erinnerungsfeier, wie sie von den ehemaligen Abiturienten Ende März geplant ist, durchaus am Platze ...

Zu dieser Jubiläumsfeier wurde in der nächsten Beilage mit einer „*Fest-Ausgabe der Heimatblätter anlässlich des 25jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Dülmen*“ wie folgt eingeladen:³⁸

Die Jubiläums-Feier aller Dülmener Abiturienten am Montag, den 29. und Dienstag, den 30. März 1937. Mit Freude und Stolz feiern wir an diesem Tage gemeinsam mit der gesamten Dülmener Bevölkerung. 26jähriges Bestehen des Dülmener Gymnasiums u. 20jähriges Jubiläum der ersten Abiturientia. In würdigen Feiern soll die Schulkameradschaft, die uns alle miteinander, mit unseren ehemaligen Lehrern und mit der Stadt Dülmen verbindet, gepflegt und gefestigt werden. Zum Besuche des Festes laden ein: Das Städt. Dietrich-Eckart-Gymnasium, Dietrich, Studiendirektor. Die Abiturientia 1937/1 Franz Schlüter. Die Abiturientia 1937/2 Gregor Bendheuer. Der Verein ehemaliger Dülmener Abiturienten Dr. Franz Röckmann, Studienassessor ...

Vorgestellt wurde auch noch die ausführliche Festfolge für die beiden Festtage. In der nächsten Ausgabe widmeten sich die Heimatblätter dann erneut nationalsozialistischer Propaganda, indem sie im Einstieg zu dem Artikel „Quellen der Ahnenforschung“ vortrugen:³⁹

Die Forderung des nationalsozialistischen Staates, daß jeder deutsche Volksgenosse, der Mitglied der NSDAP werden will oder irgendwie im öffentlichen Leben ein Amt bekleidet und noch in vielen anderen Fällen, den Nachweis seiner arischen Abstammung erbringen muß, hat der Ahnenforschung einen ungeahnten Aufschwung gegeben ...

Im Weiteren wurde ausführlich über die Kirchenbücher der St.-Viktor-Kirchengemeinde in Dülmen, in die im Pfarrbüro Einsicht genommen werden könne, und andere Fundstellen informiert. Den Lesern wurde zwei Seiten weiter die Thematik obendrein noch mit einem ergänzenden Zitat aus dem „Ahnengarten von 1921“ unter dem Motto „Ahnenkunde – keine trockene Wissenschaft“ schmackhaft gemacht.

Heimat-Blätter

Zur Pflege der Geschichte, Volks-, Familien-, Heimat- und Altertumskunde

Beilage in unregelmäßiger Folge zur Dülmener Zeitung (Zeno-Zeitung)

Nr. 9 Dülmen, November 1935 11. Jahrg.

Im Ahnenjedenmonat: Dülmener Friedhöfe.

Besuch bei unseren bekannten Toten.

Der Emmerich-Friedhof.

Heimatblätter 1935, Heimatverein Dülmen

Auch die folgenden Ausgaben der Heimatblätter widmeten sich auffällig oft nationalen, bodenständigen Themen und Geschichten. So geht es im August/September-Heft 1937, in dem ungezeichneten Beitrag „*Bauerngeschlechter werden geehrt – Wer kommt dafür in Frage?*“ um die Ehrung bäuerlicher Familien durch die Überreichung einer Urkunde des Reichsbauernführers, um die Überwindung von Krisenzeiten und Schicksalsschlägen bei der bäuerlichen Bevölkerung usw.:⁴⁰

... Um den Leidensweg der bäuerlichen Bevölkerung zum Übermaß zu füllen, legte sich die Geringschätzung innerhalb des Volkes lähmend auf den ganzen Stand. Aber unbeirrbar ist der rassisch gesunde Kern unserer Bauern der Scholle treu geblieben und hat als ewige Wurzel des Baumes des Volkes neue Säfte zugeführt. Diese gesunden Familien sind für die heutige Zeit die vorbildliche, lebendige Verkörperung der Einheit von Blut und Boden. Jede alteingesessene Sippe ist ein Ruhmesblatt aus dem Schicksalsbuch des deutschen Volkes ...

Oder noch ein weiteres Beispiel aus der Dezember-Beilage 1938, in der es unter dem Thema „Der Bauernhof ist das schönste Museum – Dörfliche Heimatmuseen als Stätten völkischer Kultur“ heißt:⁴¹

... Von ungeheurem Wert für die Erhaltung des Vätererbes ist die Bestimmung des Reichserbhofgesetzes, daß solches Gut künftig den Hof nicht mehr verlassen darf, das wesentlicher Bestandteil des Erbhofes selbst ist. Das widerspräche, so hört man einwenden, ganz dem Sinne eines Dorf museums! Es bleibt nur die Antwort: Unser schönstes Bauernmuseum soll immer der Bauernhof sein und bleiben. Hier ist der Ursprung, hier in der wirklichen Umgebung, wo sie gewachsen und erworben sind, bleiben die Dinge im Leben und im Dienst der Sippe, wie es ihre Bestimmung war und ist.

In dieser Tonlage geht es vielfach weiter, sodass viele Seiten der Heimatblätter für Propagandamaterial missbraucht wurden.

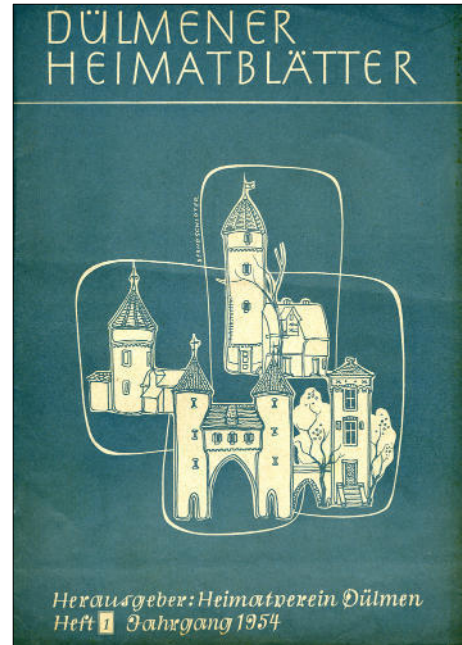
Dennoch muss bei der Gesamtwürdigung des Inhaltes der Heimatblätter der Jahre 1933 bis 1938 festgestellt werden, dass sich die Redaktion offensichtlich teilweise mit Erfolg bemüht hat, die Hefte mit neutralen Beiträgen zu füllen, um so dem Druck politischer Einflussnahme zu entgehen. So wurden seitenlang alte Verzeichnisse von Dülmener Einwohnern (aus dem Jahre 1660), Listen mit Daten des Dülmener Armenarchivs (Mitgliederlisten von Vereinen, insbesondere von Schützenvereinen, Das alte Lagerbuch der Schützengesellschaft zu Dülmen (1583 – 1811), Berichte über alte Familientestamente usw.) abgedruckt. Demgegenüber fehlen im krassen Gegensatz zu den Jahren vor 1933 aktuelle Berichte über von den Bürgern diskutierte Ortsereignisse, über die Dülmener Vereinsarbeit oder chronikartige Erzählungen mit irgendeinem örtlichen Bezug, wie sie in den Jahren von 1925 bis etwa 1932 immer wieder angeboten wurden

und durch die die Attraktivität der Heimatblätter in der Leserschaft gefördert worden war.

Der unvollendete letzte Vorkriegsjahrgang 1939

Der 15. Jahrgang 1939 wurde monatlich mit einer Ausgabe bedient und endete mit der August-Beilage 1939. Auch hier gab es nichts Aktuelles. Berichtet wurde ausführlich zwei Seiten lang, also die Hälfte des Beilagenumfanges nutzend, über „*Deutsche Schützenfeste in früheren Jahrhunderten*“, über „*Westfalens Häuser sprechen zu uns in ihren Inschriften*“ und schließlich über eine zeitlose Geschichte „*Wie der Herr den Westfalen auf Reisen schickte*“. Auf der letzten Seite erschien noch ein kleines Gedicht von Anton Aulke in hochdeutscher Fassung: „*Spätsommer*“. Es handelte von Erntefreuden und goldenen Ähren!

Dann begann der Zweite Weltkrieg, der auch die Dülmener Heimat in die Katastrophe führte. In den Schrecken und Wirren dieses Weltbrandes gingen auch die Heimatblätter unter.



Dülmener Heimatblätter 1954, Heimatverein Dülmen

Epilog: Der Neubeginn 1954

Erst im Jahre 1954 erlebten die Heimatblätter ihren Neustart. Im Frühjahr des Jahres hatte der Herzog von Croÿ zur Vorbereitung des Wildpferdefanges eine kleine Schrift mit den Beiträgen „*Die Wildbahn im Merfelder Bruch*“, „*Die Vogelwelt an den Fischteichen*“, „*Die Karthaus bei Dülmen*“ und „*Der Wiederaufbau der Stadt Dülmen*“ für interessierte Besucher herausgegeben. Der Dülmener Heimatverein konnte sich dankenswerterweise an dieses Projekt anhängen. Durch diese finanzielle und technische Unterstützung versuchte er einen Neubeginn seines Vereinsheftes. Die „neue“ Folge der Heimatblätter war geboren.

So erschien die erste Ausgabe unter dem neuen Titel „Dülmener Heimatblätter“.⁴² Als Titelgrafik hatte der aus Dülmen stammende Künstler Bernd Schlüter wie im Jahre 1926 wieder eine gelungene Grafik mit den vier Dülmener Türmen, verschlungen wie

zu einem vierblättrigen Kleeblatt, beige gesteuert. Sie zierte bis heute unverändert das Deckblatt aller Heimatblätter und auch diese Sonderausgabe und garantiert einen hohen Erkennungswert.

Damit war nach 15-jähriger Pause der Grundstein für eine zweite erfolgreiche Karriere der „Dülmener Heimatblätter“ gelegt, die über den heutigen Tag hinaus erfolgreich andauern möge.



Dülmener Heimatblätter 1978, Sonderheft 1985, 2007, 2010, Heimatverein Dülsen

-
- ¹ Brathe, Heinz, Im Pendelschlag der Zeit: Zwischen Heimatpflege und Verkehrswerbung, Rückblick in eine 75-jährige Vereinsgeschichte, in: Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 46, 1999, S. 2 – 13.
- ² Brathe, a. a. O. S. 3.
- ³ Heimatblätter, Heft 3, März 1925, 1. Jahrgang, S. 24.
- ⁴ Heimatblätter, Heft 2, Februar 1926, 2. Jahrgang, S. 24.
- ⁵ Heimatblätter, Heft 4, April 1927, 3. Jahrgang, 3. Umschlagseite.
- ⁶ Heimatblätter, Heft 11, November 1927, 3. Jahrgang, S. 132.
- ⁷ Heimatblätter, Heft 12, Dezember 1927, 3. Jahrgang.
- ⁸ Heimatblätter, Heft 1, Januar 1928, 4. Jahrgang, S. 1.
- ⁹ Heimatblätter, Heft 4, April 1928, 4. Jahrgang, S. 48 und Heft 5, Mai 1928, S. 59.
- ¹⁰ Weskamp, Albert, Prof. Dr., Geschichte der Stadt Dülmen 1311 – 1911, Aus Anlaß der 600jährigen Jubelfeier der Stadt, A. Laumann'sche Buchhandlung Dülmen i. W. 1911, S. 11 – 12.
- ¹¹ Heimatblätter, Heft 6, Juni 1928, 4. Jahrgang, S. 64.
- ¹² Heimatblätter, Heft 10, Oktober 1928, 4. Jahrgang, S. 101.
- ¹³ Heimatblätter, Heft 5, Mai 1929, 5. Jahrgang, S. 51.
- ¹⁴ Heimatblätter, Heft 2, Februar 1929, 5. Jahrgang, S. 13.
- ¹⁵ Heimatblätter, Heft 2, Februar 1929, 5. Jahrgang, S. 24.
- ¹⁶ Heimatblätter, Heft 1, Januar 1930, 6. Jahrgang, S. 1.
- ¹⁷ Heimatblätter, Heft 3, März 1930, 6. Jahrgang, S. 25.
- ¹⁸ Heimatblätter, Heft 3, März 1930, 6. Jahrgang, S. 35.
- ¹⁹ Heimatblätter, Heft 3, März 1930, 6. Jahrgang, S. 31.
- ²⁰ Heimatblätter, Heft 10, Oktober 1930, 6. Jahrgang, S. 109.
- ²¹ Heimatblätter, Heft 11, November 1930, 6. Jahrgang, S. 127.
- ²² Heimatblätter, Heft 12, Dezember 1930, 6. Jahrgang, S. 130 ff.
- ²³ Heimatblätter, Heft 3/4, März/April 1931, 7. Jahrgang, S. 29.
- ²⁴ Heimatblätter, Heft 3/4, März/April 1931, 7. Jahrgang, S. 32.
- ²⁵ Heimatblätter, Heft 3/4, März/April 1931, 7. Jahrgang, S. 43.
- ²⁶ Heimatblätter, Heft 5/6, Mai/Juni 1931, 7. Jahrgang, S. 58.
- ²⁷ Heimatblätter, Heft 3, III./IV. Quartal 1932, 8. Jahrgang, S. 68.
- ²⁸ Heimatblätter, Heft 1, I. Quartal 1933, 9. Jahrgang, S. 5.
- ²⁹ Heimatblätter, Von-Papen-Ausgabe, Heft 3, Mai 1933, 9. Jahrgang, S. 37.
- ³⁰ Franz von Papen war seit dem 20. September 1928 Ehrenbürgermeister des Amtes Dülmen und seit 1933 auch Ehrenbürger der Stadt Dülmen. Am 16. Dezember 2010 hat ihm der Rat der Stadt Dülmen das Ehrenbürgerrecht posthum einstimmig aberkannt.
- ³¹ Heimatblätter, Heft 4, Dezember 1933, 9. Jahrgang, S. 58.
- ³² Heimatblätter, Heft 4, Dezember 1933, 9. Jahrgang, S. 67.
- ³³ Heimatblätter, Nr. 1, August 1934, 10. Jahrgang, S. 1.
- ³⁴ Heimatblätter, Nr. 1, August 1934, 10. Jahrgang, S. 4; „Pg.“ bedeutet Parteigenosse.
- ³⁵ Heimatblätter, Nr. 1, Januar 1935, 11. Jahrgang, S. 2 – 4; der Vortrag wurde von Josef Hövelmann gehalten.
- ³⁶ Heimatblätter, Nr. 2, Februar 1936, 12. Jahrgang, S. 4.
- ³⁷ Heimatblätter, Nr. 1, Januar 1937, 13. Jahrgang, S. 1.
- ³⁸ Fest-Ausgabe Heimatblätter, Nr. 3, März 1937, 13. Jahrgang, S. 8.
- ³⁹ Heimatblätter, Nr. 4/5, April/Mai 1937, 13. Jahrgang, S. 1.
- ⁴⁰ Heimatblätter, Nr. 8/9, August/September 1937, 13. Jahrgang, S. 3.
- ⁴¹ Heimatblätter, Nr. 12, Dezember 1938, 14. Jahrgang, S. 4.
- ⁴² Dülmener Heimatblätter, Heft 1, Jahrgang 1, 1954.

Personenverzeichnis

A

Ahlert, Bernhard 222
 Alfs, Theresia 53
 Arenberg, Herzog Prosper Ludwig von .. 21
 Artmann, Anton 86

B

Bach, Lotte 77
 Bager, Eleonore 51, 84
 Ballhausen, Andreas 304, 305
 Banniza, Paul 61
 Barnard, Charles 24
 Barthel, Friedrich 88, 97, 98
 Baumeister
 Anton 275
 Hubert 160
 Becker-Leeser, Helga 195,
 197 – 200, 201, 202, 204, 205, 208,
 214, 216, 219, 222, 223 f., 231, 236,
 243, 245, 246
 Becker, Joost 204, 246
 Beckhaus, Fritz 275
 Bendix
 Bernhard 225, 227
 Charlotte *siehe* Rosenbacher, Charlotte
 Else 63, 84
 Friederike 225, 227
 Hans-Jürgen 63
 Klaus-Otto 63, 84
 Max 225
 Paul .. *siehe auch* Bendix, Paul (Firma),
 63, 225
 Paul-Heinz 63, 84
 Regina 225, 227
 Walter 225, 227
 Wolfgang 63, 84
 Bergfeld, Franz 28, 41
 Berntsen, Josef 106
 Bickhove-Swiderski, Ortwin .. 41, 207, 236,
 245
 Bielefeld, Ludwig 37, 39, 40, 165, 295, 300,
 303, 306

Bispinghoff

Angela *siehe* Brockmann, Angela
 Ernst 142, 155, 156
 Maria 142, 155, 156
 Wilhelm 274
 Blank, Dr. Wilhelm 308
 Blume, Friederike *siehe* Pins, Friederike
 Bocksfeldt, Karl 279, 297
 Böhm, Dominikus 30
 Bolle, Bauernfamilie 94
 Boner, Engbert 126, 138
 Borghoff, Bernhard 65
 Bösing, Katharina 77
 Bracht, Anton 274
 Brambrink, Paul 71
 Brathe, Heinz 36, 37,
 41, 45, 111, 113, 114, 164, 211, 235,
 236, 246, 291, 307, 317
 Bremer, Dr. Joseph 67
 Brentano, Clemens 19, 22, 38
 Brockmann
 Angela 156
 Wilhelm 291
 Broman, Willy 60, 64
 Brune, Ludwig 58
 Bügelmann 94
 Anna 155, 156
 Bernhard 120, 141, 142, 144, 147, 148,
 152, 155, 156, 163, 166
 Gertrud 155, 156
 Johann Bernhard 154
 Luise 155, 156
 Werner 158, 159
 Wwe. Bernhard 144, 156
 Büker, Heinz 159, 160, 166
 Bürgel, Felix 57, 84

C

Cahn
 Elly 221, 228
 Liesel 221, 228, 243
 Margot 221, 228

Max 221, 228
 Crämer, Louise 67
 Croÿ, Herzog von ~ 21, 23, 24, 25, 28,
 48, 50, 110, 141, 153, 159, 245, 272,
 297, 302, 305, 315

D

David

Erika 164
 Hanne 37, 39, 115
 Ludger 39, 115

Davidson

Adolf 224, 230
 Berta 224, 229
 Hermann 224, 229
 Isidor 224, 229
 Martha Johanna 224, 229
 Walter 224, 229

Deipenbrock, Josef 275

Demnig, Gunter 202, 204, 208, 212, 213, 214,
 217, 218, 219, 235, 237, 238, 244

Denicke

Anna 63
 Else 63
 Heinrich 63
 Otto 63

Denkhoff, Theodor 65, 70

Dischereit, Esther 207

Dublon

David 198, 216, 219, 220, 230
 Familie 203
 Paula 216, 219, 220, 230, 235

Dümpelmann, Theodor ... 32, 41, 48, 95, 97,
 106

Düppe, Heinrich 62, 90, 96, 109

E

Eckart, Dietrich 68

Eichengrün, Hermann 222

Elmer, Bernhard 274

Elsbernd, Joseph 37, 56

Elting

Johann Bernhard ... 140, 141, 153, 154,
 155, 156, 159

Johann Theodor . *siehe* Elting, Theodor

Ludwig 141, 155, 156, 165

Sophia 155

Theodor . 133, 134, 141, 154, 155, 156,
 158

Emmerick

Anna Katharina 22, 30, 35, 42

Bernard 22

Ess, Wilhelm van 49

Essewich

Gottfried 274

Katharina 274

Essling, Klaus 216

Essmann, Johannes 92

F

Falley, Christoph 204, 218

Flüchter

Charlotte 84

Franz 84

Heinz 84

Josef 89

Werner 84

Witwe 84

Frank, Anne 201

Franke, Uta 217

Frankenberg

Karl 223, 230, 241

Kurt 55, 222, 223, 231, 235

Selma 223, 230, 241

Freisenhausen, Dr. Engelbert . 301, 303, 304,
 308, 311

Friedrich Christian, Fürstbischof .. 119, 149

Frings, Bernhard 36

G

Galen

Clemens August Graf von ~

Bischof 30, 31, 47, 48, 51, 54, 74, 82,
 111

Franz Graf von ~ 82

Glasmeier, Dr. Heinrich 50, 112

Gödde

Franz 226
 Wilhelmine 226
 Goethe, Johann Wolfgang von 19, 156
 Goldschmidt
 Elly *siehe* Cahn, Elly
 Karl 221
 Paula *siehe* Dublon, Paula
 Rika 221, 228
 Grave, Wilhelm 65
 Graweloh, Theodor 65
 Gregor XIII., Papst 43
 Grüter, Johannes 65, 97
 Gümüstekin, Mehmet 42
 Gustav III., König 19

H

Haag, Hanna von *siehe* Schnell, Hanna
 Haak, Maria 77
 Hagemann, Johann 17
 Harkort, Friedrich Wilhelm 260, 293
 Hartmann, Klara ... *siehe* Röckmann, Klara
 Haumann, Clemens 62
 Havixbeck, Carl 270
 Heemann, Bernhard 88, 94
 Heine, Heinrich 19
 Helmig
 August 52
 Friedrich 52
 Helms, Heinrich .. 50, 59, 68, 69, 70, 78, 81,
 92, 108, 110, 212, 220
 Hemann, Dr. Friedrich-Wilhelm . 37, 40, 41,
 137, 211, 216, 217, 235, 236, 245
 Henn, Dr. Aloys 49
 Herbst
 Alexander 78
 Hans Joachim 78
 Joachim 78
 Hermanns
 Franz 40, 114, 166
 Rudolph 291
 Hermann II., Bischof 117
 Hertz, Hanna *siehe* Pins, Hanna
 Heuer, Fanny 51
 Heymann, Julia *siehe* Mendel, Julia

Hillers
 Anita 60
 Anna 22
 Ferdinand 60
 Franziska 60
 Hinderkinck 23, 272
 Hoeing, August 48
 Hoffschläger, Gertrud *siehe* Bügelmann,
 Gertrud
 Holbeck
 Gertrud *siehe* Niehoff, Gertrud
 Hermann 221
 Hölscher
 August 36, 111, 112, 295
 Theodor 274
 Holte, Bischof Burchard von 9
 Horstmann, Hedwig 197, 198
 Hoya, Graf von 15
 Hülck, Ferdinand 108, 114
 Hülk, Else 114
 Hummelt, Christoph 56
 Hürfeld, Dr. theol. Bernhard 54, 68

J

Jochmann, Josef 65
 Johannes Paul II., Papst 35
 Jörgensen, Johannes 291
 Josephs, Fanny *siehe* Heuer, Fanny
 Jostmeier, Werner 42

K

Keller, Michael, Bischof 65
 Kerckering, Christian 15
 Ketteler
 Anton Wilhelm 72
 Sophia 72
 Kevelaer, Anton 74
 Kintrup, Alfons 83
 Kitter, Eberhard 291
 Klausung, Anton 74
 Klaverkamp, Annette 38
 Kleihues, Josef Paul 35
 Kleinsorge, Dr. phil. Josef 68

- Klockenbusch, Dr. phil. Ludwig 70
 Knepper, Theodor 53, 75, 89, 114
 Knipperdolling, Bernd 15
 Kohaus, Anton 48, 53, 98, 106
 Koners, Alfons 89
 König, Theodor 53
 Köning, Hermann 48
 Korff-Schmiesing, Freiherr von ~ 140
 Kortendiek, Bürgermeister 39
 Kortmann
 Albert 90
 Heinrich 275
 Kramer, Brigitte 167
 Krechting, Bernard 15
 Kreutzer, Gerd-Wilhelm 291
 Kreuz, August . 297, 301, 303, 306, 308, 311
 Krins 100
 Krumtüniger, Bürgermeister 17, 39
 Krüse, Gertrud 77
 Küper, Gerda . 195, 201, 216, 218, 236, 245
- L**
- Lambert, Abbé 22
 Langenkämper 101
 Lebenstein, Regina ... *siehe* Bendix, Regina
 Lechte, (Lehrer) 88
 Leeser
 Alfred 200
 Ernst 209, 223
 Familie 203
 Helga *siehe* Becker-Leeser, Helga
 Hermann 195, 197, 200, 201, 205, 206,
 209, 212, 216, 223 f., 225, 231, 245
 Ingrid .. 197, 198, 199, 214, 216, 223 f.,
 231
 Jacob I 197
 Otto 223
 Rhea 214, 216, 223 f., 231
 Rolf 208, 209
 Lehnhardt, Karina 245
 Lendermann, Ulrike . 41, 195, 202, 204, 211,
 245
 Lenfers, Katharina 56
 Lethen, Albert von 10
- Letterhaus, Bernhard 81, 88
 Leyden, Jan van 15
 Lipper, Ida *siehe* Pins, Ida
 Liudger, Bischof 8, 37
 Lodde, Josef 57, 64
 Lödding, Hermann 291
 Loen, Albrecht von 17
 Ludwig II., Bischof 5, 7, 10
 Lüninck, Ferdinand Freiherr von 81, 88
- M**
- Maasmann, Justin 42
 Mardones, Isabel 208, 235
 Mark, Graf Everhard von der 9
 Maximilian Friedrich, Kurfürst 154
 Meiners, Caspar 155, 156
 Mendel
 Julia 55, 225 f., 235
 Sally 55, 225 f., 234
 Menke, Dr. Annette 38
 Mersmann, Clemens August . 126, 128, 132,
 135, 138
 Meyer
 Carl 71
 Georg 195, 208
 Sara *siehe* Pins, Sara
 Meyer-Hartmann, Hermann 103
 Milner, Edward 24
 Möllers, Dr. phil. Hermann 39
 Motz 150
 Müller, Filomena 42
- N**
- Nachtwei, Winfried 112, 246
 Nagelschmidt, Jodokus Friederic 19
 Natz von Dülmen 19, 40
 Nettelbusch, Anna 56
 Neumark, Hermann 89
 Niehoff
 Franz-Ludwig 59
 Gertrud 59
 Louis 59

O

Offenberg, Katharina *siehe* Essewich,
Katharina
Ohm, Gustav 269, 270, 275, 277, 278
Ostrop, Bernhard 19
Overhageböck, Dieter 137

P

Pagener, Emma *siehe* Pins, Emma
Papen, Franz von 308
Peine
 Dr. Andrea 195, 204, 207, 218, 237
 Dr. Hans-Werner 247
Pelster 100
 Anna *siehe* Bügelmann, Anna
Peters, Günter W. 41
Pilatus, Irmgard 166
Pins
 Charlotte 220, 232, 235, 238, 241, 244,
 247
 David 221, 238, 244
 Emma 55, 208, 221, 232, 238, 241
 Friederike 238, 239, 249
 Friedrich 241
 Günter 243, 247
 Hanna 238
 Herz 237, 238, 249
 Herz Naftali 238
 Hugo .. 50, 51, 220, 232, 235, 238, 244,
 247
 Ida 239, 241, 249
 Isaac 238
 Jacob
 siehe auch Jacob-Pins-Gesellschaft,
 195, 237 – 245, 249 – 254
 Jenny 224 f., 233, 238
 Johanna 224 f., 233, 238
 Dr. Leo 237, 239, 241, 249, 252
 Lisel 198
 Louis 70, 224 f., 232, 238
 Max 243
 Otto *siehe* Pins, Jacob
 Rosa 238
 Rudolph 237, 238, 239, 247, 249

Sara ... 50, 51, 220, 232, 235, 238, 244,
247

Pleyer, Johannes 13
Pohlmann, Karl 73
Popp, Dr. Josef 308
Potthoff, Erik 5, 7, 39, 40
Püttmann, Jan-Dirk 203, 214, 215, 217

Q

Quartier, Hans 51

R

Rabich
 Dr. Adalbert 291
 Dietmar ... 5, 36, 41, 43, 169, 255, 292
Ramberg, Hans 235
Ridder
 Karl 42
 Wilhelm 48
Röckmann
 Annemarie 61
 Dr. Franz 60, 61
 Franziska *siehe* Hillers, Franziska
 Josef 61
 Klara 61
Rosenbacher, Charlotte 63
Rosenstein, Jenny *siehe* Pins, Jenny
Rotermund, Georg 88
Rubbert, Alfons 49

S

Sachse, Gustav 305
Salomon
 Berta *siehe* Davidson, Berta
 Hans 55, 222, 233
 Jakob 222, 234
 Josef 55, 222, 233
 Lina 55, 222, 223, 233, 242
Saudeck, Eleonore ... *siehe* Bager, Eleonore
Schilder, Gerhard 78
Schlichting, Anna *siehe* Denicke, Anna
Schlieker 100
 Bernard 279

- Hans-Rudolf 41, 267, 292
 Schlüter, Bernhard 1, 299, 315
 Schnell
 Gisela 49
 Hanna 49
 Hildegard 49
 Paula 49
 Scholl
 Hans 201
 Sophie 201
 Schölling, Johannes 63
 Schramm, Agnes 70
 Schücking, Johann Heinrich 23
 Schuler, Dr. Dieter 195, 245, 249
 Schulte, Dr. Franz 70, 79
 Schulte Wien 94
 Schulze Empting 106
 Schwarz, Aloys 117, 122, 164
 Schwedmann, Theo 236, 247
 Sicking, Dr. Karl 54
 Sievert, Anton 59, 69
 Söffker, E. 292
 Sonnenfeld, Ferdinand 78
 Söntgen, Klara 22
 Specht 100, 150
 Josef 72
 Otto 72
 Wilhelm 72
 Wilhelm-Gottfried 72, 165
 Steens, Mechthild 115, 122
 Stern
 Hermann 220, 221
 Rika *siehe* Goldschmidt, Rika
 Steven, Heinrich 223
 Strauss
 Lina *siehe* Salomon, Lina
 Selma *siehe* Frankenberg, Selma
 Struwe, Friedrich 275
 Stümmermann, Felix 81
 Syer, Henrik de 11
- Thewes, Peter 41
 Tiemann, F. 275
 Töns, Heinrich 72
- U**
 Ueing, Heinrich 70
 Uhlmann, Gustav 242
- V**
 Vosselmann
 Dr. Anton 71
 Hans 71
- W**
 Wächter, Gabriele 41
 Wagenfeld, Dr. Karl 304, 307
 Waldeck, Bischof Franz von 15
 Wäsker, Christoph 214
 Weizsäcker, Dr. jur. Richard von 201
 Wernekinck, E. 275
 Werp, Wolfgang .. 5, 36, 40, 41, 42, 45, 112,
 166, 195, 209, 245, 292, 295
 Weskamp, Prof. Dr. Albert ... 5, 37, 39, 317
 Wewer, Alfons 76
 Wiegand, Georg 56, 60, 197
 Wieskus, Agnes 197, 200
 Wietheger, Kurt 38
 Wiggers, Hermann 275
 Willing, Luise *siehe* Bügelmann, Luise
 Wohl, Liesel *siehe* Cahn, Liesel
 Wolff
 Bertha 55, 85, 222, 234, 242
 Else 222
 Julia 222, 234, 242
 Margarethe 55, 85, 222, 234, 242

T

Terwort, Anton 83

Z

Zondervan, Rhea *siehe* Leeser, Rhea

Stichwortverzeichnis

A

A. Laumannsche Verlagsbuchhandlung .. 48,
52, 98
Ackerbürgerstadt 14
Adolf-Hitler-Straße 211, 228, 232
Ahaus 267, 279
 Kreis ~ 272
Alte Kirche (Buldern) 182
Alter Gartenweg 51
Alter Münsterweg 94
Am Bache 33
Am Hange 72
Amtsgericht 173
Amtswacht 73
An der Silberwiese 51
An der Wette 35
Anhöhe am Siechenbach 40
Anna-Katharinen-Stift 70
Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium 35,
176, 195, 209, 225
Apotheke 19, 20
Appelhülsen 288
Autobahn 43 34, 178

B

Bäckerei Röckmann 101, 198
Bahnhof 53, 76, 87, 92, 100, 106, 255,
284 – 289
 ~ Buldern 289, 294
 ~ Dülmen DGE 267, 286
 ~ Dülmen Ost . 262, 267, 271, 281, 282,
286, 287, 290
 Güter- 268
 Haupt- 286, 287, 294
 ~ Merfeld 289, 290
 Staats- ... 261, 268, 271, 280, 283, 284,
287, 289, 290
 Turm- 33, 267, 284, 286, 287
Bahnhofstraße 71, 286
Bahnmeisterei 92
Bahnstrecke

Dortmund–Gronau–Enschede . 27, 262,
263, 267, 275 – 279, 284, 288, 293
Hamburg–Venlo *siehe* Hamburg-Venloer
Bahn
Wanne-Eickel–Münster .. 27, 149, 268,
269, 287
Bauerschaft 63, 94
 Börnste 88, 108
 Daldrup 63, 74, 78, 83, 88
 Dernekamp 56, 62, 83, 88, 283
 Elvert 186
 Empte 52
 Goxel 85
 Knubbenborgern 188
 Leuste 52
 Limbergen 88
 Mitwick 64, 89, 121, 136, 141
 Rödder 56, 63, 74, 83, 106, 193
 Weddern 15
 Welte 52, 62, 193
Bauerschaftsschule 62
Becher 130
Bendix, Paul (Firma) 24, 29, 33,
34, 62, 63, 71, 72, 78, 98, 100, 110,
112, 171, 207, 279
Bergstraße 19, 40
Billerbeck 37
Billerbecker Straße 94
Bombach 118
Borken 241, 272, 275
 Kreis ~ 152, 272
Borkenberge 47, 51, 118, 305
Borkenbergstraße 134
Borkener Straße 27, 99, 216, 222, 223, 230 f.,
233 f.
Börnste *siehe* Bauerschaft Börnste
Borromäus-Bücherei 70
Bosquet 153, 155, 160
Brennerei Hellmann 187
Brockmühle 142, 144, 148
Bruchteich 118
Brukterer 8
Buchdruckerei Josef Sievert 295, 303

- Buddenturm 20
 Buldern .. 34, 77, 84, 92, 106, 110, 111, 169,
 182 f., 283, 286, 289
 Bült 36, 38, 96, 197, 224, 232 f., 238
 Bülterschule 28, 31, 93, 96, 100
 Bundesstraße 51 *siehe* Landesstraße 551
 Bundeswehr 33, 34
 Bunker 66
 Burgberg 185
 Burg Dülmen *siehe* Hausdülmen
 Bürger-Schützenverein 1551 160, 166
 Bürgermeister . 13, 17, 38, 39, 50, 54, 68, 81,
 90, 92, 108, 110, 120, 122, 131, 156,
 203, 212, 214, 215, 217, 220, 267,
 269, 273, 274, 277, 297
 Burgplatz 184
 Burgstraße 141
 Burgtor 10, 17, 20, 31, 307
- C**
- Café Wiesmann 53
 Charleville-Mézières 33
 Chaussee . 22, 120, 149, 256, 259, 269, 272,
 293
 Christuskirche 174
 Clemens-Brentano-Gymnasium 176
 Clemens-Schwestern 28, 94
 CME .. *siehe* Eisenbahn-Gesellschaft, Köln-
 Mindener
 Coesfeld 14, 54, 57, 59, 60, 61,
 64, 67, 68, 70, 74, 76, 78, 80, 81, 83,
 85, 90, 97, 101, 105, 106, 107, 241,
 262, 272, 275, 279, 282
 Kreis ~ 22, 42, 82, 86, 88, 152, 272
 Landrat 269, 270
 Coesfelder Straße 9, 19, 27,
 40, 50, 70, 107, 212, 216, 219, 220,
 223, 232, 238, 242, 244
 Coesfelder Tor 10, 20, 41, 273
- D**
- Daldrup *siehe* Bauerschaft Daldrup
 Daldruper Schule 100
 Dampfmaschine 23, 293
 DB Regio
 NRW 268, 294
 Westfalen 268, 293
 Dernekamp .. *siehe* Bauerschaft Dernekamp
 Dernekämper Schule 94
 Deutsche Bahn AG 258
 Deutsche Bundesbahn 258
 Deutsche Reichsbahn 108, 258, 293
 DGEE *siehe* Eisenbahn-Gesellschaft,
 Dortmund-Gronau-Enscheder
 Dietrich-Eckart-Oberschule 79, 97, 313
 Dorfplatz 184
 Dortmund 262
 Dortmunder Straße 287
 Dreißigjähriger Krieg 17 f.
 Drügen Pütt 26, 109
 düb 33
 Dülmen 5,
 7–36, 43, 45–111, 170–181, 197,
 198, 199, 200, 211–235, 237–245,
 249, 255–291, 295–316
 Zerstörung 30, 100–104
 Dülmen 8
 Dülmener Anzeiger 167
 Dülmener Gardeverein 61
 Dülmener Heimatblätter 1, 5, 7, 37,
 38, 39, 40, 41, 42, 45, 111, 112, 113,
 114, 157, 161, 166, 167, 200, 209,
 236, 245, 247, 286, 291, 292, 294,
 295–316, 317
 Dülmener Musikverein 60
 Dülmener Tagesanzeiger 41
 Dülmener Zeitung
 41, 67, 111, 112, 113, 114, 164, 166,
 167, 209, 279, 292, 294, 311
 Dülmeni 7, 36
 Düpmanns Kapelle *siehe* St.-Johannes-
 Nepomuk-Kapelle
- E**
- Eichengrün-Platz 207
 Eisenbahn 19, 41, 255–291
 Eisenbahn-Gesellschaft

Dortmund-Gronau-Enschede ~ ... **262**,
 279, 284
 Köln-Mindener ~ **27**, **259**, 268, 270, 284
 Königlich-Westfälische ~ 263
 Münster-Enschede ~ 263, 267
 Eisenbahnstraße 286
 Eisenhütte Prinz Rudolph 24, **41**, 51, 52, 60,
 170, 272, 279, 291, 293
 Elsa-Brändström-Straße .. 72, 100, 200, 223,
 283
 Elvert *siehe* Bauerschaft Elvert
 Emmerick-Bund 50
 Emmerick-Friedhof 21
 Empfangsgebäude ... 33, 262, 284, 287, 288
 Empte *siehe* Bauerschaft Empte
 Enschede 262, 263
 Enteignung 274
 EPR *siehe* Eisenhütte Prinz Rudolph
 Erster Weltkrieg 28, 221, 223, 258, 286, 290
 Eskenbach 118
 Evangelische Gemeinde 26, 48
 Evangelische Volksschule 31

F

Fehrbellin 34, 42
 Feldbahn 31, 290
 Feuerwehr 27, 65, 74, 101
 Fimpeler (Gasthaus) 283
 Fischzuchtbetrieb Teichgut Dülmen 118
 Forsthaus 183
 Forward Ordnance Depot 34, 282
 Franz-Hospital 28, 31, 67, 75, 89, 92, 94, 96,
 199, 274
 Freibad 33
 Friedrich-Ruin-Straße 35

G

Gargelbruch 118
 Garnisonstadt 33
 Gartenstraße 51
 Gastarbeiter 33
 Gerichtslinde 13
 Glückauf-Schranke 283

Gronau 262
 Großenteichsmühlenbach 134
 Große Teichsmühle 13, 39, 94, **115** – **163**, 185
 Grotendykes Molle 115
 Grotthoff & Steven (Firma) 199, 223

H

HaardACHSE 268
 Haard-Bahn 269
 Haard-Express 268
 Hallenbad 33
 Haltern .. 7, 14, 51, 65, 69, 90, 93, 102, 106,
 107, 108, 109, 118, 119, 120, 121,
 131, 141, 152, 160, 261, 268, 275
 Halterner Straße 18, 23, **41**, 98, 160, 178, 198
 Hamburg-Venloer Bahn . 144, 149, 260, 268,
269, 274, 275, 279
 Hans-Schemm-Schule 60, 70, 93, 96
 Hanse 14
 Hardenberg 53
 Hauptbahnhof *siehe* Bahnhof, Haupt-
 Hauptschule 67
 Hausdülmen 9, 10, 13, 14, 15, 20, 22, 23, 38,
 39, 48, 56, 77, 109, 115 – 163, 169,
 184 f., 290, 291, 302
 HAZEMAG & EPR 170
 Heilig-Geist-Stift 12, 19, 38, 91, 96
 Heiliger Nepomuk 158, 159
 Heimatblätter *siehe* Dülmener Heimatblätter
 Heimathaus 54
 Heimatverein Dülmen . 5, 7, 40, 45, 61, 197,
 295 – 316
 Heinrichstraße 92
 Hellweg 120, 122
 Hermann-Leeser-Schule . 28, 177, 195, 200,
 201, 207, 208, 211, 212, 214, 216,
 217, 219, 224, 225, 238
 Herzog von Croÿ'sches Archiv 50, 164
 Heubach 118, 121, 122, 142, 148
 Heubachgenossenschaft 142, 147, 150
 Hiddingsel 34, 106, 169, 186 f.
 Hindenburgplatz 212
 Hindenburgstraße 211, 229 f., 231
 Hinderkincksweg 64, 97, 99

Hitlerjugend 68
 Hl.-Kreuz-
 Gemeinde 48, 106
 Kirche 21, 30, 31, 66, 100, 174
 Hl. Kreuz 65, 113
 Hochfürstliche Grotendiecks-Mühle 115
 Hochwasserflut 121
 Hoffmann, Michael 42
 Hohe Mark 118
 Hohe Straße 24, 92, 287
 Holocaust 201, 205, 214, 222, 237, 239, 242,
 243
 Holz-Mesem 121
 Horst-Wessel-Schule 60, 62, 93, 96
 Hövel-Limbergen 84
 Höxter 237, 249
 Hungertuch 77
 Hüttenberg 51
 Hüttendyk 33
 Hüttenweg 33

I

Industrialisierung *siehe* Industrielle
 Revolution
 Industrielle Revolution . 14, 24, 25, 255, 256,
 293
 Inflation 29, 144

J

Jacob-Pins-Ausstellung 208, 243
 Jacob-Pins-Gesellschaft . 195, 243, 245, 253
 Jahrmarkt 10
 Josefschule 56, 62, 67, 70, 93, 96, 198
 Josephstraße 200
 Jubiläum 5, 43, 169
 10 Jahre „Lange Nase“ 284
 140 Jahre Eisenbahn in Dülmen ... 255
 175 Jahre Eisenbahn in Deutschland 255
 600 Jahre Stadt Dülmen 28
 675 Jahre Stadt Dülmen 111
 700 Jahre Stadt Dülmen 5, 43, 168, 207,
 237, 243
 85 Jahre Dülmener Heimatblätter .. 36,
 295

Amts- 198
 Berufs- 53, 56, 57, 60
 Dienst- 62
 Orts- 67
 Priester- 48
 Judenhaus 50, 212, 219, 220, 223, 244
 Jüdische Gemeinde 30, 51, 55, 198, 212, 219,
 224, 244
 Jüdischer Friedhof 194, 202, 238, 244
 Jüdisches Leben 41, 195 – 254

K

Kaiserstraße N 3 *siehe* Landesstraße 551
 Kalender 43
 Gregorianischer ~ 43
 Julianischer ~ 43
 Kalvarienberg 40
 Kapellenbach 149
 Kapellenberg 40
 Kapellenweg 33, 212
 Kardinal-von-Galen-Schule 31
 Karthaus ... 15, 70, 121, 151, 159, 192, 315
 Kataster 11, 137, 213, 216
 Kettbach 118, 134
 Kirchplatz 232 f.
 Kirchspiel Dülmen . 34, 121, 152, 169, 192 f.
 Kirchspiel Haltern 120, 141, 152
 Kirschner, Aloys (Firma) 23, 52, 110
 Kirschner, Wwe. Aloys (Firma) 273, 279, 291
 Kloster
 Agnetenberg . 12, 13, 21, 22, 38, 39, 40
 Karthaus 159
 Maria Hamicolt 190
 Kolpingfamilie Dülmen 160
 Königsplatz 19, 40
 Königstraße 40, 238
 Kornmühle 123, 134
 Kötteröde 100
 Kreuzkapelle 18, 19, 20, 40, 87, 194
 Kreuzschule 31
 Kreuzweg 35, 90, 100, 225, 227
 Kriegerdenkmal 200
 Kriegschorvereinigung 69, 76
 Kriegsgefangenenlager 290

- Kunststraße *siehe* Chaussee 221, 228, 232, 238, 240, 244, 304, 305
- Kupfermünze 17
- L**
- Lamm, Bierverleger 92
- Landesstraße 551 .. 107, 109, 149, 269, 305
- Lange Nase 283, 294
- Lateinschule 28, 38
- Lavesum 106, 118
- Lavesumer Bruch 118
- Lavesumer Mark 128, 130
- Leinenweberei 201, 223
- Leprosenhaus 13, 19
- Lette 86, 118
- Letter Bruch 86, 118
- Leuste *siehe* Bauerschaft Leuste
- Limbergen 34
- Lohwall 27, 35, 57
- Lorenbahn *siehe* Feldbahn
- Lorenkenturm 1, 109, 172
- Lüdinghausen .. 54, 60, 68, 69, 90, 101, 160, 239, 241, 279
- Lüdinghauser Straße 9, 13, 19, 21, 22, 35, 41, 59, 61, 62, 71, 72, 75, 94, 100, 101, 179, 197, 211, 217, 223, 224, 229 f., 231, 275, 283, 287, 304
- Lüdinghauser Tor .. 1, 10, 11, 16, 18, 23, 28, 70, 80, 93, 100, 172, 212, 305
- Lünen 262
- Lütke Heideweg 39
- Lütken-Heide 16
- M**
- Mädchen-Mittel-Schule 56, 67, 100
- Malter 130
- Maria-Königin-Gemeinde 32
- Kirche 33
- Marienskapelle *siehe* St.-Marien-Kapelle
- Marktapotheke 19
- Marktplatz 13, 19, 20, 223
- Marktstraße 9, 13, 19, 40, 100, 101, 107, 180, 198, 211, 221, 228, 232, 238, 240, 244, 304, 305
- Meile 294
- Merfeld ... 34, 52, 63, 64, 76, 79, 82, 86, 88, 106, 107, 108, 118, 169, 188 f., 286, 289, 290, 308
- Merfeld Aktiengesellschaft 290, 292
- Merfelder Bruch ... 24, 40, 52, 64, 118, 164, 245, 315
- Merfeld-Lavesumer Venn 290
- Metropol-Theater 34
- Mézières *siehe* Charleville-Mézières
- Mitwick *siehe* Bauerschaft Mitwick
- Mitwicker Mark 136
- Möbelfabrik Bergjohann 92
- Molkerei 54, 58, 100
- Mühle 115
- Mühlenbach ... 118, 120, 121, 122, 148, 161
- Mühlenteich 134, 136, 161
- Mühlenweg 41, 60, 89, 98, 120
- Mühlenwegfriedhof 94
- Münster 5, 10, 14, 17, 19, 34, 43, 47, 48, 52, 54, 55, 58, 69, 70, 74, 78, 81, 84, 106, 136, 147, 156, 241, 261, 263, 267, 269, 270, 272, 277, 282, 286
- Bistum 43, 75
- Fürstbistum 9, 20, 21, 39, 117, 119, 122, 151, 153, 154, 156
- Münsterland .. 15, 20, 22, 69, 106, 164, 249
- Münstersche Stiftsfehde 14
- Münsterstraße 9, 25, 30, 34, 58, 70, 94, 100, 107, 179, 198, 212, 216, 217, 219, 220, 230, 306
- Münstertor 10, 16, 18
- Musikschule 31, 33
- N**
- Nationalsozialismus 5, 29, 30, 45, 46, 50, 51, 53, 57, 61, 63, 74, 76, 81, 109, 110, 195, 200, 201, 203, 205, 211, 213, 217, 220, 222, 224, 226, 243, 283, 311, 312, 313
- Natz von Dülmen 19, 40

Neustraße 27
 Neusträsser Abzugsgraben 120, 122, 144, 149
 Neutor 10, 20, 39
 Nonnenturm ... 1, 12, 16, 39, 100, 173, 304
 Nonnenwall 99, 100
 Nordlandwehr 33
 Nordring 109
 Novemberpogrome 1938 . 30, 195, 198, 200,
 201, 207, 212, 219, 220, 223, 224,
 226, 235, 236, 240

O

Obere Mühle 189
 Olfen 275, 279
 Ölmühle 124, 131
 Oratorium 18
 Ortskriegerverband 61, 72
 Ostbahnhof *siehe* Bahnhof, Dülmen Ost
 Ostern 43
 Osternachtsprozession 38
 Osthover Wald 83, 92
 Ostring 100
 Overbergplatz 32, 74
 Overbergschule ... 35, 56, 57, 60, 62, 93, 96,
 100, 177
 Overbergstraße 70, 101

P

Peppermühle 13, 17
 Pest 11, 12, 15
 Pestrillen *siehe* Schleifrillen
 Phoenix Handelsgesellschaft 279
 Postherberge 19
 Postkutsche 19
 Postleitzahlen 73
 Preußen . 144, 153, 154, 256, 260, 263, 269,
 282
 Prignitzer Eisenbahn 263, 267
 Private Töchterschule *siehe* Mädchen-Mittel-
 Schule
 Provinzialstraße *siehe* Landesstraße 551
 Pulverturm *siehe* Nonnenturm

Q

Quasi modo geniti 43

R

Rathaus ... 13, 32, 46, 66, 90, 100, 108, 180
 Reher (Firma) 121
 Reichsstraße 51 *siehe* Landesstraße 551
 Rhein-Haard-Express 268
 Richard-von-Weizsäcker-Berufskolleg . 205,
 211, 216
 Richthof 8, 9, 18
 Rieke Lüde 40, 160, 167
 Rieselfelder 54
 Rödder *siehe* Bauerschaft Rödder
 Rollbahn 268
 Rorup ... 34, 55, 78, 169, 190 f., 208, 225 f.,
 234 f., 245, 272
 Rosse im Ried 52, 64
 Rötvenn 118
 Royal Air Force 47, 69, 92, 103
 Ruhrgebiet 260

S

Säkularjahr 43
 Schandpfahl 191
 Scheffel 13, 130
 Schleifrillen 12
 Schlieker (Firma) 88, 279
 Schloss
 Buldern 183
 Herzog von Croÿ'sches ~ 21, 23, 25, 26,
 31, 48, 84, 100, 102, 110
 Merfeld 82, 308
 Schlosspark 23, 31, 50, 181
 Schlossstraße 18, 100
 Schmalo-Heide 120, 134
 Schücking
 Brennerei 23, 101
 Mühle 23, 101
 Schulze-Emptings Mäusescheune 187
 Schützenfest 160
 Schützengesellschaft 25
 Schützengilde 16

- Schwarzer Tod 11, 38
 Schwarzes Venn 118
 Siebenjähriger Krieg 19, 139
 Siechenkapelle 13, 18, 19
 Spanisch-Niederländischer Krieg 15
 Sparkasse 29, 34, 72, 107
 Spinnerei 62
 Sportwagenmanufaktur Wiesmann 171
 Sportzentrum 33
 Stadtarchiv Coesfeld 112
 Stadtarchiv Dülmen 111, 112, 113, 114, 207,
 216, 217, 235, 246, 247, 292
 Stadtarchiv Lüdinghausen 246
 Stadtbücherei 70
 Städtefreundschaft 34
 Städtepartnerschaft 33
 Städtisches Gymnasium .. 28, 54, 61, 65, 68,
 70, 79, 86, 96, 97, 99, 100, 312
 Stadtmauer 10, 13, 17, 18, 20
 Stadtquartier 35
 Stadtrechte 5, 7, 10, 28, 37, 43, 301
 Stadtwacht 73
 Stadtwappen 17
 St.-Agatha-Kirche 190
 St.-Antonius-
 Gemeinde 79
 Kirche 113, 189
 St.-Barbara-Kaserne 33, 42
 St.-Georg-Kirche 186
 St.-Jakobus-Kirche 192
 St.-Johannes-Nepomuk-Kapelle 186
 St.-Joseph-Kirche 33, 175
 St.-Marien-Kapelle 192
 St. Mauritius 166
 St.-Mauritius-Kirche 77, 185
 St.-Michael-Kapelle 193
 Stolpersteine .. 195, 202, 203, 205, 207, 208,
 211 – 235, 237, 238, 244
 St.-Pankratius-Kirche 182
 Strandbad 302
 Straße der SA 90
 Studentenschützenfest 161
 St.-Viktor-
 Gemeinde 21, 32, 48, 64, 106, 107, 204,
 313
 Kirche 12, 16, 22, 28, 31, 32, 38,
 49, 53, 61, 63, 91, 95, 96, 100, 106,
 175, 224, 238, 244, 304
 Stift 11, 37
 St. Viktor . 11, 36, 37, 38, 41, 56, 61, 86, 89,
 97, 101, 166, 218, 299
 Synagoge 30, 198, 199, 212, 219, 220
 Sythen . 92, 93, 98, 118, 120, 121, 131, 151,
 283, 288
 Sythener Mark 120, 121, 131
- T**
 Tanklager 83, 88, 89, 92, 94, 96
 Telgenkamp 170
 Tennisklub
 „Blau-Weiß“ 160
 „Rot-Weiß“ 160
 „Schwarz-Weiß“ 160
 Teutenrod 51, 60
 Textilhaus Kerckhoff 101
 Tiberbach 7, 10, 149
 Tiberturm 1, 101
 Toller Bomberg 286, 288
 Torfvennteich 118
 Tower Barracks ... *siehe* Forward Ordnance
 Depot
 Trompeterbach 149
 TSG Dülmen 76
- U**
 Überschwemmung 147, 148, 150
 USA-Straße 31
- V**
 Venlo-Hamburger Bahn *siehe* Hamburg-
 Venloer Bahn
 Visbeck 192
 Vogelvennteich 118
 Von-Papen-Straße 230 f., 233 f.
- W**
 Wagenpost 19

Wagenremise 31
 Waldfriedhof 87, 94
 Walkmühle 124, 131, 134
 WASAG-Werk 93, 98
 Wassermühle 125
 Wasserturm 27, 99
 Weberei 62
 Weberei A. W. Ketteler 24, 34, 72, 100
 Weberei L. & S. Leeser .. 24, 195, 198, 199,
 201, 207, 209
 Weddern *siehe* Bauerschaft Weddern
 Weißer Sonntag 7, 43
 Weißes Venn 118
 Welte *siehe* Bauerschaft Welte
 Westfalen 43, 54, 73, 117, 165, 260, 262, 268,
 310
 Herzogtum 43
 Westfälischer Frieden 18
 Westfälische Tageszeitung .. 46, 65, 67, 112,
 113, 114
 Westmünsterlandbahn 263, 268
 Wettebach 40
 Wiederaufbau 31 f., 34, 157, 315
 Wiedertäufer 15
 Wildpark 21, 60, 99, 101, 181, 272
 Wildpferde 24, 40, 52, 188, 245, 315
 Windmühlenberg 13

Z

Zeitzeugen 201 – 209

Zentner 58, 275, 277, 294
 Zentral-Theater 64, 97
 Zwangsarbeit ... 51, 55, 84, 86, 92, 283, 292
 Zweiter Weltkrieg
 5, 30, 45 – 111, 121, 150, 157, 200,
 211, 223, 258, 283, 287, 291, 315

Zahlen

1. Weltkrieg *siehe* Erster Weltkrieg
 2. Weltkrieg *siehe* Zweiter Weltkrieg
 700 5, 43, 168
 889 8
 1311 6, 7, 43
 22. April 5, 7, 43, 301
 1382 11
 1648, 24. Oktober 18
 1870, 1. Januar 27, 261, 268, 274
 1875, 15. Juni 27, 262, 279
 1911 301
 1924, 18. Mai 295
 1938, 9. November *siehe auch*
 Novemberpogrome 1938, 195, 198,
 201, 212, 220, 240
 1942 – 1945 47 – 111
 1945 ... 8, 90 – 111, 119, 121, 150, 155, 157,
 159, 282, 287
 21. März 30, 100
 22. März 30, 103
 2011 5, 36, 43, 168, 169, 195, 237, 300
 22. April 5, 43

Autorinnen und Autoren

Helga Becker-Leeser, Sylvalaan 1, 6816RA Arnheim, Niederlande, S. 197
Hanne und Ludger David, Hausdülmen, Halterner Straße 302, 48249 Dülmen, S. 115
Gerda Küper, Schöne Breide 4, 48249 Dülmen, S. 201
Ulrike Lendermann, Alter Gartenweg 9B, 48249 Dülmen, S. 211
Dr. Andrea Peine, Buldern, Helmers Kamp 15, 48249 Dülmen, S. 237
Erik Potthoff, Haselbrink 13, 48249 Dülmen, S. 7
Dietmar Rabich, Hausdülmen, Koppelbusch 37, 48249 Dülmen, S. 43, 169, 255
Dr. med. Dieter Schuler, Stummrigestraße 27, 37671 Höxter, S. 249
Wolfgang Werp, Ludwig-Wiesmann-Straße 10, 48249 Dülmen, S. 45, 195, 295

Abbildungen

Verlag Aschendorff, Münster, S. 105
Helga Becker-Leeser, Arnheim, Niederlande, S. 196
Cramers Kunstanstalt KG, Dortmund, S. 35
Herzog von Croÿ'sches Archiv, Dülmen, S. 123, 125
Hanne David, Hausdülmen, S. 158
Sammlung Hanne und Ludger David, Hausdülmen, S. 116, 133, 145, 149, 151, 152, 153, 154, 159
Dülmener Zeitung, Fotograf: Hans Ramberg, S. 203, 206, 208, 218
Stadt Dülmen, S. 215
Stadtarchiv Dülmen, S. 7, 87, 115, 137, 260, 262, 267, 268, 269, 271, 280, 281, 283
Fotografin: Dr. Annette Menke, S. 288
ursprüngliche Bearbeitung durch Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann, S. 226
veröffentlicht u. a. in „Dülmen in alten Ansichten“, Heinz Brathe, S. 282
Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Stadt Dülmen, 1911, S. 270, 273, 274, 276
Gemeinfreie Bilddatei, S. 16
Quelle: Karten- und Luftbildstelle der DB Mainz, S. 256, 257, 258, 259
Gemeinfreies Werk, S. 264–266
Heimatblätter, Heft 3, 6. Jahrgang, März 1930, S. 11, S. 157
Heimatblätter um 1930, S. 156
Dülmener Heimatblätter, Heft 1/2, Jahrgang 11, 1964, S. 14, S. 287
Heimatverein Dülmen e. V., S. 295, 296, 298, 304, 305, 309, 313, 315, 316
Jacob-Pins-Gesellschaft, Kunstverein Höxter e. V., S. 240, 241, 242, 244, 248, 249, 250, 251, 252, 253
Kath. Kirchengemeinde Heilig Kreuz, Dülmen, <http://www.kirchensite.de/>, S. 22
Hans Klöpper, Buldern, S. 182, 183
unteres Bild, S. 186
Teamfoto Marquardt, Lüdinghausen; im Auftrag der Stadt Dülmen, S. 169
Dr. Hans-Werner Peine, Dülmen, S. 237, 238, 239
Pfarrarchiv St. Viktor, Dülmen, im Bistumsarchiv Münster, S. 7

- Gerhard Pieper, Dülmen, *unteres Bild*, S. 181, 188
- Sammlung Irmgard Pilatus, Senden, S. 119, 143, 147, 148
- Erik Potthoff, Dülmen, S. 338
oberes Bild, S. 173
- Sammlung Erik Potthoff, Dülmen, S. 10, 24, 29, 31, 32, 34, 49, 66, 80, 84, 91
Ansichtskarte, S. 1, 25, 26, 261
Ansichtskarte A. Kersting, Dülmen, S. 27
Ansichtskarte Adolf Büsse, Dülmen, S. 18
Ansichtskarte Cramers Kunstanstalt, Dortmund, S. 30
Ansichtskarte J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen, S. 11, 14, 53
Ansichtskarte Verlag H. Pütz, Dülmen, S. 21
Ansichtskarte Verlag Max Schlieff, Dülmen, S. 71
B. Homann, Dülmen, S. 28
Foto Kleimann, Dülmen, S. 8, 12, 20, 57, 75, 99, 102, 104, 107, 109
Stadtarchiv, S. 23, 95
Verlag J. Sievert, Dülmen, S. 62
- Erik Potthoff, Dülmen, und Dietmar Rabich, Hausdülmen, S. 210
- Dietmar Rabich, Hausdülmen, S. 44, 180, 184, 185, 187, 190, 191, 192, 255, 289, 290
oberes Bild, S. 170, 175, 186, 193
unteres Bild, S. 171, 172, 173, 176, 177, 179, 194
- Gisbert Rode, Borken, S. 174, 178, 189
oberes Bild, S. 171, 172, 176, 177, 179, 181, 188, 194
unteres Bild, S. 170, 175, 193
- Georg Schnieder, Dülmen, S. 161
- Streiflichter, Fotografin: Yvonne Reher, S. 212, 216
- Patrick Voelker, Dülmen, S. 285

Zuschriften, Manuskripte

Sie haben ein interessantes Thema mit lokalem Bezug? Ihr Verein oder Ihre Nachbarschaft feiert ein rundes Jubiläum? Sie haben sich in der Schule mit einem interessanten Dülmener Thema befasst? Gerne können Sie uns Ihr Manuskript zur Verfügung stellen. Der Beitrag kann in nahezu jedem üblichen digitalen Textformat verfasst sein. Digitalisierte Bilder in einer Auflösung für das oft verwendete 10er-Format nehmen wir ebenso gerne, wenn wir das Recht zur Veröffentlichung erhalten. Auch beim Digitalisieren von Vorlagen können wir Hilfestellung leisten. Wenden Sie sich mit Ihrem Manuskript oder Fragen dazu an folgende Person.

Vorsitzender Erik Potthoff, Haselbrink 13, 48249 Dülmen

E-Mail: redaktion@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://heimatblaetter.heimatverein-duelmen.de/>

Mitgliedschaft

Wir freuen uns sehr, wenn wir auch Sie als Mitglied in unserem Verein begrüßen dürfen. Sie können mit einer Mitgliedschaft und vielleicht sogar aktiver Mitarbeit die Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde unterstützen. Weitere Informationen finden Sie unter der folgenden Adresse.

Heimatverein Dülmen e. V., Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen

E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

WWW: <http://www.heimatverein-duelmen.de/>

Beitrittserklärung und Satzung

- Beitrittserklärung
- Satzung



Die Sonderausgabe der Dülmener Heimatblätter „700 Jahre Stadt Dülmen 1311 – 2011“ pflückt aus der Vielzahl der erinnerungswürdigen Dülmener Stadtgeschichten einen großen, bunten Strauß von markanten und wegweisenden Ereignissen heraus. Anhand dieser Einzelskizzen wird an unvergessene, freudige und auch traurige geschichtliche Daten der letzten Jahrzehnte in und um unsere Heimatstadt Dülmen erinnert. Der Heimatverein Dülmen möchte dem Leser beim Blättern in diesem abwechslungsreichen farbigen Text- und Bilderbuch viele eigene oder von Berichten Dritter bekannte Daten neu vermitteln. Vielleicht gelingt es dabei, nach dem Blick zurück auf erfolgreiche wie auch schicksalhafte Jahrzehnte der Stadtgeschichte zuversichtlich und hoffnungsfroh den Weg in das nächste Jahrhundert unserer Heimatstadt anzugehen.

Themenschwerpunkte:

Geschichte und Geschichten der Stadt Dülmen
Dülmen im Zweiten Weltkrieg – 1939 bis 1945 – Jahresberichte mit Daten und Fakten von der Heimatfront

Die Geschichte der Großen Teichsmühle zu Hausdülmen

„Jüdisches Leben in Dülmen“ • Eine nie vergessene Jugend in Dülmen • Was geht uns das noch an? – Zeitzeugenarbeit an der Hermann-Leeser-Schule • „Vorsicht, bitte Stolpern!“ – Stolpersteine in Dülmen – Ein Klassen- und Schulprojekt • Ein Enkel der Stadt Dülmen: Der Künstler Jacob Pins und seine Dülmener Wurzeln – Warum Werke des Künstlers in einer Ausstellung im Jubiläumsjahr 2011 in Dülmen gezeigt werden • Lebensweg eines Juden aus Höxter

Die Eisenbahn in und um Dülmen

85 Jahre „Dülmener Heimatblätter“ – Von 1925 bis 1939 erschienen die „Heimatblätter“ – Ein Rückblick auf ihr äußeres Gewand und manche innere Wendung – Epilog: Der Neubeginn 1954

Außerdem weitere Rubriken:

Geleitwort des Redaktionsteams • Betrachtung zum Datum 22. April 2011 • Dülmener bunter Bilderbogen – Aktuelle Ansichten und Impressionen von Dülmen Stadt und Land in abwechslungsreichen Schwerpunkten • Personenverzeichnis • Stichwortverzeichnis

ISBN 978-3-00-033480-1



Heimatverein Dülmen e. V.